

**Das National-
komitee
»Freies
Deutschland«
und der Bund
Deutscher
Offiziere in
der
Sowjetunion
1943-1945**

Verrat hinter Stachel- draht?

**Herausgegeben
von
Bodo Scheurig**



**dtv
dokumente**

Im Nationalkomitee »Freies Deutschland« und im Bund Deutscher Offiziere agierten 1943 bis 1945 deutsche Kriegsgefangene und Emigranten hinter den russischen Linien mit dem Ziel, das deutsche Volk und die Wehrmacht zum Sturze Hitlers zu bewegen. In diesem Band werden Flugblätter, Zeitungsartikel und Sitzungsprotokolle der beiden Organisationen den Aufzeichnungen deutscher Wehrmachtangehöriger, die über die Reaktion auf diese Propagandatätigkeit berichten, und den offiziellen deutschen Verlautbarungen gegenübergestellt. Mit einer ausführlichen Einleitung, Kommentaren und Register.

Großband



**Deutscher
Taschenbuch
Verlag**

Über dieses Buch

Mit grossem Aufwand – mit Flugblättern, Zeitungen, Lautsprecheransprachen, Rundfunksendungen – unternahmen in den Jahren 1943 bis 1945 zwei hinter den sowjetischen Linien arbeitende deutsche Organisationen, das **Nationalkomitee «Freies Deutschland»** und der **«Bund Deutscher Offiziere»**, den Versuch, Volk und Wehrmacht zum Sturz Hitlers zu bewegen. Für eine vorzeitige Beendigung des Krieges infolge dieser Propagandatätigkeit versprach Stalin die Erhaltung des Deutschen Reiches. Unter diesem Aspekt gelang es, gefangene deutsche Offiziere anzuwerben, zumal kein Bekenntnis zum Kommunismus gefordert und nur die Rettung Deutschlands vor der totalen Zerstörung apostrophiert wurde. – In beiden Organisationen nahmen aber bereits 1944 nicht mehr die Offiziere, sondern die deutschen Kommunisten – unter ihnen Ulbricht, Pieck, Weinert – die dominierende Stellung ein.

Der Krieg endete schliesslich mit der Zersplitterung des Deutschen Reiches, mit der faktischen Annexion der Ostprovinzen und mit der Errichtung der kommunistischen Herrschaft in Mitteldeutschland. Der vom Nationalkomitee und vom Bund Deutscher Offiziere erhoffte Erfolg war ausgeblieben, weil der deutsche Soldat allzeit ihren Parolen misstraute; er fürchtete die russische Gefangenschaft. Am 2. November 1945 wurde in der letzten Sitzung des Nationalkomitees das Fazit gezogen; «Die Aufgabe ist nicht gelöst. Unser politisches Ziel wurde nicht erreicht. Der Krieg dauerte bis 5 Minuten nach 12 ... »

Verrat hinter Stacheldraht?

Das Nationalkomitee «Freies Deutschland»
und der «Bund Deutscher Offiziere»
in der Sowjetunion 1943-1945

Herausgegeben
von Bodo Scheurig

Deutscher
Taschenbuch
Verlag



Originalausgabe

Februar 1965

©1965 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München

Umschlaggestaltung: Celestino Piatti

Das Umschlagbild zeigt eine Sitzung des Nationalkomitees
«Freies Deutschland»

Foto: Ullstein

Gesamtherstellung: C.H. Beck'sche Buchdruckerei,
Nördlingen

Printed in Germany

Eingescannt mit OCR-Software ABBYY Fine Reader

Inhalt

Einleitung	
Das Nationalkomitee «Freies Deutschland» und der Bund Deutscher Offiziere in der Sowjetunion	
1943-1945	7
Zur Dokumentation.....	38
Dokumente	41
Verzeichnis und Nachweis der Dokumente	277
Verzeichnis der Abkürzungen.....	281
Namenregister.....	283

Einleitung

Das Nationalkomitee «Freies Deutschland» und der «Bund Deutscher Offiziere in der Sowjetunion» 1943-1945

Kriege sind in unserem Jahrhundert «total» geworden. Nicht allein Armeen führen das Schwert. Die Propaganda hat an den Fronten mitzusiegen und Blut sparen zu helfen. Sie muss auf die «Ideologie» des Gegners einwirken; sie sucht ihn in seinem Geist und Willen zu erschüttern; sie will seine Moral und damit seinen Widerstand brechen. Je totaler die Kriege, desto erbarmungsloser das Ringen. Je eindeutiger der «Kampf der Weltanschauungen», desto heftiger die propagandistische Offensive.

Der deutsch-sowjetische Krieg von 1941-1945 tobte als «Kampf der Weltanschauungen». Beide Gegner – Verfechter von «Heilssystemen», mit denen sie sich erbittert befehdeten – hatten ihn proklamiert. Ihr Vernichtungswille schien keine Propaganda zu dulden. Haben Parolen nicht dort ihr Recht eingebüsst, wo Tod und Ausrottung wüten? Doch auch in diesem Krieg machten Bomben und Granaten Appellen und Flugblättern Platz. Ihre Propaganda drohte allen ein gnadenloses Ende an, die es wagten, Gegner zu bleiben. Aber sie versprach denen ein mildes Gericht, die ihren «Ungeist» beizeiten widerriefen.

Wir haben nicht die deutsche Propaganda zu verfolgen. Sie errang im Osten zunächst und auch später beachtliche Erfolge. Ihr Antikommunismus verfiel: Tausende von Überläufern verließen die Rote Armee; selbst Freiwillige meldeten sich, um in Deutschland zu arbeiten. Im Baltikum und in der Ukraine jubelte die Bevölkerung der Wehrmacht als Befreierin zu. Früher oder später aber wurden all diese Erfolge an Deutschlands Politik zuschanden. Hitler und der Nationalsozialismus suchten die Völker der Sowjetunion zu unterwerfen. Was ihnen im Falle ihrer Niederlage gedroht hätte, waren Sklaverei und Helotentum. Davor hätte nicht einmal die bedingungslose Unterwerfung bewahrt. Hier sollte ein Feind – Sinnbild des «Untermenschentums» – um jeden Preis niedergezwungen werden. Das verdammte die

deutsche Propaganda, an der es nicht gefehlt hat, mehr und mehr zur Unglaubwürdigkeit. Mochte sie mit Versprechungen locken; die Macht hinter ihr war nur gewillt, sie Lügen zu strafen.

Auch die Propaganda auf sowjetischer Seite erstrebte die Vernichtung des Gegners. Stets hat sie den «Tod der faschistischen Okkupanten» gefordert. Gleichwohl wurde sie nicht müde, dem Proselyten Leben und Zukunft zu garantieren. Gewiss, wer den Bolschewismus als Lehre und System verwirft, wird in ihm keine annehmbare Alternative erblicken. Dennoch schienen die Verheissungen dieser Propaganda selbst eine Gewähr, dass sie sinnvoll und von Nutzen sei. Auch hier wurden Versprechungen nicht eingelöst. Das galt namentlich für manche Tragödie des deutschen Zusammenbruchs von 1945. Im Prinzip aber erhielt sich eine Chance, welche die deutsche Führung niemals einzuräumen gedachte. Und damit nicht genug. 1943, in der Mitte des Krieges, überraschte die Gründung des Nationalkomitees «Freies Deutschland». Wenn es ihm gelang, rechtzeitig den Krieg zu beenden, so sollte das Reich erhalten bleiben. Nun bot die Propaganda gar nationale Integrität, ohne ein Bekenntnis zum Kommunismus zu fordern. Was sie verlangte, war allein der Sturz Hitlers, der die Sowjetunion herausgefordert hatte.

Als am 22. Juni 1941 der deutsch-sowjetische Krieg begann, wurden nicht nur die Divisionen der Roten Armee, sondern auch die Waffen der Propaganda eingesetzt, die geeignet schienen, den Kampf gegen die Aggressoren zu unterstützen. Ihre Organisation lag in den Händen der 7. Abteilung der Moskauer Politischen Hauptverwaltung. Von Anfang an zielte sie darauf ab, die Kampfkraft und den Zusammenhalt der Wehrmacht zu untergraben. Teil eines weltanschaulich aufgefassten Ringens, blieb sie an die Ideologie gebunden, welche die Sowjetunion beherrschte. Sie suchte dem deutschen Soldaten weiszumachen, dass er sich für Plutokraten, Kapitalisten und Kriegsgewinnler opfere ^[41]; sie beschwor ihn, seine eigenen Interessen zu erkennen und nicht gegen das Vaterland aller Werktätigen zu kämpfen; sie rief zum Offiziershass und zur Desertion von den Fahnen der Knechtschaft auf. Ton und Argumentation waren einer

¹ Die in eckigen Klammern stehenden Zahlen verweisen auf die Dokumente (Anm. d. Red.).

Weltanschauung entnommen, von der man vorauszusetzen schien, dass sie die andere Seite teile. Hand in Hand mit der Politischen Hauptverwaltung der Roten Armee arbeiteten deutsche Emigranten, die ihr Asyl in der Sowjetunion gefunden hatten. Ihre Flugblätter und Handzettel folgten der gleichen ideologischen Marschroute. Pieck, Ulbricht, Weichert, Florin und andere hatten die Säuberungen Stalins überstanden, deren Terror auch sie mit Furcht und Schrecken erfüllt hatte. Umso mehr waren sie bestrebt, ihre Treue gegenüber dem Diktator des Kremls zu bezeugen. Sklavisch gehorchten sie selbst den unsinnigsten Richtlinien seiner allmächtigen Partei. Das machte sie vollends unfähig, zu begreifen und auszusprechen, was seit 1933 im Deutschland Hitlers geschehen war.

So wandte sich die sowjetische Propaganda 1941/42 an Menschen, die es innerhalb der Wehrmacht kaum noch gab. Diese Wehrmacht stürmte voran; sie heftete Sieg um Sieg an ihre Fahnen. Selbst wo sie Rückschläge erlitt, verstand sie nicht, was die russische Propaganda wollte. Auch auf die meisten deutschen Soldaten hatte ein Vierteljahrhundert antibolschewistischer Propaganda abgefärbt. Sie kannten keine Pflicht zum Klassenkampf, sondern allenfalls die Auswüchse einer Revolution, die zahllose Menschenleben gefordert hatte. Sie glaubten für Deutschland zu kämpfen, ja einem sowjetischen Angriff zuvorgekommen zu sein ^[27]; sie vertrauten ihrer Führung und hofften auf den endgültigen Triumph. Noch hatte sie nichts berührt, was ihre Zuversicht oder ihr Gewissen hätte erschüttern können. Und die Wirklichkeit des erlebten Russland sagte genug: sie konnte am wenigsten für jene zeugen, die eine solche Realität mit Pathos priesen. Oft hatte zudem der rasche Vormarsch enthüllt, welches Schicksal in sowjetischer Gefangenschaft drohte. Nicht nur einmal war der Soldat auf Kameraden gestossen, die der zurückweichende Gegner ermordet und ausgeraubt hatte. Auch die deutsche Seite machte sich gegenüber sowjetischen Kriegsgefangenen schwerer Verbrechen schuldig: auch sie liess verhungern, umkommen und scheute nicht vor Morden zurück. All das ist weder zu rechtfertigen noch zu beschönigen. Für die Wehrmacht aber blieb die Masse der sowjetischen Gefangenen immer weiter in der

Etappe zurück; sie sah nur die Realität der sowjetischen Lager, die sie im ungestümen Kampf überrollt hatte. Daher versagten sich allen Beschwörungen der kommunistischen Propaganda nennenswerte Erfolge. Kaum ein deutscher Soldat war bereit, ihnen zu glauben oder auf sie zu hören. Knechtschaft und vor allem Tod schienen nur auf russischer Seite zu drohen.

Zunächst hatte die Rote Armee nur wenige Soldaten der Wehrmacht gefangengenommen. Gleichwohl hat die sowjetische Propaganda diese wenigen zu dem Geist zu bekehren versucht, dem sich der deutsche Frontsoldat strikt verweigerte. Am 8. Oktober 1941 gelang es Walter Ulbricht, 158 Kriegsgefangene im Lager 27 (Krasnogorsk bei Moskau) einen Appell unterzeichnen zu lassen ^[1]. Sein Autor ist unbekannt, seine Terminologie aber weist auf die Feder eines oder mehrerer Emigranten hin. Das Dokument wendet sich an das deutsche Volk, das nicht mehr «das blinde Werkzeug der schwärzesten Reaktion» sein wolle. Es spricht von der Unüberwindlichkeit der Sowjetunion, vom drohenden Verlust des Krieges, von der Notwendigkeit, Hitler zu stürzen, und von einem neuen Deutschland «gleicher Rechte und gleicher Pflichten aller deutschen Staatsbürger». Der Aufruf stellt die erste grössere Manifestation hinter Stacheldraht dar. Allein seine 158 Unterschriften beweisen, dass Ton und Gehalt nur eine Minderheit anzuziehen vermochten. Kein deutscher Offizier hatte unterzeichnet. Im Gegenteil: das Offizierkorps sah sich nach wie vor verfemt ^[2].

Der Appell der 158 Kriegsgefangenen zeigt, dass die Siegeszuversicht der Mehrheit hinter Stacheldraht ungebrochen war. Noch griff die Wehrmacht an; noch waren die Vereinigten Staaten nicht in den Krieg eingetreten. So schien es keineswegs ausgemacht, dass die Sowjetunion unüberwindlich sei. Und nicht nur die Situation an den Fronten warnte vor propagandistischer Aktivität; mehr noch schreckten die Lebensverhältnisse in den Lagern davon ab, sich auf die Seite sogenannter «Antifaschisten» zu schlagen ^[2]. Hunger, Seuchen, Korruption und Gesinnungsterror konnten nicht werben. Das sollte sich auch künftig kaum ändern. Wenn gar jede propagandistische Agitation mit spürbaren Privilegien belohnt wurde, so musste selbst eine echte Entschei-

dung wirkungslos bleiben. Der Gefangene glaubte ihr nicht. Er witterte nur Opportunismus und boykottierte jene, die ihre Anschauungen gewechselt hatten.

Das weitere Kriegsgeschehen schien denen recht zu geben, die vom Sieg deutscher Waffen überzeugt waren. Die Wehrmacht hatte die harten Rückschläge des Winters 1941 überstanden: im Frühjahr 1942 holte sie zu neuer Offensive aus. Zwei Heeresgruppen strebten Stalingrad und dem Kaukasus zu. Umso erstaunlicher nimmt sich die Rede an, die Hauptmann Dr. Ernst Hadermann, ein Studienrat aus Kassel, am 21. Mai 1942 vor kriegsgefangenen Offizieren hielt ^[3]. Hadermann hatte eine der ersten antifaschistischen Offiziersgruppen gegründet. Obgleich auch er von seinen Kameraden boykottiert wurde, stellte er sich Versammlungen und Diskussionen stets von Neuem. Seine Rede zeugt von Klarsicht, Mut und Unbefangenheit. Hier wurden erstmals Äusserungen laut, die dem herkömmlichen Schema widersprachen. Hadermann eiferte nicht als Marxist, der seine Zuhörer zum Kommunismus bekehren wollte. Er suchte als ein Patriot zu überzeugen, der Deutschlands Niedergang aufzeigte und damit seine Verderber richtete. Das weitere Schicksal seiner Rede war anfangs in Frage gestellt: Weinert und andere Emigranten beurteilten sie negativ, da sie in diesem Appell ihre eigene Dogmengläubigkeit vermissten. Doch nach einer sowjetischen Entscheidung wurde sie in 500'000 Exemplaren gedruckt, an der Front und in den Lagern verbreitet.

All das vermochte wenig an der sowjetischen Propaganda zu ändern. Auch künftig klammerte sie sich an die Losungen, mit denen sie längst Schiffbruch erlitten hatte ^[4]. Als jedoch die sechste Armee bei Stalingrad eingekesselt werden konnte, schien die erste Chance für eine erfolgreichere Propaganda gekommen zu sein. Hier war der deutsche Soldat in eine Lage geraten, die für ihn zusehends hoffnungsloser wurde. 22 Divisionen – im Grunde zwei Armeen – hatten auf Hitlers Befehl ihre Umklammerung hinnehmen müssen. Obschon ihr zureichende Luftversorgung und rechtzeitiger Entsatz garantiert worden waren, hatten alle Zusagen des Führerhauptquartiers getrogen. Die Luftversorgung deckte nicht ein Drittel des Bedarfs an Verpflegung und Munition; die Entsatzdivisionen Mansteins wurden zurückgeschlagen.

Hungernd und dezimiert sah die eingeschlossene Truppe ihrer Vernichtung entgegen. Generaloberst Paulus, ihr Kommandeur, war entschlossen, bis zum bitteren Ende zu kämpfen: er lehnte ein sowjetisches Kapitulationsangebot in der Überzeugung ab, dass seine Armee Kräfte des Feindes binde. Trotzdem suchten propagandistische Appelle den Opfergang von Hunderttausenden deutscher Soldaten zu verhindern. Einer von ihnen wandte sich ‚An die Offiziere der deutschen Wehrmacht!‘ ^[5]. Von Erich Weinert verfasst, will er «keine Propaganda machen», sondern die Gewissen der Männer wachrütteln, die als Verantwortliche im Kessel befehlen. Auch dieses Dokument sprengt den üblichen Rahmen: es dringt allein auf die Rettung derer, die noch vor der Katastrophe zu retten wären. Doch auch derartige Aufrufe blieben ohne Erfolg. Der deutsche Soldat fürchtete sein Ende in Stalingrad; nicht weniger fürchtete er die sowjetische Kriegsgefangenschaft.

Am 2. Februar 1943 war der Kampf um Stalingrad ausgekämpft. 92'000 deutsche Soldaten, unter ihnen mehr als 2'000 Offiziere, fielen in sowjetische Gefangenschaft. Diese Gefangenschaft raffte viele von ihnen hinweg. Unterernährt, krank und zunächst ohne ausreichende Versorgung, wurden sie eine rasche Beute ausbrechender Seuchen. Wer jedoch den Sommer 1943 erlebte, hatte die Chance, auch am Leben zu bleiben. Zu dieser Zeit konnte der Sieger 7-10'000 Gefangene der sechsten Armee zählen. Gefangene einer Schlacht, die nicht nur ungezählte Menschen und Waffen, sondern oft auch Glauben und Zuversicht vernichtet hatte.

Die Schlacht von Stalingrad erlaubte einen Neubeginn in der Propaganda an den Fronten. Erstmals hatte der Krieg den Sowjets echte Trümpfe zugespielt. Schon im Frühsommer 1943 wollten sie ihre Chancen nutzen. Umsichtig holten sie zu Werbekampagnen aus. Sie gewährten den Überlebenden von Stalingrad Verpflegungssätze, die ihnen wiederaufhelfen sollten; sie bemühten sich, die Verhältnisse in den Lagern zu bessern. Die Spitzen der sechsten Armee hatten von vornherein weder Todesmärsche noch Seuchen erdulden müssen: sie wurden mit einem Sonderzug vom Schlachtfeld in besondere Lager transportiert. Auch hier suchte der Sieger Zustände zu vermeiden, die ihre Aufgeschlossenheit

hätten bedrohen können. Unter diesen Vorzeichen rief er zu «Kampfausschüssen» auf, die ein Nationalkomitee «Freies Deutschland» gründen sollten. Die Emigranten begriffen, was gefordert war: sie entfachten eine breite Agitation. Als Taktik war ihnen eingeschärft, jede Ideologie nationalen Leitsätzen unterzuordnen, deren Pathos vaterländische Gefühle erwecken sollte. So argumentierten sie: Stalingrad habe bewiesen, dass Deutschland den Krieg nicht gewinnen könne.

Noch aber habe es ihn auch nicht verloren. Müsse diese Tatsache nicht jeden Patrioten anspornen, zum rechtzeitigen Ende eines Kampfes beizutragen, der Deutschland früher oder später zu verschlingen drohe? Hitler werde ihn nicht beenden. Er schwöre nur auf Sieg oder Untergang. Niemand sei auch bereit, mit ihm Frieden zu schliessen. Daher verlange Deutschlands Rettung seinen Sturz. All das waren einleuchtende Gedanken, die manchen Überlebenden der sechsten Armee beeindruckten. Sie beherrschten Massenversammlungen und persönliche Aussprachen, und mit ihnen warb man auch um das Offizierskorps, in dem man einen gewichtigen Faktor zu erkennen begann.

Am 12./15.Juli 1943 wurde in Krasnogorsk bei Moskau das Nationalkomitee «Freies Deutschland» gegründet. Sein Manifest ^[6] war zunächst heftig umstritten. Mehrere Entwürfe trafen aufeinander. Die Emigranten legten eine Fassung vor, in der noch immer marxistisches Gedankengut überwog. Sie wurde von Offizieren und Soldaten abgelehnt, die auf einem nationaleren Tonfall bestanden. Die Sowjets sprangen ihnen bei. Die Folge war ein Dokument, das sich spürbar von allem abhob, was bislang propagandistisch versucht worden war. Sein Lageüberblick spiegelte den Ernst der Situation; seine Forderungen waren ihr angemessen. Trotzdem hatte auch das Nationalkomitee nur eine Minderheit mobilisiert. Wohl vermochte es einige Offiziere zu gewinnen, die das Manifest unterzeichneten. Auch hatte sich ihm ein katholischer Pfarrer angeschlossen, der den Kessel von Stalingrad erlebt hatte und den gegenseitigen Hass zu überwinden trachtete ^[7; 8]. Die Mehrheit aber blieb abseits; sie blieb es trotz der schwarzweissroten Farben des Komitees, die Manuilskij, ein führender Kopf der Komintern, den Emigranten im Namen des Kremls aufzuzwingen verstand.

Nicht, als ob die Mehrheit den Lageüberblick des Manifestes missbilligte! Hier konnte sie schwerlich Einwände geltend machen. Indes verwarf sie jede Zersetzungspropaganda, von der auch das Nationalkomitee nicht abzurücken schien. Kaum weniger stiess das kommunistische Übergewicht der Organisation «Freies Deutschland» ab. Aber in Passivität sollte die Masse der Kriegsgefangenen nicht verharren. Wiederum ergriffen Politruks der Sowjets die Initiative. Die Taktik der Propaganda durfte kein Hindernis sein, wenn man durch weitere Kompromisse jene gewann, die sich bisher versagt hatten. Professor Arnold, ein sowjetischer Funktionär, nutzte seine Kontakte zu einigen Offizieren, um ihnen die Gründung eines Offiziersbundes nahezu legen. Dieser Bund mochte unabhängig sein und seine eigene Propaganda verwirklichen: keine Zersetzung, sondern Einwirkung auf die Heerführer. Sie hatten Hitler zu stürzen und mit intakter Wehrmacht einen Verständigungsfrieden zu ermöglichen. Arnold konnte Oberstleutnant Bredt überzeugen; er – der ehemalige Deutschnationale und Stahlhelmer – war bereit, den «Bund Deutscher Offiziere» ins Leben zu rufen ^[9].

Bredt durfte sicher sein, ein grösseres Verständnis unter seinen Kameraden zu finden. Längst waren diejenigen, die über Hitler nachgedacht hatten, innerlich von ihm abgefallen. Schon in Stalingrad war ein Mann wie General von Seydlitz gegen seine Führungsmethoden mit einer Denkschrift aufgetreten, die selbst revolutionäre Konsequenzen nicht scheute ^[10; 11]. Die ganze Katastrophe aber hatte Einsichten erweckt, die den Bruch mit einem gewissenlosen Regime besiegelten ^[12]. Wer zu sehen verstand, zweifelte nicht daran, dass Stalingrad die vorweggenommene Katastrophe Deutschlands sei. Jetzt war das abschreckende Hindernis der Zersetzungspropaganda aus dem Wege geräumt. Damit schien die Bahn auch für Männer frei, die – fern vom Kommunismus – Volk und Wehrmacht zu sagen beehrten, was die Tragödie von Stalingrad sie gelehrt hatte.

Bredt gründete mit anderen Offizieren eine sogenannte Initiativgruppe. Schon bald konnte sie daran denken, um Generale der sechsten Armee zu werben ^[13]. Denn einmütig war sie davon durchdrungen, dass ein Offiziersbund

ohne Generale scheitern müsse. Die Front würde – falls überhaupt – nur auf Männer hören, die sie kannte und deren Wort Vertrauen erweckte. Seydlitz, Korfes und Lattmann wurden daher aus dem Generallager Woikowo herbeigeholt. Später folgte Edler von Daniels. Die Initiativgruppe war des festen Glaubens, die Generale für ihre Sache gewinnen zu können. Doch zunächst lehnten sie jede Mitarbeit ab. Erst nachdem ihnen der sowjetische NKWD-General Melnikow besondere Zusicherungen Moskaus unterbreitet hatte, fühlten sie sich legitimiert, ihren Widerstand aufzugeben. Es bleibt wichtig, hervorzuheben, dass Gerlach ^[13] durch einen detaillierten Bericht des Generals von Seydlitz bestätigt wird. Eine Abweichung ergibt sich lediglich im Hinblick auf die Grenzgarantie. Hier glaubt sich Walther von Seydlitz daran erinnern zu können, dass nur von einem Deutschland in den Grenzen von 1957 die Rede gewesen sei. Leider vermag diese Frage auch nicht die Daniels-Niederschrift zu entscheiden, durch die eine Sitzung im Oktober 1945 festgehalten wurde ^[14]. Immerhin bezeugt sie in grossen Linien, was dem Offiziersbund vor und nach seiner Gründung zugesagt worden war.

Nun schien eine Grundlage gegeben, um auch an Paulus und die übrige Stalingrader Generalität heranzutreten. Seydlitz, Lattmann und andere Offiziere kehrten ins Generallager zurück, aber ihre Appelle und Beschwörungen endeten in Tumulten ^[15]. Selbst wenn die Delegation des Offiziersbundes überzeugender aufgetreten wäre: für die meisten Generale blieb Landesverrat, was Seydlitz und seine Verbündeten beabsichtigten. Auch Paulus versagte sich mit dem Argument, dass in der Kriegsgefangenschaft die allgemeine Lage nicht zu übersehen sei.

So wurde der «Bund Deutscher Offiziere» am 11./12. September 1945 im Lager Lunjowo bei Moskau ohne die Mehrheit der Generale gegründet. Oberst van Hooven, einst Nachrichtenführer der sechsten Armee, analysierte die Situation an den Fronten. Als Grundlage des Offiziersbundes hob er die Erklärung Stalins vom 6. November 1942 hervor, in der er eine Gleichberechtigung der Nationen, die Unverletzlichkeit ihrer Territorien und demokratische Freiheiten garantiert hatte. Generalmajor Lattmann sprach über das

Problem des Eides ^[16]. Was er ausführte, wusste viele Offiziere zu überzeugen. Ein Aufruf ‚An die deutschen Generale und Offiziere An Volk und Wehrmacht!‘ ^[17] gab der Front und den Lagern Kunde von der Gründung des Bundes Deutscher Offiziere; mit ihm erhob sich die Stimme einer totgeglaubten Armee, die Volk und Wehrmacht zur Umkehr mahnte. Der Offiziersbund umfasste Männer jedes Herkommens und jeder Weltanschauung. Die proklamierte Einheitsfront umschloss die «Linke» wie die «Rechte»; sie mobilisierte Radikale und Konservative ^[18]. 95 Offiziere waren versammelt. Von ihnen blieb ein Vorstand mit Seydlitz an der Spitze in Lunjowo zurück. Der Rest kehrte in die Lager zurück, um für den Offiziersbund weitere Mitglieder zu werben.

Anfangs war das Nationalkomitee der Initiativgruppe und dem Offiziersbund mit Misstrauen und Ablehnung begegnet. Viele der Emigranten und Soldaten verstanden nicht, weshalb den Offizieren eine besondere Organisation eingeräumt werden musste. Doch ihre Ressentiments hatten zu schwinden. Die Sowjets wussten den Offiziersbund gegenüber allen Widerständen durchzusetzen. Freilich bestanden sie auf einer Fusion: Komitee und Offiziersbund sollten sich zur Bewegung «Freies Deutschland» vereinigen. Weinert wurde ihr Präsident, Seydlitz, Daniels, Major Hetz, Leutnant Graf Einsiedel und Soldat Emendörfer berief man als Vizepräsidenten. Das war ein Vorgang, der die Kritik und Besorgnis einiger Offiziere erweckte [vgl. ⁹]. Sie schienen umso berechtigter, als das Nationalkomitee durch sein «Moskauer Stadtkomitee» ohnehin über ein Übergewicht verfügte ^[19]. Aber die Generale drangen nicht nur auf eine Einmütigkeit des Handelns; was Ausgleich genug bot, war die Tatsache, dass ihre Propagandakonzeption zu der des Komitees wurde. Der Aufruf ‚An die Wehrmacht‘ vom 24. September 1943 forderte Hitlers Sturz und die geordnete Rückführung der Armee auf die Reichsgrenzen ^[20]. Wenn sich detaillierte Anweisungen ^[21] auch an den einfachen Soldaten wandten, so konnten sie ihn doch nur auf Entscheidungen seiner Führung vorbereiten. Allein die Führung vermochte zu konspirieren, ihre Opposition aufeinander abzustimmen und sinnvoll zu handeln. Diese Überzeugung veranlasste die Ge-

nerale des Offiziersbundes zu ihren Aufrufen, aber auch zu einer Reihe von Briefen, die sie an mehrere Heerführer der Wehrmacht schrieben ^[22]. Selbst Ulbricht musste ihrer Taktik folgen. Sicher war seine Arbeit in Moskau von Lunjowo aus nicht immer zu kontrollieren: oft lenkte er die Mitglieder des Komitees in selbstherrlicher Manier, wobei er nach Kräften bemüht war, seiner marxistischen Ideologie voranzuhelfen. Doch zunächst hatte sich auch er der Losung «Rückzug auf die Reichsgrenze «anzuschmiegen ^[23]. Sie beherrschte zahllose Appelle, Flugblätter und Handzettel, kurz: die erste Propagandakonzeption des Offiziersbundes *und* des Nationalkomitees.

Wir können in dieser Einleitung nicht näher auf die Motive derer eingehen, die sich entschlossen hatten, propagandistisch auf die deutsche Seite einzuwirken. Auch andere Nuancen müssen übergangen werden. Unerlässlich aber bleibt eine kurze Betrachtung der sowjetischen Motive, die zur Gründung einer Bewegung «Freies Deutschland» geführt hatten, aber auch der Chancen, die dieser Organisation selbst eingeräumt worden waren.

Stalin erstrebte seit dem 22.Juni 1941 eine Anerkennung seiner Westgrenze vom Herbst 1939 durch die alliierten Mächte. Die Territorien, die der Pakt mit Hitler eingetragen hatte, sollten auch künftig unantastbar sein. Diese Forderung war – je länger, desto mehr – von ihm als Test ausersehen. Grossbritannien und die USA zögerten nicht, ihren Verbündeten im Osten mit Kriegsmaterial und anderen Lieferungen zu unterstützen; eine Grenzgarantie lehnten sie dagegen entschieden ab. Zwar hatte es im Mai 1942 den Anschein, als sei Churchill hinsichtlich der baltischen Staaten zu Kompromissen bereit; Washington jedoch machte auch diesen Hoffnungsschimmer zunichte. Grenzkorrekturen während des Krieges wurden von Amerikas Aussenminister Hüll «aus prinzipiellen und praktischen» Erwägungen verworfen. Schon diese Hartnäckigkeit erfüllte Stalin mit erheblichem Misstrauen; die ausbleibende Zweite Front aber begann es aufs Höchste zu steigern. Nach wie vor hatte allein die Rote Armee dem übermächtigen Druck der Wehrmacht standzuhalten. Sollte sie sich für britisch-amerikanische Interessen opfern? Die alliierte Landung in Nordafrika ver-

mochte sie kaum zu entlasten. Hilfe hätte nur eine immer wieder geforderte Invasion in Frankreich gebracht. Auch politische Anzeichen sprachen dafür, dass man die Sowjetunion ausnutzte und isolierte. So schienen die Westmächte damit einverstanden, dass Polens Exilregierung den Plan einer osteuropäischen Föderation entwarf, die einen abermaligen «cordon sanitaire» gegen Moskau befürchten liess. Mehr und mehr drohte eine Ausblutung ohne realpolitischen Gewinn.

All das hat Stalin veranlasst, nach fruchtbaren Auswegen zu suchen. Verweigerten die Westmächte Abkommen, welche die Opfer Russlands rechtfertigten, musste er versuchen, die deutsche Karte auszuspielen. Kühn und unorthodox zog er den Trumpf des Nationalkomitees «Freies Deutschland». Auch über Stockholm streckte er Fühler aus. Hier wie dort lockte der Köder eines Verständigungsfriedens, den er nach dem Sieg bei Stalingrad auswerfen konnte. Das waren Schachzüge, mit denen er seine schwerhörigen Verbündeten zu erschrecken suchte. Und Stalins Erpressung glückte: schon in Teheran sollte er Churchills und Roosevelts Widerstände brechen. In diesem Lichte dienten Komitee und Offiziersbund als deutsches Mittel zum sowjetischen Zweck. Wenn ihre Propaganda zudem half, den Druck der Wehrmacht zu vermindern, so hatten sie vollends ihre Schuldigkeit getan.

Doch was dem Kreml half, konnte auch der deutschen Seite nützen. Komitee und Offiziersbund riefen eine deutsche Opposition zum Sturze Hitlers und zum Friedensschluss auf. Das lag im Interesse des Reiches. Je eher ein erfolgreicher Staatsstreich gelang, desto greifbarer wurde ein Friede, der die eigene Substanz bewahrte. Noch waren die alliierten Mächte nicht übereingekommen, Deutschland aufzuteilen oder gar auszulöschen. Noch stellte Deutschland militärisch und damit auch politisch einen Faktor dar. Gewiss hatte die gescheiterte Offensive bei Kursk (Juli 1943) die Wehrmacht endgültig in die Defensive gezwungen. Trotzdem war der deutsche Gegner für Stalin mächtig genug geblieben, um ihm mit Kompromissen begegnen zu müssen. Man konnte ihm nicht zumuten, zu kapitulieren, sondern nur geordnet auf die Reichsgrenzen zurückzugehen.

Das erklärt die erstaunliche Geschmeidigkeit, mit der die Sowjets dem Offiziersbund zu seiner Propaganda verhalfen.

Sicher neigte sich bald die Waage den Sowjets und ihren Alliierten zu. Das Patt im Sommer und Herbst 1943 wurde rasch unwiederbringliche Vergangenheit. Deutschland setzte weiterhin auf seine Waffen, statt den Krieg politisch und ohne Hitler zu beenden. Doch die Monate, die der Gründung des Komitees und Offiziersbundes folgten, steckten voller Chancen. Auch das Reich konnte Auswege finden, die Volk, Staat und Wehrmacht zu überleben erlaubten. Es spricht für die Bewegung «Freies Deutschland», dass sie rechtzeitig und mit angemessener Taktik zu einer möglichen Wende aufgerufen hat.

Das Nationalkomitee löste in London und Washington peinliche Verlegenheit aus. Eden gestand, dass Grossbritannien nicht beabsichtige, eine ähnliche Organisation zu schaffen. Hüll und Roosevelt verweigerten jeden Kommentar. Es war offensichtlich: die Sowjetunion hatte gegen die Formel von Casablanca verstossen, mit der sich die Westmächte auf Deutschlands bedingungslose Kapitulation geeinigt hatten. Drohend erhob sich das Gespenst eines Separatfriedens. Die deutsche Emigration in Amerika und England verriet geteilte Meinungen. Thomas Mann und Hubertus Prinz von Löwenstein begrüsst das Nationalkomitee ^[24]. Umso ablehnender fiel eine Erklärung aus, zu der sich – freilich erst 1945 – die deutsche Sozialdemokratie in London verstand ^[25]. Und die Truppe an der Front, an die sich Komitee und Offiziersbund vor allem wandten? Sie versagte der Propaganda, die auf sie einzuwirken suchte, jeden greifbaren Erfolg. Sie antwortete mit Ablehnung und Schweigen ^[26]. Diese Haltung hatte der Krieg erzeugt. Überwiegend meinte die Truppe mit dem Angriff auf die Sowjetunion einem gefährlichen Gegner zugekommen zu sein ^[27]. Sie glaubte an Hitler oder Deutschlands Recht ^[28] und war nicht bereit, Appellen von der Feindseite her Gehör zu schenken ^[29]. Selbst wo sie bemüht war zu verstehen, konnte sie nur verwerfen, was an Beschwörungen auf sie eindrang. Darin konnten sie nicht einmal offenbar gewordene Verbrechen des Nationalsozialismus beirren ^[30]. Mochten sie manches Gewissen in die Schranken fordern:

angesichts der überflutenden Gewalt des Kampfes hörte die Truppe zu denken auf. Müssen Soldaten an der Front hart ringen, ja, sind sie gezwungen, verzehrende Strapazen zu ertragen, so fällt Propaganda auf einen unfruchtbaren Boden. Hier wütete zudem ein Krieg, in dem nur Sieg oder Untergang galten ^[31].

Das gleiche Bild in den Reihen der Generale. Nicht einer, der willens gewesen wäre, den an sie gerichteten Appellen zu folgen! Was Komitee und Offiziersbund propagierten, verfemten sie ohne Umschweife als Landesverrat ^[32]. Auch hier trafen alle Flugblätter auf Fronten der Ablehnung ^[33-35]– Sicher fehlte es nicht an Versuchen, sich in die Lage der Offiziere zu versetzen, deren Truppe in Stalingrad geopfert worden war ^[36]. Doch wenn man auch ihre Erbitterung verstand: die Konsequenzen, die sie als Gefangene des Gegners gezogen hatten, verstießen gegen «Grundbegriffe deutschen Soldatentums». Wiederum erwies sich, dass Erfahrungen kaum übertragbar sind. Die Soldaten im Komitee und Offiziersbund hatten ihr Stalingrad hinter sich; den Soldaten an der Front stand es noch bevor. Und wer garantierte ihnen, dass die Propaganda eines Nationalkomitees «Freies Deutschland» echt war? Bis zuletzt sind im Frontsoldaten die Zweifel nicht verstummt ^[37; 38]. Viele kannten Männer wie Seydlitz; viele glaubten nicht, dass sie es sein könnten, die zum Abfall von Hitler aufriefen. Freilich wurde diese Skepsis nach einiger Zeit öfter widerlegt. Dann war es gerade die Aktivität wohlbekannter Generale und Offiziere, die hier und da zum Nachdenken anregte ^[39]. Der Krieg aber blieb von alledem unberührt; seine Schlachten tobten weiter, ohne ein Ende zu finden.

Hitler wurde von der Bewegung «Freies Deutschland» kaum überrascht. Schon nach der Kapitulation von Stalingrad hatte er vorausgesagt, dass einige der gefangenen Generale im sowjetischen Rundfunk sprechen würden. Jetzt erfüllte sich seine Prophetie, zu der ihn instinktive Ahnungen befähigt hatten. Dass die Kampfansage des Komitees und Offiziersbundes seinen glühenden Hass erweckte, ist gewiss und bedarf keines Kommentars. Gleichwohl hat er die Entwicklung der Organisation «Freies Deutschland» mit wachem Interesse verfolgt ^[40]. Scheidts Mitteilung, die wir

abdrucken, belegt eine Reaktion. Eine andere hat Generaloberst Rendulic überliefert. Als er Anfang 1945 die Heeresgruppe Nord übernahm, wurde ihm von Hitler eingeschärft, vor allem Königsberg zu halten: nie dürfe die Seydlitz-Gruppe eine Gegenregierung in der alten preussischen Krönungsstadt ausrufen. Witterte Hitler Verrat an der Ostfront, wählte er Komitee und Offiziersbund im Spiele. Häufig unterstellte er ihnen Aussichten, über die sie weniger und weniger verfügten.

Wie die Soldaten und Heerführer der Wehrmacht, so schien die Diplomatie im Reiche zu denken. Zumeist hat sie die Aktivität der Bewegung «Freies Deutschland» als sowjetisches Propagandamanöver abgetan ^[41]. Auch sie zweifelte an der Echtheit der Namen, die sie unter den Appellen und Flugblättern fand. Realistischer urteilten Männer, die zu Kennern des Ostens geworden waren ^[42; 43]. Für sie existierten Komitee und Offiziersbund; für sie hatten beide nicht nur die Aufgabe, durch Propaganda die deutsche Front zu zersetzen.

Obgleich die Moral der Wehrmacht kaum Risse zeigte, glaubte ihre Führung sie eingehend belehren zu müssen. Das Armeekommando gab eine Anweisung unter dem Titel ‚Was will das Nationalkomitee «Freies Deutschland»?‘ heraus ^[44]. Die Information des OKH mied jede echte Auseinandersetzung. Für sie war und blieb es ausgemacht, dass Deutschland seine Gegner besiegen werde. Was immer die Feinde sagten: Unrecht und Lüge standen auf ihrer Seite. Wenn diese Feinde auch von Verständigung redeten: das Ziel ihres Strebens konnte nur Deutschlands Vernichtung sein. So wurde unbedenklich und mit groben Dogmen «zurückgeschlagen». Ihre Dürftigkeit ist heute offensichtlich. Längst hatte die Wehrmacht 1943 zu siegen aufgehört. Längst war die Aussicht auf ein triumphales Ende des Krieges geschwunden. Damals schien indes die gewaltsam beschworene Zuversicht angemessen und oft gar aus dem Empfinden vieler Soldaten geschöpft. Noch immer waren sie bereit, an Hitler und des Reiches Sache zu glauben. Die Informationen des OKH hatten es leicht, an bewusst oder untergründig erzeugte Ressentiments anknüpfen zu können. Da mahnte das Jahr 1918, in dem Deutschland entgegen den

Punkten Wilsons ein hartes Diktat aufgezwungen worden war: nie wieder sollte sich das Reich wehrlos in die Hände seiner Feinde begeben. Da war der sowjetische Gegner, dessen Unversöhnlichkeit kaum noch bewiesen werden musste: um keinen Preis durfte man ihm unterliegen. Und da agitierten im Nationalkomitee Männer, die man als Juden, Kommunisten und Landesverräter diffamieren konnte. Nicht minder boten sich die schwarzweissroten Fahnen zur Verhöhnung an: mit Recht konnte man glauben, dass sie eine Farce seien, wenn sie die Namen von «Leuten» umrahmten, die sie einst erbittert genug bekämpft hatten. Und noch durfte man daran zweifeln, ob deutsche Generale und Offiziere wirklich diesem Nationalkomitee beigetreten waren. Einfacher und befriedigender blieb die Taktik, sie zu den Toten oder Verschollenen zu rechnen.

Seydlitz zögerte nicht, dem Armeeoberkommando zu antworten ^[45]. Seine Erwiderung suchte die Skepsis gegenüber dem Nationalkomitee und Bund Deutscher Offiziere zu überwinden. Auch seinen Worten wird die Front kaum geglaubt haben. Glaubte sie aber, dass er ihr geschrieben habe, so verstand sie nicht, was er meinte. Für sie vermochte Propaganda von der Feindseite allein dem Gegner zu nützen. Vollends musste die Ablegung des Hoheitszeichens trennen, zu der sich der Offiziersbund entschlossen hatte ^[46]. Der Beschluss verriet Konsequenz; er wurde mit ruchbar gewordenen Verbrechen begründet, die das NS-Regime in den besetzten Ostgebieten begangen hatte. Obgleich sie der Front nicht verborgen blieben, konnten aber auch sie ihre Moral kaum beirren. Allenfalls fiel es dem Soldaten schwerer, seine beschworene Pflicht zu tun.

Die Zeitung ‚Freies Deutschland‘, das Organ des Nationalkomitees, wurde nicht müde, propagandistische Erfolge an den Fronten auszumalen. Nahm man sie wörtlich, schien Hitlers Sturz bevorzustehen oder gar schon Tatsache zu sein. Millionen von Flugblättern waren auf die deutschen Linien herabgeflattert. In zahlreichen Aktionen hatten Frontbevollmächtigte und Helfer durch Grabenlautsprecher die Losungen der Propaganda verbreitet. Weinert aber strafte alle optimistischen Berichte Lügen. Ende Oktober 1945 erliess er einen Aufruf ‚An die deutschen Soldaten und

Offiziere!' ^[47]. Der Appell leugnete nicht das Fiasko aller Bemühungen. Offen gestand er ein, dass Führung und Truppe bisher «versagt» hätten. Auch Weinert rief zum geordneten Rückmarsch auf. Doch zugleich drohte er erzürnt mit neuen Losungen, wenn sich die Wehrmacht nicht aufraffe, sofort zu handeln. Weinerts Ton unterschied sich von dem des Offiziersbundes: er argumentierte mit einer Heftigkeit, die vor allem dem grellen Effekt zu vertrauen schien. Gleichwohl hatte er die Kriegslage auf seiner Seite. Überall drängten die Offensiven der Roten Armee die Wehrmacht zurück. Die Dn jepr-Linie wurde durchstossen; selten noch fanden die angegriffenen Fronten Halt. Nicht das deutsche Ostheer, der Gegner diktierte auf dem Kriegsschauplatz.

Und auch politisch verlor Deutschland an Boden. Vom 19. bis 30. Oktober 1943 hatten sich der sowjetische, britische und amerikanische Aussenminister in Moskau getroffen. Ihre Konferenz half den Aspirationen des Kremles voran: Grossbritannien und die USA machten Miene, den Wünschen der Sowjetunion entgegenzukommen. Hüll legte Pläne zur Entmachtung Deutschlands vor, die Moskau als «Minimalprogramm» entzückten. Die Kluft schloss sich: das gegenseitige Misstrauen begann zu schrumpfen. Die Westmächte versicherten, keinen Separatfrieden mit dem Reiche zu schliessen. Auch die Sowjets zögerten nicht, beschwichtigende Erklärungen hinsichtlich des Nationalkomitees abzugeben. Bisher hatten Komitee und Offiziersbund als Indiz auf einen möglichen deutsch-sowjetischen Separatfrieden hingewiesen. Jetzt durften London und Washington befriedigt feststellen, dass diese Gefahr beseitigt worden sei. Damit brachte die Organisation «Freies Deutschland» den Sowjets ihre ersten Erträge ein. Mit ihnen hatten sich die politischen Chancen des Reiches verringert.

Weinerts vielsagender Appell spiegelte exakt die zunehmende Düsternis der Lage. Doch auch der Oktober und November verstrichen, ohne dass auf deutscher Seite eine befreiende Tat geschah. Wenig wussten Komitee und Offiziersbund über die innerdeutsche Fronde. Beide wären bestürzt gewesen, hätten sie erfahren müssen, dass sich eine entschlossene Opposition mit Stauffenberg erst zu bilden

begann. So fielen die Würfel nach einer letzten Frist gegen Deutschland. Vom 28. November bis zum 1. Dezember 1945 besprachen sich Roosevelt, Churchill und Stalin in Teheran. Ihre Konferenz verhalf Stalin zum Triumph. Seine Westgrenze vom Herbst 1939 wurde von den Westmächten garantiert, die Zweite Front in Frankreich fest zugesagt. Der Wille zum vollständigen Sieg über Hitler einte die Koalition. Deutschland war zum Objekt der Politik der Grossmächte geworden. Da es keine Äquivalente mehr bieten konnte, büsste für Stalin ein Ausgleich mit dem Reiche seinen Anreiz ein. Wir wissen nicht, ob die Fühler, die er in Stockholm ausstreckte, um Verständigungsmöglichkeiten mit Deutschland zu sondieren, je als ernsthafte Bemühungen gemeint waren. Was der deutsche Kontaktmann Kleist berichtet, lässt manche Frage offen. Jetzt aber, nach Teheran, brach Stalin seine Brücken ab ^[48]. Nun bekannte auch er sich zu der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands, die er bisher nicht offen angestrebt hatte. Nun durfte die Iswestija schreiben, dass die Alliierten erst ruhen würden, nachdem sie die Wehrmacht geschlagen und gefangengenommen hätten.

Schon im Dezember 1943 warf die Konferenz von Teheran auf die Organisation «Freies Deutschland» ihre Schatten. Im Moskauer Stadtkomitee wurde davon gesprochen, dass die bisherige Losung der Frontpropaganda überholt sei ^[49]. Das war im Lichte des alliierten Treffens nur konsequent gedacht. Wenn Roosevelt, Churchill und Stalin entschlossen waren, die gesamte Wehrmacht niederzuwerfen, so konnten Komitee und Offiziersbund nicht darauf abzielen, sie zu erhalten. Mühevoll genug war die Einheit von Teheran zustande gekommen; das Haus in Lunjowo durfte sie gewiss nicht stören. Auch Erfahrungsberichte von den Fronten drangen auf einen Wechsel in der propagandistischen Konzeption ^[50]. Sicher bediente sich deren Kritik oft trüber Argumente. Nie konnte eine Wende eintreten, entschlossen sich nur wenige Verbände, den Aufrufen des Nationalkomitees zu folgen. Es blieb die Aufgabe der Führung, Hitler zu entmachten und dem Heer den geordneten Rückzug zu befehlen. Aber nun schien nichts mehr die neue Konzeption auf halten zu können: Rettung durch Übertritt auf die Seite des Nationalkomitees.

Das war eine Konzeption der Zersetzung. Erbittert leisteten ihr die Generale und der Vorstand des Offiziersbundes

Widerstand. Sie hatten nicht ihre eigenen Vorstellungen verwirklicht, um sie bereits nach kurzer Zeit zu widerrufen. Mochte ihr Handeln ohne Beispiel in Deutschlands Kriegsgeschichte sein: es schien ihnen gerechtfertigt, da sie die Wehrmacht unangetastet liessen. Allgemein rief ihre Propaganda zum geordneten Rückmarsch auf. Eine intakte Armee galt als Voraussetzung eines günstigen Friedensschlusses; warum sollte sie jetzt nicht länger gelten? Gewiss zögerte die Heerführung. Doch durfte man sie je des Instruments berauben, dessen Stärke allein eine politische Verständigung ermöglichte? Noch schien die Zeit nicht gekommen, da man jede Hoffnung begraben musste. Noch bewahrte die Wehrmacht trotz aller Rückschläge ihren Zusammenhalt. Und konnte dem Reiche mit einer Unmenge entwaffneter deutscher Soldaten gedient sein? Vermochte man die Furcht vor sowjetischer Kriegsgefangenschaft zu zerstreuen, die man einst selbst in Stalingrad empfunden hatte? Kein Zweifel: das eigene Erleben hatte Goebbels' Propaganda widerlegt, die in der sowjetischen Kriegsgefangenschaft nur Folter, Erschiessungskommandos oder Galgen am Werke sah. Gleichwohl barg sie Hunger und Härten, auch Siechtum und Tod. Erbittert prallten in Lunjowo die Fronten aufeinander. Komitee und Offiziersbund drohten zu zerfallen.

Da stellte sich Lattmann auf die Seite der «Radikalen». Doch erst der Hinweis auf Teheran und den Kommentar der Iswestija konnte den Widerstand der «Gemässigten» brechen. Er allein gab den Ausschlag zu einer Entscheidung, gegen die das soldatische Gewissen rebelliert hatte. Er erhellte auch eine veränderte Gesamtlage, in der die Bewegung «Freies Deutschland» nur mehr versuchen konnte, durch verzweifelte Taten zwei Übel abzumildern. Die Generale und Offiziere bezweifelten nicht, dass es den Alliierten ernst war, das Reich zu schlagen: ihre Machtfülle musste die Wehrmacht bezwingen. Früher oder später würde sie in die Kriegsgefangenschaft geführt sein, von der das sowjetische Regierungsorgan gesprochen hatte. Seit Stalingrad aber erfüllte sie ebenso die Gewissheit, dass Hitler den Krieg bis

zum totalen Untergang Deutschlands fortsetzen werde. Was Volk und Reich drohte, waren Katastrophe und Zusammenbruch. Somit mochten *alle* Mittel gerechtfertigt sein, um dem Vernichtungswillen Hitlers und seiner Feinde in den Arm zu fallen. Ein Staatsstreich schien nicht länger helfen zu können: nach Teheran war über Deutschland die bedingungslose Kapitulation verhängt. Komitee und Offiziersbund konnten ihr allein entgegenwirken, wenn sie wenigstens mit ihrer neuen Konzeption Erfolge errangen. Am 5. Januar 1944 wurde in Lunjowo abgestimmt. Weinert konnte den Eintritt in die zweite Etappe verkünden. Lattmann legte dar, dass die Lage ‚Rettung durch das Nationalkomitee «Freies Deutschland»‘ fordere ^[51]. Zugleich beschlossen Komitee und Offiziersbund eine Erklärung zur Souveränität Österreichs ^[52]. Sein künftiges Schicksal wurde in die Hand des österreichischen Volkes «gelegt». Auch hier gehorchte man in Lunjowo Entschlüssen, die auf der Konferenz von Teheran gefasst worden waren.

«Rettung durch Übertritt auf die Seite des Nationalkomitees» hiess die Losung, die künftig für Appelle und Flugblätter galt. Mit ihr hatte sich das Gewicht des Komitees und Offiziersbundes geändert. Bis zum Dezember 1943 handelten sie als Organisationen, die einer erfolgreichen Opposition politische Chancen andeuteten. Vom Januar 1944 an stellten beide Widerstandsgruppen dar, die ohne Garantien ein rasches Ende des Krieges propagierten. Nun zielten sie allein noch auf das Naheliegende. Indem sie den Soldaten beschworen, die Waffen zu strecken, suchten sie «nur mehr» Menschenleben aus dem Sog fortdauernder Schlachten zu retten. Das blieb, wie es schien, der einzige Weg. Denn offensichtlich war Deutschlands Zukunft zu einer Sache seiner Gegner geworden.

Auch in anderer Hinsicht wurde die neue Losung ein sowjetischer Erfolg. Obgleich anfangs der Offiziersbund seiner Konzeption folgen durfte, hatte die Rote Armee an ihren monotonen Aufforderungen zum Überlaufen festgehalten. Diese Taktik musste verwirren; sie hat auch die Aussichten der Bewegung «Freies Deutschland» zusätzlich untergraben. Was mit ihr gefordert wurde, widersprach den Losungen, die das Haus in Lunjowo verbreitete. Jetzt hob man alle

Unterschiede in der Frontpropaganda auf. Die Offiziere um Seydlitz wurden auf die sowjetische Linie zurückgezwungen, die sie zuvor entschieden bekämpft hatten.

Sehr rasch galt es, die neue Losung zu erproben. Ende Januar 1944 hatte sich wiederum ein sowjetischer Ring um mehrere deutsche Verbände geschlossen. Zwei Korps waren im Raume von Tscherkassy eingeschlossen worden. Ihr Entsatz schien fraglich. Mehr und mehr wurden sie in ihrem Kessel zusammengedrückt. Die herannahende Katastrophe gab das Signal zu einem massiven Einsatz des Komitees und Offiziersbundes. Seydlitz, Korfes und andere Offiziere reisten an die Front, um die umklammerten Divisionen – unter ihnen die SS-Division «Wiking» – zur Übergabe aufzufordern. Über Funk sprachen sie einzelne Stäbe an; mit Briefen suchten sie die Kommandeure im Kessel zu erreichen. Seydlitz schrieb an die Generale Mattenklott ^[53] und Lieb ^[54]; Korfes wandte sich an Gruppenführer Gille ^[55]. Die Briefe, die wir abdrucken, sind nur unvollständig überliefert. Immerhin machen sie deutlich, was ihre Absender in jener Stunde bewegte. Ihr Pathos freilich vermochte nicht zu überzeugen. In einem wilden Gemetzel durchbrach die Truppe eines Nachts (16./17. Februar 1944) die sowjetische Front. Sicher focht nun der deutsche Soldat unter aussergewöhnlichen Belastungen. Seine Zweifel wuchsen ^[56]. Auch war er im Kessel von Tscherkassy davon überzeugt, dass es Deutsche waren, die auf ihn ein wirkten ^[57]. Nirgends aber wählte er die sowjetische Kriegsgefangenschaft, bevor er nicht versucht hatte, ihr zu entgehen. Der Ausbruch erforderte erschreckende Verluste. Ungezählte fielen oder brachen erschöpft zusammen. 15'000 gerieten in russische Gefangenschaft. Doch selbst diese 15'000 hatte nicht die Propaganda, sondern der Feind bezwungen. Kein Bericht vermochte über einen neuen eklatanten Misserfolg der Organisation «Freies Deutschland» hinwegzutäuschen.

Nach Tscherkassy konnte die deutsche Führung Komitee und Offiziersbund nicht länger verleugnen. Im März 1944 bestand Hitler auf einer Erklärung seiner Feldmatschälle, in der sie ihm Treue und Ergebenheit gelobten ^[57]. Im April verurteilte das Reichsgericht Seydlitz in absentia zum Tode. Die Parteikanzlei gab interne Richtlinien heraus ^[58]. Sie

sprachen von einem Nationalkomitee, das «von dem aus der Wehrmacht ausgestossenen ehemaligen General von Seydlitz in Verbindung mit emigrierten Juden und Kommunisten gebildet» worden sei. Und nun holte Hitler auch gegen die Angehörigen der Männer aus, die ihm hinter sowjetischem Stacheldraht Kampf angesagt hatten ^[59]. Er zwang die Ehefrauen, sich scheiden zu lassen. Er liess nach dem 20. Juli die «Sippen» in Gefängnissen und Konzentrationslagern «haften». Merkblätter für NS-Führungsoffiziere ^[60] und ein Aufruf Guderians ^[61] verurteilten Komitee und Offiziersbund mit haltlosen Diffamierungen.

Auch diese Gegenpropaganda misstraute der Front mehr, als sie es seit je verdiente. Gewiss, der Soldat hatte aufgehört, für den Nationalsozialismus zu kämpfen, sofern er nicht immer nur seinem Vaterland zu dienen glaubte. Doch auch jetzt tat er seine Pflicht. Was ihn beherrschte, war der feste Wille, den Bolschewismus von Mitteleuropa fernzuhalten ^[62]. Was für ihn ausschied, war und blieb die sowjetische Kriegsgefangenschaft. Wir bringen ein Zeugnis von vielen: gerade seine Schlichtheit möge bezeugen, wie in einer Lage gedacht und empfunden wurde, die für den heutigen Blick bereits bar aller Hoffnungen war. Und oft stärkten noch andere Erwartungen. Drang die Rote Armee weiter nach Westen vor, mussten – so glaubte der Soldat – die Westmächte der Wehrmacht beispringen. Konnten sie eine sowjetische Vorherrschaft über Europa wollen? Noch immer meinte die Truppe zu wissen, wofür sie im Osten kämpfte.

So sehr der Rückschlag von Tscherkassy niederdrückte, so wenig waren Komitee und Offiziersbund bereit, mit ihrer Propaganda zu resignieren. Im April 1944 wandte sich das Nationalkomitee von Neuem an Volk und Wehrmacht: diesmal waren es 25 Artikel, mit denen es zur Beendigung des Krieges aufrief ^[63]. Das Dokument geht in entscheidenden Partien auf Rudolf Herrnstadt zurück, der lange Zeit die Redaktion der Zeitung ‚Freies Deutschland‘ leitete. Seine Artikel knüpfen an das Manifest an; indes ist ihr Ton düsterer geworden. Deutschland hat seine besten Chancen verspielt; nur wenig ist noch zu retten übriggeblieben. Herrnstadt verspricht keine leichte Zukunft. Ja, nach Teheran muss er mit einem vielsagenden Terminus gestehen, dass

die Gefahr der «Zerstückelung» Deutschlands gewachsen sei. Gleichwohl bleibt die Logik: je eher ein Ende des Krieges, umso bessere Bedingungen für Deutschland.

Auch die Propaganda in den Lagern kannte kein Erlahmen. Seit je bestrebt, neue Mitglieder zu gewinnen, hoffte sie unverdrossen, von der Sache des Nationalkomitees zu überzeugen. Die abgedruckten Dokumente suchen diesen Komplex im Ganzen zu spiegeln: sie geben ein Bild von der psychologischen Ausgangslage, von der Werbung und dem Aufbau der Bewegung «Freies Deutschland» ^[64]; sie vermitteln Aufschlüsse über die Zustände und weltanschaulichen Fronten in den Offizierslagern 150 ^[65; 66] und 95 in Jelabuga ^[67]. Auch der erklärte Widerstand derer, die sich jeder Werbung versagten und in einem Isolierblock zu leben hatten, muss seinen Platz finden ^[68]; er gehörte nicht minder zu den politischen Auseinandersetzungen, die hinter sowjetischem Stacheldraht oft bis zur Unversöhnlichkeit tobten. Hier vor allem kann sich der Herausgeber Kommentare versagen. Die Dokumente sprechen beredt genug. Sie charakterisieren jene, die sie niedergeschrieben haben, und sie zeugen für die Wirklichkeiten, die sich in ihnen spiegeln sollen. Dies gilt trotz der Tatsache, dass sie nachträglich entstanden und im Detail nicht immer zuverlässig sind. Aber wenn auch – ein Beispiel – Assi Hahn von einem Offiziersbund-Besuch des Generals Schlömer spricht, den derselbe General entschieden bestreitet: Atmosphäre und Denken von einst sind dennoch getroffen. Wenig hat sich an den Gegensätzen geändert, die einst Deutsche von Deutschen trennten.

Die Lagerpropaganda lohnten – alles in allem – nur schmale Erfolge. Umso mehr hiess man im Juni 1944 den Beitritt mehrerer Geistlicher zur Bewegung «Freies Deutschland» willkommen. Ernst sind die Wehrmachtspfarrer mit sich zu Rate gegangen, bevor sie sich zu ihrem aufsehenerregenden Schritt entschlossen ^[69]. Ein unvollständiges Manuskript erwähnt die veränderte Lage der ‚Kirche in der SU‘, die den Entschluss der Geistlichen wesentlich erleichtert hatte ^[70]. Andere Fragen – in einem ideologischen Zirkel vorgetragen – drangen auf Klarheit, wie die Sowjetunion zu Kirchen und Konfessionen stehe ^[71]. Kein Geist-

licher – drei der katholischen, drei der protestantischen Konfession traten vor allem hervor – war bereit, von seinem Glauben abzuweichen. Das wurde auch von der sowjetischen Seite geachtet, die Hindernisse in der Lagerseelsorge aus dem Wege zu räumen begann. Für die Geistlichen galt allein die Pflicht, ihre Konfession zu bekennen und den Krieg beenden zu helfen. Ein Aufruf ‚Deutsche Pfarrer rufen das deutsche Volk‘, Ende 1944 verfasst, gibt den Geist wieder, in dem sie sich zu handeln entschlossen hatten ^[72]. Auch die Geistlichen argumentierten als Patrioten. Mehr aber noch hatten sie die systematischen Verbrechen empört, die in den besetzten Gebieten Deutschlands Namen mit Schande bedeckten. Einige Wehrmachtspfarrer hatten Leichenfelder hingemordeter Juden in Babi Jar bei Kiew mit eigenen Augen gesehen. Andere wurden – wie die Offiziere und Soldaten – von den Berichten erschüttert, die die Zeitung ‚Freies Deutschland‘ über die Vernichtungslager Maidanek und Auschwitz veröffentlichte. All das bestärkte in dem Entschluss, vor der Welt zu bekennen, dass Deutschland nicht mit Hitler identisch sei.

Trotzdem wuchsen auch hier in Lunjo wo die inneren Spannungen. Artikel wie ‚Katholiken in der Einheitsfront‘ ^[73] und ‚Politischer Katholizismus‘ ^[74] – von evangelischer Seite liegen keine ähnlichen Zeugnisse vor – wurden im Jahre 1945 nicht mehr veröffentlicht. Die Gründe der Ablehnung sind unbekannt. Gleichwohl lassen sie sich mutmaßen, ja sogar beim Namen nennen. Betrachten wir das Dokument ‚Politischer Katholizismus‘. Sein Verfasser, der katholische Wehrmachtspfarrer Dr. Aloys Ludwig, nahm seinen Glauben und seine Weltanschauung ernst. Das entsprach gewiss der zunächst lautstark beschworenen Einheitsfront, hatte aber offenbar an Bedeutung eingebüsst, nachdem der Zusammenbruch Deutschlands der «Linken» zur Alleinherrschaft verholfen hatte. Sie wünschte nun nicht länger Ansprüche oder Forderungen zu publizieren, die ihre eigene Stellung und Macht einzuschränken drohten. Wir drucken die Dokumente 73 und 74 ab, weil sie ihrerseits bezeugen sollen, was über die Glaubensfestigkeit der Geistlichen gesagt worden ist.

Auch in anderer Hinsicht begann sich der Fortgang des

Krieges auszuwirken. Korfes' Aufsatz ‚Deutschland und der Bolschewismus‘ ^[75] mochte noch freiwilligen Einsichten entspringen. Nicht nur dieser Offizier war davon überzeugt, dass es Moskau ablehne, Deutschland gegen seinen Willen zu bolschewisieren. Ja, bei näherer Analyse hat es den Anschein, als hätten *damals* einige Erfahrungen gar für diese These gesprochen, die als Artikel 18 auch in den 25 Artikeln des Nationalkomitees aufgetaucht war ^[63]. Finnland errang 1944 einen Waffenstillstand, ohne bolschewisiert zu werden. Rumänien und Bulgarien wurden von der Roten Armee besetzt, ohne dass ihnen sofort ein kommunistisches Regiment aufgezwungen worden wäre. Und duldeten man innerhalb des Nationalkomitees nicht noch immer Deutsch-nationale und selbst Konservative? All das schien für den Bolschewismus zu sprechen – ungeachtet der Klitterungen, mit denen ihn Korfes sonst charakterisierte. Doch Optimismus und Zuversicht konnten nicht anhalten. Bald nach Teheran hatte man auch in Lunjo erfahren, dass das neue Deutschland an Oder und Neisse enden solle. Das war ein betäubender Schlag. Zwar suchte die kommunistische Sektion diese Grenze «dialektisch» zu erklären; aber der Offiziersbund um Seydlitz konnte ihr nicht mehr folgen. Hier wurden erstmals offen Maximinen verraten, an deren Gültigkeit man geglaubt hatte. Auch die Sowjetunion opferte also des Reiches Integrität dem Ungeist der Rache.

Der Artikel ‚Die Ostgrenze Deutschlands‘ ^[76] hat einen Unbekannten zum Verfasser: offensichtlich sollte nicht er die Argumente verantworten, die er zusammengestellt hatte und die trefflich widerspiegelten, was nun die Kommunisten und Jungmarxisten des Komitees als ihre «Überzeugung» deklarierten. Mehrere Offiziere wurden aufgefordert zu unterschreiben. Doch erst Arno von Lenski war bereit zu bestätigen, dass Polen und die Tschechoslowakei Grenzen verdienten, die sie gegen einen neuen deutschen Imperialismus sichern müssten. Nichts vermochte nun länger diese These aufzuhalten: sie beherrschte zahlreiche «Meetings» in den Kriegsgefangenenlagern. Immerhin hatte Seydlitz wenigstens versucht, in einer Stellungnahme zu opponieren ^[77]. Als Ende 1944 in der Prawda das Mitglied des polnischen Komitees der Nationalen Befreiung, Dr. Stephan En-

drichowski, ein Polen bis zur Oder und Neisse forderte, machte der General sofort die Gefahren eines solchen Verlangens bewusst. Seine Stellungnahme entsprach dem Denken, das die Mehrheit des Offiziersbundes erfüllte; aber auch sie konnte nur ohnmächtig prophezeien, dass Polens neue Westgrenze Europas Spannungen verewigen werde.

Deutschlands schrumpfendes Potential musste die Gewichte in der Bewegung «Freies Deutschland» verschieben. Komitee und Offiziersbund hatten einen Wechsel auf die Zukunft gezogen. Führung und Truppe hatten ihn nicht eingelöst. Unaufhaltsam wurde die Wehrmacht in weiteren Schlachten zerrieben. So beraubte der fortdauernde Krieg die gemässigten Kräfte des Rückhalts, auf den sie sich hätten berufen können. Nun erhob sich die Woge des Radikalismus. Die Gruppe um Seydlitz verfiel der Isolation; dafür setzten die Sowjets auf die Kräfte, die der Sache des Kommunismus verschworen oder bereit waren, sich ihr nach Antifa-Lehrgängen vorbehaltlos anzuschliessen. Niemand konnte länger die Kapitulation und Entmachtung Deutschlands abwenden. Umso mehr galt es, die Kader heranzubilden, die im Zeichen des totalen Triumphes den «Sozialismus» nach Deutschland trugen. All das folgte ungeschriebenen Gesetzen des politischen Kräftespiels. Freilich blieb die Unbedenklichkeit charakteristisch, mit der sich die Sowjets derer entledigen sollten, die sie nicht länger brauchten oder die nicht umzulernen gedachten.

Eindringlich spiegelt den Zerfall der Einheitsfront ‚Die Haltung der Kommunisten im NK und BDO‘ ^[78]. Auch dieses Dokument entstammt einer nachträglichen Niederschrift. Prüft man es unter dem Blickwinkel allgemeiner politischer Praktiken, so wird man die Enttäuschung, die aus ihm spricht, allzu subjektiv nennen. Doch der Bericht zeichnet getreu eine Entwicklung, ohne die die Geschichte der Organisation «Freies Deutschland» unvollständig bliebe. Für eine kommunistische Optik ist sie sicher ohne Belang. Ja, von ihr wird das, was Gerlachs Dokument ^[78] enthält, sogar als «Entstellung» bekämpft. Aber es waren bei Weitem nicht nur Kommunisten, die vom Lager Lunjowo aus den Sturz Hitlers propagierten. Das will um der Wahrheit willen festgehalten sein.

Noch einmal schien ein Ereignis die zunehmende Resignation zu durchbrechen: der 20. Juli 1944. Emphatisch wurde die Tat mutiger Männer, auf die man längst gehofft hatte, von Komitee und Offiziersbund begrüßt ^[79]. Nur zu bald musste man indes auch in Lunjowo einsehen, dass mit dem Misslingen des Attentats die innerdeutsche Revolte gegen Hitler gescheitert war. Die kommunistische Sektion suchte das Ereignis zu deuten. Auch sie ehrte die Männer des 20. Juli; doch zugleich erhob sie – gewiss im Geiste Lenins – den Vorwurf, dass ohne die Masse des Volkes gehandelt worden sei ^[80]. Obgleich diese Kritik die Notwendigkeiten verkannte, denen ein Staatsstreich gegen Hitler unterworfen war, wurde beharrlich an ihr festgehalten. Später wagten Männer wie Herrstadt gar Kommentare, die das Scheitern der innerdeutschen Fronde begrüßten. Für sie war nun jedes Hindernis beseitigt, das den Vormarsch des Kommunismus hätte aufhalten können.

Die Männer des 20. Juli 1944 glaubten nach anfänglichen Zweifeln an die Existenz des Nationalkomitees. Nie aber haben sie Kontakte zu seinen Spitzen gesucht ^[81-85]. Was vor allem voneinander trennte, war die zweite Propagandalosung der Organisation «Freies Deutschland». Sicher hatte sich im Frühjahr 1944 selbst die Fronde um Beck entschlossen, nach vollzogenem Staatsstreich die Front zu öffnen. Das aber sollte im Westen geschehen. Im Osten hatte die Wehrmacht zu halten. Wenn man damit auch hüben wie drüben eine nationale Kriegführung verabschiedet hatte, so wurde doch der Gegensatz in den Zielen lebhaft empfunden. Stufenberg zudem – und nicht nur er – lehnte bis zuletzt jede Auflösung ab. Er bestand auf intakten Fronten, wenn er zum Schläge gegen Hitler ausholen sollte.

Ein Urteil über die Taktiken des Nationalkomitees und der innerdeutschen Fronde bleibt an Deutschlands Lage im fünften Kriegsjahr gebunden. Die Verschwörung musste gewiss weiterhin an die Chancen glauben, die dem Komitee und Offiziersbund nach der Teheraner Konferenz versäumt zu sein schienen. Sie erstrebte einen Staatsstreich, nach dem sie nicht kapitulieren, sondern verhandeln wollte. Immer aber wird die Frage quälen, ob die Opposition im Reiche 1944 nicht illusionäre Hoffnungen hegte.

Trotz aller Ablehnung wurde die Aktivität des Nationalkomitees und Offiziersbundes aufmerksam beobachtet. Ulrich von Hassell verfolgte sie in seinen Tagebüchern ^[86]. Beck und Goerdeler sprachen über Seydlitz ^[87]. Und einer der unbedingtesten Gegner Hitlers, der Konservative Ewald von Kleist-Schmenzin, hat sogar die «Bewegung in Moskau durchaus positiv beurteilt» ^[88]. Wie immer die Männer des 20. Juli zum Nationalkomitee standen: heftiger als ihre Ablehnung traf das Scheitern des Staatsstreiches. Von nun an regten sich kaum noch Hoffnungen. Jetzt schien die Rettung *um jeden Preis* wahrlich das einzige Gebot. Immerhin verhalf der 20. Juli dem Komitee und Offiziersbund zu einem Erfolg: Feldmarschall Paulus entschloss sich, Mitglied des Bundes Deutscher Offiziere zu werden. Am 8. August 1944 unterzeichnete er einen Aufruf ‚An die kriegsgefangenen deutschen Offiziere und Soldaten in der UdSSR und an das deutsche Volk‘ ^[89]. Es war der gleiche Tag, an dem in Berlin ein anderer Feldmarschall, Erwin von Witzleben, als Mitwisser des Widerstandes am Galgen stranguliert wurde.

Auch die Katastrophen im Osten trugen der Bewegung «Freies Deutschland» neue Mitglieder ein. Noch vor dem 20. Juli hatte sich die Vernichtung der Heeresgruppe Mitte vollzogen. Achtundzwanzig deutsche Divisionen, die einen abnormen Frontbogen hatten verteidigen sollen, wurden von überlegenen Sowjetarmeen gepackt und in mehreren Kesseln zerrieben. Mehr als 350'000 Mann blieben tot, verwundet oder gefangen auf den Schlachtfeldern zurück. Die Niederlage übertraf die von Stalingrad bei weitem; in ihr spiegelte sich der Bankrott einer Führung, die jede Beweglichkeit zugunsten eines starren Haltens verabschiedet hatte. Das Ende stand, wie es schien, unmittelbar bevor. So entschlossen sich sechzehn kriegsgefangene Generale zu einem Appell, in dem sie zum Sturze Hitlers aufriefen ^[90]. Der Appell, den sie unterzeichneten, gleicht eher einer Denkschrift: kühl legt er dar, was zur Niederlage im Osten geführt hat. Aber auch das nüchterne militärische Argument vermochte die Front kaum zu beeindrucken. Die Generale hatten bis zuletzt mit ihrer Truppe gekämpft; jetzt widerriefen sie ohne Zögern, wofür sie ihre Soldaten geopfert hatten. Das erweckte den Eindruck eines Opportunismus,

den viele empört verwarfen. Wir wissen nicht, auf wessen Initiative der Aufruf zurückgeführt werden muss. Einige Hinweise deuten auf Generalleutnant Vinzenz Müller. Doch wer immer den Appell verfasst hat, dem weitere Generale mit anderen Appellen folgen sollten: er erforderte kaum noch Mut. Es bedurfte keiner Prophetien mehr, um Deutschlands militärischen und politischen Zusammenbruch vorauszusagen.

Im Herbst 1944 näherten sich die Fronten in Ost und West den Reichsgrenzen: Deutschland wurde zum Kriegsschauplatz. Auch jetzt schien niemand Hitler in den Arm zu fallen. Kalten Herzens und voller Verachtung drohte er dem ganzen Volk ein Stalingrad zu bereiten. Was die Überlebenden der Schlacht an der Wolga befürchtet hatten, mobilisierte im Dezember 1944 fünfzig Generale. Eindringlich beschworen sie Volk und Wehrmacht, dem selbstmörderischen Krieg ein Ende zu bereiten ^[91]. Wie die sechzehn Generale in ihrem Aufruf vom Sommer 1944 ^[90], so vermeiden jetzt die fünfzig Generale Appelle, die auf eine Zersetzung der Front abzielen. Ihr Aufruf verrät nur patriotische Sorge und den Willen, den Aufstand gegen eine Staatsführung zu entfesseln, die sie pflichtvergessen und verbrecherisch nennen. Jeder Absatz spiegelt den Ernst der Stunde; nur sie konnte auch eine solche Mehrheit dazu bewegen, das Dokument zu unterschreiben. Der Appell drohte anfangs an einer Formulierung zu scheitern, welche die Generalität gestrichen wissen wollte. Um welche Formulierung es sich hierbei handelte, war nicht mehr festzustellen. Der umstrittene Passus wurde nach einem persönlichen Eingreifen des Generals von Seydlitz beseitigt, so dass der Aufruf gedruckt und verbreitet werden konnte. Während der Unterzeichnungszeremonie weigerte sich nur General Heine, seinen Namen unter den Aufruf zu setzen, den mehrere Generale – unter anderem Paulus, Strecker, Seydlitz, Korfes und Lattmann – abgefasst hatten. Heine wurde weder bedroht noch genötigt. (Er kehrte 1955 als einer der Gefangenen, die die Moskauer Aktion des Bundeskanzlers Adenauer befreit hatte, nach Deutschland zurück.)

Der Aufruf der fünfzig Generale redete eine deutliche Sprache. Doch auch ihm blieb es versagt, das Geschehen an

den Fronten zu beeinflussen. Als im Januar 1945 die Rote Armee zu ihrer entscheidenden Offensive antrat, hatte alle Propaganda ihr Recht verloren ^[92]. Die Greuel der sieges-trunkenen Sowjets erstickten jede Bereitschaft, auf Worte zu hören, die von ihrer Seite über die Linien drangen. Ihr Hass und ihre Ausschreitungen konnten nur den Willen erwecken, mit verzweifelter Kraft zu widerstehen. Deutschland suchten nun die Stürme heim, die seine Führung systematisch beschworen hatte. Wehrmacht und Volk sahen sich einem erbarmungslosen Feind gegenüber, gegen den sie erbittert kämpften oder vor dem sie entsetzt flohen. Kein Ap-pell des Nationalkomitees wollte und konnte im Inferno der letzten Schlachten fruchten. Denn regierten auf selten der Sowjets nicht Marter und Vergewaltigung, Deportation und Tod? Rettung und Heil – so schien es – lockten allein im Westen; um ihn zu erreichen, kämpfte der Soldat gegen die Rote Armee bis zum Zusammenbruch. Erst mit der Kapitu-lation am 9. Mai 1945 gab er auf, weil ihm an diesem Tage aufzugeben befohlen wurde.

An diesem Ablauf vermochten auch sogenannte Diver-sionstrupps wenig zu ändern: sie wurden 1944/45 als Teil der Organisation «Freies Deutschland» eingesetzt. Ihr be-waffneter Einsatz wurde dem Hause in Lunjowo verschwie-gen ^[78]; er wäre auch zumindest vom Offiziersbund ent-schieden missbilligt worden. Derartige Einsätze haben zu mancherlei Gerüchten veranlasst ^[67]. Im Ganzen aber wer-den sie überschätzt. Selbst der Zusammenbruch der Heeres-gruppe Mitte hatte militärische Ursachen. Das hat Hermann Gackenholtz in einer Dokumentation bezeugt, die 1953 in den Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte veröffentlicht worden ist [vgl. auch ³⁶]. Eine Seydlitz-Armee, welche die Rote Armee im Kampfe unterstützt hätte, hat es nie gegeben.

Der Zusammenbruch Deutschlands nahm Komitee und Offiziersbund die Ziele, um derer willen sie gegründet wor-den waren. Beide hatten versucht, die eingetretene Kata-strophe zu verhindern; beider Einsatz war nutzlos geblie-ben. Volk wie Wehrmacht hatten sich geweigert, ihnen zu glauben und auf sie zu hören. So war es an der Zeit, die Be-wegung «Freies Deutschland» aufzulösen. Damit aber hatten die Sowjets keine Eile. Auch nach dem 9. Mai 1945 setzte

namentlich der Unke Flügel seine Agitation in den Lagern fort. Die Zeitung ‚Freies Deutschland‘ rief zur Wiedergutmachung in einem Tone auf, der den Kriegsgefangenen in seiner Lage oft genug erbittern musste ^[93]. Erst am 2. November 1945 wurde Bilanz gemacht: an diesem Tage hörten Komitee und Offiziersbund auf zu bestehen. Das Protokoll ‚Letzte Sitzung des Nationalkomitees «Freies Deutschland» im Lager Lunjowo‘ ^[94] entstand nach einer stenographischen Nachschrift, die gerettet werden konnte. Trotz aller Unvollständigkeit übertrifft sie in ihrem Wert die offiziellen Nachrufe, mit denen man eine Widerstandsbewegung hinter sowjetischem Stacheldraht zu Grabe trug. Noch einmal beschwor man die Gemeinsamkeit des Kampfes; doch an einigen Stellen wird offenbar, dass sie längst zerbrochen war. Der Krieg hatte zugunsten der Linken im Nationalkomitee entschieden. Für die gemässigten Kräfte winkten nur mehr Chancen in bedingungsloser Unterordnung.

Erst im Mai 1946 wurde das Lager Lunjowo geräumt. Von seinen Insassen sahen sich nur jene repatriiert, die geeignet oder gewillt waren, Funktionen in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands zu übernehmen. Die Mehrheit blieb zurück. Auch später durften nur jene heimkehren, die sich bereit zeigten, unter Ulbricht und Pieck zu dienen. Die anderen, die enttäuscht oder verbittert widerstanden, wurden als «Kriegsverbrecher» verurteilt (Seydlitz u.a.) oder in verschiedene Arbeitslager transportiert. So erschienen noch 1948 in Krasnogorsk Mitglieder des ehemaligen Nationalkomitees, die viele Kriegsgefangene längst in Deutschland geglaubt hatten ^[95].

Wir haben, am Ende unserer Einleitung, nicht die Bewegung «Freies Deutschland» zu werten: das bleibe dem Leser überlassen. Hier sei nur auf die letzten Abschnitte unseres Schlussdokuments hingewiesen. Sein Autor, Helmut Gollwitzer, der selbst durch manches Lager gegangen ist, beschönigt nichts; aber er zeigt das Für und Wider in einer abgründigen Zeit. Jeder, der gerecht urteilen will, muss es bedenken. Das gilt auch im Hinblick auf das umstrittene Bund Nationalkomitee «Freies Deutschland» und den Deutscher Offiziere in der Sowjetunion 1945-1945.

Zur Dokumentation

Die nachfolgende Dokumentation stellt eine Auswahl dar. Mühelos könnten die Quellen, die für das Thema «Freies Deutschland» bedeutsam sind, auf das Dreifache anschwellen. Man denke allein an die dokumentierbaren Versuche der SED, das Nationalkomitee zum Vorläufer des mitteldeutschen Staates zu machen: schon sie füllten bequem einen weiteren Band. Der beschränkte Raum setzte jedoch dieser Dokumentation Grenzen. So konnte der Herausgeber nur bemüht sein, die wesentlichen Momente einer umstrittenen Erscheinung des Zweiten Weltkrieges zu erfassen. Mitunter musste ein Beleg ausreichen. Trotzdem wurden für komplexere Tatbestände mehrere Zeugnisse herangezogen. *Eine* Quelle wird oft auch dem einstigen Nationalkomitee und Bund Deutscher Offiziere in der Sowjetunion nicht gerecht.

Selten spiegeln noch Dokumente der Zeitgeschichte das historisch Relevante wider. Mehr als je werden wir von ihnen genarrt. Häufig wurde auch das Wissenswerte keinem Papier anvertraut. Hier hatten schriftliche Mitteilungen und Berichte auszuhelfen. Mögen sie im strengen Sinne nicht immer «Dokument» sein: auch sie sind «Beweis», runden die Dokumentation und erschliessen Wege des Verstehens. Ein Beispiel: Viele Prophetien des Nationalkomitees und Offiziersbundes haben sich erfüllt. Nicht jeder wird heute die Ablehnung begreifen, der sie gestern begegnet sind. Da mussten Soldaten durch Aussagen bezeugen, wofür sie bis zuletzt zu kämpfen glaubten.

Die meisten der ausgewählten Dokumente werden ungekürzt abgedruckt. Auslassungspunkte (. . .) bedeuten, dass Dokumente entweder unvollständig oder nur in Bruchstücken überliefert worden sind; bei Auszügen aus Büchern begrenzen sie die wiedergegebenen Texte. Auch hier hat sich der Herausgeber anfechtbarer Eingriffe enthalten, sondern lediglich die Stellen in seine Dokumentation aufgenommen, die unmittelbar auf das Thema abzielen oder Wesentliches zu ihm beitragen.

Die Echtheit aller Dokumente schliesst Färbungen, Irrtümer, Widersprüche und Unwahrheiten nicht aus. Es war

kaum Aufgabe des Herausgebers, sie zu beseitigen. Allenfalls durfte er auf grobe Entstellungen verweisen. Eine Dokumentation will vor allem zu eigenen Urteilen anregen. Daher wurde auch in der vorangehenden Einleitung nur knapp dargetan, was dem besseren Verständnis der Quellen dient.

Überwiegend sind die Dokumente nach Gesichtspunkten der Chronologie angeordnet. Durchgehend nummeriert, wird ihre Herkunft in einem abschliessenden Verzeichnis unter den gleichen Ziffern nachgewiesen. Die Einleitung bezieht sich mit Klammern auf die Nummern der einzelnen Dokumente. Einige Fussnoten erläutern Namen, Daten und Sachverhalte. Auf weitere Belege musste verzichtet werden; sie finden sich in einer Monographie des Herausgebers¹ auf die er sich bei dieser Dokumentation gestützt hat.

¹ Bodo Scheurig: Freies Deutschland. Das Nationalkomitee und der Bund Deutscher Offiziere in der Sowjetunion 1943-1945. z. Auflage. München: Nymphenburger Verlagshandlung 1961.

[1] Appell an das deutsche Volk, unterzeichnet von 158 deutschen Soldaten¹

Hitlers Niederlage ist unvermeidlich!

Hitlers Sturz ist des deutschen Volkes Rettung!

Kameraden an der Front! Deutsche Männer und Frauen!

Wir sind deutsche Soldaten, Arbeiter, Bauern und Angestellte wie Ihr. Jetzt befinden wir uns in Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion. Wir haben viel über den Krieg und das Schicksal Deutschlands nachgedacht. Wir sind überzeugt, das auszusprechen, was Millionen von Euch denken. Wir lieben unsere Heimat und unser Volk wie Ihr. Wir wollen die Knechtschaft und den Untergang unseres Landes ebenso wenig wie Ihr. Und weil wir unser Volk lieben, weil wir unsere Heimat frei sehen wollen und das Glück unseres Volkes leidenschaftlich wünschen, darum hassen wir Hitler.

Wir hassen Hitler, denn er hat Deutschland in den blutigsten, hoffnungslosesten und verbrecherischsten aller Kriege gestürzt, in den Krieg gegen die Sowjetunion, den ersten Arbeiterstaat der Welt.

Wir hassen Hitler, weil er um seiner wahnsinnigen Welt-herrschaftspläne willen das deutsche Volk zwingt, gegen die ganze Welt bis zum Weissbluten Krieg zu führen.

Hitlers Krieg ist eine verlorene Sache.

Über die Aussichtslosigkeit dieses Krieges können die zeitweiligen militärischen Erfolge nicht hinwegtäuschen. Dem deutschen Volk werden die ungeheuren Verluste verschwiegen und der Ernst der Lage verheimlicht. Genauso hat Kaiser Wilhelm 11. im Kriege von 1914-1918 mit den «Siegen» der deutschen Waffen unsere Väter getäuscht und betrogen. Wie Kaiser Wilhelm wird sich auch Hitler zu Tode sie-
---Heute sieht auch ein Blinder, dass Hitlers Plan eines Blitzkrieges gegen die Sowjetunion Schiffbruch erlitten hat. Die deutsche Armee steht unvorbereitet vor einem schweren Winterfeldzug mit allen Unbilden und Leiden. Die deutsche Armee hat weder Filzstiefel noch Pelzmäntel, noch findet sie in den verödeten Gebieten geeignete Unterkunftsräume, und

¹ Zeitpunkt: Oktober 1941.

das in einem Lande, wo der Winterfrost 30 bis 40 Grad erreicht. Die Rote Armee schlägt sich mit einer Tapferkeit und Standhaftigkeit wie bisher noch keine Armee der Welt. Sie kämpft im eigenen Lande, in einem Klima, an das sie gewöhnt ist. Sie hat die Unterstützung der gesamten Bevölkerung des riesigen Landes. Im Rücken der deutschen Armee tobt der Krieg der Freischärler, der Partisanenkrieg, der die Verbindungslinien immer wieder zerstört und den Nachschub der deutschen Armee ernsthaft gefährdet. Schon rafften Ruhr, Grippe, Typhus und andere Epidemien unsere Kameraden dahin. Durch die ungeheuren Schwierigkeiten, Leiden und Verluste an der Ostfront verlieren unsere deutschen Soldaten immer mehr den Glauben an den Sieg. Aus Deutschland aber kommen entmutigende Briefe der Familienangehörigen. Diese klagen über die zunehmenden furchtbaren Luftangriffe, über das wachsende Elend und den Mangel an Lebensmitteln, Schuhen und Kleidern.

Der Krieg ist langwierig geworden. In einem langen Krieg aber entscheiden nicht blitzschnelle Handstreichs von Panzerdivisionen, sondern die wirtschaftlichen Hilfskräfte.

Deutschland kann in einem solchen Krieg nicht siegen. Gegen Deutschland steht ein riesiges Land von fast 22 Millionen Quadratkilometern Ausdehnung. Die Industriegebiete Sowjetrusslands sind über die ganze unermessliche Fläche verteilt. Es ist unmöglich, den Widerstandswillen der Sowjetvölker zu brechen. Allein zur Besetzung der Städte und Verkehrsadern dieses Landes wäre eine zwanzigmal grössere Armee nötig, als sie Hitler besitzt. Die beispiellose Hartnäckigkeit der russischen Arbeiter und Bauern versetzt uns Deutsche in Erstaunen.

Ihr unerschütterlicher Kampfwille entspringt dem Patriotismus von Männern, die ihr Land verteidigen, dem übermenschlichen Willen eines Volkes, das seine sozialistische Ordnung schützt, wo der Grund und Boden, die Fabriken und Werke nicht Gutsbesitzern und Kapitalisten, sondern den Arbeitern und Bauern gehören. Ein solches Volk ist nicht zu unterwerfen.

Jeder von Euch, der ernst über die Lage nachdenkt, wird zu der Einsicht kommen: Hitler hat unser Land in eine Sackgasse geführt.

Zwar hat er einen beträchtlichen Teil Europas besetzt, aber England konnte er nicht besiegen, Hitler hat die Schlacht um den Atlantischen Ozean, um Afrika, um den Suezkanal und Ägypten verloren. Für nichts und wieder nichts hat er Zehntausenden Deutschen in den afrikanischen Wüsten und in den Tiefen des Mittelmeeres bei der Insel Kreta das Grab bereitet. Nach allen diesen nutzlosen Opfern warf er die deutschen Truppen nach dem Osten, Ohne den Krieg mit England beendet zu haben, stürzte er das deutsche Volk in den Krieg gegen Sowjetrussland, Nachdem er so den Zweifrontenkrieg herbeigeführt hatte, brachte er es auch noch zuwege, die Vereinigten Staaten von Amerika gegen Deutschland aufzubringen. Man müsste von Sinnen sein, um zu glauben, dass Hitler diesen Krieg gegen die drei grössten Weltmächte gewinnen kann: gegen die Sowjetunion, das Land mit der grössten Landarmee, gegen England, das Land mit der grössten Hochseeflotte, und gegen die riesigen, schier unerschöpflichen wirtschaftlichen Hilfsquellen der Vereinigten Staaten von Amerika,

Darum sind unsere Opfer sinn- und zwecklos. Unsere Kameraden sterben für eine vollkommen aussichtslose Sache, Wenn die deutschen Soldaten Hitlers Krieg noch weiter mitmachen, so helfen sie ihm nur, diesen hoffnungslosen Krieg in die Länge zu ziehen und die Leiden unseres Volkes unendlich zu vergrössern.

Niemand hat unserem Volk so viel Kummer und Leiden bereitet wie Hitler,

Zur Vorbereitung seines Krieges liess er Hunderttausende ehrlicher und ihrem Volke treu ergebener Deutscher umbringen, weil sie gegen seine verbrecherischen Kriegspläne auftraten. Bevor Hitler den Krieg zur Knechtung und Ausplünderung anderer Völker begann, hat er das eigene Volk geknechtet und ausgeplündert. Das Volk wollte friedliche Arbeit – Hitler den Krieg, Um das Volk für seine Eroberungspläne gefügig zu machen und jede Regung für den Frieden zu ersticken, nahm Hitler den 70 Millionen Deutschen die einfachsten Volksrechte, Jahrelang musste das deutsche Volk für den Nazikrieg opfern und darben. Aus dem Schweisse und dem Blut des deutschen Volkes presste Hitler 90 Milliarden Mark für die Kriegsvorbereitungen,

Unter dem Vorwand der Beseitigung der Arbeitslosigkeit zwang er uns, ausschliesslich für den Krieg zu arbeiten und ihm eine ungeheuerliche Kriegsmaschinerie zu schaffen. Für Hitlers «Arbeitsbeschaffung» zahlt heute das deutsche Volk mit Strömen von Blut und mit dem Leben von Millionen seiner Söhne. Das deutsche Volk hat eine hohe Technik geschaffen, die Frucht jahrzehntelanger harter Arbeit der besten Köpfe Deutschlands. Hitler gebraucht diese Technik, statt sie in den Dienst des Volkes zu stellen, für Vernichtungszwecke, für den Krieg. Hitler hat dem deutschen Volke seine Jugend entfremdet, aus deren Geist und Seele er alles auszutilgen trachtet, worauf früher das deutsche Volk stolz war. Durch seine Heimtücke, durch das Wüten der Gestapo, durch die Grausamkeiten der nazistischen Mordbuben in den eroberten Ländern und in den besetzten Gebieten Sowjetrusslands hat Hitler Deutschland entehrt und unser Volk in der ganzen Welt verhasst gemacht.

Hitler ist der schlimmste, der bösartigste Feind unseres Landes und unseres Volkes.

Könnte die Mehrheit unseres Volkes frei sprechen, so würde sie laut und vernehmbar erklären, dass Hitler und seine Nazipartei mit Deutschland nicht gleichgesetzt werden dürfen.

Es gibt zwei Deutschlands:

das Deutschland der Nazischmarotzer und das Deutschland der Werktätigen; das Deutschland der vertierten Raub- und Mordgesellen und das Deutschland des ehrlichen und fleissigen Volkes. Es gibt ein Deutschland der faschistischen Barbaren und das Deutschland der grossen Denker, Erfinder und Dichter, die durch ihre Leistungen die Weltkultur bereichert haben. Es gibt ein Deutschland grössenwahnsinniger Machthaber, die ihre Herrschaft durch einen aussichtslosen Krieg bis zum letzten deutschen Soldaten zu retten suchen; und es gibt ein anderes Deutschland, das Hitler und seine faschistische Terrorherrschaft verflucht. Es gibt ein Deutschland des Volkes, das die unverzügliche Einstellung des Krieges fordert.

Zwischen diesen beiden Deutschlands klafft ein Abgrund.

Die Mehrheit unseres Volkes hat nichts gemein mit der Irrlehre von der Überlegenheit der deutschen «Rasse», die

angeblich berufen sei, alle übrigen Völker der Welt zu unterjochen. Das deutsche Volk braucht nicht die Versklavung anderer Völker, sondern seine eigene Befreiung aus der Naziknechtschaft.

Das werktätige deutsche Volk hat auch nichts gemein mit Hitlers Plänen für die Eroberung von sogenanntem Lebensraum. Diese Pläne dienen nur den Raubinteressen der deutschen imperialistischen Plutokratie. Das deutsche Volk beginnt zu verstehen, dass der Wohlstand eines Volkes nicht von der Zahl der Quadratkilometer Bodenfläche abhängt. Der Wohlstand eines Volkes wird vielmehr durch die Höhe seiner wirtschaftlichen Entwicklung, durch seine politische Verfassung, seine Gesellschaftsordnung und seine friedliche Zusammenarbeit mit anderen Völkern bestimmt.

Wir Deutschen haben einen hohen Entwicklungsstand der Wirtschaftskräfte erreicht. Aber weiter vorwärtszuschreiten hindert uns die Nazierrschaft, die reaktionärste und barbarischste politische Herrschaft der Welt, die im Dienste der hemmungslosesten und gierigsten kapitalistischen Plutokratie steht. Den Aufstieg und den Wohlstand des deutschen Volkes verhindern die von Hitler angezettelten imperialistischen Kriege. Um diese Kriege führen zu können, hat Hitler uns zuerst mit der Behauptung irreführt, dass die einzige Ursache unseres Elends der Versailler Friedensvertrag sei. Heute gibt es keinen Versailler Friedensvertrag mehr. Die brutale Ausbeutung des werktätigen deutschen Volkes durch die deutschen Kapitalisten und Gutsbesitzer aber ist nicht nur geblieben, sondern noch mehr verschärft worden.

Um das deutsche Volk vom Kampfe gegen den wahren Urheber seines Unglücks, die faschistisch-kapitalistische Plutokratie, abzulenken, ködert Hitler das deutsche Volk mit der Eroberung von «Lebensraum», der von anderen europäischen Völkern bewohnt ist. Und nun behauptet Hitler, wir Deutschen sollen, um glücklich zu sein, den Sozialismus in der Sowjetunion vernichten und dort die Herrschaft der deutschen Konzernherren und Grossgrundbesitzer errichten.

Unser Volk will aber nicht das blinde Werkzeug der schwärzesten Reaktion sein.

Das deutsche Volk braucht nicht Herr fremder Gebiete, sondern muss Herr seines eigenen Landes werden.

Es muss sein eigenes Haus von der Nazipest säubern, die das deutsche Volk zu Hunger, Entbehrungen und endlosen Kriegen verdammt.

Solange aber Hitler zeitweilige militärische Erfolge erzielt, wird er das deutsche Volk an der Kandare halten und es auch weiterhin quälen und peinigen. Das deutsche Volk braucht Hitlers militärische Niederlage, um die schnellste Beendigung des Krieges herbeizuführen. Mit Hitler, der heimtückisch alle Verträge bricht, dem jeder Vertrag nur ein Mittel zu weiteren Eroberungen und der Friede nur eine Atempause für weitere Kriege ist, wird kein Volk der Welt einen Frieden abschliessen.

Die Niederlage Hitlers ist notwendig, um den Kampf des deutschen Volkes für den Sturz Hitlers zu erleichtern.

Die militärische Niederlage Hitlers wird die ganze Fäulnis der faschistischen Herrschaft blosslegen und ihre Stütze, die Nazipartei, unterhöheln. Die Volksmassen werden dadurch die Furcht vor dem faschistischen Terror verlieren, und unser Volk wird den Glauben an die eigenen Kräfte wiedergewinnen. Deshalb ist es für jeden ehrlichen Deutschen, der sein Land liebt und es frei und glücklich sehen will, ein unumgängliches Gebot, zur Niederlage Hitlers beizutragen.

Hitler sucht uns damit zu schrecken, dass seine Niederlage die Katastrophe für Deutschland bedeuten würde. Doch die Katastrophe Deutschlands ist schon da. Das ist Hitlers Terrorherrschaft und Hitlers Krieg. Die Katastrophe Deutschlands besteht darin, dass das deutsche Volk gezwungen wird, für eine hoffnungslose Sache, für die Sache seines schlimmsten Feindes, für Hitler, zu sterben. Um sich aus dieser Katastrophe zu retten, muss das deutsche Volk Hitler und die ganze Nazibande stürzen.

Hitler sucht uns damit zu schrecken, dass sein Sturz zum Untergang des deutschen Volkes führen werde. Sind aber jemals Völker dadurch untergegangen, dass sie untaugliche Regierungen stürzten? Im Gegenteil!

Durch den Sturz untauglicher Regierungen retteten sich die Völker aus der Katastrophe.

Es ist bekannt, dass im Jahre 1917, mitten im Ersten Welt-

krieg, das russische Volk die zaristische Regierung stürzte. Diese Regierung suchte, ähnlich wie das Hitler tut, das russische Volk damit zu schrecken, dass der Untergang des Zarismus auch Russlands Untergang sein werde. Bekanntlich sind aber weder Russland noch das russische Volk untergegangen. Die Niederwerfung des despotischen Zarismus war vielmehr die Voraussetzung für die Wiedergeburt Russlands.

Hitler sucht uns damit zu schrecken, dass seine militärische Niederlage zu einem neuen, noch schlimmeren Versailler Frieden führen werde. Aber gerade weil wir kein zweites Versailles wollen, rufen wir das deutsche Volk auf, Hitler zu stürzen. Hitler ist es, der Deutschland zu einem neuen Versailles führt. Durch alle seine Verbrechen schwört er die Gefahr der schlimmsten Vergeltung über das deutsche Volk herauf. Selbst in den ärgsten Zeiten des Versailler Friedens hat das deutsche Volk keine derartige nationale Erniedrigung, Verhöhnung und Vergewaltigung kennengelernt, wie sie Hitler jetzt den Völkern der besetzten Länder gebracht hat.

Wie die Hitlerbanditen in den besetzten Gebieten Sowjetrusslands hausen, in dem Lande, das stets gegen Versailles Stellung genommen hat, das lässt sich in Worten nicht wiedergeben.

Hitler will seine schändlichen Verbrechen auf das deutsche Volk abwälzen und ihm einreden, dass das Schicksal des deutschen Volkes untrennbar mit dem seinen verbunden sei. Das deutsche Volk will aber nicht mit Hitler untergehen. Es hat einen anderen, seinen eigenen Weg. Dieser Weg führt über Hitlers militärische Niederlage und seinen Sturz zum Frieden und zu einem freien und unabhängigen Deutschland.

Mit Hitler geht das deutsche Volk einem noch schlimmeren Versailles entgegen. Nur durch den Sturz Hitlers kann Deutschland vor einem neuen Versailles gerettet werden und zu einem ehrenvollen Frieden kommen. Um einen solchen Frieden zu erreichen, muss das deutsche Volk einen wahren Volkskampf gegen Hitlers Herrschaft und seinen Krieg führen. Dadurch wird unser Volk bei allen Völkern, die zu Opfern Hitlers geworden sind, wieder Achtung gewinnen. Nicht durch Worte, sondern durch Taten muss das deutsche Volk beweisen, dass es mit Hitler nichts gemein hat.

Wehe uns Deutschen, wenn Hitlers Niederlage ohne uns, ohne unser Zutun, ohne unser aktives Mitwirken erfolgt. Niemand wird dann unseren Beteuerungen glauben, dass wir Deutschen für die Freveltaten Hitlers keine Verantwortung tragen. Ein Volk, in dessen Namen unerhörte Grausamkeiten begangen werden und das dennoch schweigt und widerspruchslos Krieg führt, ein solches Volk kann weder auf Mitgefühl noch Hilfe rechnen.

Mit allen Mitteln zur militärischen Niederlage Hitlers beizutragen und entschlossen für seinen Sturz zu kämpfen, das wäre der wichtigste Schritt zur Wiederherstellung des Vertrauens zwischen dem deutschen Volke und dem Sowjetvolk, In diesem Vertrauen liegt die entscheidende Garantie für die Freiheit und die Unabhängigkeit Deutschlands.

Durch den Sturz Hitlers kann und wird unser Volk die Geschicke Deutschlands in seine eigenen Hände nehmen.

Es wird ein neues Deutschland schaffen, in dem das Volk Herr im eigenen Hause sein wird.

In diesem neuen Deutschland werden alle Rechte und Freiheiten durch eine wahrhaft demokratische Verfassung dem Volke gesichert.

In den Organisationen der Arbeiter, Bauern, Angestellten und Geistesarbeiter werden nicht von oben ernannte Nazibeamte die Leitung ausüben, sondern die von den Mitgliedern frei gewählten und ihnen verantwortlichen Vertrauensleute,

In dem neuen Deutschland werden die Löhne der Arbeiter und Angestellten erhöht und eine weitgehende soziale Gesetzgebung geschaffen.

In dem neuen Deutschland wird es keine Arbeitslosigkeit geben. Alle Arbeiter werden Arbeit erhalten, und zwar nicht für den Krieg, sondern zum friedlichen Aufbau, zur Hebung der Lebenshaltung und des Wohlstandes des deutschen Volkes,

Alle Zwangsmassnahmen, die heute auf der bäuerlichen Wirtschaft lasten, werden für immer aufgehoben. Der deutsche Bauer wird frei über die Früchte seiner Arbeit verfügen. Er wird seine Wirtschaft so führen, wie es ihm richtig dünkt, und nicht wie heute, wo Nazibonzen ihn kommandieren.

Den Kindern der Arbeiter, Bauern und Angestellten wird das Studium an den Mittel- und Hochschulen erschlossen. Der faschistischen Unkultur und Barbarei wird ein Ende gemacht. Aus dem Schoße unseres an Talenten reichen Volkes wird die deutsche Kultur neu erblühen.

Weder Herkunft noch Besitz, noch Parteiprivilegien werden für den Aufstieg des Menschen ausschlaggebend sein, sondern einzig und allein die persönlichen Fähigkeiten, die eigene Tatkraft und Leistung.

Die wahre Einheit des Volkes, die heute durch den faschistischen Terror und die Privilegien der kapitalistischen Plutokratie gesprengt ist, wird im neuen Deutschland auf der Grundlage gleicher Rechte und gleicher Pflichten aller deutschen Bürger entstehen. Die echte Volksgemeinschaft kann nur entstehen durch die Beseitigung des schreienden Widerspruches zwischen dem Reichtum der einen und der Armut der anderen.

Das deutsche Volk wird die Kriegsgewinnler die Kosten des Krieges zahlen lassen und nicht die Armen, die schon mit ihrem Blut gezahlt haben.

Ein solches neues Deutschland wird einen ehrenvollen Frieden auf der Grundlage seiner Unversehrtheit und Unabhängigkeit erringen. Es wird die Achtung vor internationalen Verträgen, vor übernommenen Verpflichtungen und das Vertrauen zu Deutschlands Wort wiederherstellen.

In friedlicher Zusammenarbeit mit anderen Völkern wird unser Volk die Vorwärtsentwicklung und den Wohlstand des Landes durch den Austausch seiner Industrieprodukte gegen die Rohstoffe und Lebensmittel anderer Länder sichern.

Ein solches Deutschland will unser Volk. Ein freies Deutschland unter freien Völkern. Ein Deutschland, das frei, gleichberechtigt und unabhängig im Kreise der Völker lebt und schafft.

Die Errichtung eines solchen Deutschlands wird der grösste Sieg unseres Volkes im jetzigen Kriege sein.

Ein solches Deutschland im aufopferungsvollen Kampfe zu erringen, dazu rufen wir unsere Kameraden im Heere und alle deutschen Männer und Frauen in der Heimat auf.

Nieder mit dem Krieg!

Nieder mit Hitler!

Es lebe das freie, unabhängige Deutschland!

Hitler hat den Krieg begonnen, er kann ihn aber nicht beenden. Hitler, das ist Krieg ohne Ende. Will man das Ende des Krieges, dann muss man Hitler stürzen.

Hitlers Sturz ist der einzige Weg zum Frieden.

Hitler kann nicht siegen.

Hitler führt Deutschland dem schlimmsten Versailles entgegen, führt dazu, dass Deutschland zergliedert wird und das deutsche Volk die Kriegsschäden bezahlen muss, die Europa und die Sowjetunion durch Hitler erlitten haben. Wollt Ihr dieses Los vermeiden, dann stürzt Hitler und richtet ein freies und unabhängiges Deutschland auf.

[Sie kämpften für Deutschland, S. 114 ff.]

[2] Die gefangenen Offiziere

... Die gefangenen Offiziere, Deutsche, Finnen, Ungarn, Rumänen, Italiener – etwa 400 Mann, wohnen zusammengepfercht in qualvoller Enge, in riesigen, ungeheizten Sälen¹; alle paar Tage stirbt jemand an Entkräftigung. Die Ernährung liegt an der Grenze des Existenzminimums. Ein grausamer Hunger beherrscht das Leben. Jeder Schritt in den feuchten, kalten russischen Winter hinaus ist eine Strapaze für die Gefangenen in ihren dünnen, zerlumpten Uniformen. Häufig hat man ihnen bei der Gefangennahme die Schuhe gestohlen, und sie müssen sich mit primitiven Holzschuhen behelfen. Nadel und Faden, um die bei der Holzarbeit oder der Kartoffelernte zerrissenen Sachen zu flicken, sind eine Kostbarkeit. Wenn die Kleidung draussen bei der Arbeit nass geworden ist, wird sie unter Umständen wochenlang nicht wieder trocken. Und eine Erkältung ist für viele in diesem Zustand der Tod. Nachts überfallen Millionen Wanzen die Schläfer, die so eng liegen, dass sie fast nur auf der Seite schlafen können.

¹ Klosterlager Oranki bei Gorki westlich der Wolga.

Wagner¹ hat sich diese Zustände zunutze gemacht. Er lädt zu Diskussionsabenden ein. Wer kommt, erhält einen Posten in der Küche oder sonst irgendwelche Vergünstigungen. Wenn er sich daran gewöhnt hat, stellt Wagner ihn vor die Frage, ob er der «antifaschistischen» Lagergruppe beitreten wolle. Im Weigerungsfalle verliert der Betreffende die Vergünstigungen. Kapitulierte hat man also schon, wenn man einen Diskussionsabend besucht. Auch eine Antifa-Schule, auf der deutsche Emigranten Vorlesungen über den Kommunismus halten, soll in der Nähe des Lagers existieren. Ab und zu werden wir Lagerinsassen zu einer Versammlung befohlen, auf der die Kursanten dieser Schule auftreten.

Eine dieser Versammlungen erlebe auch ich. Es ist genau so, wie ich mir die Soldatenräte von 1918 vorgestellt hatte. Das Offizierkorps wird als ein einziger grosser Verbrecherhaufen hingestellt. Eine grausige Verallgemeinerung und Versimpelung von an sich zutreffenden Feststellungen über die moralische Korruption, die die Besetzung von fast ganz Europa, der Rassenwahnsinn, der Krieg überhaupt mit sich gebracht haben, dient als Vorwand zu einer widerlichen Hetze gegen die Offiziere.

Der Erfolg solcher Veranstaltungen besteht einfach darin, dass man nunmehr kein Wort der Kritik am «Dritten Reich» äussern kann, wenn man sich nicht mit den Wagnerschen «Antifaschisten» identifizieren will.

[Heinrich Graf von Einsiedel, Tagebuch der Versuchung, S. 34f.]

[\[3\] Rede des Hauptmanns Dr. Ernst Hadermann, Kommandeur III/A. R. 152 \(Kassel\), vor den kriegsgefangenen deutschen Offizieren des Lagers Nr. 95 in Jelabuga an der Kama am 21.5.1942](#)

Meine Herren! Wir antifaschistischen Offiziere wenden uns heute an die deutsche Wehrmacht, an das deutsche Volk. Wir fordern unsere Kameraden an der Front auf, das deut-

¹ Kommunistischer Funktionär, der bereits in den zwanziger Jahren eine Rolle im internen KPD-Apparat gespielt hatte.

sche Volk vor der ungeheuersten Katastrophe seiner Geschichte zu retten, und zwar –

durch den Sturz Hitlers,

die Wiederherstellung der Freiheit des deutschen Volkes, den Abschluss eines rechtsseitigen, ehrenvollen Friedens.

Unerhört wird Ihnen dieser Schritt erscheinen – unerhört ist aber auch die Lage des deutschen Volkes. Ein einziger Mann, durch Frevel zur unumschränkten Macht gekommen, hat ein stolzes, freies 80-Millionen-Volk in Fesseln gelegt und führt es, geblendet vom Wahnsinn der Masslosigkeit und des Ehrgeizes, dem Abgrunde zu.

Deutlich sichtbar wird bereits die militärische Katastrophe. Gewiss, wir haben herrliche Siege errungen: über Polen, Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich, Jugoslawien, Griechenland. Herrliche Siege, ja – aber auch leichte Siege, allzu leichte, und, was schlimmer ist, verderbliche Siege. Ein zynischer Leichtsinn bemächtigte sich nach diesen Erfolgen besonders vieler junger Offiziere. Man konnte Redensarten hören wie: «Meinethalben kann der Krieg noch 5 Jahre dauern, mir geht es besser als im Frieden. Hoffentlich marschieren wir in Spanien ein; da gibt's herrliche Frauen, schöne Weine und Südfrüchte. Hoffentlich kommen wir mit nach Rumänien, dort ist prachtvolles Jagdgelände. Wie gerne würde ich am Feldzug gegen Griechenland teilnehmen, das gäbe kostenlose Fahrten im klassischen Lande. In Russland werden wir billig Leder- und Pelzwaren erstehen. Auf Wiedersehen auf dem Adolf-Hitler-Platz in Moskau!» Der Krieg, in Wirklichkeit schwerstes Völkerschicksal, wurde empfunden als Gelegenheit zu Abenteuer und Genuss. Wir alten Frontkämpfer des Ersten Weltkrieges haben uns oft besorgt gefragt: Wie kommt es, dass wir, die wir in den furchtbaren Materialschlachten vor Verdun, an der Somme, in Flandern gekämpft und geblutet haben, den Krieg verlieren mussten und dass diese Jugend, so leichtfertig-zynisch, diesen Krieg bisher gewonnen hat? Wird sie auch den endgültigen Sieg behaupten können?

Nun erst hat der Krieg auch der jungen Generation seinen ganzen Ernst und seine ganze Furchtbarkeit enthüllt; wir fragen uns besorgt, ob sie ihm moralisch gewachsen ist. Rein militärisch ist dieser Krieg aussichtslos geworden. Er ist ins

Masslose ausgeweitet. Gegen uns stehen in Waffen; die Sowjetunion, Grossbritannien, die USA. Aber als wirtschaftliche Reservoirs stehen diesen Mächten zur Verfügung drei Kontinente: ganz Amerika, Afrika, Australien und sogar ein bedeutender Teil Asiens. Wer kann noch glauben, dass Deutschland diese Mächtegruppierung niederringen kann?

Man wirft uns manchmal vor, dass wir zu dieser militärischen Einsicht erst in den letzten Wochen durch die unglaubwürdige russische Propaganda gekommen seien. Meine Herren! Ich kann Ihnen heute sagen, dass ich diese Sorge, diese Erkenntnis bereits mit in die Gefangenschaft gebracht habe und dass ich sie Ihnen nur verheimlichte, um Sie nicht zu beunruhigen. Und diese Sorge habe ich nicht allein getragen. Ich habe sie geteilt mit vielen einsichtigen, besonnenen, vaterlandsliebenden Männern: Generälen, Universitätsprofessoren, Gebildeten der verschiedensten Berufe, Wirtschaftsführern. Diese Sorge erhob sich bereits 1933, als der Nationalsozialismus zur Macht kam, und heute steht sie riesengross vor uns.

Unvergesslich in Erinnerung bleibt mir ein Zwiegespräch mit einem bedeutenden konservativen deutschen Schriftsteller, den auch Sie alle kennen und achten werden, im Sommer 1935. Das Volk folgte damals noch, berauscht von Festen, Aufmärschen, Militärmusik, jubelnd Adolf Hitler als dem Führer in eine herrliche Zukunft. Dieser Schriftsteller aber sprach in erschütterndem Ernst, gequält von der Sorge um Deutschlands Zukunft: «Wir stehen in furchtbarer Gefahr. Ich kann das allgemeine Vertrauen in die NSDAP nicht teilen. Ihre Führer sind nicht reif und weit genug, um Deutschland zu führen. Adolf Hitler hat zu geringe Kenntnis der Welt. Er ist wie besessen von seinen Ideen; er hört nicht. Will man ihm als Fachmann Kenntnisse vermitteln, so hört er nicht zu, sondern er überschüttet den Sprecher mit einem erregt vorgebrachten Schwall seiner Theorien. Wehe uns, wenn es uns nicht gelingt, das Vertrauen Englands zu gewinnen! Ein Krieg mit England würde den Untergang der deutschen Kultur bedeuten. Und wehe uns, wenn wir in solchem Kriege zugleich mit Russland und Amerika kämpfen müssten! Wir sind alle wie in einem Boot auf offenem Meere!»

Masslos wie dieser Krieg ist auch die politische Zielsetzung geworden. Die Vereinigung aller durch das Versailler Diktat auseinandergerissenen Deutschen, das war das erste Ziel. Ihm haben wir alle noch begeistert gedient. Als dieses Ziel erreicht war, sprach man von dem deutschen «Lebensraum», der Neuordnung Europas. In den nationalsozialistischen Schulungsbriefen erschien eine Karte, die nachträglich aus politischen Gründen wieder eingezogen wurde, derjenigen europäischen Gebiete, die von Deutschen mehr oder minder dicht besiedelt waren, besonders im Südosten und Osten Europas, das heisst also derjenigen Gebiete, auf die man mehr oder weniger direkten Anspruch erhob. Es sind fast dieselben Gebiete, die heute in Mittel-, West-, Südost- und Osteuropa okkupiert sind. Aber nicht genug damit: im Winter 1940/41 konnte man nationalsozialistische Schulungsleiter bereits vom Siedlungsraum der indogermanischen Völker reden hören, der nicht nur Europa, sondern auch Amerika, Südafrika, Indien in sich schliesse. Seine Organisierung von der deutschen Mitte aus wurde als eine Aufgabe bezeichnet, die Deutschland aus diesem Kriege erwachsen sei. Die Wanderungen indogermanischer Stämme in der Steinzeit, die deutsche Vorgeschichte *Kossinnas* und die Rassenlehre *Günthers* mussten dazu die ideologische Begründung geben. Die Masslosigkeit dieser Politik hat aber auch eine Masslosigkeit des Hasses gegen uns hervorgerufen. Eine Mauer des Hasses steht um unser Volk, nicht nur in Europa: verhasst sind wir bei allen freiheitsliebenden Völkern der Welt. Wehe uns, wenn dieser Hass über unser Volk hereinbrechen sollte!

Masslos ist der Nationalsozialismus auch in der Anwendung der Gewalt. Von der Reichstagsbrandstiftung 1933, den Ermordungen bei der sogenannten Röhm-Revolution im Juni 1934, dem Staatsstreich am 2. August 1934¹, der brutalen Verfolgung seiner politischen Gegner in Deutschland, den Judenpogromen, deren letzter durch das ganz persönliche Schicksal des Herrn vom Rath ausgelöst oder vielmehr heuchlerisch damit begründet wurde, geht eine einheitliche Linie bis zu den *Gewalttätigkeiten in diesem Kriege, besonders in*

¹ An diesem Tage starb Hindenburg. Hitler vereinigte die Ämter des Reichspräsidenten und Reichskanzlers. Damit war er wahrhaft zum Diktator geworden.

Polen und Sowjetrussland. Soll für diese Frevel einmal das ganze deutsche Volk büssen, das an sich so rechtlich, gutmütig, friedfertig ist und nur von dem Nationalsozialismus verhetzt und missbraucht wurde? Diese Busse kann unser Volk aber nur von sich abwenden, wenn es sich von Hitler lossagt und die Verantwortung für seine Frevel rechtzeitig von sich weist.

Hitler hat dem deutschen Volke die Freiheit versprochen. «Lewwer duad üs Slaav!» («Lieber tot als Sklave!») – das war der Kampfruf, mit dem die nationalsozialistische Agitation die Massen im Jahre 1933 wachrüttelte, der Kampfruf, der in grossen Lettern die Wände des Berliner Sportpalastes und anderer Riesenhallen schmückte, in denen die Massen hoffnungsvoll den Worten der nationalsozialistischen Führer lauschten. Die Jugend wusste man zu packen, indem man in ihr die romantische Vorstellung einer Wiederherstellung der altgermanischen Freiheit weckte, das Verhältnis zwischen Volk und nationalsozialistischer Regierung durch das Bild altgermanischer Gefolgschaftstreue romantisch verklärte.

Es war eine sehr geschickte Demagogie, dass sich der Nationalsozialismus dem deutschen Volke darstellte als Erneuerung und Weiterentwicklung seiner alten, geheiligten Freiheiten. Aber es war doch nichts anderes als *Demagogie*, d.h. Volksbetrug.

Hitler, der uns die Freiheit versprach, hat uns alle Freiheiten geraubt, die unsere Väter erkämpft hatten. Er hat eine Reaktion durchgeführt, wie sie bisher in der deutschen Geschichte zurückgedreht bis in das Zeitalter des Absolutismus. Aber sein System ist schlimmer als das des Absolutismus, weil es, sich heuchlerisch als ein freiheitliches ausgebend, nicht nur ein System des Zwanges, sondern auch ein System der Lüge und der Rechtlosigkeit ist.

An einem Beispiel will ich Ihnen anschaulich aufweisen, wie Hitler die alte Freiheit in Knechtschaft verwandelte: an unserem *Bauern*tum. Einst wählte die Dorfgemeinde ihren Gemeinderat und ihren Bürgermeister. Heute wird der Bürgermeister eingesetzt von der nationalsozialistischen Behörde. Im Einvernehmen mit den nationalsozialistischen

Parteiorganen beruft der Bürgermeister die Mitglieder des Gemeinderates. Zu ihm gehören vor allem der Ortsgruppenleiter, der Ortsbauernführer, die Führer der übrigen nationalsozialistischen Zwangsverbände. Aber selbst dieser Gemeinderat hat nur beratende Stimme. Die Entscheidung trifft allein der Bürgermeister nach dem nationalsozialistischen «Führerprinzip». Die Ortsbauernversammlung wird nur in seltenen Fällen von dem Bürgermeister einberufen. Sie hat weder zu beschliessen noch zu beraten. Sie hat nur Befehle entgegenzunehmen und darf höchstens einige bescheidene Fragen stellen, die die Durchführung der gegebenen Befehle betreffen. Aufgehoben ist die bäuerliche Selbstverwaltung in Genossenschaften, Bauernvereinen usw. Alle Bauern sind zwangsmässig eingegliedert in die Organisationen des nationalsozialistischen Reichsnährstandes. Dessen Führer, bis herab zum Ortsbauernführer, werden von oben her eingesetzt. Sie sind nicht den Bauern, sondern nur ihren Vorgesetzten verantwortlich. Viel guter, altdeutscher Gemeindegemeinschaftsinn ist damit zerstört.

Selbst auf seinem Hofe ist der Bauer nicht mehr sein eigener Herr. Er kann nicht mehr schalten und walten wie er will. Verboten ist ihm, den Haupterben selbst auszusuchen oder das Erbe zu gleichen Teilen zu übergeben. Will er den Hof seinem Sohn oder seiner Tochter übergeben, so muss er den Übergabevertrag durch das «Anerbengericht» genehmigen lassen. Über seinen Hof wird eine «Hofkarte» geführt, aus der zu ersehen ist, was sein Anwesen leisten soll und was es leistet. An Hand dieser «Hofkarte» kontrolliert der «Hofberater» seine Wirtschaftsführung. Ihm gegenüber ist der Bauer zu eidesstattlicher Auskunft verpflichtet.

Die «Marktordnung» unterwirft ihn der Zwangswirtschaft bis ins Kleinste. Verboten ist ihm, Milch anders zu verkaufen als der angewiesenen Sammelstelle; verboten, selbst Butter für den Markt herzustellen; verboten, ein Ei an den Nachbarn zu verkaufen, anstatt der Sammelstelle abzuliefern; verboten, ein Rind oder Schwein selbst zu schlachten; verboten, Kartoffeln ohne amtliches Formular, den sogenannten «Schlusschein» zu verkaufen; verboten, einem beliebigen Händler auf beliebigem Markte irgendein Erzeugnis zu verkaufen; verboten, im eigenen Walde Bau-,

oder Brennholz zu schlagen; verboten, die geringste Reparatur an Haus oder Scheune vorzunehmen ohne Genehmigung des Kreisbauernführers, da alle Baustoffe kontingentiert sind.

Nie war der Bauer so wenig mitberechtigter Bürger in seiner Gemeinde, nie so wenig Herr auf seinem eigenen Hofe wie unter dem nationalsozialistischen Regime. Das ist die «Wiederherstellung der Freiheit des Bauerntums», das ist die «Fortsetzung und Vollendung der Steinschen Reformen». Nein, das ist die Rückverwandlung der freien Bauern der Steinschen Reform und der bürgerlichen Revolution in Leibeigene des Absolutismus, des Mittelalters.

Nur kurz streifen will ich die Knechtung der anderen Stände. *Zerschlagen sind die Gewerkschaften der Arbeiter, aufgelöst ihre politischen Parteien, aufgelöst oder ‚gleichgeschaltet‘ ihre Vereine.* Hineingetrieben sind sie in die Zwangsorganisationen der «deutschen Arbeitsfront». Ihre eigenen Vertrauensmänner sind ersetzt durch Vertrauensmänner der Partei. Aus den freiwilligen Beiträgen, die sie einst gerne gaben für ihre freien Verbände, sind Zwangsbeiträge geworden, aus ihren frohen, hoffnungsvollen Maifeiern widerwillig und mürrisch begangene Zwangsfeiern. Und der oberste Führer der Arbeitsfront, Herr Robert Ley, ist für den deutschen Arbeiter ebenso ein Gegenstand der Verachtung und des Spottes, wie es der – inzwischen «krank gewordene» – Führer des Reichsnährstandes, Herr Darré, für die Bauernschaft ist und wie es der weiland Führer der Hitlerjugend, Baldur von Schirach, für den echten und unverdorbenen Teil unserer deutschen Jugend geworden ist.

Zerschlagen oder gleichgeschaltet sind selbstverständlich auch die freien Organisationen des Mittelstandes, die freien Verbände der deutschen Beamenschaft. Und überall sind die früheren, anständigen und tüchtigen erwählten Führer dieser Verbände ersetzt worden durch unzulängliche, minderwertige, missachtete Kreaturen der Partei.

Eine beispiellose *Uniformierung des deutschen Volkes* ist an die Stelle der so deutschen Mannigfaltigkeit und Buntheit unseres Lebens getreten. Aufgelöst oder gleichgeschaltet sind alle ehemaligen, organisch gewachsenen Jugendbünde, Studentenbünde, Soldatenbünde, Sportorganisationen, Ver-

eine bis zum harmlosen Kegelklub, bis zum Verein der Briefmarkensammler und Kaninchenzüchter.

Ihrer Freiheit beraubt ist auch unsere Jugend. Zwangsmässig eingegliedert in das Jungvolk, die Hitlerjugend, wird unsere männliche Jugend in einem schlecht kopierten Unteroffizierston kasernenmässig gedrillt und zu Landsknechtsmanieren erzogen. Durch Eintrichterung halbverständener nationalsozialistischer Theorien wird sie «geistig gleichgeschaltet», das heisst verdummt. Die Erziehung unserer weib-

lichen Jugend im «Bund deutscher Mädchen» ist nicht besser. Und der Wille der nationalsozialistischen Regierung ist es, dass die Männer nach Ableistung des Reichsarbeits- und Wehrdienstes in SA, SA-Reserve I, SA-Reserve II bis ins Greisenalter hinein im soldatischen und nationalsozialistischen Geiste «gedrillt» werden.

Eine Katastrophe hat der Nationalsozialismus auch der deutschen Kultur gebracht. Viele von Ihnen meinen freilich, der Nationalsozialismus habe die deutsche Kultur erst recht begründet. Zu diesem Urteil fehlt Ihnen aber die Voraussetzung: Sie kennen die deutsche Bildungswelt zu wenig, da Sie zu jung sind und da Sie ihr durch Ihren Beruf zu fern stehen. Gewiss, das deutsche Geistesleben vor 1933 litt unter einer exzessiven Freiheit. Es fehlte ihm die einheitliche, organisierende Idee. Es war richtungslos geworden. Aber man kann eine Idee nicht durch die Gewalt ersetzen. Die deutsche Wissenschaft und Bildung vor 1933 hatte immerhin noch ein hohes Niveau, war in der Welt geachtet. *Heute ist die höhere Schule Deutschlands ein Trümmerhaufen.* Die Abiturienten verlassen sie mit den Kenntnissen und der Durchbildung, die man früher in der Obersekunda erlangte. Das ist nicht etwa das Urteil enttäuschter Lehrer, sondern das ist das Urteil unserer Universitätsprofessoren, höheren Offiziere, Wirtschaftsführer. Und es ist kein Wunder, dass dem so ist: hat man doch die ganze Erziehung in den Dienst der Kriegsvorbereitung gestellt, die Schulzeit gekürzt, das Boxen an erste und die Religion an letzte Stelle gesetzt. Ein Trümmerhaufen sind auch die Universitäten. Fast die Hälfte unserer Hochschullehrer, darunter gerade die bedeutendsten, sind ihres Amtes enthoben, pensioniert oder in der Emigration. Und wo sind unsere Philosophen, Künstler, Dichter

von Weltruf? Wir haben noch einen Dichter gehabt, von europäischem Rang, gelesen und geschätzt in den gebildeten Kreisen der germanischen und romanischen Nationen. Sie werden ihn nicht einmal dem Namen nach kennen. Es ist Stefan George. Er wurde mit Recht der geistige Wegbereiter unserer völkischen Bewegung genannt. Er aber lehnte den Antrag Goebbels' ab, Mitglied der Reichsschrifttumskammer zu werden oder mit dem Titel eines «Reichsdichters» sich beehren zu lassen. In der Schweiz ist er gestorben, in der Schweiz liegt er begraben. Und würden die grossen geistigen Führer unserer Nation im heutigen Deutschland eine Heimat finden? Ein Lessing, der Lehrer der Toleranz und Humanität, der Vorkämpfer der Geistesfreiheit? Ein Herder, der uns den Stimmen der Völker lauschen lehrte? Ein Schiller, der Dichter der Freiheit? Ein Goethe, der Hüter edelster Menschenbildung? Denker von der Weltweite eines Leibniz, Kant? Und können Sie sich Stifter als SA-Sturmführer, Raabe als Gauschulungsleiter und den holdesten unserer Sängere, Hölderlin, als SS-Mann vorstellen? Sie sehen daran, wie fremd das heutige offizielle Deutschland unserem ewigen geistigen Deutschland ist. Wo ist überhaupt das Antlitz der deutschen Nation? Erinnern Sie sich der Köpfe unserer Führer in den Freiheitskriegen, eines Moltke und Bismarck, ja der vielgeschmähten politischen Führer und der Geheimräte der wilhelminischen Epoche, der Porträts, die uns die Malerei des 19. Jahrhunderts hinterlassen hat! Und vergleichen Sie damit die Gesichter unserer heutigen deutschen «Führer»: eines Himmler, Goebbels, Ley, das massive eines Göring und das unbedeutend-hysterische eines Hitler! Nein, meine Herren, das ist nicht das wahre Antlitz des deutschen Volkes. Das deutsche Antlitz ist verhüllt, und dem Ausland zeigt sich nur ein Zerrbild des deutschen Volkes. Der deutsche Geist ist geschmäht, und die brutale Gewalt triumphiert.

Es ist nur konsequent, wenn *Hitler auch die christlichen Kirchen bekämpft*. Das Parteiprogramm hat freilich verkündet, die Partei stehe auf dem Boden des «positiven Christentums». Doch schon bald nach der Machtübernahme mussten die Christen erkennen, dass sie allzu naiv waren, wenn sie glaubten, es sei Hitler ernst damit. Sie mussten sich

belehren lassen, dass für den Nationalsozialismus das 2000-jährige, historische Christentum ein «negatives Christentum» – negativ, weil jüdischen Ursprungs – ist und dass dieses negative Christentum ersetzt werden soll durch ein «positives Christentum» und dass dieses «positive Christentum» der Nationalsozialismus sei, der mit seinem handfesten Programmwort «Gemeinnutz geht vor Eigennutz» alle Weisheit der Bergpredigt in den Schatten gestellt habe und der mit seinem ‚Mythos des 20. Jahrhunderts‘ die Grundlage gelegt habe für eine «artgemässe» deutsche Frömmigkeit. Sie mussten es erleben, dass die katholische Kirche durch schamlose Prozesse verfolgt wurde, dass die Geistlichen der evangelischen Bekenntniskirche ins Gefängnis oder Konzentrationslager wanderten. Hitler weiss sehr wohl, dass die christliche Religion mit ihrer Lehre der Menschenliebe, der Milde und Barmherzigkeit in unlösbarem Widerspruch steht zur Weltanschauung, zur politischen Zielsetzung und zur politischen Praxis des Nationalsozialismus. Der Kampf gegen die Kirche ist nur während des Krieges zurückgestellt. Es ist bekannt, dass er nach errungenem «Endsieg» erneut aufgenommen, die Kirchen beseitigt und eine «artgemässe» Volksreligion geschaffen werden soll, auf dass es heisse: ein Volk, ein Reich, ein Führer, ein Glaube.

Diese Masslosigkeit in unserer Kriegsführung, Politik, in der Gewaltanwendung ist kein Zufall. Der Hang zur Masslosigkeit ist tief in dem dynamischen Charakter des deutschen Wesens begründet: einer Dynamik, die aus den Formen unserer bildenden Kunst – im Gegensatz zu der bildenden Kunst der romanischen Völker – am deutlichsten zu uns spricht. Diese Dynamik gibt uns Kraft und Tiefe; aber sie wirkt zerstörerisch und selbstzerstörerisch, wenn sie nicht geklärt und gebändigt wird durch das Mass der Antike, beruhigt und geheiligt durch den Geist der christlichen Religion. Alle Wahrer und Hüter des deutschen Geistes haben darum gewusst und dem deutschen Volk durch Verbindung mit dem Geiste der Antike und des Christentums Dauer zu verleihen gesucht. Erst der Nationalsozialismus hat diese Bindungen als «Überfremdungen» abgeschüttelt und versucht, die deutsche Art in ihrer «germanischen Ursprüng-

lichkeit» wiederherzustellen. Das aber bedeutet Wiederherstellung der Masslosigkeit der Völkerwanderungszeiten, das bedeutet Gotenschicksal, das bedeutet tragisch-heroischen Untergang unseres Volkes – nach schweifend-abenteuerlichen Zügen, anfänglichen Siegen – vor den Mauern der feindlichen Hauptstadt: Guiscard-Schicksal vor den Mauern von Byzanz. Auch der Mangel an Sinn für Realitäten, das Überwiegen der Phantasie, des Gefühls, gepaart mit leidenschaftlichem Willen, kennzeichnend für die Politik Adolf Hitlers, ist in einer gefährlichen Anlage des deutschen Volkes begründet.

Wir sehen diese drohende Gefahr des Untergangs; ihr vorzubeugen, richten wir unseren Aufruf an unsere Frontkameraden. Denn noch ist Zeit zur Rettung. Noch ist die deutsche Wehrmacht stark genug, um einen ehrenvollen Frieden zu erkämpfen. Noch kann das deutsche Volk, wenn es sich von Hitler lossagt, das Vertrauen der Völker wiedergewinnen und einen ehrenvollen Frieden finden.

Sie fragen uns: «Aber was gibt gerade Euch das Recht, gegen Hitler aufzutreten?» Wir antworten: Nicht nur das Recht dazu haben wir, sondern auch die Pflicht. Diese Pflicht aber ist begründet in folgenden drei Tatsachen:

1. Wir sehen früher und klarer als unsere von der Goebbelspropaganda eingehüllte Wehrmacht und unser Volk, dass *Hitler Deutschland einer Katastrophe entgegenführt*. Wir sehen früher und klarer, dass diese Katastrophe von unserem Volke nur abgewendet werden kann durch den sofortigen Sturz der Hitlerregierung, die Wiederherstellung des Friedens. Wir wissen, dass jede Verzögerung dieser Rettungstat die Katastrophe unabwendbar machen kann. Also sind wir verpflichtet, unserer Wehrmacht, unserem Volke rechtzeitig den Blick frei zu machen, damit sie die unser Vaterland bedrohende tödliche Gefahr in ihrer ganzen Furchtbarkeit erkennen und handeln können, ehe es zu spät ist.

2. Adolf Hitler behauptet, er und seine Regierung verkörpere den Willen des deutschen Volkes. Das ist eine Lüge, und eine gefährliche Lüge. Denn wäre dem so, dann müsste unser Volk mitverantwortlich sein und mitbüßen für alle Frevel, die von Hitler begangen und verursacht wurden.

Aber das deutsche Volk und Adolf Hitler sind nicht eins. Sie sind nie ganz eins gewesen, und heute sind sie vollends zweierlei. Da aber unserem Volke der Mund verbunden ist, so sind wir verpflichtet, seinen Gefühlen und Gedanken Ausdruck zu verleihen und Hitler und der ganzen Welt kundzutun:

*Wir, das deutsche Volk, sind nicht eins mit der Regierung Hitler; wir sind von Hitler betrogen worden;
wir haben nichts ns ehr gemein mit Hitler und seinem System;
wir sind von Hitler geknechtet und tragen keine Verantwortung für die Frevel, durch die er den ehrenwerten Namen unseres Volkes in der Welt schändet und verhasst macht.*

3. Das deutsche Volk ist von Hitler in Ketten geschlagen. Es kann weder politisch reden noch politisch handeln. Noch kann es nichts tun für die Wiedereroberung seiner Freiheit. Wir Kriegsgefangenen – eine erstmalige und, wie wir hoffen, einmalige Situation in der deutschen Geschichte – sind politisch freier als unser sogenanntes freies, in Wirklichkeit versklavtes Volk., So sind wir, die wir durch die Kriegsgefangenschaft politisch frei geworden sind, verpflichtet, zu reden und zu handeln für unser Volk, das noch politisch gefesselt ist.

Oder wollen wir diese Tatsachen bestreiten? Jawohl, gefesselt ist unser Volk, beraubt seiner elementarsten Freiheiten, eingesperrt in ein grosses Gefängnis, den nationalsozialistischen Staat.

Der heutige Reichstag ist keine Volksvertretung. Seine Mitglieder sind die Trabanten Hitlers, sind vom Diktator nominierte Kandidaten, über die das deutsche Volk nur mit «Ja» oder «Nein» abstimmen konnte, in Wirklichkeit aber nicht einmal abstimmen konnte – die Abstimmung war ein Betrug; sie war nur dem Scheine nach geheim, in Wirklichkeit fand sie statt unter dem Terror assistierender SA-Männer. Und worin besteht die politische Tätigkeit dieser «Volksvertreter»? Nur darin, dass sie sich von ihren Sitzen erheben und wieder hinsetzen. Die Schamröte trieb es jedem selbstbewussten, freien deutschen Manne ins Gesicht, wenn er am Rundfunk dieses Theater, diese *Entwürdigung seiner völkischen Ehre und Freiheit* miterlebte. Hitler hat die gesamte Macht in seinen Händen, eine Macht, wie sie kein

Kaiser in unserer tausendjährigen Geschichte besessen hat: die politische Macht, die Wehrmacht, die Polizei und – neuerdings – sogar die Gerichtsbarkeit, die doch selbst im Zeitalter des Absolutismus ihre Unabhängigkeit vom Herrscher zu bewahren wusste, wie Ihnen allen noch aus der Schulanekdote vom Müller von Sanssouci in Erinnerung sein dürfte. Kein Deutscher kann heute in Deutschland selbst die Fesseln abschütteln; keiner kann die Stimme erheben zur Rettung des Vaterlandes. Keinen legalen Weg gibt es, um den Willen des Volkes zum Ausdruck zu bringen. Sprechen können jetzt und für die nächste Zeit nur die deutschen Männer, die im Ausland leben, sei es in der Emigration oder in der Kriegsgefangenschaft. Und der einzige Weg, der ihnen offengeblieben ist zur Rettung ihres Volkes, ist der Weg der Revolution. Erschrecken Sie nicht über dieses Wort! Es gibt ein Recht zur Revolution, und nirgends ist es überzeugender ausgesprochen als in Schillers ‚Wilhelm Tell‘:

«Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden.
Wenn unerträglich wird die Last – greift er
Hinauf getrost den Mutes in den Himmel
Und holt herunter seine ewigen Rechte,
Die droben hangen unveräusserlich
Und unzerbrechlich wie die Sterne selbst.
Der alte Urstand der Natur kehrt wieder.
Wo Mensch dem Menschen gegenübersteht.
Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr
Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben.»

Freilich: wir sind an unseren Eid gebunden. Wir haben unseren Fahneid geleistet auf den Führer des deutschen Volkes. Von ihm uns loszusagen, ist uns schwer geworden, sehr schwer. Männliche Keuschheit verbietet uns, von den seelischen Kämpfen zu sprechen, die hinter uns liegen. Aber Gott, der die Gewissen prüft und durchschaut, wird wissen um unsere Not und unsere Lauterkeit, er wird uns freisprechen. Denn den Eid, den wir Hitler geleistet haben, haben wir ihm nur geleistet als dem Führer des deutschen Volkes. Hitler aber hat das Recht verwirkt, sich Führer des deutschen Volkes zu nennen. Durch Freveltaten zur Macht

gekommen, führt er, vom Wahn geblendet, das Volk in die Katastrophe. Führer und Volk sind nicht mehr eins. Würde heute dem deutschen Volk die Möglichkeit einer wirklich freien Abstimmung gegeben, so würden 90 Prozent sich gegen den Krieg und gegen Hitler, für die Freiheit und für den Frieden erklären. *Höher als die Treue zu dem einen Mann Adolf Hitler steht uns die Treue zu unserem ganzen Volke*, und wir stehen zu unserer Entscheid mit dem ganzen Ernst unseres Lebens. Wir treffen diese Entscheidung in der heiligen Überzeugung, dass nur auf diesem Wege unser Volk vor der Katastrophe gerettet und ihm seine Zukunft gesichert werden kann.

Einige von Ihnen freilich wollen uns nicht verstehen. Sie machen uns Vorwürfe, sei es aus Unkenntnis, Irrtum, sei es aus Verleumdung. Manche werfen uns vor, wir wollten die Niederlage der deutschen Armee, die Zerstückelung und das Elend Deutschlands. Damit verdächtigen sie uns der mangelnden Vaterlandsliebe oder gar des Vaterlandsverrates. Ihnen empfehle ich, etwas bedächtiger, behutsamer in ihrem Urteil zu sein.

Ich habe nun 10 Monate das Los der Kriegsgefangenschaft mit Ihnen geteilt. Keiner von Ihnen wird mir nachsagen können, dass ich mich jemals meiner militärischen Taten, meiner Tapferkeit, meiner Verdienste um das Vaterland gerühmt hätte. Das verbot mir die Scham und die – im heutigen Deutschland freilich wenig geschätzte und selten anzutreffende – Bescheidenheit. Heute aber gebietet die Stunde, Ihnen doch einiges aus meinem Leben mitzuteilen.

So teile ich Ihnen nun hierdurch mit, dass ich 1914 – 18jährig – begeistert als Kriegsfreiwilliger ins Feld gezogen bin und 1917 aus dem Lazarett, kaum ausgeheilt, auf einen Stock gestützt, zum zweitenmal freiwillig an die Front gegangen bin, weil es mich zu Hause nicht hielt und weil ich meine Kameraden in Kampf und Gefahr nicht im Stich lassen wollte. Ich habe mit ihnen zusammengestanden bis zum letzten Schuss. Auch an diesem Kriege habe ich von Anfang an freiwillig teilgenommen. Eine mir angebotene UK-Stellung für wichtige kulturelle Arbeit in der Heimat habe ich, abgelehnt, in der Meinung, dahin zu gehören, wo das deutsche Schicksal entschieden wird, wo mein deutsches

Volk kämpft und blutet. So bin ich denn in Russland schwer verwundet worden und dabei in Gefangenschaft geraten. Wenn ich mich nun auch hier in Gefangenschaft nicht in den Ruhestand versetzt fühle, sondern leidenschaftlich Anteil nehme an dem Schicksal meines Volkes und – entsprechend der gewonnenen Einsicht – den Kampf aufnehme gegen seine Verderber, für seine Zukunft, so bin ich meiner früheren Haltung nur treu geblieben. Und diese Haltung sieht ja wohl nicht gerade nach mangelnder Vaterlandsliebe aus. Mangel an Vaterlandsliebe könnte man eher bei den Herren vermuten, die in der Gefangenschaft – ohne am Schicksal ihres Volkes weiter Anteil zu nehmen – stumpf dahinleben und nur allenfalls noch an ihre persönliche Zukunft denken, Mangel an Mut bei denen, die trotz richtiger Erkenntnis des Notwendigen sich um die Entscheidung herumdrücken.

Doch ich kehre zurück zur Sache. Ein Vorwurf lautet also, wir wollten die Zerrüttung der deutschen Armee, wir wollten selbst einen Zusammenbruch herbeiführen, wie ihn Deutschland 1918 erlebt hat. Nein, meine Herren, wir wollen gerade diesen Zusammenbruch verhindern. Er hätte auch im Ersten Weltkrieg dem deutschen Volke erspart werden können, wenn es rechtzeitig, spätestens 1917, Frieden geschlossen hätte, als seine Wehrmacht noch stark war. Damals sind auch deutsche Männer dafür eingetreten: nicht nur die Volksvertreter im Reichstag in der Friedensresolution, die nur taktisch verkehrt, in ihrer Zielsetzung aber richtig war, sondern auch Heerführer, wie der Kronprinz Rupprecht von Bayern in einem Handschreiben an den Kaiser, und Wirtschaftsführer, nicht nur der unter Ihnen berüchtigte Ballin.

Und die Veröffentlichungen über den Weltkrieg, herausgegeben vom deutschen Reichsarchiv in Potsdam, haben diese Zusammenhänge aufgedeckt und gezeigt, dass nicht der politische «Dolchstoß» der Linksparteien den Zusammenbruch herbeigeführt hat, sondern die Verspätung des Friedensschlusses, für die verantwortlich sind General Ludendorff und der Alldeutsche Verband, der die Annexionsinteressen der deutschen Schwerindustrie vertrat. Auch heute kann das deutsche Volk den Frieden haben, wenn es das okkupierte Sowjetgebiet räumt und sich frei

macht von der Herrschaft Hitlers. Soll es abermals kämpfen und bluten, bis nichts anderes übrigbleibt als der Sturz mit Hitler in den Abgrund?

Anderer Vorwurf: unser Weg könne zur Zerstückelung Deutschlands führen. Nein, man wird Deutschland nur dann zerstückeln, wenn das deutsche Volk sich als unzertrennlich von Hitler erklärt und sich damit als dauernde Gefahr für den Weltfrieden erweist.

Vorwurf: wir würden Deutschlands Verelendung herbeiführen. Antwort: nein, wir wollen Deutschland vor dem Elend bewahren. Furchtbar wird es sein, wenn unser armes Volk für alle Frevel Hitlers büßen soll.

Vorwurf: wir pflegen die Freundschaft mit Deutschlands Feind, der Sowjetunion. Antwort: die Sowjetunion ist immer dem deutschen Volke befreundet gewesen und wird auch immer Freundschaft mit ihm halten. Die Sowjetunion ist aber der Feind Hitlers, und Hitler hat sich als der Feind des deutschen Volkes erwiesen.

Unsere bürgerlichen Kameraden werfen uns vor, wir seien Marxisten. Wir empfinden das nicht als Vorwurf, denn in unseren Augen ist es keine Schande, Marxist zu sein. Aber diese Meinung unserer Gegner ist unbegründet. Zu unserer antifaschistischen Gruppe gehören Männer aller politischen Schattierungen, nur keine Nationalsozialisten, Männer verschiedener Stände und verschiedener Konfessionen. Wir wollen auch gar nicht die Errichtung eines marxistischen Deutschlands, sondern wir haben nur ein gemeinsames Ziel: *Sturz der Hitlerregierung, Wiederherstellung der deutschen Freiheit und des Friedens*. Die Wahl der Staatsform ist Sache des deutschen Volkes.

Unsere Gegner werfen uns vor, uns fehle es an der nötigen politischen Einsicht. Hier fällt es mir schwer, nicht satirisch zu werden. Haben Sie wirklich vergessen, meine Herren, welches die politischen Einsichten waren, die Sie seit ihrer Gefangennahme zutage gefördert haben? War nach Ihrer Meinung Moskau nicht schon im August 1941 in deutscher Hand? Hatten nach Ihrer Meinung nicht deutsche Heere – das eine die Wolga abwärts, das andere die Wolga aufwärts marschierend – sich in der Mitte getroffen und – eine wahrhaft grandiose militärische Phantasie – den ganzen

russischen Raum mit sämtlichem Inventar ringsum umfasst? Ist nach Ihrer Meinung nicht der Frieden mit dem besiegten Russland längst geschlossen, so dass wir nur zu Unrecht hier noch festgehalten werden? Ich könnte diese «Parolen» ver-hundertfachen, um ihre Kindlichkeit blosszustellen; doch ist mir die Stunde dazu viel zu ernst. Ich erinnere mich aber wohl, dass junge Berufsoffiziere im vorigen Weltkrieg die gleiche politische Unreife und Unerfahrenheit an den Tag legten, dass sie noch im August, ja noch im Oktober 1918 den deutschen «Endsieg» unmittelbar bevorstehend glaubten. Worin ist diese politische Kurzsichtigkeit begründet? Ich glaube in der Eigenart des Offiziersberufes, der den Offizier allzu sehr gegen die bürgerliche Welt absperret und der den Mann auch fachlich so sehr in Anspruch nimmt, dass ihm nicht genügend Zeit zur politischen Bildung wie zur geistigen Bildung überhaupt verbleibt. Diese Kurzsichtigkeit ist in diesem Kriege allerdings noch auffallender, als in dem vergangenen.

Und das hat seine Ursache in der nationalsozialistischen Erziehung. *Der Nationalsozialismus hat sich zum Ziel gesetzt, das ganze Volk zu gedankenlosen und willenslosen Werkzeugen Hitlers zu machen.* Und er hat dabei erstaunliche Erfolge errungen. Er hat grosse Massen unseres Volkes zu einem wahren sacrificio del intelletto gebracht; das Volk hat sich seines eigenen Denkens begeben. «Was der Führer spricht, ist wahr. Was der Führer will, ist recht. Was der Führer tut, ist gut.» So hatten ja auch Sie Ihren Stolz darein gesetzt, zu verkünden: «Der Führer hat uns im August 1941 den Endsieg in kürzester Frist versprochen. Bis spätestens Ende September sind wir zu Hause. Ein Schuft, wer an dem Wort des Führers zweifelt.» Und solcher Beispiele könnte ich Ihnen gar viele in Erinnerung zurückerufen. Aber diese Haltung, meine Herren, steht wenig in Einklang mit dem von Ihnen so hoch gerühmten Stolz der alten Germanen. Ihre Ehre war es, freie Männer zu sein, als freie Männer im Thing des Volkes über Krieg und Frieden zu entscheiden, als freie Schwertträger ihres Volkes Recht zu finden und ihres Volkes Schicksal zu bestimmen. Sie aber finden Ihren Stolz darin, Sklaven zu sein. Ihnen rufe ich zu mit dem Zorne Ernst Moritz Arndts:

«Der Gott, der Eisen wachsen liess.
Der wollte keine Knechte.
Drum gab er Säbel, Schwert und Spiess
Dem Mann in seine Rechte,
Drum gab er ihm den kühnen Mut,
Den Zorn der freien Rede,
Dass er bestände bis aufs Blut,
Bis in den Tod die Fehde.»

Manche von Ihnen werfen uns Älteren auch vor, wir verständen die deutsche Jugend der Gegenwart nicht; sie sei begeistert für Hitler und sein Werk und stehe heute noch mit demselben Glauben zu ihm wie vor Jahren. Meine Entgegnung: für einen Teil der jungen Menschen mag das zutreffen, für alle nicht. Bei mir sind schon vor dem Kriege gar viele junge Menschen eingekehrt und haben mir ihre Enttäuschung gebeichtet, die sie im Arbeitsdienst, in der Wehrmacht erlebt hatten, und ich, der Ältere, habe ihnen wieder Mut und Vertrauen geben müssen. Im Übrigen kann ich, der Ältere, Reifere, nur mit Sorge und Trauer an unsere Jugend denken. Es wird ihr ergehen wie uns, der «Jugend von Langemarck». Wir zogen in den vorigen Krieg mit Hölderlinscher Gesinnung, bereit, unser Leben zum Opfer zu geben für unser Vaterland, das wir bedroht meinten. Und bei Kriegsende mussten wir erkennen, dass unsere heilige, lautere Glut von kaltberechnenden Bank- und Industrieherrn missbraucht war zur Erreichung ihrer materiellen, egoistischen Ziele. Und wir kehrten heim in ein Deutschland der Armut und des Elends, in dem wir nur mit Anstrengung aller Kräfte uns eine neue Existenz schaffen konnten. Dieselbe Enttäuschung, die wir erlebt haben, wird auch die vaterländische begeisterte Jugend dieses Krieges erleben müssen. Das schmerzt mich. Aber das Elend, das wir in den Nachkriegsjahren durchgemacht haben, soll ihr erspart bleiben; darum kämpfen wir für einen rechtzeitigen Frieden.

Einige kindliche Gemüter sagen, sie seien die Optimisten, wir die Pessimisten, womit sie zugleich sagen wollen, dass sie eine gute, wir dagegen eine schlechte Anschauung vertreten. Sie halten es für Optimismus, wenn man in kindlicher Illusion das Kriegsende für den September 1941, dann den

Oktober, November usw., immer von Monat zu Monat, mit Überzeugungskraft ankündet. Sie halten es für Pessimismus, wenn man im Herbst 1941 erklärt, der Krieg könne noch bis Herbst 1942, vielleicht sogar bis 1945 dauern, d.h. wenn man die Realitäten richtig einschätzt. Das ist aber eine Tertianer-Philosophie, und ich empfehle Ihnen, später einmal zu Hause in einem philosophischen Wörterbuch nachzuschlagen, was man unter diesen beiden Begriffen versteht. Hier stehen sich nicht gegenüber Optimismus und Pessimismus, sondern Unreife und Reife, Kindlichkeit und Männlichkeit.

Man fragt uns: warum handelt Ihr erst jetzt und hier? Warum nicht längst in Deutschland? Eine kindliche Frage, die man von einem Soldaten nicht erwarten sollte. Das politische Handeln verlangt, genauso wie das militärische, seine Zeit und seinen Ort. Man muss die Stunde abwarten können; das müssten Sie eigentlich aus den Worten Hitlers selbst wissen. Und diese Stunde zum Handeln ist jetzt erst gekommen. Die Art des Handelns aber ist durch die politische Situation bestimmt, in die wir gestellt sind.

Der schwerste Vorwurf lautet: Verrat und Eidbruch. Was ist Verrat? *'Verrat begeht der, der um eigenen Vorteils willen dem Vaterlande Schaden zufügt.* Wir aber nehmen eigenen Schaden auf uns, um dem Vaterlande Rettung zu bringen. Wir sind nicht Vaterlands Verräter, sondern *Vaterlandserretter.* Möge sich jeder prüfen, dass er nicht durch Passivität zum Volksverräter wird! Brechen wir den Eid? Formal – ja; inhaltlich – nein. Über manche von Ihnen aber lautet das Urteil: Eidbruch formal – nein, inhaltlich – ja! Nicht die formale Erfüllung des Eides, den wir Hitler geleistet haben, macht unseren Wert und unsere Ehre aus, sondern die wesentliche Erfüllung unserer *Treuepflicht gegenüber unserem Volke.*

Man bedauert uns, wir brächten uns um unsere Ehre. Bei wem? Bei unserer Truppe? Seien Sie versichert: meine Soldaten werden mir die Treue halten, wie sie mir meine Kameraden des Ersten Weltkrieges durch alle Jahre hindurch bewahrt haben bis zum Tage meiner Gefangennahme und sicher auch heute noch bewahren. Und wie es mir ergeht, so wird es all den Kameraden ergehen, die mit uns den gleichen Entschluss gefasst haben.

Oder meinen Sie, das deutsche Volk werde uns seine Achtung entziehen? Weit gefehlt, meine Herren! *Sie* wird es fragen, was Sie getan haben in seiner Not, um es vor dem Untergang zu retten. Uns wird es einst begrüßen als seine treuesten Söhne, als die Vorkämpfer seiner Freiheit und seines Friedens.

Oder meinen Sie, dass uns in unserem Stande Missachtung entgegengebracht werden könnte? Jawohl, bei einigen gewiss. Aber das nehmen wir gerne auf uns. Das Wohl unseres Volkes und die Ehre bei unserem Volke stehen uns höher als die Anerkennung von Leuten, die über den engen Kreis ihrer Standesinteressen und Standesvorurteile nicht hinausblicken können.

Das Wichtigste aber ist uns die Ruhe und die Lauterkeit unseres eigenen Gewissens. Und hierbei möchte ich ein Wort an diejenigen unter den Kameraden richten, die Christen sind. Mögen sie nicht vorschnell aburteilen über uns «Sünder», auf dass sie nicht selbst gerichtet werden. Ein Gericht könnte über sie mit dem Zusammenbruch des Hitler-systems hereinbrechen. Ein beträchtlicher Teil unserer evangelischen Kirche hat sich nämlich, ähnlich wie im Ersten Weltkrieg, in einer Weise an den gegenwärtigen Staat angelehnt, die die Lauterkeit der Verkündigung des Evangeliums in Frage stellt und sie mitverantwortlich macht für die Frevel der Machthaber. Diesen Vertretern einer verstaatlichten oder faschisierten Kirche sei empfohlen, die Lehren des Evangeliums nicht an dem Mythos Rosenbergs zu messen und ihm anzupassen, sondern die Lehren, die Moral, die Politik des Nationalsozialismus am Evangelium zu prüfen – und sie werden zu demselben Urteil kommen wie wir: dass nämlich der Nationalsozialismus ein Verderb und ein Unglück für unser Volk ist.

Den humanistisch Gebildeten unter Ihnen aber rufe ich zu: wie erschütternd ruft uns der Wahn Hitlers die Weisheit der griechischen Tragödie in Erinnerung! *Hybris – Ate – Nemesis*: Vermessenheit – Verblendung – Rache der Gottheit. Wiederholt dieser Dreiklang der griechischen Tragödie sich nicht wie einst im Schicksal des Xerxes nunmehr im Schicksal Adolf Hitlers? Und soll das ganze deutsche Volk in diese Tragödie mit hineingerissen werden? Und sollen

alle Warnungsstimmen ungehört verhallen wie einst die Stimme der Cassandra?

Den Herren aber, die durch die deutsche Weisheit und Dichtung gebildet sind, rufe ich zu:

Was das Hitlerdeutschland tut, das ist Verrat am Genius des deutschen Volkes. «Priesterin der Völker zu sein», das sei die Bestimmung des deutschen Volkes, so lehrte uns Hölderlin. Heute aber sind wir Vergewaltiger und Zerstörer der Völker. Wir opfern denselben Götzen, die uns im Ersten Weltkrieg so schmäzlich im Stich gelassen haben: dem Gelde, der Macht, der Gewalt. Wir führen einen Tanz ums Goldene Kalb. Und wir müssen büßen mit tragischem Untergang, wenn wir nicht rechtzeitig den Weg zurück finden zu uns selbst, zum Genius unseres Volkes.

Um unserer Idee, um unserer Aufgabe willen haben wir den Kampf aufgenommen. Er hat begonnen als eine Fehde zunächst hier in unserem Lager. Er brachte uns eine Scheidung, eine Trennung unserer Kameradschaft. Das ist mir persönlich schmerzlich. Höher aber als der Korpsgeist steht uns die Zukunft unseres Volkes. Wir sind auch nicht bange, dass wir jetzt noch eine kleine Schar sind. Das wird sich bald ändern. Sind wir jetzt 20 Offiziere, so werden wir bald 40, 60 sein – und schliesslich wird das ganze Lager auf unserer Seite stehen. Und was sich hier ereignet, das spielt sich auch bereits im deutschen Volke ab, dort freilich noch unsichtbar, nur spürbar. Die Mehrheit unseres Volkes hat sich innerlich schon von Hitler losgesagt. Der Tag wird kommen, wo es auch vor aller Welt sich von ihm frei macht und seinen eigenen Weg in die Zukunft sucht. Dann wird das ganze deutsche Volk mit uns marschieren.

Das deutsche Volk muss sich bald entscheiden.

Seine Schicksalsstunde naht.

Auch Sie, meine Herren, sind vor diese Entscheidung gestellt.

Sehen Sie zu, dass Sie die rechte Entscheidung treffen!

[Wie ist der Krieg zu beenden? Ein Manneswort eines deutschen Hauptmanns, S. 9-47]

[4] Hitler zettelte den Krieg an, damit die Dividenden seines Auftraggebers, des Kanonenspekulanten Krupp, steigen! (Flugblatt)

Soldaten der SS-Divisionen «Totenkopf» und «Das Reich»!
Soldaten der 167.LD.!

Versteht Ihr denn wirklich nicht, dass das deutsche Volk den Krieg nicht braucht?

Versteht Ihr denn wirklich nicht, dass Ihr an der Front sterben müsst, damit das Kapital von Krupp, Göring und anderen Plutokraten um neue Millionen bereichert wird?

Versteht Ihr denn wirklich nicht, dass man Euch in allem gemein betrügt?

Eure Offiziere haben Euch den baldigen und endgültigen Sieg Deutschlands versprochen. Hitler und seine Offiziere versprachen Euch, den Blitzkrieg gegen die Sowjetunion in 6 Wochen zu beenden.

Sie haben Euch betrogen. Der Krieg dauert schon zweiundzwanzig Monate.

Hitler versprach Euch schon im Sommer 1941 die Eroberung Leningrads und Moskaus. Über 1 Million der besten deutschen Soldaten und Offiziere gingen vor den Toren dieser Städte zugrunde.¹ Doch weder Leningrad noch Moskau wurden erobert.

Im Befehl vom 2. Oktober 1941 verkündete Hitler: «Noch vor dem Ausbruch des Winters wird der Gegner zerschmettert.» Aber die Tatsachen zeigen, dass Hitler ein Prahlhans und Betrüger ist. Die Sowjetunion erstarkt immer mehr, ihre Kräfte wachsen, aber die Kräfte Hitlers schwinden, und bald kommt die Zeit, da sie vollständig versiegen...

1942 versprach Hitler, Stalingrad, Saratow, Arsamas, Kuibyschew und Moskau zu nehmen. Fünfmal beraumte er den Termin für die Einnahme Stalingrads an. Aber vor Stalingrad erlitt die deutsche Armee eine nicht wiedergutmachende Niederlage, indem sie über 330'000 auserlesene

¹ Wenn auch diese Zahl übertrieben ist – sowjetische Flugblätter schätzten selten exakte Angaben –, so waren doch die Verluste der Wehrmacht erschreckend genug. Vom 22. Juni bis 31. Dezember 1941 hatte sie im Osten 200'000 Gefallene zu beklagen.

Soldaten, 2'500 Offiziere und Dutzende Generäle mit Generalfeldmarschall Paulus an der Spitze einbüsste.

Hitler versprach Euch, die Stadt Grosny am 15. August 1942, die Stadt Baku und das russische Erdöl am 25. September zu nehmen. Und wiederum betrog er Euch.

Göring, der Führer der Hitlerschen Luftwaffe, erklärte zu Beginn des Krieges vor der ganzen Welt: «Ich verspreche Euch, wenn auch nur eine feindliche Bombe auf deutsche Städte fällt, erschiess ich, der Führer der Luftabwehr Deutschlands, mich sofort.» Und hiermit belog und betrog Euch Göring genauso, wie es Hitler tut...

Während die Hilfsquellen Deutschlands in den 4 Kriegsjahren sich ihrem Ende nähern, wachsen die Kräfte der Sowjetunion, Amerikas und Grossbritanniens unaufhörlich. In der Sowjetunion wuchsen grosse Reserven ausgebildeter und kampferfahrener Soldaten und Kommandeure heran. Die Menschenreserven sind unerschöpflich. Schnell steigert und verbessert sich die Qualität der Produktion der Kriegsindustrie, die, jetzt in das tiefe Hinterland evakuiert und neuaufgebaut, den feindlichen Luftangriffen unerreikbaar ist...

Soldaten ! Begreift, dass Hitler tatsächlich den Krieg schon verloren hat. Jetzt rettet ihn nichts mehr vor der vollständigen Zerschmetterung. Er kann zwar noch an einzelnen Frontabschnitten um den Preis grosser Opfer zeitweilige kleinere Erfolge erringen, aber eins ist ausser Zweifel: Schon die nächste Zeit bringt die endgültige Zerschmetterung der deutschen Armee.

Warum sollt Ihr für die offensichtlich verlorene und hoffnungslose Sache Hitlers umkommen? Eure Familien und die Heimat brauchen Euch noch ! Ihr werdet noch die durch den wahnwitzigen Hitler zerstörte Wirtschaft Deutschlands wiederaufbauen müssen.

Deutsche Soldaten! Beendet den für das deutsche Volk sinnlosen und unnötigen Krieg. Den Krieg zettelte Hitler – der Agent des Kanonenfabrikanten Krupp – an, damit die Dividenden seines Auftraggebers durch Euer Leiden und Sterben steigen.

Merkt Euch: Die Rote Armee betrachtet alle, die die Waffen strecken und sich gefangengeben, unabhängig von ihrer

Nationalität, Parteizugehörigkeit, Dienstgrad, Waffengattung und früheren Tätigkeit, nicht mehr als Feinde. Sie garantiert allen Kriegsgefangenen das Leben, ausreichende Kost und gute Behandlung. In der Gefangenschaft seid Ihr ausser Gefahr und werdet in Übereinstimmung mit den Verordnungen der Internationalen Haager Konferenz in Eurem Beruf arbeiten und nach dem Kriege in die Heimat zu Euren Angehörigen zurückkehren.

[Sic kämpften für Deutschland, S. 129 ff.]

[5] **An die Offiziere der deutschen Wehrmacht!** (Flugblatt)

Die Stunde rückt näher, die über Leben und Tod der Ihnen anvertrauten Soldaten entscheidet. Das OKW hat Sie nicht im Zweifel darüber gelassen, dass die Lage im Kessel vor Stalingrad hoffnungslos ist. Ihre Leute hungern und frieren.

Alle Vorschläge des Kommandos der Roten Armee, ehrenvoll zu kapitulieren, sind von Ihnen bisher unbeachtet geblieben. Wenn Ihnen nicht in letzter Stunde Ihr Gewissen befiehlt, die Waffen niederzulegen, bevor die Rote Armee den Kessel mit Waffengewalt liquidieren muss, werden Zehntausende junger Deutscher einen sinnlosen und rühmlosen Tod finden.

Wir sprechen als Deutsche zu Ihnen. Wir befinden uns an der Front, Ihnen gegenüber. Es ist nicht unser Bedürfnis, «Propaganda» zu machen. Uns interessieren nicht Ihre politischen Meinungen. Uns leitet allein die Pflicht gegenüber dem deutschen Volke, vor allem die Pflicht gegenüber Zehntausenden deutschen Müttern, Frauen und Kindern, alles zu tun, deren Söhne, Männer und Väter vor dem zwecklosen Untergang zu bewahren.

Wenn ein Offizier es in solcher Lage für ehrenhafter hält, umzukommen statt sich zu ergeben, so steht ihm das frei. Niemand aber gibt ihm das Recht, seine Soldaten zu einer Haltung zu zwingen, die den gesünderen Ehrbegriffen des Volkes widerspricht.

Missbrauchen Sie nicht das Vertrauen Ihrer Mannschaften, indem Sie ihnen die Gefahr verschweigen, in der sie sich befinden!

Wir erwarten von Ihnen als deutschen Offizieren, dass Sie sich der Verantwortung vor unserem Volke bewusst sind. Denken Sie daran, dass Sie nach dem Kriege aus der Gefangenschaft in ein neues Deutschland zurückkehren werden, wo das Volk auch von Ihnen Rechenschaft fordern wird, ob Sie gewissenhaft mit dem Leben der Ihnen anvertrauten Männer umgegangen sind.

Wir haben als Deutsche alles getan, um das Leben unserer Landsleute zu retten.

Wir erwarten von Ihnen das gleiche.

Walter Ulbricht, Reichstagsabgeordneter, Berlin

Willi Bredel, Schriftsteller, Hamburg

Erich Weinert, Schriftsteller, Berlin

Stalingrader Front, Anfang Januar 1943

[Sie kämpften für Deutschland, S. 126]

[6] Manifest des Nationalkomitees «Freies Deutschland» an die Wehrmacht und an das deutsche Volk¹

Die Ereignisse fordern von uns Deutschen unverzüglich eine Entscheidung.

In dieser Stunde höchster Gefahr für Deutschlands Bestand und Zukunft hat sich das Nationalkomitee «Freies Deutschland» gebildet.

Dem Nationalkomitee gehören an: Arbeiter und Schriftsteller, Soldaten und Offiziere, Gewerkschaftler und Politiker, Menschen aller politischen und weltanschaulichen Richtungen, die noch vor einem Jahre einen solchen Zusammenschluss nicht für möglich gehalten hätten.

Das Nationalkomitee bringt den Gedanken und den Willen von Millionen Deutschen an der Front und in der Hei-

¹ Zeitpunkt; Juli 1943.

mat zum Ausdruck, denen das Schicksal ihres Vaterlandes am Herzen liegt.

Das Nationalkomitee erachtet sich als berechtigt und verpflichtet, in dieser Schicksalsstunde im Namen des deutschen Volkes zu sprechen, klar und schonungslos, wie die Lage es erfordert.

Hitler führt Deutschland in den Untergang.

An den Fronten:

Die Niederlagen seit sieben Monaten sind ohne Beispiel in der deutschen Geschichte: Stalingrad, Don, Kaukasus, Libyen, Tunis. Hitler allein trägt die Verantwortung für diese Niederlagen. Er steht immer noch an der Spitze der Wehrmacht und des Reiches. Über Tausende von Kilometern Frontlänge verzettelt, stehen die deutschen Armeen weit entfernt von ihrer Heimat, gestützt auf Bundesgenossen, deren Kampfwert und Zuverlässigkeit von vornherein fragwürdig waren, den mächtigen Schlägen einer von Woche zu Woche stärker werdenden Koalition ausgesetzt. Die Armeen Englands und Amerikas stehen vor den Toren Europas. Bald wird Deutschland nach allen Seiten zugleich kämpfen müssen. Die geschwächte deutsche Wehrmacht, immer enger eingekreist von übermächtigen Gegnern, wird und kann auf die Dauer nicht standhalten. Der Tag des Zusammenbruches naht!

In der Heimat:

Deutschland selbst ist heute zum Kriegsschauplatz geworden. Städte, Industriezentren und Werften in steigendem Masse zerstört. Unsere Mütter, Frauen und Kinder verlieren Heim und Habe. Das freie Bauerntum ist entrechtet. Die totale Mobilmachung ruiniert den Handwerker und den Gewerbetreibenden und bringt das arbeitende Volk um seine letzten gesunden Kräfte.

Seit Jahren hat Hitler, ohne Willensbefragung des Volkes, diesen Eroberungskrieg vorbereitet. Hitler hat Deutschland politisch isoliert. Er hat die drei grössten Mächte der Welt gewissenlos herausgefordert und zum unerbittlichen Kampf gegen die Hitlerherrschaft zusammengeschlossen. Er hat ganz Europa zum Feind des deutschen Volkes gemacht und dessen Ehre besudelt. So ist er verantwortlich für den Hass, der Deutschland heute umgibt.

Kein äusserer Feind hat uns Deutsche jemals so tief ins Unglück gestürzt wie Hitler.

Die Tatsachen beweisen: der Krieg ist verloren, Deutschland kann ihn nur noch hinschleppen um den Preis unermesslicher Opfer und Entbehrungen. Die Weiterführung des aussichtslosen Krieges würde das Ende der Nation bedeuten.

Aber Deutschland darf nicht sterben! Es geht jetzt um Sein oder Nichtsein unseres Vaterlandes.

Wenn das deutsche Volk sich weiter willenlos ins Verderben führen lässt, dann wird es mit jedem Tag des Krieges nicht nur schwächer, ohnmächtiger, sondern auch schuldiger. Dann wird Hitler nur durch die Waffen der Koalition gestürzt. Das wäre das Ende unserer nationalen Freiheit und unseres Staates, das wäre die Zerstückelung unseres Vaterlandes. Und gegen niemand könnten wir dann Anklage erheben als gegen uns selbst.

Wenn das deutsche Volk sich jedoch rechtzeitig ermannt und durch seine Taten beweist, dass es ein freies Volk sein will und entschlossen ist, Deutschland von Hitler zu befreien, erobert es sich das Recht, über sein künftiges Geschick selbst zu bestimmen und in der Welt gehört zu werden. Das ist der einzige Weg zur Rettung des Bestandes, der Freiheit und der Ehre der deutschen Nation.

Das deutsche Volk braucht und will unverzüglich den Frieden. Aber mit Hitler schliesst niemand Frieden. Niemand wird auch nur mit ihm verhandeln. Daher ist die Bildung einer wahrhaft deutschen Regierung die dringendste Aufgabe unseres Volkes, Nur sie wird das Vertrauen des Volkes und seiner ehemaligen Gegner geniessen. Nur sie kann den Frieden bringen.

Eine solche Regierung muss stark sein und über die nötigen Machtmittel verfügen, um die Feinde des Volkes, Hitler und seine Gönner und Günstlinge, unschädlich zu machen, mit Terror und Korruption rücksichtslos aufzuräumen, eine feste Ordnung zu schaffen und Deutschland nach aussen hin würdig zu vertreten. Sie kann nur aus dem Freiheitskampf aller Volksschichten hervorgehen, gestützt auf Kampfgruppen, die sich zum Sturz Hitlers zusammen-

schliessen. Die volks- und vaterlandstreuen Kräfte in der Armee müssen dabei eine entscheidende Rolle spielen.

Eine solche Regierung muss den Krieg sofort abbrechen, die deutschen Truppen an die Reichsgrenzen zurückführen und Friedensverhandlungen einleiten, unter Verzicht auf alle eroberten Gebiete. So wird sie den Frieden erzielen und Deutschland in die Gemeinschaft gleichberechtigter Völker zurückführen. Erst sie schafft dem deutschen Volke die Möglichkeit, im Frieden seinen nationalen Willen frei zu bekunden und seine Staatsordnung souverän zu gestalten.

Das Ziel heisst: Freies Deutschland.

Das bedeutet: eine starke demokratische Staatsmacht, die nichts gemein hat mit der Ohnmacht des Weimarer Regimes, eine Demokratie, die jeden Versuch des Wiederauflebens von Verschwörern gegen die Freiheitsrechte des Volkes oder gegen den Frieden Europas rücksichtslos schon im Keim erstickt.

Restlose Beseitigung aller auf Völker- und Rassenhass beruhenden Gesetze, aller unser Volk entehrenden Einrichtungen des Hitlerregimes, Aufhebung aller gegen die Freiheit und Menschenwürde gerichteten Zwangsgesetze der Hitlerzeit.

Wiederherstellung und Erweiterung der politischen Rechte und sozialen Errungenschaften der Schaffenden, Freiheit des Wortes, der Presse, der Organisation, des Gewissens und der Religion.

Freiheit der Wirtschaft, des Handels und des Gewerbes. Sicherung des Rechtes auf Arbeit und des rechtmässig erworbenen Eigentums, Rückgabe des durch die nationalsozialistischen Machthaber geraubten Hab und Guts an die Eigentümer, Beschlagnahme des Vermögens der Kriegsschuldigen und der Kriegsgewinnler, Gütertausch mit anderen Ländern als gesunde Grundlage eines gesicherten nationalen Wohlstandes.

Sofortige Befreiung und Entschädigung aller Opfer des Hitlerregimes.

Rechtes, schonungsloses Gericht über die Kriegsverbrecher, über die Anführer, ihre Hintermänner und Helfer, die Deutschland ins Verderben, in Schuld und Schande stürzten, Amnestie jedoch für alle Hitleranhänger, die sich

rechtzeitig durch ihre Taten von Hitler lossagten und der Bewegung für ein freies Deutschland anschliessen.

Vorwärts, Deutsche, zum Kampf für ein freies Deutschland! Wir wissen: Opfer sind unvermeidlich. Aber sie werden umso geringer sein, je entschlossener der Kampf gegen Hitler geführt wird. Die Opfer im Kampf um Deutschlands Befreiung werden tausendfach geringer sein als die sinnlosen Opfer, die eine Fortsetzung des Krieges erfordert.

Deutsche Soldaten und Offiziere an allen Fronten!

Ihr habt die Waffen! Bleibt unter Waffen! Bahnt Euch mutig unter verantwortungsbewussten Führern, die eins sind mit Euch im Kampf gegen Hitler, den Weg zur Heimat, zum Frieden.

Schaffende Männer und Frauen in der Heimat!

Ihr seid die Mehrheit! Macht sie zur Stosskraft durch Organisation! Bildet Kampfgruppen im Betrieb, im Dorf, im Arbeitslager, auf den Hochschulen, überall, wo Ihr zusammenkommt! Leistet Hitler keine Gefolgschaft mehr! Lasst Euch nicht mehr missbrauchen zur Mithilfe an der Verlängerung des Krieges. Kämpft mit allen Mitteln, jeder auf seine Weise, an seinem Platz im gesellschaftlichen Staats- und Wirtschaftsleben!

Wir haben in unserer Geschichte ein grosses Vorbild. Vor hundertdreissig Jahren wandten sich, als noch deutsche Truppen als Feinde auf russischem Boden standen, die besten Deutschen, vom Stein, Arndt, Clausewitz, Yorck und andere, von Russland aus über die Köpfe verräterischer Machthaber hinweg an das Gewissen des deutschen Volkes und riefen es auf zum Freiheitskampf. Gleich ihnen werden wir alle unsere Kraft und auch unser Leben einsetzen, alles zu unternehmen, was den Freiheitskampf unseres Volkes entfaltet und den Sturz Hitlers beschleunigt.

Der Kampf für ein freies Deutschland erfordert Mut, Tatkraft und Entschlossenheit. Vor allem Mut. Die Zeit drängt. Rasches Handeln tut not. Wer aus Furcht, Kleinmut oder blindem Gehorsam weiter mit Hitler geht, handelt feige und hilft Deutschland in die nationale Katastrophe treiben. Wer aber das Gebot der Nation höherstellt als den Befehl des «Führers» und Leben und Ehre für sein Volk einsetzt, han-

delt mutig und hilft das Vaterland vor seiner tiefsten Schmach erretten.

Für Volk und Vaterland! Gegen Hitler und seinen Krieg!
Für sofortigen Frieden!
Für die Rettung des deutschen Volkes!
Für ein freies, unabhängiges Deutschland!

Nationalkomitee «Freies Deutschland»

Karl Hetz, Major, Stab 371.1. D., Ingenieur, Königsberg; Heinrich Homann, Major, 100. Jäg.Div., Berufssoldat, Hamburg; Herbert Stösslein, Major, 44.LD., Ingenieur, Enns/Obd.; Bodo Fleischer, Hauptmann, 100.Jäg.Div., Volkswirtschaftler, Straubing; Dr. Ernst Hadermann, Hauptmann, A.R. 152, Studienrat, Kassel; Eberhard Charisius, Oberleutnant, II/K.G. 55, Berufssoldat, Düsseldorf; Friedrich Reyher, Oberleutnant, 1. Pi. 88, Berufssoldat, Dresden; Fritz Rücker, Oberleutnant, 1. /Sich.Batl. 343, Oberstudienrat, Berlin; Heinrich Graf von Einsiedel, Leutnant, III. Jagdgeschwader «Udet» Nr.3, Berufssoldat, Berlin; Ernst Kehler, Leutnant, 4./K.N.A.428, Postinspektor, Pillau; Bernt v. Kügelgen, Leutnant, LR. 418, 123.LD., Verleger, Berlin; Max Emendörfer, Soldat, LR. 2, 11.LD., Schuharbeiter, Frankfurt a.M.; Jakob Eschborn, Gefreiter, 4./I.R.212, Student der Theologie, Heidesheim; Reinhold Fleschhut, Soldat, LR.276, 94.LD.; Heinz Kessler, Soldat, 134.LD., Maschinenschlosser, Chemnitz; Matthäus Klein, Unteroffizier, 8./I.R.485, evangelischer Pastor, Bettingen; Erich Kühn, Soldat, 5.K., LR. 368, 281.LD., Arbeiter, Berlin; Fritz Luddeneit, Obergefreiter, 6./A.R. 293, Waldarbeiter, Ostpreussen; Otto Sinz, Obersoldat, 7./LR.698, Bauarbeiter, Lörrach; Hans Zippel, Gefreiter, Stab III/I.R. 178, kaufmännischer Angestellter, Berlin; Leonhard Helmschrott, Gefreiter, 5./LR.487, 267.I.D., Bauer, Unterkührheim; Anton Ackermann, Gewerkschaftsführer, Chemnitz; Martha Arendsee, Reichstagsabgeordnete, Berlin; Johannes R. Becher, Schriftsteller, München; Willi Bredel, Schriftsteller, Hamburg; Wilhelm Florin, Reichstagsabgeordneter, Ruhrgebiet; Edwin Hoernle, Reichstagsabgeordneter, Stuttgart; Hans Mahle, Jugendführer, Hamburg; Wilhelm Pieck, Reichstagsabgeordneter, Berlin; Gustav Sobottka,

Bergarbeiterführer und Landtagsabgeordneter, Ruhrgebiet; Walter Ulbricht, Reichstagsabgeordneter, Berlin; Erich Weinert, Schriftsteller, Berlin; Friedrich Wolf, Arzt und Schriftsteller, Stuttgart.

[FD I, Nr. 1, 19. Juli 1945, S. 1]

[7] Wehrmachtspfarrer Josef Kayser: Mein Berufsprogramm (Zwischen den Entschlüssen)

Antwort an Dr. Wolf

1. Es gibt nur Einen, der sagen darf: «Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich, wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut!» Das ist Christus, die ewige Wahrheit. In allen menschlichen «Ismen», Lehren, Bewegungen steckt beides: Irrtum und Wahrheit. «In iis, quae asserunt philosophi, consentio.» Von allen menschlichen Behauptungen gilt das Wort: «Jeder Mensch ist ein Lügner.»

2. In der heutigen Zeit ist die Lüge fast zum Prinzip erhoben dadurch, dass die europäische Menschheit von Gott und Christus, der ewigen Wahrheit, abgefallen ist, denn es ist ein meist langsam wirkendes «Naturgesetz»: Abfall von Gott ist Zerfall der menschlichen Bindungen. Wenn nicht die Bindung an Gott im Mittelpunkt steht, hört jede Verpflichtung, die Wahrheit zu sagen und das Rechte zu tun, auf. Alles Reden und alle Behauptungen werden Mittel zum Zweck, Propaganda, der die Massen eine Zeitlang nachlaufen, um dann von der Phrase angeekelt zu werden. Das Wort ist billig, Macht ist gleich Recht geworden.

3. Die Sichtbarkeit ist ein Zeichen der Macht. Da nun die Ehre Gottes aus dem Mittelpunkt des europäischen öffentlichen Lebens gedrängt ist, haben den Mittelpunkt eingenommen die Götzen unserer Tage: nicht die Kirche ist Mittelpunkt des Gemeinschaftslebens, sondern etwa der Sportplatz, das Werk, das Parteihaus, der Klub.

4. Der Nationalsozialismus setzt in den Mittelpunkt das Volk oder die Rasse, der Kommunismus den freien neuen Menschen. Beides sind Werte, die nur zweitrangig sind. Sie sind abhängig von Gott.

5. Weil Europa das nicht anerkannte und aus der Abhängigkeit von Gott keine Anhänglichkeit an ihn geworden ist, ist der Krieg entstanden, der zu einem Kampf aller gegen alle führt und das ehemals christliche Europa in das Chaos führt.

6. Anerkennung dieser Schuld ist die erste Vorbedingung zur Herstellung der Ordnung des christlichen Kosmos. Der Hochmut, der sich nicht beugen will, ist die Sünde des modernen Europas.

7. Die Kirche hat sich zurückgezogen auf den «Kirchenraum», in den Raum der Familie, in die Seele einzelner, und zwar führender Persönlichkeiten: Gertrud von le Fort, Werner Bergengruen, August Winnig, die nordische Dichterin Sigrid Undset, Ernst Wiechert, den Verfasser der ‚Hirtennovelle‘ und des ‚Einfachen Lebens‘, Reinhold Schneider, den Verfasser von ‚Macht und Gnade‘. Die Kirche erwacht in den Seelen. Ernst Jünger. In Russland steht der Kirche m.E. auch der Kirchenraum nicht mehr zur Verfügung.

8. Die Kirche wandelt ihre Gestalt. Im Mittelpunkt z.B. der Katholischen Kirche steht nicht mehr der beamtete Pfarrer, sondern der Mystagoge, der im kirchlichen Raum die Sakramente spendet und im Alltagsleben Kamerad ist. Christus ist nicht so sehr der Herr, sondern der Bruder, der arme, demütige gekreuzigte Heiland, der in Europa auf neue aus der Stadt, der Öffentlichkeit verwiesen wird, um ausserhalb der menschlichen Gemeinschaft verachtet und gekreuzigt zu werden.

Ähnlich ist der Gestaltwandel der Orden.

9. Im Mittelpunkt des kulturellen und öffentlichen Lebens des Mittelstandes stand der Klerus, der Mönch; im Mittelpunkt des heutigen kirchlichen Lebens der Familienvater, der in Verbindung mit dem Mystagogen, dem Priester, in der Kraft der Sakramente den Lebensraum der Familie, des Berufes, der Politik konsekriert, veredelt, formt, heiligt. Ihm obliegen Funktionen, die im vorigen Jahrhundert der übel beleumdete politisierende Priester ausfüllen musste, weil der Laie seine Berufung nicht sah.

10. Der opfernde Christus am Kreuz, in der Einsamkeit des Gartens Gethsemane, im Gebet, zieht die moderne

Menschenseele am meisten an. Dahinter aber leuchtet auf das Bild des in Herrlichkeit wiederkommenden Christus und wendet den Blick der Christen vom historischen Jesus, der ein edler Mensch, ein Lehrer der Menschheit, der Stifter eines vorzüglichen Moralsystems war, in die Zukunft. Christ ist der, der das Wiederkommen Christi in die heutige Zeit erwartet. Die Apokalypse des hl. Johannes ist ein viel gelesenes Buch unserer Zeit.

11. Der Weg zur Gesundung Europas liegt nicht in der einseitigen Betonung der «Ismen» Faschismus – Kommunismus, nicht in «Anti»-Bewegungen, sondern in der Belebung der tiefen Unterwellen religiöser Kräfte, die auch in der Jugend Europas vorhanden sind und die sich langsam aus allen Lagern sammeln, angeekelt von der Lüge der Propaganda.

12. Die Grundbedingungen zur Gesundung sind:

- a) Erkenntnis und Anerkenntnis der Schuld,
- b) Sühne und Genugtuung: 1. vor Gott, 2. vor den Menschen.

Der Priester hat hierhin Führer zu sein und dem mündigen Laien, dem christlichen Politiker, dem christlichen Familienvater, dem christlichen Berufsmann, dem Werker, Ritter, Bürger das Feld der Öffentlichkeit zu überlassen.

[Persönliche Aufzeichnungen des ehemaligen Wehrmachtspfarrers J. Kayser. Im Besitz von J. Kayser]

[8] **Aufzeichnung des Wehrmachtspfarrers Josef Kayser, Kudriazow, Juli 1943**

Ein oder zwei Tage später bestellte mich der russische Lagerkommandant¹ abends um 9 Uhr zu einer Besprechung. Sie dauerte bis nachts um 2 oder 3 Uhr. «Wie können Sie als Priester auf der Seite der Lüge stehen?» Der grosse, ungeschlachte Riese wirkte in der Unterhaltung wie ein Kind. Am Ende dieser Besprechung erklärte ich mich – bewogen durch die Kindlichkeit dieses Menschen mehr als durch

¹ Lager Jelabuga.

seine Gründe – bereit, in der antifaschistischen Bewegung mitzumachen. Nur solchen Priestern würde Gelegenheit zum Gottesdienst in den Lagern gegeben werden. Ich tat es unter zwei Bedingungen:

1. Wenn ein Unterschied zwischen «Faschisten» und «Antifaschisten» in der Behandlung gemacht werden würde, wollte ich in ein Faschistenlager gehen.

2. Ich wollte als letzter Kriegsgefangener aus Sowjetrußland nach Deutschland fahren.

Am Tage darauf schrieb ich mein Gesuch um Aufnahme und erklärte meinen Beitritt mit folgender Begründung, die 14 Tage lang öffentlich am schwarzen Brett des Lagers ausgehängt wurde:

«Ich erkläre meinen Beitritt zur antifaschistischen Bewegung. Ich will einen Anfang machen, dass sich finde Mensch zu Mensch und Volk zu Volk. Es lebe die Liebe und die gegenseitige dienende Hingabe. Es sterbe der Hass und der Stolz!

J. Kayser,
kath. Wehrmachtpfarrer, 76.LD.»

[Persönliche Aufzeichnungen des ehemaligen Wehrmachtspfarrers J. Kayser. Im Besitz von J. Kayser]

[9] **Oberstleutnant Alfred Bredt: Die Entstehung des Bundes Deutscher Offiziere in der Gefangenschaft**

Als ich im April 1945 in der Lubianka¹ auf Grund meiner früheren politischen Tätigkeit über deutsche Politiker und politische Vorgänge verhört wurde, machte ich aus meiner schon seit der Zeit vor der Machtergreifung bestehenden scharfen Ablehnung des Systems keinen Hehl und äusserte, dass ich nach der Entlassung aus dem Gefängnis versuchen würde, einen Offiziersbund ins Leben zu rufen, der den deutschen militärischen Führern an der Front klarmachen solle, dass Hitler Deutschland ins Unglück führe und sie die Berufenen seien, ihn auszuschalten und den schon verlore-

¹ Gefängnis in Moskau.

nen Krieg so schnell wie möglich zur Verhütung weiterer Blutopfer und Schädigungen der Heimat zu beenden. Zugleich sollte der Bund dem Ausland dokumentieren, dass das deutsche Volk keineswegs geschlossen dem System verfallen sei.

Daraufhin suchte mich nach meiner Entlassung aus dem Gefängnis Professor Arnold¹ im Lager Krasnygorsk² auf und teilte mir mit, dass man russischerseits bereit sei, dem beabsichtigten Bund die nötige Handlungsfreiheit zu geben. Er war aber der Meinung, dass es richtiger sei, einen allgemeinen Soldatenbund zu bilden, zu dem gewisse Ansätze bereits vorhanden seien, und dass man mir Gelegenheit geben würde, mit Herren gleicher Sinnesrichtung zu sprechen. Zu mir traten Major Schulze und Hauptmann Domaschk, die im gleichen Lager waren. Sehr bald besuchte uns Dr. Hadermann aus einem anderen Lager, und wir sprachen uns aus, wobei ich besonders hervorhob, dass von dem Mittel der Zersetzung der Front unter allen Umständen Abstand genommen werden müsse. Wenige Tage darauf erschienen Hetz, Stoesslein und Homann³ und legten uns ein Manifest vor, das im Wesentlichen dem späteren des Nationalkomitees entsprach. Wir lehnten es ab, weil es unter anderem die Aufforderung zur Frontersetzung enthielt. Damit lehnten wir auch die Mitbegründung des Nationalkomitees ab. Bis zum letzten Augenblick versuchte man noch, uns dadurch zu gewinnen, dass man mir den Posten eines Vizepräsidenten antrug.

Nach der Gründung des Nationalkomitees nahm Arnold erneut Verbindung mit uns auf zwecks Gründung eines reinen Offiziersbundes. Es wurden eine Reihe Offiziere aus anderen Lagern nach Krasnygorsk verlegt, aus denen sich dann nach längeren Verhandlungen die sogenannte Initiativgruppe in Stärke von ca. 16 Mann bildete. Ihr Statut enthielt im Wesentlichen die oben schon ausgeführten Gedanken und lehnte jede Frontersetzung und Sabotage in der Heimat ab.

¹ Ein sowjetischer Funktionär. Der Name scheint kein Pseudonym zu sein.

² Durchgangs- und Sammellager für Kriegsgefangene in der Nähe Moskaus.

³ Drei Majore [vgl. 6].

August 1943 nach Lunjowo¹ verlegt, nachdem wir vergeblich versucht hatten, in ein Separatlager zu kommen. Kurz darauf trafen Abordnungen aus einer Reihe von Offizierslagern ein, um den Offiziersbund zu gründen und den Vorstand zu wählen. Nachdem noch die 4 Generale von Seydlitz, Edler von Daniels, Lattmann und Dr. Korfes gewonnen waren, bestand der Vorstand aus ca. 30 Mitgliedern, darunter dem grössten Teil der Initiativgruppe.

Am Tage der Gründungsfeier (10.9.1943) vormittags fand die erste Vorstandssitzung statt, in der das Manifest des Nationalkomitees als auch für den Offiziersbund verbindlich anerkannt wurde, aber auf meinen Antrag hin mit der ausdrücklichen, zu den Akten genommenen Feststellung, dass der die Fronttätigkeit erwähnende Passus nicht als eine Aufforderung zur Frontersetzung aufgefasst würde. Weiter wurde ein Antrag des Nationalkomitees durch Lattmann vorgebracht, mit dem für einzelne Mitglieder eine gleichzeitige Mitgliedschaft in den Vorständen beider Verbände vorgeschlagen wurde. Gegen diesen den Sinn des Offiziersbundes nach dem oben Dargelegten gefährdenden Antrag wurde besonders von der Initiativgruppe scharf opponiert und schliesslich ein Beschluss erreicht, der den Antrag des Nationalkomitees ablehnte und bestimmte, dass, wenn ein Vorstandsmitglied zum Eintritt in das Nationalkomitee aufgefordert werden sollte, es dies dem Vorstand mitzuteilen und sich selbst jeder Stellungnahme zu enthalten habe.

Bei der Gründungsfeier am Abend erhob sich auf einmal Herr Weinert und verkündete freudestrahlend, dass soeben die Herren Lattmann und Dr. Korfes ihren Beitritt zum Nationalkomitee erklärt hätten. Damit war dem Offiziersbund das Genick gebrochen, denn er kam nunmehr in eine sich immer mehr steigende Abhängigkeit vom Nationalkomitee und seinen kommunistischen Tendenzen.²

[Original im Besitz des I. f. Z.]

¹ Lager des Nationalkomitees und künftigen Bundes Deutscher Offiziere, 30 km vor der sowjetischen Hauptstadt in der Nähe der Chaussee Moskau-Leningrad gelegen.

² Diesem Passus gegenüber ist festzuhalten, dass sich 1943 der Offiziersbund mit der Konzeption «Geordneter Rückmarsch auf die Reichsgrenzen» durchzusetzen vermochte; sie suchte gerade jede Zersetzung zu vermeiden.

[10] Die Beurteilung der Lage der 6. Armee im Kessel von Stalingrad am 25.11.1942 durch den Kommandierenden General des LI. Armeekorps, General der Artillerie von Seydlitz

... Die Erfolgsaussichten für den Durchbruch sind umso grösser, als die bisherigen Kämpfe vielfach eine geringe Standfestigkeit der feindlichen Infanterie im freien Gelände gezeigt haben und an den kleinen Flussabschnitten ostwärts des Don und am Aksaiabschnitt noch eigene Kräfte stehen. Jedes Zögern mindert seine Aussichten. Mit jedem Zögern nimmt die Zahl von Kämpfern und Munition ab. Mit jedem Zögern wird der Feind an der Durchbruchfront stärker und kann er mehr Abdeckungskräfte gegen die Gruppe Kotelnikowo heranzuführen. Mit jedem Zögern wird die Kampfkraft durch Pferdesterben und damit Ausfall pferdebeweglicher Waffen geringer.

Hebt das OKH den Befehl zum Ausharren in der Igelstellung nicht unverzüglich auf, so ergibt sich vor dem eigenen Gewissen gegenüber der Armee und dem deutschen Volk die gebieterische Pflicht, sich die durch den bisherigen Befehl verhinderte Handlungsfreiheit selbst zu nehmen und von der heute noch vorhandenen Möglichkeit, die Katastrophe durch eigenen Angriff zu vermeiden, Gebrauch zu machen. Die völlige Vernichtung von 200'000 Kämpfern und ihrer gesamten Materialausstattung steht auf dem Spiel. Es gibt keine andere Wahl. . .

[Privater Besitz von W. v. Seydlitz]

[11] Oberst Herbert Selle: Die Tragödie von Stalingrad

... Ich wollte mich bei Oberst i. G. Clausius, dem Chef des LI.A.Ks.¹ umhören; der Gefechtsstand lag nur wenige 100 m von uns entfernt. Wir beide waren dienstlich seit dem Winter 1941/42 viel in Berührung gekommen, auch er ge-

¹ Armeekorps der sechsten Armee.

hörte mit zur heimlichen Fronde. Vor dem Eingang zum Bunker standen schon ein Paar Skier bereit. Auf das «Her-ein» stehe ich zu meiner Überraschung nicht ihm, sondern seinem Kommandierenden, General von Seydlitz, gegenüber. Dieser ermunterte mich zum Bleiben, wir kannten uns beide aus tiefer Friedenszeit, in der wir dem gleichen Korps angehörten. So blieb ich selbstverständlich. Der General schritt in dem geräumigen Bunker erregt auf und ab; er wusste, dass er offen sprechen konnte. So öffneten sich alle künstlich gestauten Schleusen seines Hirns und Herzens, und in messerscharfer Folgerichtigkeit setzte er mir auseinander, dass bei einer solchen dilettantenhaften obersten Führung, die die parteipolitische Zuverlässigkeit höher bewertete als die sachliche militärische Leistung, eine andere Lösung als dieses verbrecherische Chaos gar nicht möglich war. Seine blauen Augen sprühten:

«Für Deutschland, gegen Hitler, das müsste die Losung für unser ganzes Volk werden. Ich weiss, man kann mir entgegenhalten, dass dieser Mensch in seiner Verstiegenheit ein solches Mass von Dummheit und Blindheit aufgebracht hat, das auf natürliche Weise gar nicht zu erklären ist und daher schon den Charakter des geschichtlichen Fatums haben muss. – Und wie habe ich mich hier seit Monaten um Aufklärung bemüht. Ich habe doch nun mal seit Demjansk¹ einige Kesselerfahrungen. Aber alles ist hier an dem Chef² gescheitert, hätte doch Paulus nur einen anderen Chef gehabt und nicht diesen kalten, sonderlichen Junggesellen, der für die Front und ihre Verhältnisse nicht aufgeschlossen sein kann, weil er seit Jahren nur Generalstabsdienst gemacht hat. Erst jetzt, wo alles verloren ist, merkt Schmidt es auch...»

Ich bin ganz gefangen von dem Ausbruch dieses Mannes. Aber er hat recht, tausendfältig recht. Es gilt auch hier alles oder nichts, entweder oder; es ist das Gesetz dieses Landes, an dessen unheimlichen, sich ewig gleichbleibenden Kräften wir gescheitert sind wie mancher andere, der sich vor Jahr-

¹ Seydlitz hatte im April 1942 mehrere deutsche Divisionen aus dem Kessel von Demjansk befreit.

² Chef des Stabes der sechsten Armee, Generalmajor (später Generalleutnant) Artur Schmidt.

dem krankhaften Emporkömmling das Schicksal Karls XII. oder Napoleons nicht Warnung genug sein müssen? Nun ist es zu spät, eine ganze Armee büsst den Wahnwitz eines Einzelnen mit ihrem Untergang. Nur eine ganze Armee?...

[Herbert Selle, Die Tragödie von Stalingrad, S. 11 f.]

[12] **Joachim Wieder; Was hier an der Wolga geschah...**

...Was hier an der Wolga geschah, war nicht mehr zu vergleichen mit einem jener üblichen traurigen Opfergänge, wie sie unter Umständen immer einmal im Krieg gefordert werden müssen. Der Kreuzweg einer ganzen Armee von zweihunderttausend Soldaten stellte – gerade wegen des langsamen, hilflosen Dahinsterbens einer so gewaltigen Menschenmenge – alles bisher Dagewesene, auch die Katastrophe von Verdun, weit in den Schatten. Ein Teil des deutschen Volkes war hier zum Untergang verurteilt, und damit wurde seine Lebenssubstanz gefährlich angegriffen. Auch die moralischen Auswirkungen dieses Geschehens mussten die ganze Heimat erfassen. Durfte ein so ungeheuerliches Mass menschlicher Qualen, durfte ein so lang hingezogener Todeskampf und die wachsende Missachtung der menschlichen Würde dazu dienen, ein – vielleicht auf die Dauer gar illusorisches – strategisches Gleichgewicht wieder herzustellen?

... Aber bald überwältigte mich erneut das Gefühl meiner ganzen Verlorenheit, und drückend lastete die Erkenntnis auf meinem Herzen, den Lieben daheim entrissen zu sein, ihnen nicht helfen zu können, sie allein lassen zu müssen zu einer Zeit, da sie meiner vielleicht am meisten bedurften. Und würden meine Abschiedsgrüsse sie überhaupt erreichen?

Als ich den Brief verschloss, packte mich besonders tiefe Hoffnungslosigkeit. Es war mir, als schaute ich plötzlich in einen Abgrund von Leid und Verzweiflung, dem unser ganzes armes Volk entgegentaumelte, als sei das Geschehen von Stalingrad die Vorwegnahme eines über ganz Deutschland hereinbrechenden unermesslichen Unglücks.

... Wir machten es uns gegenseitig bewusster, dass die herannahende militärische Katastrophe auch eine politische Katastrophe war, die Folge vermessener Anschauungen und Handlungen, durch die seit langem die gesunden Grundlagen unseres geistig-kulturellen und nationalen Lebens erschüttert worden waren. Hatte die Macht, der wir als Bürger und Soldaten dienten, vor dem im Sittengesetz verankerten Recht das Knie gebeugt? Oder war nicht vielmehr ein neues Evangelium der Gewalt verkündet und verwirklicht worden, das in verhängnisvoller Umkehrung aller Werte aufgehört hatte. Recht und Unrecht zu unterscheiden? Wir erinnerten uns der beschwörenden Worte, mit denen der Dichter Ernst Wiechert vor dem Krieg diese Entwicklung auf abschüssiger Bahn gebrandmarkt, von Gladiatorenruhm und Boxerethos gesprochen hatte. Eine geistfeindliche politische Machtreligion hatte unser deutsches Volk im zerstörerischen Kampf gegen die universalen Bildungsmächte der Antike, des Humanismus und des Christentums immer mehr herausgelöst aus der besten gemeineuropäischen Gedankenwelt und damit zugleich aus seiner Verpflichtung gegenüber den objektiven Ideen der Wahrheit, Güte und Gerechtigkeit. Jene übernationalen Kulturwerte und Bildungsmächte aber waren es gerade, die alle im germanisch-deutschen Charakter schlummernden gefährlichen Gewalten und dynamischen Triebkräfte von jeher gebändigt und veredelt hatten. Durch den Nationalsozialismus wurden diese verhängnisvollen Kräfte mit dem innewohnenden Drang zur Masslosigkeit entfesselt. Waren wir nicht alle seitdem auf einem in die Irre führenden Wege mitmarschiert trotz unseres vielleicht besten persönlichen Glaubens und Willens?, Stellte nicht die deutsche Wehrmacht das Instrument der nationalsozialistischen Machtpolitik dar, und hatte sie nicht Anteil an der Missachtung internationaler Verträge, fremder Grenzen und Lebensräume? Wir alle, die wir Uniform trugen, waren verstrickt in ein Gewebe von Entwicklungen und Zusammenhängen, die wir gewiss nicht erstrebt und gewünscht hatten. Dass unser Einsatz hier in Stalingrad einem edlen, gerechten Kampf um die deutschen Lebensinteressen galt, davon konnten wir nicht überzeugt sein. Schmerzlich empfanden wir, dass die soldatischen Tugenden der Tapfer-

keit, Hingabe, Treue und Pflichterfüllung im objektiven Sinn schändlich missbraucht wurden. Das vertiefte die Tragik des grausamen Geschehens, in dem wir jetzt für vieles mit zu büßen haben würden, was wir nicht gewollt hatten. .

Nicht die Angst vor dem herannahenden Ende, nicht der in den Eingeweiden wühlende Hunger und nicht die von den erfrorenen Gliedern herrührenden Schmerzen waren es allein, die mir die letzten langen, schier endlosen Stunden im Stalingrader Kessel zu einer Höllenqual machten. Bei aller körperlichen Erschöpfung erlebte ich einen Zustand der Überwachheit, der mich mit geschärften Sinnen in den Abgrund unseres Unglücks, in die schuldverhaftete grauenvolle Tiefe unserer Katastrophe blicken liess. Die Nachbarschaft des Todes riss die letzten vernebelnden Schleier von den Augen und brachte die Früchte jahrelanger Einzelerlebnisse, Beobachtungen, peiniger Empfindungen und Gedanken zu plötzlicher Reife. Jetzt am Rande des Daseins wurde der Krieg in seiner für uns fürchterlichsten Form zum unerbittlichen Enthüller der Dinge. Seine sittliche Fragwürdigkeit und Sinnlosigkeit, aber darüber hinaus auch der gesamte verhängnisvolle Irrweg im Grossen, der folgerichtig in die Stalingrader Hölle geführt hatte, kam mir mit niederschmetternder Gewissheit zum Bewusstsein. Und in den erbarmungslosen Hexensabbat rings herum fühlte ich mich schuldhaft mit hineinverstrickt. Diese Erkenntnis lastete nun als bleiernes Gewicht auf mir und beschwerte mir Herz und Gewissen.

Die grauenvollen Erlebnisse und Bilder des Untergangs, die mir Tag und Nacht keine Ruhe mehr liessen, reihten sich vor meinem geistigen Auge zu einer blutigen Kette aneinander. Weit in die Vergangenheit zurückreichende Erfahrungen und Eindrücke, die mit einem Male ganz wach wurden in meiner geschärften Erinnerung, entdeckte ich als logisch verknüpfte Glieder dieser unheilvollen Kette. Was mir früher schon immer zu bösen Ahnungen und Befürchtungen Anlass gegeben, was mich von jeher nachhaltig beunruhigt hatte, das musste ich nun auf einmal erkennen als die warnenden Auswüchse eines in solchen Ausmassen niemals für möglich gehaltenen verheerenden Grundübels. Die Göring-Rede vom 30. Januar mit ihrem allzu durchsichtig

zweckbewussten heroischen Pathos, mit ihrer phrasenreichen Verlogenheit und Hohlheit hatte dazu beigetragen, mir letzte Ernüchterung zu verschaffen und es wie Schuppen von meinen Augen fallen zu lassen. Die Geschehnisse bis hin zu unserer Tragödie an der Wolga zeigten sich mir blitzartig in ihrem Zusammenhang, und hinter jener Rede erschien das grässliche Gesicht einer Welt der Lüge, des Hasses, der Gewalt und des Unrechts, einer Welt der Unmenschlichkeit, der auch ich in Irrtum und Schwäche als Soldat gedient hatte, um nun in der mörderischen Schlacht dafür mit zu sühnen. Wir hatten Wind gesät, jetzt mussten wir Sturm ernten.

[Joachim Wieder, Stalingrad und die Verantwortung des Soldaten, S. 72, 76 f, 79 f., 111 f.]

^[13] **Heinrich Gerlach: Die Werbung der Generale**

Mitte Juli 1943 bildete sich in Krasnogorsk, Zone 1, die sogenannte «Initiativgruppe» zur Gründung eines «Bundes Deutscher Offiziere». Initiator Oberstleutnant Bredt, ferner Oberstl. Bechly, Major Bechler, Major Büchler, Hauptmann Domaschk, Major von Frankenberg und Proschlitz, Oberleutnant Dr. Greifenhagen, Oberleutnant Trenkmann; später Oberst van Hooven, noch später Kriegsgerichtsrat von Knobelsdorff-Brenkenhoff und Oberleutnant Gerlach. Anfang August stiess nach heftigen Geburtswehen Oberst Steidle (kath. Aktion!) dazu. Er war von da an der fähigste Kopf der Gruppe.

16.8.1943 Überführung der Gruppe (zusammen mit den Offizieren und Soldaten des Nationalkomitees) in das Erholungsheim der Eisenbahnergewerkschaft in Lunjowo an der Kljasma, das wie ein Gefangenenlager eingezäunt und bewacht war. Dort erst wurde die Frage der Werbung von Stalingrad-Generalen unter den Mitgliedern der Initiativgruppe ventiliert. *Absicht von den Mitgliedern des Nationalkomitees heftig befehdet*, aber vorwärtsgetrieben von dem russischen Professor Arnold, der darüber mit den Mitgliedern der Initiativgruppe Einzel- und Gruppenbesprechungen ab-

hielt. Vorgeschlagen wurden als ansprechbar von Bredt General von *Seydlitz*, von Bechly und Greifenhagen Generalmajor *Korfes*, von Domaschk und Gerlach Generalmajor *Lattmann*, der sich – obwohl überzeugter Nationalsozialist – Weihnachten 1942 Gerlach gegenüber nachdrücklich zum Christentum bekannt hatte. Der innere Widerspruch war ihm noch nicht aufgegangen. Von anderer Seite wurden noch die Generale *Deboi* (44.1. D.) und *Drebbler* vorgeschlagen, doch verzichtete man schliesslich auf sie.

Als Domaschk bezüglich Lattmann meinte, man könne ihn ja mal versuchsweise einladen, erwiderte Arnold mit leichtem Lächeln und sich der Doppelbedeutung des Wortes offenbar bewusst: «Nu, wir werden ihn ,einladen'!»

So wurde es denn auch: Seydlitz, Lattmann und Korfes wurden eines Abends im Generalslager Wojkowa in einen Kraftwagen «eingeladen» und nach Lunjo wo gebracht. Selbst Stunden nach ihrer Ankunft wussten sie immer noch nicht, wo sie sich eigentlich befanden. Das muss um den 25.8. herum gewesen sein. Die Delegationen aus den Offizierslagern Oranki, Susdal und Jelabuga waren jedenfalls schon in Lunjowo.

Am nächsten Vormittag fand auf dem Sportplatz des Lagers ein «Meeting» statt. Obwohl sichtlich beeindruckt von der allgemeinen Hochstimmung und dem begeisternden Appell Steidles, machten die Generale jedoch Vorbehalte. Gegenargumente: keine Aktion vom Boden des Feindes aus! Kein Vorspann für bolschewistische und kommunistische Ziele! Meinen die Kommunisten es ehrlich? Die Eidfrage spielte damals nur bei Lattmann eine gewisse Rolle. Am wenigsten Einwände machte Korfes, doch schien er Seydlitz in negativem Sinne beeinflusst zu haben. Jedenfalls zog Seydlitz einen Zettel aus der Tasche, von dem er drei wenig beeindruckende Gegenargumente vorlas. Sie wurden sofort unter Gelächter zerredet und schienen ihm selbst auch nur Vorwand zu sein (ich habe ihren Inhalt vergessen). Trotzdem allgemeine Auffassung: die Generale machen *nicht* mit!

In der folgenden Nacht dann Sitzung der drei Generale mit dem russischen General Melnikow hinter verschlossenen Türen und streng geheim. Aus späteren Äusserungen von

Seydlitz ist jedoch bekannt, dass Melnikow damals namens der Sowjetregierung mündlich (nicht schriftlich ! Ein schriftliches «Dokument» haben die Russen in der ganzen Nationalkomitee-Zeit nicht aus der Hand gegeben) u.a. folgende Zusicherungen machte:

Falls es durch den Einsatz von Nationalkomitee und Bund Deutscher Offiziere gelingt, die deutsche militärische Führung oder das deutsche Volk zu einer Aktion gegen Hitler zu bewegen und den Krieg zu beenden, bevor er auf deutschen Boden getragen wird, garantiert die Sowjetregierung:

1. das Weiterbestehen des Deutschen Reiches in den Grenzen von 1938 (d.h. mit Einschluss Österreichs),
2. das Weiterbestehen einer deutschen Wehrmacht und
3. den Verzicht auf jede Bolschewisierung Deutschlands zugunsten einer bürgerlich-demokratischen Regierung, die durch Freundschaftsverträge an den Osten gebunden sein müsste.

Diese Zusicherungen bestimmten die Haltung der drei Generale entscheidend. Motive: bei allen dreien der ehrliche Wille, durch eine Aktion zum Sturz der Hitlerregierung beizutragen, den Krieg schnell zu beenden und Deutschland das Schicksal der 6. Armee zu ersparen. Bei Lattmann daneben eine Portion Ehrgeiz und Eitelkeit; bei Korfes spielte der Tauroggenmythos eine grosse Rolle. Am nächsten Morgen erklärten sie alle drei ohne weitere Diskussion zu allgemeiner Überraschung ihren Beitritt zur Sache des Bundes Deutscher Offiziere. – Russische Taktik: als die offizielle Sowjetpolitik später auf die Polenlinie (Oder-Neisse-Grenze) einschwenkte, wurde Melnikow abgelöst, und der Nachfolger wusste nichts von irgendwelchen «Zusicherungen».

Die Werbung von Paulus und den übrigen Generalen, von Seydlitz psychologisch ungeschickt aufgezo- gen, misslang. Einzelne Stalingradgenerale, die von den Russen nacheinander vorübergehend ins Haus gebracht wurden (gegen ihren Willen), fanden sich erst viel später (nach dem Zusammenbruch der Mittelfront und dem ‚Aufruf der 50 Generale‘) zu einer bescheidenen Mitarbeit bereit (Strecker, Wulz, Dreber, Paulus). Die Masse blieb abseits.

[Original aus dem Jahre 1952 im Besitz des I. f. Z.]

^[14] **Daniels – Niederschrift über die Ausführungen des
Generals Melnikow in der Nacht vom 2. zum 3.10.1943
zwischen 1 und 2 Uhr**

Er spräche ohne Konzept, unvorbereitet. Er käme von einer hochpolitischen Sitzung. Er spräche jetzt in dienstlicher Eigenschaft und sage die Ansicht der höchsten Stellen der Sowjetunion.

Die Aufgaben und Ziele, die sich der Bund Deutscher Offiziere gesetzt habe, fänden die volle Unterstützung der UdSSR. In dem Ziel, den Krieg zu beenden und das den Frieden verhindernde Hitler-Regime zu beseitigen, sei das deutsche Volk mit der Sowjetunion einig.

Der Offiziersbund vertrete in diesem Kampfe das deutsche Volk und tue die Pflicht seinem Volke gegenüber, die zur Rettung Deutschlands notwendig sei. Der Bund Deutscher Offiziere solle frei und unabhängig arbeiten, nur beschränkt durch die diplomatischen, politischen und militärischen Rücksichten, die die UdSSR ihrem Volke und ihren Alliierten gegenüber zu beachten habe.

Er sei ausdrücklich ermächtigt, das Folgende zu betonen: Die Regierung der UdSSR wolle ein Deutschland erhalten, das ein Machtfaktor in Europa bleibe. Die Grenzen sollten nach deutschen Interessen geregelt werden, es solle aber vermieden werden, durch gefährliche Grenzziehung die Keime zu neuen Kriegen zu legen, wie es etwa sei in der Frage Elsass-Lothringen. Selbstverständlich lehne die UdSSR solche Massnahmen wie die Schaffung eines Korridors ab. Im Übrigen stehe die UdSSR der Regelung der Grenzen gleichgültig gegenüber. Ausschlaggebend bei der Statuierung des Friedens sei das Streben der Regierung der Sowjetunion, einen Partner für eine friedliche Politik in Europa und in der Welt zu gewinnen. Ein solcher Partner sei nur von Wert, wenn er selbst unabhängig und genügend mächtig sei. In diesem Punkte gingen die Interessen beider Länder völlig konform. Ein einmütiges Zusammengehen und politisches Zusammenarbeiten beider Länder garantiere den Frieden in Europa und hielte beide Völker aus den Konflikten der Welt heraus, ja, sei von Einfluss auf die Erhaltung

des Friedens in der Welt. Eine enge Freundschaft zwischen beiden Völkern sei der aufrichtige Wunsch des russischen Volkes und der russischen Regierung. Beide Völker seien kulturell und wirtschaftlich aufeinander angewiesen und die füreinander gegebenen Partner und Vertrauten. Es sei daher das Natürliche und das gemeinsame Interesse, den für solches zukünftige Verhältnis geeigneten und dauernden Frieden im gemeinsamen Einverständnis und Zusammengehen zu schaffen. Bei solch weitgehender Übereinstimmung in den Zielen des Friedens könne Deutschland auf die volle Unterstützung der Sowjetunion rechnen. Er sei ermächtigt, diese aufrichtige Ansicht seiner Regierung hier bekanntzugeben.

Die Sowjetunion lehne es ab, sich in innere deutsche Angelegenheiten einzumischen. Gleichgültig sei der UdSSR die politische, soziale Verfassung, die sich das deutsche Volk gebe. Es sei ihr einerlei, ob das deutsche Volk eine demokratische Verfassung, eine Monarchie oder eine andere Staatsform wähle. Die Regelung sei einzig und allein Sache des deutschen Volkes. Die UdSSR wolle sich in diese Angelegenheiten des deutschen Volkes nicht eindringen und keinen irgendwie gearteten Einfluss darauf ausüben. Die Frage der Kriegsverbrecher und ihre Aburteilung sei lediglich die Angelegenheit des deutschen Volkes.

Die Sowjetunion sei an der Beendigung des Krieges und an der Herstellung des Friedens nicht aus Schwäche interessiert. Sie wolle beiden Völkern sinnlose Opfer ersparen. Aber die russische Wehrmacht sei bei der Fortsetzung des Krieges des vollen Sieges sicher. Sie könne zu einer Zertrümmerung Deutschlands entscheidend beitragen.

Die Sowjetunion wolle aber nicht die Zertrümmerung und Vernichtung Deutschlands, sondern seine Erhaltung. Daher habe sie zur Gründung des deutschen Offiziersbundes die Hand gereicht. Diejenigen Generale, die diese Hand ergriffen hätten, hätten in der Stunde der Gefahr den Mut und die Entschlossenheit aufgebracht, für ihr Volk gegen die eigene Regierung einzutreten. Sie hätten den klaren Blick für die Lage und den Sinn für die Wirklichkeit besessen und bewiesen.

Es sei Sache jedes Einzelnen, nach seinem Gewissen seine Entscheidung zu treffen.

[Nachschrift im Besitz des I. f. Z.]

^[15] Generalsbesprechung mit Paulus und von Seydlitz

... Die Stimmung war unmittelbar vor den ersten Worten des Generals von Seydlitz abwartend und prüfend, misstrauisch und bössartig, lauernnd und gespielte Gleichgültigkeit. Die Atmosphäre war gespannt und explosiv geladen. Das Wort «Tauroggen»¹ war blitzschnell von Mund zu Mund gegangen, und die sich damit verbindende Idee, dem Obersten Befehlshaber den Gehorsam aufzukündigen – eine Parallele zu der deutsch-russischen Konvention vom 30. Dezember 1812 –, hatte die Fronten geklärt. Auf allen Gesichtern lag mehr oder weniger resignierende Erwartung. In wenigen einführenden Worten erklärte Paulus, worum es in dieser Generalsbesprechung gehen sollte, und gab dann Seydlitz das Wort. Nach einigen Vorbemerkungen ging Seydlitz auf die Darstellung der militärischen Lage ein. Hierbei verwies er verhältnismässig früh auf die sich abzeichnende Niederlage. In diesem Augenblick entstand bei der Mehrheit eine unwillige Bewegung, und Generaloberst Heitz raunte Paulus in grosser Erregung und mit akzentuierter Handbewegung in Richtung Seydlitz zu: «Das ist unerhört, was der da sagt, der hat sich schon häufig solche Sachen geleistet.»

Paulus reagierte nicht. Was ihn bewegt haben mag, war ihm nicht anzusehen. Seydlitz wurde unsicher. Seine Ausführungen verloren sich; sie waren weder überlegt noch schriftlich aufgezeichnet; er verliess sich auf die Intuition und wirkte dadurch nicht überzeugend. Als Seydlitz gegen Ende seiner Ansprache Formulierungen fand, wonach sich aus dem Gesagten die Notwendigkeit ergäbe, das deutsche Volk zum Rücktritt Hitlers aufzufordern, wurden die ersten Zwischenrufe laut: «Aufhören!» «Unerhört!»

Seine weiteren Worte gingen in einem Tumult unter.

Einige Generale machten den Versuch, den Saal zu verlassen; andere redeten heftig gestikulierend aufeinander ein, und der Dienstjüngste unter ihnen, ein noch am Tage der

¹ Es ist nicht sicher, ob Seydlitz das Wort «Tauroggen» aussprach, mit dem man an den am 30. Dezember 1812 zwischen den Generalen von Yorck (Preussen) und von Diebitsch (Russland) abgeschlossenen Neutralitätsvertrag zu erinnern pflegt.

Kapitulation in Stalingrad zum General beförderter Oberst, Fritz Roske, schrie mit gellender Stimme und ausgestreckten Armen: «Herr Feldmarschall, ich bitte gegen die Beleidigungen des Führers einzuschreiten!»

Paulus liess sich von dem ganzen Wirrwarr in keiner Weise beeindrucken. Er beschwichtigte in gesetzten Worten, etwa wie ein Universitätsprofessor aufgeregte Studenten zur Ruhe mahnt, die erregte Versammlung und bat um Verständnis zur Fortsetzung der begonnenen Aussprache. Er schritt nicht gegen die angeblichen «Beleidigungen» Hitlers ein. Mir als einem etwas abgesetzten Beobachtet erschien diese Tatsache, nichts gegen die Äusserungen von Seydlitz unternommen zu haben, als eine unbewusste Handlung von gewisser politischer Tragweite.

[Egbert von Frankenberg, Meine Entscheidung, S. 151 f.]

[16] Der Bruch des Soldateneides (Rede auf der Gründungsversammlung des Bundes Deutscher Offiziere)

.. . Wir haben unseren Eid auf die Person Adolf Hitlers geleistet, daran ist nicht zu deuteln. Und wir haben ihn vor Gott in feierlicher Form als ein Gelöbnis gegeben. Ernst, sehr ernst ist es uns daher um die Frage: dürfen wir diesen Eid brechen, gibt es Gründe, mit denen wir vor unserem Gewissen, vor unserem Gott und – das will mir allerdings nicht so wichtig erscheinen – vor der Welt diesen Schritt rechtfertigen können?

Lassen wir die Fragen unbeachtet, die davon ausgehen, dass der Eid von manchem nicht freiwillig geleistet war, dass es Beispiele in der Geschichte gibt, die den Eidbruch nachträglich als grosse, als rettende Tat erscheinen lassen. Auch die tiefstinnerlich christliche Auffassung kann das Recht zum Lösen der eidlichen Bindung aus dem Gebot herleiten, nach dem der Christ Gott mehr gehorchen soll als den Menschen.

Von dem Verhältnis aber zwischen einem Führer und seinem Gefolgsman, dessen Treue er sich durch den Eid

versichert hat, hängt letzten Endes der sittliche Wert der Treue ab. In Stalingrad haben wahrhaft treue Generale und Offiziere ihrer Truppe klar und ehrlich gesagt, wie die Lage war; ich erinnere an den Befehl eines Kommandierenden Generals noch lange vor Abschluss der Kämpfe. Der Befehl lautete: «Der Führer hat befohlen, dass wir bis zum letzten kämpfen. Gott befohlen, meine Männer!» Solche Generale und Offiziere haben von sich und von ihren Soldaten die Erfüllung des Fahneneides bis zur äussersten Belastungsprobe gefordert, in einer Lage also, wo der Tod gegenüber den körperlichen und seelischen Schrecken in der Tat seinen Stachel verloren hatte.

Wie weit muss die Erkenntnis über die Notwendigkeit, den Frieden herbeizuführen, schon gediehen sein, wenn gerade solche Persönlichkeiten am Handeln nur gehindert werden wiederum mit der Berufung auf den Fahneneid. Denkt man diese Treue bis zu Ende, dann käme man zu dem Schluss: Und wenn Deutschland unterginge, der Fahneneid bleibt unverletzt! In dieser äussersten Konsequenz liegt die Berechtigung, die weitere Bindung an den Eid auch als unsittlich zu bezeichnen. Da wir der Ansicht sind, dass jeder weitere Kampf den Untergang unseres deutschen Volkes herbeiführt, sehen wir den unter ganz anderen Voraussetzungen geleisteten Eid gegenüber der Person Adolf Hitlers als nichtig an.

Weil er wusste, dass unser Gelöbnis uns an ihn kettete, konnte er Pläne ersinnen, die ihn zum «Grössten aller Deutschen» machen sollten. Für diese Idee wurde das kostbare Blut unserer Kameraden geopfert, nicht mehr für Deutschland! Ist das nicht Missbrauch unserer Treue, ist das nicht ein Pochen auf ein Recht, das er aus unserer sittlichen Auffassung vom Wortlaut einer Eidesformel herzuleiten sich erkühnte?

Nie haben wir diesen Eid geleistet, um ihn oder auch uns etwa zum «Herrn von Europa» zu machen! Wir schworen bei Gott, die Treuesten zu sein, wenn es einen Kampf für *Deutschland* zu bestehen gelte. Er aber, dem wir diese Treue gelobten, machte diesen Eid zur Lüge; nun aber halten wir uns unserem Volke umso mehr verpflichtet.

Und aus dieser inneren Verpflichtung heraus nehmen wir

uns das Recht, ja, wir fühlen aus ihr heraus den Zwang zur Tat. Nach der Lage, in der wir uns befinden, kann unsere Tat allerdings nur in Worten bestehen. Mit diesen Worten aber rufen wir die Generale, Offiziere und Soldaten der deutschen Wehrmacht in die Front gegen den Krieg! Rettet dem deutschen Volke die Männer der Wehrmacht, die deutsche Heimat braucht sie.

Erkennt das Gebot der Stunde! Schafft die Grundlage für Waffenstillstand und Frieden! Führt die Wehrmacht zurück zur Grenze! Verhindert den Zerfall, die Auflösung des Heeres und Reiches! Rettet dem neuen Deutschland die Wehrmacht als Instrument des Friedens!

[Martin Lattmann: Nur unserem Volke verpflichtet. Rede auf der Gründungstagung des Bundes Deutscher Offiziere. September 1943. Protokoll, S. 68 ff.]

[17] Aufruf: An die deutschen Generale und Offiziere! An Volk und Wehrmacht!

Wir, die überlebenden Kämpfer der 6. deutschen Armee, der Stalingrad-Armee, Generale, Offiziere und Soldaten, wir wenden uns an Euch am Beginn des fünften Kriegsjahres, um unserer Heimat, unserem Volk den Rettungsweg zu zeigen.

Ganz Deutschland weiss, was Stalingrad bedeutet.

Wir sind durch eine Hölle gegangen.

Wir wurden totgesagt und sind zu neuem Leben erstanden.

Wir können nicht länger schweigen!

Wir haben wie niemand sonst das Recht zu sprechen, nicht nur im eigenen Namen, sondern im Namen unserer toten Kameraden, im Namen aller Opfer von Stalingrad. Das ist unser Recht und unsere Pflicht.

Die seit Beginn dieses Jahres eingetretenen schweren Misserfolge auf militärischem und politischem Gebiet sowie die stetig zunehmende Verschlechterung der deutschen Wirtschaft lassen uns die Aussichtslosigkeit der Lage Deutschlands erkennen. Stalingrad war der Wendepunkt. Es folgten

Kaukasus und Kubangebiet¹, Afrika² und Sizilien³ der Zusammenbruch Italiens – Schlag um Schlag. Die Sommeroffensive der deutschen Wehrmacht ist gescheitert. Die Rote Armee hat Orel und Belgorod, Charkow, Taganrog und das Donezbecken zurückgewonnen und stösst gegen den Dnjepr vor. Die Heimat wird von schwersten Luftangriffen erschüttert. Der Zweifrontenkrieg steht unvermeidlich bevor. Der Sturz Mussolinis, die Auflösung der faschistischen Partei, das Ausscheiden Italiens aus dem Krieg, der mit Sicherheit zu erwartende Abfall Finnlands, Ungarns und Rumäniens sind Etappen auf dem Wege zur vollkommenen Isolierung Deutschlands, verhängnisvoller als 1918.

Jeder denkende deutsche Offizier versteht, dass Deutschland den Krieg verloren hat. Das fühlt das ganze Volk. Das wissen auch die regierenden Kreise, die das Unheil heraufbeschworen haben.

Hitler und sein Regime tragen vor der Geschichte die volle, ungeteilte Verantwortung für die verderblichen Fehlentscheidungen, die Deutschland dem Untergang entgegenführen, wenn Volk und Wehrmacht nicht rechtzeitig die Umkehr erzwingen.

Hitler als Staatsmann hat die mächtigsten Staaten der Welt zu einer erdrückenden Koalition gegen Deutschland zusammengeschweisst. Hitler als Feldherr hat die deutsche Wehrmacht in schwerste Niederlagen geführt. Er hat den deutschen Soldaten ohne die unerlässliche Ausrüstung in den Winterkrieg 1941/42 hineingejagt. Er hat in unbelehrbarem Eigensinn den abenteuerlichen Feldzug gegen Stalingrad und den Kaukasus entworfen und geleitet. Er hat in Stalingrad und in Afrika deutsche Elitearmeen seinem Prestige geopfert.

Jetzt gilt es, ganz Deutschland vor einem gleichen Schicksal zu bewahren. Der Krieg wird ausschliesslich im Interesse Hitlers und seines Regimes, ohne Rücksicht auf Volk und Vaterland, fortgesetzt. Die Fortsetzung des sinn- und ausichtslosen Krieges kann jeden Tag die nationale Katastrophe

¹ Gebiete, aus denen sich 1941/43 die Wehrmacht zurückzog.

² Kapitulation der Achsenmächte am 11. Mai 1943.

³ Invasion der Engländer und Amerikaner am 9. Juli 1943.

liches Gebot und vaterländische Pflicht für jeden verantwortungsbewussten Deutschen.

Wir Generale und Offiziere der 6. Armee sind entschlossen, dem bisher sinnlosen Opfertod unserer Kameraden einen tiefen geschichtlichen Sinn zu geben. Sie sollen nicht umsonst gestorben sein! Aus der bitteren Erkenntnis von Stalingrad soll die rettende Tat hervorgehen. Wir wenden uns daher an Volk und Wehrmacht. Wir sprechen vor allem zu den Heerführern, den Generalen, den Offizieren der Wehrmacht.

In Eurer Hand liegt eine grosse Entscheidung!

Deutschland erwartet von Euch den Mut, die Wahrheit zu sehen und demgemäss kühn und unverzüglich zu handeln.

Tut das Notwendige, damit es nicht ohne Euch oder gar gegen Euch geschehe!

Das nationalsozialistische Regime wird niemals bereit sein, den Weg, der allein zum Frieden führen kann, freizugeben. Diese Erkenntnis gebietet Euch, dem verderblichen Regime den Kampf anzusagen und für die Schaffung einer vom Vertrauen des Volkes getragenen Regierung einzutreten. Nur eine solche Regierung kann die Bedingungen für einen ehrenvollen Ausweg unseres Vaterlandes aus dem Krieg herbeiführen und einen Frieden sichern, der nicht das Elend Deutschlands und den Keim neuer Kriege in sich trägt.

Verweigert Euch nicht Eurer geschichtlichen Berufung! Nehmt die Initiative in Eure Hand! Wehrmacht und Volk werden Euch unterstützen. Fordert den sofortigen Rücktritt Hitlers und seiner Regierung! Kämpft Seite an Seite mit dem Volk, um Hitler und sein Regime zu entfernen und Deutschland vor Chaos und Zusammenbruch zu bewahren!

Die Kämpfer der 6. deutschen Armee, der Stalingrad-Armee, und alle in Russland kriegsgefangenen deutschen Soldaten und Offiziere erheben ihre Stimme in dem Bewusstsein, damit ihre heiligste Pflicht gegenüber der Nation zu erfüllen.

Es lebe das freie, friedliche und unabhängige Deutschland.

[18] **Oberstleutnant Wolfgang Freiherr von Senfft-Pilsach:
Warum gehört der konservative Deutsche in die Front
des Nationalkomitees?**

Der deutsche «Konservativismus» steht weltanschaulich auf religiöser Grundlage, politisch wird er bestimmt durch das Wohl und Wehe seines Volkes und Vaterlandes. Der Glaube an ein höchstes Wesen gibt dem Denken und Handeln des konservativen Menschen eine ethische Richtung. Sein Gewissen allein entscheidet über sein Tun, Pflichterfüllung ist ihm Gesetz, Objektivität sein Streben. Er hält am Gewordenen fest, solange er es für die Gesamtheit seines Volkes als das Beste erkennt. Er verwirft es ebenso entschieden, wenn es ihm überlebt erscheint, und ist dann jeder Neuerung zugänglich, die dem Volkswohl besser dient. Das unterscheidet ihn grundsätzlich vom Reaktionär, der aus machtpolitischen, wirtschaftlichen und geistigen Herrschaftsansprüchen heraus an Staatsformen festhält, die längst volksfeindlich und entwicklungshemmend geworden sind.

Der konservative Mensch ist daher auch kein grundsätzlicher Befürworter einer bestimmten Staatsform, daher auch kein grundsätzlicher Royalist oder Legitimist. Ebenso wenig kann er grundsätzlich Revolutionär sein. Er wird aber revolutionär handeln, wenn eine verderbliche Staatsführung das Volk moralisch und materiell zugrunde richtet und die Grundlage des Staates damit bedroht.

Seit 1918 hatte sich der Konservativismus teilweise von der parlamentarischen Bühne ferngehalten, lebte aber – vielfach in Anhängern anderer politischer Richtungen – fort. Die Deutschnationale Partei verdient diese Bezeichnung nicht. Die spät gegründete Volkskonservative Partei, eine kleine Interessengruppe, gewann keine Bedeutung. Dennoch war der konservative Gedanke nicht erloschen, vielmehr standen und stehen seine Bekenner in regem Gedankenaustausch und setzen sich mit den Problemen der Zeit auseinander.

Eine Verständigung zwischen wahrer konservativer Weltanschauung und nationalsozialistischer Ideologie war

Hitlers Totalitätsanspruch mit allen sich aus ihm ergebenden Folgen (Rechtsbeugung, seelische Knechtung usw.) scheitern. Hitler wusste, was er von konservativer Seite zu erwarten hatte, und handelte seiner «Weltanschauung» entsprechend, sobald er die Macht dazu hatte. Die konservativen Organisationen wurden aufgelöst, ihre Wortführer wanderten in die Konzentrationslager oder die Gefängnisse, sofern sie nicht emigrierten; gefährlicher Erscheinende mussten sterben, wie von Schleicher¹, von Bredow, von Bose, Edgar Jung und viele andere, weil sie ihr Vaterland mehr liebten als den «Führer».

Und heute. Wer seiner Sinne noch mächtig ist, weiss, dass die physische, moralische, kulturelle und materielle Substanz des deutschen Volkes nicht nur auf dem Spiele steht, sondern dass sie bereits schwer angeschlagen ist und der Vernichtung in einem noch nie dagewesenen Ausmass entgegengeht, wenn Hitler bleibt – ja selbst wenn er gesiegt hätte (was bei seiner Zielsetzung von vornherein unmöglich war), weil sein Weg der Weg des Nihilismus sein muss und ist.

Wir wissen nicht, ob es später wieder einmal eine konservative Partei in Deutschland geben wird. Aber wir wissen, dass wir Konservativen heute die Pflicht haben, mit allen sittlich zu rechtfertigenden Mitteln am Sturz Hitlers mitzuwirken, damit das Volk erhalten bleibe, und dafür alles einzusetzen, was wir haben und was dazu geeignet ist. Wir wissen nicht, welche Mittel jeder Einzelne in der Heimat, an der Front und in anderen Ländern am besten anwenden kann. Aber wir wissen, dass eine mächtige Organisation die Führung in diesem Kampf übernommen hat, in der sich beherzte deutsche Männer zusammengeschlossen haben, beseelt von den gleichen Motiven und mit der gleichen Zielsetzung wie wir: das Nationalkomitee «Freies Deutschland» mit dem Bund Deutscher Offiziere. Daher gehören wir dorthin, nicht auf Grund eines uns wesensfremden Opportunismus, nicht aus irgendeiner Zwangslage, sondern aus unserer innersten konservativen Überzeugung heraus. Denn noch einmal sei es gesagt:

¹ Die hier Genannten wurden am 30. Juni 1934 ermordet. Von Schleicher (letzter Reichskanzler der Weimarer Republik) und von Bredow waren Generale der Reichswehr; von Bose Oberregierungsrat und Mitarbeiter Papens und Jung ein Konservativer (Verfasser des Buches ‚Die Herrschaft der Minderwertigen‘).

kein äusserer Feind ist Deutschland je so gefährlich geworden wie Hitler. Darum ist sein Ende die erste Voraussetzung für die Beendigung des deutschen Leidensweges.

Es ist nicht entscheidend für unsere Erkenntnis, aber des Hinweises wert, dass das Nationalkomitee auf seiner Gründungstagung die Fahne des Bismarckschen Reiches zu seinem Symbol erwählt hat, jenes konservativen Bismarck, der nicht zufällig freundschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und Russland zu einem der Hauptziele seiner Aussenpolitik gemacht hat.

[FD II, Nr. 19, 7. Mai 1944, S. 3]

[19] Bericht Wolfgang Leonhards

. . . Wenige Tage später wurden wir einzeln zu Worobjow [sowjetischer Funktionär. Der Hrsg.] gerufen. Jeder von uns erhielt einen gedruckten Ausweis, auf dem ausser dem Namen lediglich in grossen Lettern die Worte standen:

U.d.S.S.R.

Institut Nr. 99

«Dies ist für den Verkehr mit den sowjetischen Dienststellen und Behörden. Falls Sie von sowjetischen Stellen über Ihren Arbeitsplatz gefragt werden, nennen Sie nicht das Nationalkomitee, sondern stets Institut Nr. 99.»

Für die sowjetischen Behörden waren wir also das «Institut Nr. 99». Wie aber gestaltete sich das Verhältnis zum eigentlichen Nationalkomitee? Als nach etwa einer Woche die Arbeit begann, hatte ich endlich ein klares Bild: in Lunjowo, dem offiziellen Sitz des Nationalkomitees «Freies Deutschland», befanden sich die deutschen Soldaten und Offiziere, die sich dem Nationalkomitee angeschlossen hatten bzw. Mitglieder waren. Sie hatten dort unter anderem auch eine Redaktion der Zeitung und des Senders.

Hier aber – es hatte sich bald eingebürgert, unsere Arbeitsstelle «Stadredaktion» oder «Stadtkomitee» zu nennen – waren ausschliesslich deutsche Emigranten tätig.

Die meisten Mitglieder des Nationalkomitees in Lunjowo wussten wahrscheinlich von der Existenz des «Stadtkomitees», waren aber über seine Tätigkeit nicht informiert. Es dauerte nicht lange, bis ich erkannte, dass die eigentliche politische Redaktionsarbeit mehr in diesen Räumen als am offiziellen Sitz des Nationalkomitees geleistet wurde.

[Wolfgang Leonhard, Die Revolution entlässt ihre Kinder, S. 285]

^[20] **Aufruf: An die deutsche Wehrmacht**

Der nachstehende Aufruf an die deutsche Wehrmacht wurde in der Vollsitzung des Nationalkomitees «Freies Deutschland» am 24. September 1943 einstimmig beschlossen. Weinert verlas ihn, Generalmajor Lattmann begründete die Thesen.

Das Nationalkomitee «Freies Deutschland» richtet die Aufmerksamkeit der kämpfenden Truppe auf folgende Tatsachen:

Die Frontlinie, die nach zwei Jahren Krieg im Osten erreicht war, ist in ununterbrochene rückwärtige Bewegung geraten. In einer Ausdehnung von über 1'000 km ziehen sich die Verbände des deutschen Ostheeres nach verlorenen Schlachten unter dem Druck des Gegners zurück. Umfassungen grossen Ausmasses drohen.

Durch die bedingungslose Kapitulation Italiens ist in die «Festung Europa» ein breiter Einbruch vom Süden her geschehen. Die englisch-amerikanischen Truppen rücken von Süditalien aus nach Norden vor. Italienische und französische Truppen säubern die Mittelmeerinseln von den isolierten deutschen Verbänden. Der ganze Balkan ist in Gärung und droht zu einem neuen Aufmarschgebiet zu werden.

Der Luftkrieg verwüstet die Städte unserer Heimat.

Die Schlacht im Atlantik hat Hitler verloren.

Die Lage ist klar. Ebenso klar sind die Notwendigkeiten, die sich aus ihr ergeben. Daher erklärt das Nationalkomitee: Es droht die völlige Niederlage des deutschen Heeres und der Krieg im eigenen Lande. Der Bestand unserer Wehr-

macht und unseres Reiches steht in Frage. Kein Reich ohne Armee, keine Armee ohne Reich!

Was ist jetzt zu tun, um den noch kampffähigen Kern der Armee und das Leben von Millionen Deutscher vor der völligen Vernichtung zu bewahren? Es gibt nur einen Ausweg, das ist:

die Armee gegen den Befehl Hitlers unter verantwortungsbewusster Führung an die Reichsgrenzen zurückzuführen.

Warum erachtet das Nationalkomitee die Rückführung der Truppen als den einzigen Ausweg? Aus folgenden zwingenden Gründen:

1. Da der Krieg Hitlers verloren ist und die besetzten russischen Gebiete nicht mehr gehalten werden können, ist die Fortsetzung des Kampfes und jedes weitere Opfer sinnlos.

2. Während das Reich von Vernichtung bedroht wird, lässt Hitler die fremden Ländereien weiter verwüsten. Die Völker werden unserem Volk eine schreckliche Rechnung vorlegen. Es muss alles getan werden, dass sie nicht noch vergrößert werden und noch unsere Kinder und Kindeskiner unter ihrer Last zu leiden haben.

3. Noch ist es Herbst. Die Kämpfe fortsetzen, heisst den Krieg in den Winter schleppen. In den Wintern 1941 und 1942 entging das Heer nur durch äusserste Anstrengungen der Katastrophe. Wie soll es aber jetzt, geschwächt durch die Niederlagen dieses Sommers, im kommenden Winter standhalten? Wird die organisierte Rückführung nicht noch vor dem Winter eingeleitet, so steht der Truppe *im* Winter Desorganisation, Verfall und Untergang in den endlosen Schneesteppen drohend bevor.

4. Wird der weiteren Ausblutung der Armee nicht sofort ein Ende gemacht, so wird sie in der entscheidenden Stunde, wo es nicht mehr um die Ukraine, Polen, Balkan oder Frankreich geht, sondern um *Deutschland selbst*, nicht mehr einsatzfähig sein und die Besetzung deutschen Gebietes nicht mehr verhindern können.

Aus diesen unwiderlegbaren Gründen erachtet das Nationalkomitee die sofortige geordnete Rückführung der Armee an die Reichsgrenzen als die einzige Tat zur Rettung unseres Vaterlandes. Diese Rückführung wird ungefährdet vor sich

gehen, wenn die klare Willensäußerung der deutschen Befehlsstellen sichtbar ist, die Kampfhandlungen einzustellen.

Niemand lasse sich durch das «Argument» irreführen, es sei riskant, den Rückzug anzutreten, ohne «Garantien» zu haben!

Wenn die deutsche Armee nicht geordnet zurückgeht, gibt es überhaupt keine Garantie als die der völligen Vernichtung.

Wirkliche Garantien liegen nur in der Durchführung des geordneten, kampflosen Rückzuges. Nur so werden die lebendigen Kräfte des deutschen Heeres, nur so wird damit dem deutschen Volk seine Wehrkraft erhalten bleiben.

Geht die Armee geordnet zurück, so erbringt sie da-durch vor allem den *Tatbeweis*, dass sie mit Hitlers Eroberungspolitik nicht einverstanden, sondern bereit ist, den Weg der friedlichen Verständigung mit den Völkern zu suchen.

Die deutsche Armee, nicht mehr Hitler unterstellt, unter neuem Oberbefehl, in freiwilligem, geordnetem Rückzug aus Russland, schafft für alle Länder eine neue Lage, an der auch alle unsere Gegner nicht werden vorbeigehen können.

Das Nationalkomitee kommt zu folgendem Schluss:

Es gibt keine Rettung der Armee ohne geordnete Rückführung an die Reichsgrenzen. Es gibt aber keine solche geordnete Rückführung ohne die Absetzung Hitlers als Oberster Befehlshaber. Als Hitlerarmee zog die Wehrmacht aus, ohne und gegen Hitler wird sie zurückkehren oder gar nicht.

Daher wendet sich die Führung des Nationalkomitees «Freies Deutschland»

An die Generale: Fordern und proklamieren Sie die Absetzung Hitlers, des Verderbers von Reich und Wehrmacht, als Oberster Befehlshaber! Führen Sie die Truppen geordnet zurück! Kommen Sie der Gefahr zuvor, dass Ihre Soldaten binnen Kurzem auf eigene Faust und demoralisiert nach Hause fluten!

An die Offiziere und Mannschaften: Fordert die unverzügliche Rückführung der Armee! Seid Euch bewusst, dass Ihr Waffenträger der Freiheit unseres neuen Deutschlands sein werdet.

Nationalkomitee «Freies Deutschland»
Der Präsident – Erich Weinert,
Die Vizepräsidenten – General der Art. von Seydlitz,
Generalleutnant Edler von Daniels,
Major Karl Hetz,
Leutnant Heinrich Graf von Einsiedel,
Schütze Emendörfer.

[FD I, Nr. 11, 26. September 1943, S. 1]

^[21] **Nationalkomitee «Freies Deutschland»: Anweisung
Nr. 1 an die deutschen Truppen an der Ostfront**

Die militärische Lage an der Ostfront beweist, dass die deutsche Wehrmacht nicht einmal mehr die Kraft zur Verteidigung hat und daher auch nicht fähig ist, die eroberten Gebiete zu halten. Unsere Truppen gehen unter schweren Verlusten an Menschen und Material zurück. Unserem Heere droht eine russische Winteroffensive an der gesamten Front von Riga bis Odessa und damit die Auflösung und Vernichtung auf den Schneefeldern Russlands. Wie Hitler die 6. Armee vor Stalingrad preisgab, so wird er jetzt das deutsche Heer opfern, nur um sich noch wenige Monate an der Macht zu halten.

Das Interesse der Nation aber fordert gebieterisch: Erhaltung der lebendigen Kraft unseres Volkes | Erhaltung der Wehrmacht! Herbeiführung des Friedens, solange die Armee noch nicht zerschlagen ist !

Dazu ist erforderlich: Geordneter Rückzug der deutschen Truppen an die Reichsgrenzen noch vor Einbruch des Winters. Rücktritt der Hitlerregierung, mit der niemand Verhandlungen führen wird.

Generale und Offiziere ! In Euren Händen ist die Armee!
Soldaten! In Euren Händen sind die Waffen!
Kameraden! In Eure Hände ist das Schicksal Deutschlands gelegt!

Die deutsche Armee ist eine Macht, gegen welche die Hitlerregierung ein Nichts ist. Es gilt jetzt zu handeln;

Entgegen dem Willen Hitlers ist der Rückzug an die

Reichsgrenzen durchzuführen und damit die deutsche Wehrmacht zu erhalten als Unterpfand für die nationale Unabhängigkeit unseres Vaterlandes.

Für die Durchführung der hierzu erforderlichen Massnahmen gibt das Nationalkomitee «Freies Deutschland» folgende erste Anweisungen an die Offiziere und Soldaten der deutschen Wehrmacht:

1. Bildung von Wehrmachtsgruppen der nationalen Bewegung «Freies Deutschland».

a) Bildet in allen Truppenteilen von den Zügen und Kompanien aufwärts bis zu den Stäben Dreier- oder Fünfergruppen aus vertrauenswürdigen Kameraden! Nehmt durch einen zuverlässigen Vertrauensmann die Verbindung zu Euren Nachbargruppen auf (Bunker, Stützpunkt, Stab). Seid verschwiegen und vorsichtig, jeder kenne nur seinen Verbindungsmann. Stellt fest, wer im Truppenteil die Hitlerpolitik aktiv unterstützt, ächtet Denunzianten und Spitzel.

b) Die Aufnahme der Mitglieder in die Wehrmachtsgruppe «Freies Deutschland» erfolgt durch Handschlag und das Gelöbnis der Treue mit den Worten: «Ich verpflichte mich, aus Treue zur deutschen Nation mit dem Nationalkomitee ‚Freies Deutschland‘ zu kämpfen.»

c) Jede Gruppe unternimmt alles, um durch ihren Beauftragten über die Frontlinie die Verbindung mit dem Bevollmächtigten des Nationalkomitees an dem betreffenden Frontabschnitt herzustellen. Bei Geländeaufgabe empfiehlt es sich, bei Einwohnern oder in der Stellung schriftliche Mitteilungen über die Tätigkeit der Hitlergegner in der Truppe zurückzulassen (Kennzeichen: F). Die Gruppe organisiert den Rundfunkempfang des Senders «Freies Deutschland», um Nachrichten, Material für die Propaganda und Anweisungen zu erhalten (auf den Wellenlängen 19,42 m; 20,72 m; 25,36 m und 28,72 m um 9.30 bis 9,50 Uhr und auf den Wellenlängen 31,58 m; 41,10 m, 42,98 m und 492 m um 19.45 bis 20.00 Uhr und um 21.15 bis 21.40 Uhr deutscher Sommerzeit).

2. Kampfaufgaben.

a) Das nächste Ziel des nationalen Kampfes ist der Rücktritt der Hitlerregierung. Überall in der Truppe muss die Forderung laut werden: Weg mit der Hitlerregierung! Ver-

breitet diesen Ruf überall in der Truppe! Sorgt dafür, dass dieser Ruf die Ohren Eurer Führer erreicht, dass er bis zum Führerhauptquartier dringt! Führt unermüdlich Aufklärungsarbeit durch! Stellt selbstgeschriebene Hand- und Flugzettel her, verbreitet Kettenbriefe, schreibt Losungen! Informiert die Kameraden durch Flüsterpropaganda über die Lage! Widerlegt die Lügen der Goebbelspropaganda! Sorgt dafür, dass die Flugblätter des Nationalkomitees von allen Kameraden gelesen werden! Bringt überall das Zeichen «F» (Frieden, Freiheit) an.

Das Nationalkomitee macht allen seinen Anhängern zur Pflicht, in jeder konkreten Kampfplage so zu handeln, dass unnütze Opfer der Truppe vermieden werden. Wo einer Truppe die Gefahr der Vernichtung droht, muss rechtzeitig durch Entsendung eines Beauftragten Verbindung mit einem Bevollmächtigten des Nationalkomitees aufgenommen werden, um Anweisungen zu bekommen, was getan werden soll.

b) Alle Wehrmatsangehörigen, die sich zum Manifest des Nationalkomitees bekennen, müssen sich weigern, befohlene Zwangsmassnahmen gegen die Zivilbevölkerung oder Zerstörung von Industrieanlagen und Ortschaften durchzuführen, denn dadurch wird der Hass gegen Deutschland nur gesteigert, und unser Volk wird später den angerichteten Schaden ersetzen müssen.

c) Jedem deutschen Wehrmatsangehörigen, der sich zum Manifest der nationalen Bewegung unseres Volkes bekannt hat, müssen die Befehle des Nationalkomitees, das den Willen der Nation verkörpert, höher stehen als die Befehle Hitlers und seiner Dienststellen.

Das Nationalkomitee erwartet von jedem deutschen Offizier und Soldaten die grösste Entschlossenheit in unserem Kampf, damit das grosse Ziel unserer Bewegung erreicht werde: die Rettung Deutschlands und seiner Wehrmacht vor der Katastrophe.

Nationalkomitee «Freies Deutschland»

Präsident – Erich Weinert

Vizepräsidenten – [Es folgen die Unterschriften]

September 1943

[22] **Offener Brief des Generals der Artillerie Walther von Seydlitz: An den Oberbefehlshaber der 9. Armee, Herrn Generaloberst Model**

Sehr geehrter Herr Model !

Als Oberbefehlshaber der 9. Armee haben Sie in Ihrem Befehl vom 16.9.1945 den Versuch gemacht, den Rückzug des Ostheeres zu erklären und die kommenden Aufgaben zu stellen. In Ihrer Darstellung jedoch sind die Widersprüche so augenfällig, dass ich mich des Eindrucks nicht erwehren kann, dass Sie hier eine andere Auffassung gegen Ihre bessere Einsicht vertreten mussten, denn Ihre Begründung widerspricht Ihrer sonst so oft bewiesenen Fähigkeit, die Dinge klar und ohne Selbsttäuschung zu sehen. Die seit Abfassung Ihres Befehls vergangenen wenigen Wochen haben übrigens die Unhaltbarkeit Ihrer Begründung deutlich erwiesen.

Wie oft in der Kriegsgeschichte und auch in diesem Kriege wird ein auf unrichtiger Einschätzung der Lage beruhender Entschluss der obersten Führung mit dem Blute vieler deutscher Männer bezahlt. Davon zeugen Stalingrad, Don, Kaukasus, Afrika, das Scheitern der diesjährigen Sommeroffensive und vor allem die grossangelegte russische Offensive. Nun hat es die oberste Führung dahin gebracht, dass die nackte Existenz des deutschen Volkes auf dem Spiele steht.

Das veranlasste mich, zu Ihrem Befehl Stellung zu nehmen. Sie behaupten, jeder Zeitgewinn nütze Deutschland. Diese Auffassung ist leicht zu widerlegen. Die Gegner haben mehr Zeit als wir. Es ist Tatsache, dass unsere Gegner im Laufe des letzten Jahres ungleich stärker und wir ungleich schwächer geworden sind. Konnte man im Fall Stalingrad noch der Meinung sein, es handle sich um ein Missgeschick, wie es in allen Kriegen vorkommt, so hat der Verlauf des letzten Jahres bewiesen, dass Deutschland sich an allen Fronten auf einer stetig absteigenden Linie bewegt. Die ununterbrochene Kette der Niederlagen ist keine zufällige Erscheinung. Sie ergibt sich aus der fortschreitenden bedrohlichen Erschöpfung der deutschen Kräfte, während die Reserven unserer

Gegner noch unerschöpft sind. Wie es mit den letzten Reserven aussieht, die die Hitlerregierung im Laufe der totalen Mobilmachung aus unserem Volke herausgeholt hat, wissen Sie ja selbst. Auf der anderen Seite aber hat die «elastische Verteidigung» die Rote Armee so wenig geschwächt, dass sie jetzt ihre Offensive in verstärkter Masse fortsetzen kann.

Ebenso leicht widerlegbar ist Ihre Berufung auf den Vorteil der Raumweite auf deutscher Seite. Niemanden kann die Behauptung überzeugen, die Wehrmacht habe in den ersten Jahren die russische Weite mit unerhörten Opfern an Blut und Werten erkämpft, um sich Raum für den Rückzug zu schaffen. Der wichtigste Vorteil der Raumweite entfällt zudem, wenn man nicht über genügende Reserven verfügt.

Mit Ihrer Feststellung, dass der Rückzug des Ostheeres durch die Drohung einer Landung amerikanisch-englischer Truppen notwendig war, also bevor eine zweite Front überhaupt entstanden ist, geben Sie ja selbst zu, wie aussichtslos die Lage für Deutschland geworden ist. Was soll erst werden, wenn der Mehrfrontenkrieg Wirklichkeit wird?

Es ist richtig, dass der Weg zum Reich dem russischen Heere Opfer kosten wird. Aber das deutsche Ostheer wird noch schwerere Einbussen erleiden. Die Ausfälle der Russen sind leichter zu ersetzen, unsere aber nicht. Die Gefahr besteht, dass sich der Krieg den Weg zum Reiche bahnt. Die deutsche Wehrmacht kann sie verhindern, aber nicht durch die Fortführung des aussichtslos und sinnwidrig gewordenen Krieges, sondern durch die Verweigerung des Gehorsams Adolf Hitler gegenüber.

Das Vertrauen in die jetzige deutsche politische und militärische Führung ist bereits auf das Schwerste erschüttert und, wie wir überzeugt sind, zweifellos auch bei Ihnen, Herr Generaloberst. Alle Hoffnungen auf die Unfehlbarkeit Adolf Hitlers werden furchtbar enttäuscht werden. Wenn die Wehrmacht an ihm festhält, so ist Deutschlands Zukunft trostlos und verzweifelt.

Nach den Erfahrungen der letzten zwei Monate ist sehr zu bezweifeln, ob, wie Sie behaupten, die Wehrmacht fähig ist, die Front jederzeit zum Stehen zu bringen. Der Dnjepr ist bereits an mehreren Stellen von den Russen überschritten.

Hinter dem deutschen Ostheere stehen keine Reserven, die die Lage wesentlich ändern könnten. Vor ihm steht der drohende Winter und die Gefahr der Vernichtung der materiellen und lebendigen Kraft der Truppe.

Die katastrophale Entwicklung der militärischen und politischen Lage verdankt Deutschland einzig und allein der masslosen und dilettantischen Führung Adolf Hitlers. Es ist eine Zumutung, von den deutschen Soldaten noch Vertrauen zu einer so «weisen» Führung zu fordern. Sie haben oft den Sinn für klare Erkenntnis der Wirklichkeit bewiesen. Sie haben auch, wie ich überzeugt bin, erkannt, dass Adolf Hitler den Krieg nicht mehr gewinnen kann, sondern ihn nur noch sinnlos verlängert, weil ihm vor dem Ende graut. Dass Deutschland von Woche zu Woche steigende Schrecken erlebt und Menschen geopfert werden müssen, macht offenbar keinen Eindruck auf ihn.

Darum, Herr Generaloberst, handeln Sie nach Ihrer besseren Einsicht. Sie, wie alle Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, tragen die Verantwortung für das Schicksal Deutschlands in ihrer ganzen Schwere. Zwingen Sie Adolf Hitler zum Rücktritt! Räumen Sie den russischen Boden und führen Sie das Ostheer an die deutsche Grenze zurück. Mit diesem Entschluss werden Sie die politischen Voraussetzungen für einen ehrenvollen Frieden schaffen, der dem deutschen Volke die Rechte einer freien Nation erhält. Solche Tat wird bei Beendigung des Krieges für die Gestaltung des deutschen Schicksals von entscheidender Bedeutung sein. Das ist mehr, als wir in der heutigen Lage erhoffen können.

Es geht aber alles verloren und jede Hoffnung wird zunichte, wenn Adolf Hitler mit Ihrer Hilfe den Krieg fortsetzen kann und das deutsche Volk mit sich in den sicheren Untergang reisst.

gez. v. Seydlitz, General der Artillerie,
Präsident des Bundes Deutscher Offiziere

[FD I, Nr. 14, 17. Oktober 1943, S. 1 f.]

[23] **Walter Ulbricht: Rückzug zur Reichsgrenze!**

Wie ist die Lage der deutschen Armee zu Beginn des Winters? Hitler hat fast keine Reserven mehr, und er kann, nachdem er bereits die Alten bis zu 60 Jahren zur Arbeit mobilisiert hat, nirgends mehr Reservekräfte herausholen. Hitler vermochte schon die grossen Kriegsmaterialverluste der Winterkämpfe nicht zu ersetzen und kann es jetzt noch weniger. Dazu kommt, dass die deutsche Luftwaffe so geschwächt ist, dass sie nicht einmal die deutschen Industriegebiete zu schützen vermag. Kein Zweifel, die Situation Deutschlands und der deutschen Armee ist schlimmer als 1918.

Was geschah damals? Generalfeldmarschall von Hindenburg hat in ergreifenden Worten die Aussichtslosigkeit der damaligen Lage geschildert. In seinem Buch ‚Aus meinem Leben‘ lesen wir:

«Immer kleiner wurde die Zahl der deutschen Truppen, immer grösser wurden die freien Lücken in den Verteidigungsstellungen.» (Seite 400)

«Wir haben keine neue Kraft mehr einzusetzen wie der Feind. Statt eines frischen Amerikas haben wir nur ermattete Bundesgenossen, und auch diese stehen hart vor dem Zusammenbruch. Wie lange wird unsere Front diese ungeheure Belastung noch zu tragen vermögen? Ich stehe vor der Frage, vor der schwersten aller Fragen: Wann müssen wir zu einem Ende kommen?» (Seite 391)

Hindenburg sagte im Weiteren den Abfall der Verbündeten Deutschlands voraus und hielt unverzügliche Beendigung des Krieges für unausweichlich. Da die Alliierten ablehnten, mit Wilhelm II. und der damaligen Regierung Verhandlungen zu führen, forderten Hindenburg und Ludendorff in Berlin die sofortige Neubildung der Regierung.

«Alles dies drängt auf mich ein und erzwingt den Entschluss, nun doch ein Ende zu suchen, d.h. ein Ende in Ehren. Niemand wird sagen: ‚Zu früh.‘» (Seite 393)

«Wir müssen auch befürchten, dass die Bildung einer

neuen Regierung den Schritt, den wir so lange als möglich hinauszogen, noch weiter verzögern wird. Zu bald haben wir ihn wahrlich nicht getan. Soll er durch die staatliche Neuordnung verspätet werden? Das sind meine Sorgen! Sie gleichen denjenigen des Generals Ludendorff.» (Seite 394)

Hindenburg hatte den nötigen Mut, aus der Erkenntnis der aussichtslosen Lage die Schlussfolgerungen zu ziehen. Aber zu spät. In dem Bestreben, die Erzwingung des Regierungsrücktritts «so lange als möglich hinauszuziehen», liess es die Heeresführung bis zum offenkundigen Zusammenbruch kommen und damit zu «1918».

Heute wissen Generalfeldmarschall von Bock, von Manstein, von Kluge u.a. sehr wohl, dass die Hitlerregierung den Krieg verloren hat. Hindenburg hatte den nötigen Mut und handelte, obwohl ihm das schwerer war gegenüber Kaiser Wilhelm II., als es heute den deutschen Generalen gegenüber dem bankrotten Gefreiten Hitler sein sollte!

Eine Reihe namhafter deutscher Generale und Offiziere hat den Mut zur Tat gefasst. Diese Generale, wie General von Seydlitz, Generalleutnant Edler von Daniels, Generalmajor Lattmann, Generalmajor Korfes u.a., haben bei Stalingrad die abenteuerliche Kriegführung Hitlers bis zum Ende erlebt. Die Überlebenden von Stalingrad wissen, dass das Blut der deutschen Soldaten Hitler nichts gilt. Deshalb haben sie heute, wo Hitler die deutschen Truppen an der Ostfront ebenso sinnlos verbluten lassen will wie die Männer der 6. Armee bei Stalingrad, Armee und Volk aufgerufen zur Rettung Deutschlands vor der totalen Katastrophe, in die Hitler Land und Volk treibt.

Dieser Appell geht jeden deutschen General, jeden Offizier, jeden Soldaten an. Im Januar dieses Jahres erklärten Hitler und Göring den deutschen Truppen bei Stalingrad: «Das Gesetz befiehlt Euch zu sterben.» Jetzt geben die gewissenlosen Heimkrieger in Berlin den deutschen Truppen am Dnjepr den gleichen Befehl. General von Seydlitz jedoch, einer der Vizepräsidenten des Nationalkomitees, ruft den deutschen Offizieren und Soldaten zu: Handelt wie treue Söhne unseres Volkes! Das Interesse der Nation gebietet, die lebendige Kraft des Volkes zu erhalten, die Ar-

mee zu retten und deshalb die fremden Gebiete unverzüglich zu verlassen.

Armee und Volk haben die Kraft, ihrem Willen Geltung zu verschaffen. So wie Hindenburg das Unvermeidliche erkannte und den Rücktritt jener Regierung forderte, mit der niemand zu verhandeln bereit war, so muss jetzt Volk und Armee dem einen Willen Geltung verschaffen:

Weg mit der Hitlerregierung!

Die Kommandierenden Generale der deutschen Truppen haben den Appell der Generale der 6. deutschen Armee gehört. Hoffen wir, dass sie den Mut haben werden, das Interesse der Nation höherzustellen als die Bindung an einen Hitler. Jene Generale und Offiziere, die diesen Mut nicht finden, beweisen damit nur, dass sie nicht mehr die moralische Kraft haben, die zum Leben und zur Erhaltung von Reich und Wehrmacht notwendig ist.

Über eines muss sich heute Offizier und Mann Rechenschaft geben: die Teile der deutschen Wehrmacht, die weiter den Befehlen Hitlers gehorchen, werden in den kommenden grossen Kämpfen unvermeidlich zerschlagen, und nie werden sie die Heimat wiedersehen. Die deutschen Generale und Offiziere jedoch, die als nationalbewusste Männer handeln und entgegen dem Willen Hitlers mit ihren Truppen an die Reichsgrenze zurückkehren – und wenn es notwendig ist, sich im Kampf gegen die Schergen Himmlers mit der Waffe den Weg zur Heimat bahnen –, werden nicht nur wertvolle Menschenleben erhalten, sondern auch die deutsche Wehrmacht.

Der organisierte Rückzug an die Reichsgrenze ist die einzige Möglichkeit zur Verhinderung eines neuen «1918». Damals gab es in Deutschland keine einheitliche führende Kraft. Es waren keine Vorbereitungen getroffen, um das Land zielbewusst aus den Schrecken des Krieges herauszuführen. Anders heute. Heute hat sich das Nationalkomitee «Freies Deutschland» gebildet, das unserem Volk den einzigen möglichen Ausweg zeigt und alle wirklich nationalbewussten Kräfte unseres Volkes zum gemeinsamen Kampf einigen wird, um das Land vor dem totalen Ruin zu bewahren. Das Nationalkomitee ist Vorbild für die Einigung aller nationalbewussten Kräfte in der Armee, wie in Stadt und Land. So

wie im Nationalkomitee General und Soldat sich zu gemeinsamem Handeln zusammengeschlossen haben, so mögen in der Wehrmacht Soldat und Offizier die unverzügliche Rückkehr der deutschen Truppen an die Reichsgrenzen erzwingen. Nur durch die Trennung von Hitler, nur durch den unverzüglichen Rückzug aus den okkupierten Gebieten kann sich unser deutsches Volk von der Mitverantwortung für die Verbrechen der Hitlerregierung befreien. Je geschlossener und mutiger Volk und Armee im Sinne des Nationalkomitees «Freies Deutschland» handeln, umso eher wird es möglich sein, die Hitlerregierung zu beseitigen und einen Frieden auf der Grundlage der Freiheit und der nationalen Unabhängigkeit unseres deutschen Volkes zu erhalten.

[FD I, Nr. 12, 3. Oktober 1943, S. 1 f.]

[24] **Grussadressen von Thomas Mann und Hubertus Prinz von Löwenstein**

Thomas Mann (New York, 26.7.1943)

«Das Manifest des Nationalkomitees ‚Freies Deutschland‘ scheint mir die natürliche und gesetzmässige Fortsetzung des Aufrufes zu sein, mit dem sich die westlichen Demokratien unlängst an Italien gewandt haben, damit es sich vom faschistischen Regime befreie und auf diese Weise die Möglichkeit erhalte, Mitglied des auf Gesetzlichkeit und Freiheit begründeten Bundes der Nationen zu werden. Ich habe stets den Standpunkt vertreten und verfochten, den ich wiederholt in meinen Rundfunkreden für Deutschland zum Ausdruck gebracht habe, wonach nur eine echte und aufrichtige Umkehr Deutschland von den Mächten des Übels säubern kann, die es in diesen unglückseligen Zustand gestürzt haben. Nur sie kann das deutsche Volk vor der ganzen Welt und vor der Weltgeschichte rehabilitieren und auch Deutschland das Tor in die Zukunft öffnen. In diesem Sinne bin ich mit dem Manifest des Nationalkomitees völlig einverstanden.»

Hubertus Prinz von Löwenstein (New York, 25.7.1943)

«Das Manifest des Nationalkomitees ‚Freies Deutschland‘ wird bei allen freiheitsliebenden Männern und Frauen, die die Wiederherstellung eines freien Deutschland nach der völligen Vernichtung des Hitlerismus erstreben, ein flammdendes Echo auslösen. Das im Manifest dargelegte Programm entspricht dem Ideal der gewaltigen Mehrheit des deutschen Volkes, das mehr als 10 Jahre den Kampf gegen den Faschismus, den gemeinsamen Feind aller Nationen, führt.

Hitler hat mit tierischer Grausamkeit alle tausendjährigen Traditionen der Geschichte zertreten, darunter auch die traditionelle Freundschaft des deutschen Volkes mit dem russischen Volk, das grosse Erbe Bismarcks, das den Plänen eines machtgerigen Diktators geopfert wurde. Jetzt wurde neuerlich der Weg gewiesen zur Wiederherstellung des gegenseitigen Verständnisses der beiden Völker.

Von grosser Bedeutung sind die ohne jede Zweideutigkeit betonten demokratischen Grundrechte aller Bürger. Insbesondere werden Dutzende von Millionen deutscher Katholiken und Protestanten die Überzeugung gewinnen, dass ihr heldenhafter Kampf für alles wahrhaft Christliche und wahrhaft Deutsche verbürgt werden wird durch die Zusage der Gewährung völliger Religionsfreiheit. Als ehemaliger Führer der deutschen republikanischen Jugend bin ich überzeugt, dass die deutsche Jugend die im Manifest zum Ausdruck gebrachten Hoffnungen bezüglich der bevorstehenden Schaffung eines demokratischen republikanischen Deutschlands begrüssen wird.

Möge dieses Manifest zu allen Unterdrückten seinen Weg finden. Möge es sobald wie möglich die Frage des demokratischen Aufstands entfachen und Deutschlands Waffen gegen die Armee der Okkupanten in Braunhemden kehren, zur Rettung Deutschlands und zur Befreiung der Menschheit in allernächster Zeit.»

[FD I, Nr. 3, 6. August 1943, S. 3]

[25] **Erich Ollenhauers Stellungnahme**

...Das wirkliche nationale Interesse des kommenden Deutschlands erfordert nicht die Einheitsfront der «Freien Deutschen», sondern die eindeutige und kompromisslose Kampfstellung und ständige Kampfbereitschaft der deutschen Demokraten gegen den deutschen Nationalismus. Auch der Junker, der heute als deutscher Offizier «Nieder mit Hitler» ruft, muss aus seiner sozialen Machtstellung geworfen werden. Der Rahmen einer wahrhaften Arbeitsgemeinschaft müsste viel enger als der des Nationalkomitees sein, aber das würde nur der Wirklichkeit entsprechen.

[Sozialistische Mitteilungen, Januar/Februar 1945, Nr. 70/71, S. 3 f.]

[26] **Die Reaktion der deutschen Ostfrontsoldaten**

... Die Aufrufe eines Herrn Seydlitz und Konsorten waren in Millionen Flugblättern über uns heruntergerieselt. Das Gespenst von Tauroggen war auferstanden und versuchte seinen Seelenfang... Der Widerhall unter den deutschen Ostfrontsoldaten war totale Ablehnung und grösste Verachtung... Der einzige Mann, der mit der Sache in engste Verbindung gebracht wurde und tiefe Erschütterung unter den Ostfrontsoldaten hervorrief, war Friedrich Paulus.

[Erich Kern, Der grosse Rausch, S. 140 f.]

[27] **Hitlers Russlandpolitik**

... «Wir werden gegen Osten marschieren, um die ewige Bedrohung zu zertrümmern!»

Die erste Reaktion dieser Mitteilung war kaltes Entsetzen. Mir fiel augenblicklich Hitlers grosses Wort in ‚Mein Kampf‘

über den Zweifrontenkrieg ein. Dann die Erklärung, die nach dem Vertragsabschluss mit der Sowjetunion, die besonders unter den Nationalsozialisten tiefstes Befremden hervorgerufen hatte, erschienen war und den realen Tatsachen Rechnung trug.

Nun wurde alles mit Füßen getreten. Bedrohung. Ja, sicherlich eine der stärksten Bedrohungen nicht nur für uns, sondern für die ganze Welt. Aber jetzt? Wo wir mit dem einen noch nicht fertig waren? Wieder der verfluchte Zweifrontenkrieg.

Während alle Bekannten so erschreckt waren über den Vertragsabschluss mit dem Kreml, hatte ich aufgeatmet. Das war ein Streich, der des grossen eisernen Kanzlers würdig gewesen wäre. So hätte Bismarck gehandelt. Den Stier bei den Hörnern gepackt und die Umklammerung zerschlagen. Wenn es gar nicht ging, wenn die Waffen die letzten Worte sprechen mussten, dann, nachdem wir den Rücken frei hatten.

Das war mit einem Schlag alles aus. Die zweite Reaktion bei mir war: er gibt bloss an, er macht sich wichtig, es stimmt gar nicht, es kann gar nicht stimmen.

Allein, es stimmte doch. Und es war nicht zu vermeiden. Während nur wenige deutsche Divisionen an der Ostgrenze lagen, war die Rote Armee mit allen Kräften aufmarschiert.

Die Stimmung bei den Männern war eine gleichgültige. Sie waren gewohnt, zu marschieren, zu kämpfen, wenn es sein musste, zu sterben, aber auf alle Fälle zu siegen. Nur selten dachte einer damals nach.

[Erich Kern, Der grosse Rausch, S. 8 f.]

[28] **Mitteilungen deutscher Soldaten¹**

Zunächst hielten wir die Gründung des Nationalkomitees «Freies Deutschland» für eine Erfindung der gegnerischen Propaganda. Erst als ich angewiesen wurde, die Angelegenheit zum Gegenstand einer Offiziersbesprechung zu ma-

¹ Mitteilungen von Mannschaften *und* Offizieren (1951, 1952, 2953).

eben, und uns mitgeteilt wurde, dass Seydlitz u.a. auf Grund von sicherem Beweismateriel über ihre Tätigkeit beim Nationalkomitee in absentia zum Tode verurteilt wurden, nahmen wir dazu Stellung, und zwar in schärfster Form ablehnend.

Es erschien uns völlig rätselhaft, wie es möglich sei, dass bewährte deutsche Soldaten zu einem derartigen Verrat fällig seien. Soweit ich mich erinnere, ist es in unserem Abschnitt nur vereinzelt zu Lautsprecherpropaganda des Komitees gekommen. Erfolge hatte die Propaganda, soweit mir bekannt ist, nicht zu verzeichnen.

Die 131.I.D. war 1940 nach dem Frankreichfeldzug aus niedersächsischen und einer friesischen Division aufgestellt und hat auch bis zum Schluss noch einen verhältnismässig grossen Teil ihrer Führer und Unterführer behalten. Es bestand ständig ein ausgesprochen gutes und Vertrauensverhältnis zwischen Führung und Truppe. Die Division hat im Russlandfeldzug von Anfang bis zum Schluss an der Front gestanden und ist deshalb mit gewissen Problemen, die weiter rückwärts und in der Heimat eine Rolle spielten, nie in Berührung gekommen. Wir waren wohl alle – bis auf vielleicht ganz wenige Ausnahmen, und diese traten nicht in Erscheinung – guten Glaubens, glaubten an Hitler und unser Recht, und waren gegen jede entgegengesetzte Propaganda gefeit, wären ihr wohl auch mit Empörung entgegengetreten. Auch diejenigen, die nicht nationalsozialistisch dachten, glaubten zum mindesten an Hitler und sein Wort und waren der Ansicht, dass wir den Krieg eben so oder so zu Ende bringen müssten.

[Original im Besitz des I. f. Z.]

[29] **Mitteilungen deutscher Soldaten**

Über meine und meiner Kameraden Einstellung zum Nationalkomitee gab es nur die eine Antwort: eindeutige Ablehnung.

Eine besondere Reaktion löste die Gründung des N. K.

nicht aus. Da aber fast jeder einen Offizier des N.K. von früher persönlich kannte und ihn als Lehrer oder Vorgesetzten schätzen gelernt hatte, so fragten wir uns, wie diese Haltung zu erklären sei. Wir suchten nach einem Motiv für die Handlungsweise dieser Offiziere. Zunächst wurde ganz allgemein angenommen, dass wahrscheinlich sehr geschickt mit Fälschungen und Unterstellungen gearbeitet würde. Wir hielten es für undenkbar, dass besonders die höheren Offiziere tatsächlich aktiv in diesem Komitee tätig seien. Als es daran aber schliesslich keinen Zweifel mehr geben konnte, versuchten wir uns die Haltung erklärbar zu machen durch die Stalingrad-Tragödie, die jeden Beteiligten in bisher unbekanntem Ausmasse seelisch mitgenommen haben musste.

Die Tätigkeit im Nationalkomitee hielten wir, trotz des Versuchs zu begreifen, für unbedingt verwerflich und haben sie als Verrat angesehen.

Einen Erfolg der Tätigkeit des Nationalkomitees habe ich nirgends feststellen können und auch nie über Erfolge an anderen Abschnitten gehört.

Nach meiner Meinung beruhte der absolute Misserfolg einmal auf der nicht vorhandenen inneren Bereitschaft, einer solchen Auffassung Gehör zu schenken, zum anderen auf der Unglaubwürdigkeit der Propaganda. Die Methoden und der Inhalt der versuchten Beeinflussung blieben völlig wirkungslos auf die Truppe und weitestgehend unbeachtet. Von einer lähmenden oder gar zersetzenden Wirkung konnte keinesfalls gesprochen werden.

[Original im Besitz des I. f. Z.]

[30] **Peter Bamm: Wir wussten das...**

... Wir wussten das.¹ Wir taten nichts. Jeder, der wirklich protestiert oder etwas gegen das Mordkommando unternommen hätte, wäre vierundzwanzig Stunden später ver-

* Der Verfasser und seine Kameraden waren zu Augenzeugen der Vergasung jüdischer Bürger Sewastopols geworden.

haftet worden und verschwunden. Es gehört zu den Raffinements der totalitären Staatskonstruktionen unseres Jahrhunderts, dass sie ihren Gegnern keine Gelegenheit geben, für ihre Überzeugung einen grossen dramatischen Märtyrertod zu sterben. Den hätte vielleicht mancher auf sich genommen. Der totalitäre Staat lässt seine Gegner in einer stummen Anonymität verschwinden. Es ist gewiss, dass jeder, der es gewagt hätte, lieber den Tod zu erleiden als schweigend das Verbrechen zu dulden, nutzlos sein Leben geopfert hätte.

Damit will ich nicht sagen, dass ein solches Opfer moralisch sinnlos gewesen wäre. Es ist nur gesagt, dass es praktisch nutzlos gewesen wäre. Niemand von uns hatte eine Überzeugung, deren Wurzeln tief genug gingen, ein praktisch nutzloses Opfer um eines höheren moralischen Sinnes willen auf sich zu nehmen...

[Peter Bamm, Die unsichtbare Flagge, S. 15 2 f.]

[31] Peter Bamm: Wenn man Krieg führt...

.. .Wenn man Krieg führt, kann man schwer anders als in den Kategorien von Sieg und Niederlage denken. Auch das liess sich nicht mehr auf einen Nenner bringen. Man konnte den Sieg nicht wirklich wünschen. Die Herrschaft des primitiven Mannes, der beschränkte Hochmut der Anderen nach einem Sieg – eine schreckliche Vorstellung | Noch viel schrecklicher aber war die Vorstellung einer Niederlage. Immer mehr verfiel der Soldat an der Front der überflutenden Gewalt, die die ungeheure Anstrengung von Hunderttausenden tapferer Männer auf einen jeden ausübte, der dazugehörte. Gegenüber der mächtigen Wirklichkeit einer kämpfenden Armee in den Wechselfällen eines Krieges sind die Ergebnisse des Kampfes eine vage Vision hinter dem Horizont der Zukunft.

Niemand vermag die wirklichen Folgen eines Krieges vorauszusehen... Von den harten Notwendigkeiten des Daseins bedrängt, hört der Soldat auf zu denken. Er überliess

sich der Gewalt der Wirklichkeit. Da er den Mut zur Niederlage nicht aufbrachte, entschloss er sich, für das schreckliche Risiko des Sieges zu optieren...

[Peter Bamm, Die unsichtbare Flagge, S. 175]

[32] Mitteilung von Gerhard Engel, Generalleutnant, Heeresadjutant und Verbindungsoffizier beim Obersten Befehlshaber, später Truppenkommandeur (Regiments- und Divisionskommandeur)

Nach anfänglichen Zweifeln über die Richtigkeit der von den ausländischen Sendern herausgegebenen Nachrichten [dass das Nationalkomitee «Freies Deutschland» gegründet worden sei. Der Hrsg.] stand nach kurzer Zeit – nicht zuletzt durch das über den eigenen Linien abgeworfene Bild- und Propagandamateriel – fest, dass den Angaben Glauben geschenkt werden musste. Hitler sowie auch die verantwortlichen Stellen im Führerhauptquartier, sowohl die militärischen als auch die politischen Stellen, traf diese Nachricht wie ein Keulenschlag, wenn auch eine gewisse Erklärung auf Grund der ungeheuren Enttäuschung, die damals die gesamte 6.Armee, sowohl Führer als auch Truppe, befallen hatte, einen gewissen Schlüssel für diese Tatsache gab.

Nicht verstanden wurde, dass ausgerechnet der General von Seydlitz, welcher als ein ausgesprochener Gegner des Kommunismus galt und welcher den Krieg bisher mit grossen Erfolgen und unter vollem Einsatz seiner Person geführt hatte, der Gründer dieses Komitees sein sollte.

Die Gründung des Nationalkomitees erfuhr durchweg, und zwar sowohl bei den Soldaten, die positiv zum Dritten Reich standen, als auch bei denen, die scharfe Gegner der Partei waren, schärfste Ablehnung, denn das war kein Hochverrat mehr, sondern Landesverrat, und das Ungeheuerliche war die Tatsache, im Übrigen späterhin durch zahlreiche Heimkehrer bestätigt, dass sowohl der General von Seydlitz, als auch die anderen Mitglieder des Nationalkomitees sich nicht nur vom Nationalsozialismus und dem in

Deutschland bestehenden System lossagten, sondern ihre Kameraden dazu aufforderten, wenn möglich mit der Waffe in der Hand im Rahmen russischer Verbände ihre eigenen Kameraden anzugreifen.¹

Ich selbst habe festgestellt, dass dies durchweg auch die Einstellung der kämpfenden Truppe war. Hinzufügen muss ich noch, dass Hitler scharfe Anweisungen herausgab und die kriegsgerichtliche Ahndung derjenigen befahl, die als Mitglieder des Nationalkomitees wieder in deutsche Hand fallen sollten. Freiwillig Zurückkehrende sollten in einem Lager streng zusammengefasst und überprüft werden, ihre Verwendung an der Ostfront wegen politischer Unzuverlässigkeit nicht mehr erfolgen. Dieses Lager hat tatsächlich auch bei Lemberg bestanden.

Bekanntlich haben die Russen den Einsatz bewaffneter deutscher Trupps nicht gestattet, sondern lediglich in Propagandatrupps aufgeteilte Propagandakompanien an die Front geschickt, welche mit Lautsprecher uns ansprachen und zum Überlaufen aufforderten. Ich selbst habe als Divisionskommandeur das erste Mal derartige Trupps im Juli 1944 beim Durchbruch auf Mogilew in der Gegend von Stolpce erlebt und dann noch einmal kurz vor dem Zusammenbruch im April 1945 im Raum südwestlich von Berlin bei Beelitz. Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Ablehnung dieser Gründung scharf und einheitlich in den damaligen Führungskreisen und auch in der breiten Masse der Truppe war. Wir Offiziere hatten, unbeschadet dieser gleichen Einstellung, in Kenntnis der vorhergegangenen groben Fehler der obersten Führung jedoch eine Erklärung für die Tatsache, dass es überhaupt zur Gründung des Nationalkomitees kam. Dass sich an der Spitze die Generalität in einer sehr grossen Zahl dieser Sache zur Verfügung stellte und mit führend dabei war, ist noch ein Rätsel und wird es wohl auch vorläufig bleiben.

[Original im Besitz des I. f. Z.]

¹ Vgl. Einleitung S. 36.

[33] Mitteilung von Erich von Manstein, Generalfeldmarschall

Das Nationalkomitee ist sowohl von der Truppe wie von den Offizieren der kämpfenden Ostfront eindeutig abgelehnt worden. Versuche des Nationalkomitees, Anfang 1944 auf die kämpfende Truppe einzuwirken, blieben daher von vornherein aussichtslos.

[Original im Besitz des I. f. Z.]

[34] Mitteilung von Hans Friessner, Generaloberst

Wir wussten vom Nationalkomitee überhaupt nichts und erfuhren erst durch von russischen Flugzeugen abgeworfene Flugblätter und durch die Aufklärung von deutscher Seite davon.

Reaktion: ausser Eindruck eines plumpen Propagandatricks keine. Keine Erfolge, da Truppe immun. Sie hielt solche Versuche für lächerlich.

[Original im Besitz des I. f. Z.]

[35] Mitteilung von Friedrich Hossbach, General der Infanterie

Mir ist kein einziger Fall in der Erinnerung, der die Schlussfolgerung zulies, dass die Propaganda des N. K. von irgendwelchem, die seelische Haltung unserer Truppen lähmenden Einfluss gewesen wäre. Inwieweit eine Wirkung bei Einzelnen im abträglichen Sinne auf die Erfüllung ihrer Soldatenpflichten stattgefunden hat, liess und lässt sich nicht sagen. Hierbei dürfte es sich, wenn überhaupt ein Erfolg des N. K. eingetreten sein sollte, nur um Ausnahmefälle gehandelt haben. Die grosse Masse der Soldaten sah in der Propa-

gandatätigkeit des N.K. Verrat und lehnte diesen ab. Ich kann mich nicht entsinnen, dass einer der mir unterstellten Truppenteile unmittelbar durch das N. K. – z.B. durch Aufforderung zum Überlaufen – propagandistisch bearbeitet worden wäre, wohl aber durch russische Propaganda in deutscher Sprache, die nur Ablehnung in unseren Reihen fand.

Ich selbst habe auf Grund der mir wohlbekannten Persönlichkeit des Generals von Seydlitz während des Krieges Zweifel gehabt, ob seine Tätigkeit im N.K. als Tatsache anzusehen war oder Schindluder mit seinem Namen durch die Russen getrieben wurde. Erst nach Kriegsende und Rücksprache mit vielen der aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Heimkehrer habe ich mich der Auffassung nicht verschliessen können, dass das N. K. nicht lediglich ein Aushängeschild der russischen Propaganda war.

[Original im Besitz des I. f. Z.]

[36] **Mitteilung von Kurt von Tippelskirch, General der Infanterie**

Praktische Auswirkungen der Propaganda des N.K, auf die deutsche Front waren 1943 und 1944 in meinem Abschnitt¹ nicht zu verspüren. Sie hätten sich in einem fühlbaren Absinken der Kampfmoral auswirken müssen. Die Zahl der Überläufer blieb weiter, soweit es sie überhaupt gegeben hat, so gering, dass sie nicht ins Gewicht fiel und mir nicht irgendwie in Erinnerung ist. Es hat sich wohl nur um einige wenige überzeugte Kommunisten und enttäuschte Nationalsozialisten gehandelt (die womöglich auch ursprünglich aus dem kommunistischen Lager stammten). Für die Masse war neben ihrer einwandfreien soldatischen Haltung trotz der russischen Sirenenklänge die russische Gefangenschaft eine grausige Vorstellung. So ist es vom psychologischen Standpunkt überhaupt interessant, dass der

¹ Tippelskirch war Kommandierender General des XII. A.K., Front der 4. Armee, H.Gr. Mitte.

deutsche Soldat sich dem Russen als Kämpfer bis zum Ende überlegen fühlte, die russische Gefangenschaft aber scheute.

In jedem Falle war die Propaganda des N.K. kein Problem, das die höhere oder niedere Truppenführung mit irgendeiner Besorgnis erfüllte. Ich kann mich von meinen nahezu täglichen Truppenbesuchen bis zur vorderen Linie nicht darauf besinnen, mit dem Problem von irgendeiner Seite befasst worden zu sein.

Die feindliche Propaganda äusserte sich in Lautsprecheranlagen an der Front, deren Darbietungen von der Truppe nicht ernst genommen, vielmehr belächelt wurden, jedenfalls wirkungslos blieben. Die meist recht schlecht aufgemachten Flugblätter wurden befehlsgemäss abgeliefert und häuften sich zu Bergen bei den Feindbearbeitern der höheren Kommandobehörden. Am wirkungsvollsten waren vielleicht noch die höhnischen Randbemerkungen, mit denen sich ein russischer Störsender einschaltete, wenn der Wehrmachtsbericht durch den deutschen Rundfunk verbreitet wurde.

Soweit die Auswirkungen, soweit ich sie beobachten konnte. Allerdings war die Lage an der Mittelfront bis zum Juni 1944 weit günstiger als an manchen anderen Stellen der weiten Ostfront. Die Front war vom Oktober 1943 bis zum Juni 1944 nahezu stabil und lag noch ostwärts des Dnjepr, also weit im Feindesland.

Moralische Zusammenbrüche, wie sie bei Katastrophen immer wieder vorkamen und zu fluchtartigen Erscheinungen führten, waren in erster Linie darauf zurückzuführen, dass jeder die russische Gefangenschaft fürchtete und nach den vielen Einschliessungen der vergangenen Jahre eine verständliche «Kesselpsychose» entstanden war. Die Propaganda des N.K. und der Russen überhaupt blieb eine Nebenerscheinung ohne wesentliche Wirkung.

Da, wie ich ausführte, das N.K. und seine Propaganda kein wesentliches Problem für die Truppenführung im Osten war, spielte es auch in den täglichen Meldungen und Aussprachen der höheren Führer, die im Kriegstagebuch verzeichnet wurden, keine Rolle. Es ist daher auch in dem sehr umfangreichen Kriegstagebuch des Prof. Gackenholtz an keiner Stelle erwähnt.¹

¹ Kriegstagebuch der Heeresgruppe Mitte.

Zu meiner persönlichen Reaktion und Auffassung über das N.K.: Ich war als Div.-Kdr. vom Februar bis zum April 1942 zusammen mit fünf weiteren Divisionen im Kessel von Demjansk eingeschlossen. Ich habe aus dem damaligen Erlebnis eine sehr lebendige Vorstellung davon, wie einem höheren Truppenführer in einer solchen Lage zumute ist. Die Lage im Kessel von Demjansk war nicht annähernd so schlimm wie später im Kessel von Stalingrad, der ja zum Ursprung des N. K. wurde. Denn bei Demjansk blieb die deutsche Front viel näher am Kessel, konnte die Luftversorgung aus verschiedenen Gründen viel besser funktionieren und die Hoffnung auf Entsatz auch bei Einsichtigen stets erhalten bleiben. Gemeinsam war beiden Kesseln die Leichtfertigkeit, mit der sie von der höchsten Führung herbeigeführt wurden. Beide Male war Hitler mehrfach und rechtzeitig gewarnt worden, beide Male hielt er stur an dem Halten der Front in der exponierten Lage fest, obgleich rechtzeitige Räumungen ohne Schaden für das Ganze möglich gewesen wären. Aus diesem persönlichen Erlebnis kann ich die grenzenlose Erbitterung verstehen, die die deutschen höheren Führer erfüllte, als sie in Stalingrad mit ihrer Truppe in die grauenvolle Lage gerieten. Darin finde ich auch eine Erklärung für ihr sonst unverständliches Verhalten in russischer Gefangenschaft, wenn ich ihr Verhalten auch damals nicht zu billigen vermochte.

Das ganze N. K. war für uns höhere Offiziere also nur insofern von Interesse, als wir uns darüber klarzuwerden versuchten, wie unsere Kameraden, die menschlich und militärisch vor ihrer Gefangennahme im Kreise ihrer Kameraden, Vorgesetzten und Untergebenen ein hohes Ansehen genossen, den Weg in das Komitee finden konnten. Eine teilweise Erklärung mag in meinen obigen Ausführungen liegen. Bei einigen mag auch militärischer Ehrgeiz oder Betätigungsdrang mitgewirkt haben (besonders bei ihrem Verhalten nach 1945). Dass die Russen das N.K. nur propagandistisch zur Zersetzung der deutschen Front auszunutzen gedachten, war uns von vornherein klar. Und dass sich die deutschen Offiziere trotz aller Verbitterung zu diesem leicht erkennbaren Zweck – aus welchen Motiven auch immer – hergegeben haben, hat uns damals am meisten erschüttert,

weil wir ihr Verhalten mit den Grundbegriffen deutschen Soldatentums nicht in Einklang zu bringen vermochten. Tatsächlich wurde das N. K. ja auch immer mehr ausgeschaltet, je besser die Kriegslage für die Russen wurde und je weniger sie es nötig zu haben glaubten.

[Original im Besitz des I. f. Z.]

[37] Mitteilung von Max Fretter Pico, General der Artillerie

Wir waren durch abgeworfene Flugblätter und Rundfunk [über das Nationalkomitee. Der Hrsg.] orientiert. Die Truppe stand der Gründung des Nationalkomitees skeptisch gegenüber. Der russischen Propaganda wurde nicht geglaubt. In russische Gefangenschaft zu geraten, wurde mehr gefürchtet als der Tod auf dem Schlachtfeld. Selbst in den grössten Krisenlagen habe *ich* kein Versagen der Truppe erlebt. Sie war erfüllt vom Gedanken, durch letzten Widerstand Volk und Heimat vor dem asiatischen Kommunismus zu schützen, erst recht nach Bekanntwerden der Proklamation von Casablanca vom 23. Januar 1943. Ich selbst wurde im Winter 1943 wiederholt durch Lautsprecher von dem mir aus der Reichswehr bekannten Generalleutnant Edler von Daniels zur Übergabe meines Korps aufgefordert, da die Lage hoffnungslos sei. Die Front war davon überzeugt, dass Unterschriften bekannter Generale auf Flugblättern oder Lautsprecheransprachen unter russischem Druck erfolgten. Die Truppe hatte zu viel schon von Scheusslichkeiten und Unmenschlichkeit der Russen unter dem Druck der Kommissare gesehen und gehört. Sie konnte sich nicht denken, dass der Russe seine Einstellung uns gegenüber geändert hätte. Ich glaube, dass die intensive Zersetzungspropaganda der Russen eher das Gegenteil von dem ausgelöst hat, was sich der Russe erhoffte. Die befohlene Abgabe von Flugblättern wurde gut durchgeführt.

[Original im Besitz des I. f. Z.]

Im Abschnitt der 4. Armee (Mitte Ostfront), bei der ich ein Regiment geführt habe, Korpschef und Armeechef war, hatte ich bis zum Januar 1945 den Eindruck, dass bei Truppe und Stäben die Tätigkeit des Nationalkomitees nicht ernst genommen wurde. Die überwältigende Mehrzahl der Unteroffiziere und Mannschaften und ein grosser Teil der Offiziere glaubte nicht daran, dass deutsche Soldaten sich in den Dienst einer gegen uns kämpfenden Macht gestellt hatten. Sie hielten das Ganze für eine Ente sowjetischer Propaganda. Aber auch diejenigen Offiziere, die infolge der Orientierung durch OK W oder OKH sich der Erkenntnis nicht verschlossen, dass deutsche Soldaten – freiwillig oder unter Druck – in sowjetischer Gefangenschaft sich gegen das Regime des Dritten Reiches zusammengeschlossen hatten, waren in der Mehrzahl davon überzeugt, dass es sich hierbei nur um eine ideelle Stellungnahme handelte und glaubten nicht, dass diese Soldaten sich zu einem praktischen Verrat gegen ihre ehemaligen Kameraden bereitfänden. Daher wurde auch bei ihnen nicht geglaubt, dass die abgeworfenen Flugblätter von deutschen Soldaten verfasst wären; man sah sie nur als Mittel der Feindpropaganda an. Wie fest die Überzeugung hiervon war, ist daraus zu ersehen, dass zahlreiche Dienststellen im Bereich der 4. Armee mit Wissen des Armeestabs die Flugblätter des Nationalkomitees zur Belehrung der Truppe über Feindpropaganda an untergeordnete Stellen weitergaben. Als im Winter 1944/45 vereinzelt im Rahmen der russischen Lautsprecherpropaganda auf sowjetischer Seite Propagandisten eingesetzt wurden, die behaupteten, ehemalige deutsche Soldaten zu sein, wurde ihnen das nirgends abgenommen.

[Original im Besitz des I. f. Z.]

Die *Front* glaubte im Allgemeinen nicht an die Echtheit des Nationalkomitees und wertete das Ganze als ein mehr oder weniger plumpe Propaganda-Unternehmen der Sowjets. Durch die Goebbelssche Propaganda gegen Russland, die ihren Einfluss auf die Masse der deutschen Soldaten nicht verfehlt hatte, noch mehr aber durch die sowjetischen Greuelthaten an vorübergehend in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten hatte sich ein solcher Hass entwickelt, dass eine ausgesprochene Angst vor einer Gefangennahme entstanden war. Es gab viele deutsche Soldaten, vor allem Offiziere, die fest entschlossen waren, eher Selbstmord zu begehen, als sich in sowjetische Gefangenschaft zu begeben. Mir sind eine Reihe von Fällen bekannt, in denen diese Absicht in die Tat umgesetzt wurde. Es darf auch nicht vergessen werden, dass zu diesem Zeitpunkt die allgemeine Kriegslage für die Masse der deutschen Soldaten, die die Situation nur oberflächlich beurteilen konnte, nicht aussichtslos erschien. In Verbindung mit der starken nationalsozialistischen Propaganda glaubte daher die Mehrzahl der deutschen Soldaten sehr lange, viele bis zum bitteren Ende, an einen erfolgreichen Ausgang des Krieges. Das soll nicht heißen, dass die propagandistische Tätigkeit des Nationalkomitees keinerlei Eindruck gemacht hat. Die Möglichkeit, dass sich deutsche Soldaten, ja sogar höhere deutsche Offiziere hierfür zur Verfügung stellten, hat viele zum Nachdenken veranlasst. Die Mehrzahl der jüngeren Soldaten, die durch die Schule des Nationalsozialismus gegangen waren, lehnten das Nationalkomitee scharf ab, die anderen haben bis auf wenige Ausnahmen nie ganz an die Echtheit glauben können. Insofern hat das Nationalkomitee niemals im zersetzenden Sinne eine entscheidende Rolle spielen können.

[Original im Besitz des I. f. Z.]

[40] **Mitteilung von Dr. Wilhelm H. Scheidt,
Kriegsgeschicht-**

... Das erste Mal trat mir die Bedeutung dieser russischen Politik mit den deutschen Soldaten näher vor Augen, als mir eine von sämtlichen Feldmarschällen unterzeichnete Erklärung zur Aufbewahrung übergeben wurde, die sich mit der Rolle befasste, die General von Seydlitz in russischer Kriegsgefangenschaft spielte ...

... Hitler selbst verfolgte Berichte über die Tätigkeit dieses Komitees mit Interesse. Insbesondere erregte es seinen Argwohn, dass immer wieder Soldaten zum Überlaufen aufgefordert wurden. Ich glaube, dass er zumindest im Jahre 1944 dieser Propaganda zutraute, auf den Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Juli und August Einfluss gehabt zu haben. Mit Interesse verfolgte er auch die amerikanisch-russische Auseinandersetzung über dieses Komitee. Anfang Winter 1944 berichtete er in einer Lagebesprechung im Hauptquartier, an der ich auch teilnahm, triumphierend, dass die Russen den Amerikanern versichert hätten, dem Nationalkomitee gegenüber keinerlei Verbindlichkeiten für die Zeit nach dem Kriege eingegangen zu sein.¹ Er sagte, damit wäre erwiesen, dass diese Leute nur von den Russen benutzt würden und weder Versprechungen noch Sicherheiten hätten. Er befahl, dies zu publizieren, damit die Illusion nicht aufkommen könne, irgendeinen Ausweg aus der hoffnungslosen Lage mit Hilfe der Russen finden zu können.

[Original im Besitz des I. f. Z.]

[41] **Mitteilung von Dr. Paul Schmidt, Chefdolmetscher
des Auswärtigen Amtes**

Im Führerhauptquartier war ich nie längere Zeit hintereinander tätig, sondern nur immer tageweise und stets in Begleitung von Ausländern, so dass ich mir über die dort-

¹ Es ist unbekannt, aus welcher Quelle Hitler diese Information gewonnen haben will. Dies schließt nicht aus, dass er über einige Berichte verfügte.

gen Ansichten hinsichtlich des Nationalkomitees «Freies Deutschland» kein Bild machen kann. Ich habe nie jemand getroffen, der dieses Komitee irgendwie ernst nahm. Manche meiner Bekannten und ich selbst standen auf dem Standpunkt, dass es sich um ein reines Propagandamanöver der Sowjets handelte und dass es noch nicht einmal sicher sei, ob die Namen der Offiziere, die in diesem Komitee wirkten, nicht missbraucht wurden und die Betroffenen selbst von ihren Aufrufen nichts wussten. Nachdem festgestellt worden war, dass die Sowjets in ihrer Propaganda am Rundfunk auch Namen von Gefallenen in Grussendungen an die Angehörigen als lebend in Gefangenschaft befindlich verwendeten, hielten wir natürlich auch andere Fälschungen für durchaus möglich.

Ähnliche Ansichten waren auch in diplomatischen Kreisen in Berlin in Umlauf. Auch dort wurde die ganze Angelegenheit als ein reines Propagandamanöver angesehen.

[Original im Besitz des I. f. Z.]

[42] **Mitteilung von Hans von Herwarth¹**

Ich habe an die tatsächliche Existenz des Nationalkomitees geglaubt und war und bin auch heute davon überzeugt, dass Moskau das Nationalkomitee nicht nur zur Zersetzung der Ostfront gegründet hat. Das Nationalkomitee hat nach meiner Meinung keinerlei Erfolg bei der Zersetzung der Ostfront gehabt. Das haben die Sowjets schon sehr bald eingesehen. Ich kann mir gut vorstellen, dass von sowjetischer Seite unter Umständen an politischen Einsatz des Nationalkomitees gedacht worden ist. Beweis hierfür ist der Einsatz ehemaliger Angehöriger des Nationalkomitees in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands... Mich selbst hat die Gründung des Nationalkomitees in meiner Dienststellung als Offizier stark interessiert. Wir konnten nur feststellen.

¹ Ab 1943 Adjutant des Generals Köstring, der zunächst Beauftragter für Kaukasusfragen, dann Inspekteur der turkvölkischen und kaukasischen Verbände und schliesslich General der Freiwilligenverbände beim OKH/Generalstab des Heeres war.

dass die Sowjets keine deutschen Freiwilligenverbände in irgendeiner Form eingesetzt hatten.

[Original im Besitz des I. f. Z.]

[43] Mitteilung von Gustav Hilger, Botschaftsrat in Moskau unter Botschafter Werner Graf von der Schulenburg

Nach meiner Ansicht verfolgte die Sowjetregierung mit der Gründung des Nationalkomitees «Freies Deutschland» in erster Linie das Ziel der Zersetzung der deutschen Ostfront. Darüber hinaus aber rechnete sie von vornherein auch mit anderen Möglichkeiten, die ihr diese Organisation im Falle der einen oder anderen Wendung der Kriegseignisse bieten würde. Genauso wie die Sowjetregierung das N.K. fallen liess, nachdem es seine Existenzberechtigung verloren hatte, ebenso hätte sie ihm andere Aufgaben zugewiesen, wenn die Situation dies erfordert hätte.

[Original im Besitz des I. f. Z.]

[44] Was will das Nationalkomitee «Freies Deutschland»? Herausgegeben vom Armeeoberkommando

In Millionen Exemplaren sind die weissen Blätter aus der Luft getaumelt. Das war zu allen Jahreszeiten so, seit Beginn des Krieges. Das ist im Kriege so, nicht allein die Wirkung der Waffen entscheidet, sondern von wesentlicher Bedeutung ist auch die Beeinflussung des Gegners durch die Propaganda. Und je weniger die eine Seite die Möglichkeit hat, die Entscheidung durch militärische Operationen zu erzwingen, umso mehr wird sie ihre Anstrengungen in der Agitationstätigkeit steigern, um durch den Nervenkrieg zu erreichen, was mit den Waffen nicht zu schaffen war. Wir haben die Blätter, die zur Erde kamen, aufgenommen und

gelesen, es hätte auch gar nicht anders sein können. Was stand nicht alles darin. Man versprach uns Zucker und Brot, Freiheit und Geld und eine immerwährende glückliche Zukunft, wenn wir allerdings nicht wollten, die Peitsche und den Mord. Jahrelang blieb das so das gleiche, die bedruckten Blätter blieben für uns, was sie waren, Papier mit Drucker-schwärze. Immer dann, wenn das Zünglein an der Waage der Schlachten sich gegen das eigene Geschick richtete, wenn die Wahrscheinlichkeit eines militärischen Erfolgs für den Bolschewismus auf der Wahlstatt stand, erhöhten sich die Anstrengungen der Bolschewiken, mit diesem vermeintlichen Vorteil zu argumentieren. Aber es ist auch von tiefer Bedeutung, zu wissen, dass gerade in den schwersten Stunden der Kamerad im vordersten Graben und in der vordersten Ruine dem Ansturm der Propagandawaffe standhielt. Niemand befahl ihm das, und doch handelten sie impulsiv wie jene Kämpfer der unvergesslichen Stalingrader 60. mot. Division, die als Antwort auf die zu ihr geschossenen Flugblattpakete die Antwort im Sprechchor fand: «Wir wollen keine Verhandlungen, wir wollen den Sieg.» Von selten der deutschen Führung ist bisher auf die Propagandamethoden gar nicht oder nur sehr wenig eingegangen, da es sich einmal immer um reine Machwerke von Juden und Bolschewiken handelte, die so offensichtlich waren, dass es sich nicht lohnte, auch sich nur etwa darum zu kümmern.

Seit einigen Wochen erleben wir nun eine grosszügig angelegte Neuauflage eines Versuches der Bauernfängerei. Und wir haben auch nicht die Absicht, etwa in Abrede zu stellen, dass dieses neue Unternehmen recht geschickt eingefädelt ist. Seit Wochen werfen sowjetische Flugzeuge über unseren Linien Manifeste, Flugblätter, Aufrufe, Zeitungen, Illustrierte, ja neuerdings die Anweisungen eines Nationalkomitees «Freies Deutschland» ab. Versehen sind sowohl Aufrufe als auch die Zeitung ‚Freies Deutschland‘ mit einem schwarzweissroten Rand. Dieser Blickfang soll die neue Propagandaaktion von der Unmasse der bolschewistischen Flugblätter nach aussen hin unterscheiden. Wenn nun deutscherseits sich Kommandostellen mit dem ‚Aufruf an die deutschen Generale und Offiziere, an Volk und Wehrmacht‘ [17] beschäftigen, so geschieht das, weil erstmalig deutsche Offi-

ziere, angeblich im «Bunde deutscher Offiziere» zusammengefasst, uns etwas Neues zu sagen haben.

Was verlangt der Aufruf? «Fordert den sofortigen Rücktritt Hitlers und seiner Regierung! Bewahrt Deutschland vor dem Chaos! Es lebe das freie, friedliche und unabhängige Deutschland!» Die Stunde höchster Gefahr für Deutschlands Bestand und Zukunft sei gekommen. Die deutschen Armeen wären zusammengebrochen, die Heimat sei Kriegsschauplatz, das Bauerntum sei entrechtet, Hitler habe diesen Krieg vorbereitet und die drei grössten Mächte der Welt herausgefordert und die Feindkoalition werde von Woche zu Woche stärker.

Jeder Ratschlag, der vom Feind kommt, ist eine Versuchung unserer Kriegsmoral. Der Feind will genauso wie wir den Sieg erringen. Alles, was er sagt und tut, soll dazu dienen, uns durch List irrezuführen und durch Tücke zu überrumpeln.

«Jagt Hitler fort, und macht unverzüglich Frieden!» Ja, das ist die alte Leier, die wir von 1918 her kennen. Jeder weiss, wie uns die Welt um die Persönlichkeit des Führers beneidet. Und wer würde denn freiwillig Selbstmord begehen, um sich von ihm zu trennen? Wer sollte denn an die Stelle des Führers treten? Etwa, wie der Aufruf sagt, «eine wahrhaft deutsche Regierung»? Eine Regierung aus Gepressten und Verrätern als deutsch, wahrhaft und stark zu bezeichnen, ist mehr als lächerlich. Wie sollte denn eine aus dem Chaos hervorgegangene Regierung stark sein? Auch 1918 pries man uns das Paradies auf Erden und gab uns doch nur den Hunger. Wie stellt man sich ein freies, unabhängiges und friedliches Deutschland vor? Es wäre doch nur der klägliche Übergang zu einer Sowjetrepublik, denn wenn die Rote Armee kampflös bis an die deutsche Grenze marschieren könnte, dann würden die Herren Weinert und Pieck schon dafür sorgen, dass aus diesem freien Deutschland nichts würde. Mit welchem Mittel sollte sich denn Deutschland stark machen? Denn es möge doch niemand glauben, dass unsere Feinde von heute etwa davon abgingen, Deutschland zu besetzen; dass sie darüber hinaus einer neuen deutschen Regierung die Machtmittel in die Hand gäben, die zur Stärke erforderlich sind. Alle denkenden Menschen würden

ausgerottet. Sprecher und Presse des Feindlandes haben uns ja oft gesagt, in welcher Form das vor sich geht. Die Arbeitslosigkeit und der Hunger würden einziehen, und die Folgen wären das tatsächliche Chaos des Lebens und der Wirtschaft. Eine starke demokratische Staatsmacht, zugegeben. Die Sowjets üben kraft ihrer Gewaltherrschaft ohne Beispiel eine furchtbare Macht über ihre unglücklichen Untertanen aus, aber mit Demokratie, wie wir sie verstehen, hat das nichts zu tun, Estland, Lettland, Litauen sind ein Beispiel für eine demokratische Regierung unter sowjetischem Schutz.

Dann ist «restlose Beseitigung aller auf Völker- und Rassenhass beruhenden Gesetze» gefordert. Das ist doch ziemlich deutlich. Wenn wir der beseitigten Judenherrschaft wieder Tür und Tor öffneten, dann würden sie mit ihrem aufgespeicherten Hass alles Deutsche in kürzester Zeit restlos ausrotten. Die Rezepte dazu der Juden Kaufmann und Blumenstein liegen schon bereit. Weiter ist gar nicht einzusehen, worin die Stunde höchster Gefahr für Deutschland bestehen sollte. Und weshalb der «Krieg verloren ist». Gewiss leiden manche deutsche Städte unter dem Bombenterror.

Aber zum richtigen Kriegsschauplatz würde die Heimat doch erst dann werden, wenn der Feind in sie einmarschierte. Im Übrigen wissen die Bolschewisten ebensogut wie die Anglo-Amerikaner, dass von einer Verzettelung der Wehrmacht und Vernichtung der deutschen Armeen am wenigsten die Rede sein kann; denn sie erhalten ja täglich beachtliche Mut- und Wirkungsproben des deutschen Soldaten und seiner Waffen. Von einer Entrechtung des freien Bauerntums zu sprechen ist grotesk von Leuten, die sich im Auftrag jenes Systems an uns wenden, das durch die kommunistische Kolchoswirtschaft den freien Bauern vernichtet hat. Die deutsche Regierung hält an der Privatinitiative fest, und für sie ist der Bauer, der Handwerker und Gewerbetreibende das Rückgrat des deutschen Betriebslebens. Es ist auch nicht wahr, dass wir diesen Krieg vom Zaune brachen, England und Frankreich erklärten ihn aus eigenen Stücken. Und die Bolschewisten haben seit Jahrzehnten riesenhafte Vorbereitungen getroffen, und mit Ankündigungen, Reden und Zielen über die Ausbreitung ihrer weltrevolutionären Ideen nicht gespart.

Die Begründung der im Manifest und den Nummern ‚Freies Deutschland‘ aufgestellten Forderung ist also *völliger Unsinn* und eine durch nichts bewiesene Behauptung,

Man kann natürlich dem deutschen Soldaten nicht mehr mit der alten kommunistischen Parole: «Proletarier aller Länder vereinigt Euch!» kommen. Und darum tarnt sich der Bolschewismus national. Sehen wir uns einmal die Leute an, deren Namen unter den Aufrufen stehen. Da ist zuerst Herr Pieck, ehemaliger kommunistischer Reichstagsabgeordneter, der heute ein demokratisches Deutschland fordert und seine Worte schwarzweissrot unterstreicht. Da ist dann auch vor allem der Präsident des «Nationalkomitees», Erich Weinert, dessen Name weit mehr sagt als die Namen einiger ?efangener Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, Iberläufer oder Verräter. 1933 emigrierte Weinert in die Sowjetunion, und jeder der Kameraden an der Front hat schon einmal einen Blick in die russischen «Lehrbücher der deutschen Sprache» geworfen. In einem dieser Bücher steht sein Lied vom «Vaterland», dessen erste Strophe so lautet:

«Vom Amur bis an die Beresina,
von der Taiga bis zum Kaukasus
schreitet frei der Mensch mit heiterer Miene,
wahrt des Lebens Wohlstand und Genuss.»

Wir haben den Wohlstand und Genuss im Sowjetland mit eigenen Augen gesehen. Was will ein Mann in Deutschland, dessen Vaterland ostwärts der Beresina beginnt? Er kann nur das eine Ziel haben, das deutsche Volk dem Bolschewismus auszuliefern. Und was das wiederum heisst, haben wir mit eigenen Augen gesehen. Zu Anfang des Krieges in Lutzk und Rowno, dann später in Shitomir, Charkow, im Kaukasus und an der Wolga. Neben der Unterschrift deutscher Soldaten, auf die wir weiter unten eingehen, finden sich Namen, die uns erheblich zu denken geben. Wie Florin und Hörnle, seinerzeit besonders rührige Agitatoren der KPD, der Emigrant Becher, der seit Jahr und Tag von der Sowjetunion aus an der masslosen Hetze gegen Deutschland beteiligt war, Dr. Wolf, der das Tendenzstück ‚Cyankali‘ schrieb und mit der Forderung nach Freigabe der Abtreibung und des ungehemmten Sexualtriebes traurigen Ruhm

ernete. Es ist schon eine Elite der Brandredner aus Deutschlands schwerster Zeit!

Vor ihnen aber stehen die Namen von Offizieren, von denen wir wissen, dass sie sich in Kriegsgefangenschaft befinden. Ein paar können wir gleich herausnehmen. Da ist z.B. der Soldat Emendörfer, der 1935 wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu Gefängnis verurteilt und 1941 nach Zuerkennung der Wehrwürdigkeit einberufen wurde. Da ist weiter der Soldat Heinz Kessler, der in seinem Vaterhaus ausschliesslich nach kommunistischen Grundsätzen erzogen wurde. (Sein Vater war fanatisches Mitglied der KPD.) Und da ist dann noch der Oberleutnant Frankenfeld, gegen den zurzeit seines Überlaufens ein Ehrengerichtsverfahren seiner Division schwebte. Eine klare Fälschung ist bei dem Gefreiten Jakob Eschborn nachzuweisen. Eschborn ist am 18. Mai 1942 bei Bjelgorod gefallen und auch dort begraben.¹

Unter dem an die deutschen Generale und Offiziere gerichteten Aufruf stehen die Namen des Generals von Seydlitz und von Daniels, Lattmann und Korfes und der Obersten Steidle, van Hooven, Pickel und andere. Was aber wissen wir von diesen Offizieren selber? Leben sie überhaupt noch? Sind ihre Namen und Unterschriften nicht einfach gefälscht oder diese durch Medikamente oder Folterungen erzwungen? Denn es liegt die Frage sehr nahe, wie verdiente Offiziere und überzeugte Nationalsozialisten dahin kommen, ein antinationalsozialistisches Manifest zu unterschreiben. Wer in der Deutschen Wehrmacht 25 oder 30 Jahre Offizier war, kann seine Überzeugung innerhalb eines halben Jahres nicht wie einen Handschuh wechseln. Und es ist auch nicht anzunehmen, dass die Generale von Seydlitz und von Daniels sich an den Tisch setzen, an dem der Soldat Emendörfer und der Kommunist Weinert Platz genommen haben. Ganz ausgeschlossen ist aber, dass General von Seydlitz die militärische Ausdrucksform schon so weit verlernt hat, dass er den Satz gesprochen haben soll: «Ich danke insbesondere Herrn Präsident Weinert, Herrn Major Hetz und Herrn Gefreiten Zippel» (Nr. 10 ‚Freies Deutschland‘, Seite 5).

¹ Eschborn war nicht gefallen, sondern lebte als Mitglied des Nationalkomitees in Lunjowo.

Der Einfältigste von uns erkennt, was wir nach der Niederlegung der Waffen in Zukunft zu erwarten hätten. Und dabei sind dieses alles nur Versprechungen des «Nationalkomitees». Die Sowjets, die diese Blätter drucken und vertreiben, identifizieren sich mit keinem Wort mit dem Inhalt. Das ist kein schlechtes Manöver. Nicht einmal die berühmte «Weltmeinung» könnte ihnen dann den Vorwurf des Wortbruches machen, wenn sie mit uns viel schlimmer verfahren würden, als das «Nationalkomitee» es ahnen lässt. Sie haben ja nichts versprochen.

Dieser Bauernfang glückt bei uns nicht. Wir sind gewarnt. Wir haben nicht darum gekämpft, um uns den Lebensfaden abschneiden zu lassen. Wer auf das «Freie Deutschland» hört, hört auf den Feind; denn am Ende steht keine «demokratische Selbstregierung», sondern eine bolschewistische Blut- und Schreckensherrschaft.

Der deutsche Soldat kennt seine Pflicht und wird sich nicht beirren lassen!

[Fotokopie im Besitz des I. f. Z.]

[45] Erwiderung von General von Seydlitz

Im Oktober 1945 wurden durch das Oberkommando der Wehrmacht WFSt/WPr. (IVa) die Mitteilungen für das Offizierkorps, ‚Sondernummer‘ ‚Freies Deutschland‘, verteilt. Damit war eine Diskussion über das Nationalkomitee und den Bund Deutscher Offiziere in Gang gesetzt. In einem Flugblatt setzte sich General von Seydlitz mit den Ausführungen des OKW wie folgt auseinander:

Zunächst erklärt das OKW:

«Man kann diese Frage (‚ob der Bund Deutscher Offiziere überhaupt existiert‘) rundheraus verneinen und erklären, dass es ganz und gar unwahrscheinlich ist, dass sich deutsche Offiziere und Soldaten, die sich so heldenhaft geschlagen haben, aus freien Stücken zu einem derartigen Schritt entschlossen haben.»

Hierzu erkläre ich:

Ja, wir sind in der Tat alte erfahrene, im Feuer von zehn Kriegsjahren gestählte Soldaten. Wir haben den Untergang der 6. Armee in Stalingrad in Hunger und Schnee, in Nacht und Eis bis zuletzt miterlebt. Wir haben uns aber auch unseren klaren und nüchternen Blick für die Wahrheit durch zehn Jahre nationalsozialistischer Ideologie nicht brechen lassen. In 35 Dienstjahren habe ich die Überzeugung gewonnen, dass nur soldatische Pflichterfüllung, persönliche Uneigennützigkeit, Ehrlichkeit und Sauberkeit, Unbestechlichkeit, Gerechtigkeit und Einfachheit und Mass in allen Dingen Deutschland grossgemacht haben. Mit diesem Massstab ging ich auch an den Nationalsozialismus heran, als er 1933 an die Macht kam. Ich gestehe es offen, ich habe an ihn und seine Sendung glauben wollen und habe an ihn geglaubt. Die grossen Erfolge, die er in einem gläubigen Volk anfangs errang, schienen auch meinem Glauben recht zu geben. Aber dann kamen der Schreckenstag des 30. Juni 1934 und im Laufe der folgenden Jahre noch zahllose Ereignisse und Erscheinungen, die mir langsam, aber unaufhaltsam die Augen über die wahren Hintergründe und Ziele Hitlers und seiner Machthaber öffneten. Das deutsche Volk wird nach diesem Kriege mit Grauen und Schrecken vor dem stehen, was dieses System an Korruptheit, Verschwendung des Volksvermögens, roher Vertiertheit und Mord herauf beschworen und gedeckt hat. Ich habe mit meiner offenen Kritik an allem, was ich erfuhr, nie zurückgehalten, aber meine Stellungen waren damals zu wenig einflussreich, als dass ich mit Aussicht auf Erfolg gegen Dinge vorgehen hätte können, die ausserhalb meines Bereichs lagen.

Dann kam Stalingrad, und das war kein Pech wie Kunersdorf bei Friedrich dem Grossen, sondern das war die Folge einer verbrecherischen, abenteuerlichen Kriegführung, das war die Strafe der Vorsehung für Grössenwahn und eine im Leben der Völker noch nie dagewesene Vermessenheit. Und da war ich in einer Stellung, in der ich etwas zu sagen hatte. In Stalingrad habe ich am 24. November 1942 offen und schriftlich sofort protestiert und verlangt, «dass man, gegen den Führer, nur dem deutschen Volke verantwortlich», sofort durchbrechen müsse. Das OK W mag sich diesen Protest von der Heeresgruppe Manstein einfordern, die ihn an-

scheinend damals nicht weiterzugeben gewagt hat! Dazu kam dann der Verrat Hitlers an der Armee von Stalingrad. Noch am 1. Januar 1943 funkte er: «Ihr könnt Euch felsenfest auf mich verlassen!» Und wie hat er uns verraten und schmäählich im Stich gelassen! ER hat seinen Eid gebrochen!

Hier brach auch bei mir der Rest jeden Vertrauens zu Hitler und seinem Regime.

So liegen die Dinge in Wahrheit! Und damit erledigt sich mit einem Wort das Argument des OKW: «Es ist höchst unwahrscheinlich, dass hochverdiente deutsche Offiziere, die zum Teil aus berühmten alten Soldatengeschlechtern kommen, nach einer Dienstzeit von 25-30 Jahren ihre Überzeugung innerhalb eines halben Jahres wie einen Handschuh wechseln.»

So wie ich denken Tausende meiner Kameraden!

Und daraus haben wir die heilige Verpflichtung entnommen, zu offenem Kampfe gegen Hitler anzutreten, um unser Volk zu retten vor dem sicheren Untergang, dem es mit Hitler erbarmungslos entgegengeht.

Die übrigen Argumente lassen sich mit wenigen Worten erledigen.

Das OKW schreibt weiter:

«Es ist kaum anzunehmen, dass die Generale von Seydlitz und Daniels sich, wie der Feind meldet, aus Überzeugung und freien Stücken mit einem Soldaten an den Vorstandstisch setzen, der, wie der Soldat Emendörfer, ein ausgesprochener kommunistischer Funktionär war und deshalb als Verräter gehandelt hat.»

Hierzu erkläre ich:

Warum ein kommunistischer Funktionär ein Verräter sein soll, ist wahrlich nicht einzusehen. Dann müsste ja jeder russische Kommunist auch ein Verräter seines Vaterlandes sein. Ich glaube, jeder deutsche Soldat hat sich wohl oft genug von der ungeheuren Liebe jedes russischen Kommunisten zu seinem russischen Vaterlande überzeugen können. Warum sollte ein deutscher Kommunist sein Vaterland nicht genauso lieben und für die Verteidigung seines Vaterlandes kämpfen? Als Soldaten achten wir jede ehrliche Überzeugung. Wer aus ehrlicher Überzeugung kämpft und für sie leidet – mag er Kommunist oder was immer sein –, ist in

unseren Augen niemals ein Lump, niemals ein «Verräter». So ist es für uns eine Selbstverständlichkeit und eine Ehre, an einem Vorstandstisch zu sitzen und zusammenzuarbeiten mit dem kommunistischen Schuharbeiter, dem Soldaten Max Emendörfer.

Im Übrigen kann ich nur sagen, dass sich die Bewegung «Freies Deutschland» und an ihrer Spitze das Nationalkomitee und der Offiziersbund aus allen Schichten und Berufen zusammensetzen, die es in Deutschland gibt. In unseren Reihen stehen der Gelehrte und der Bauarbeiter, der Bauer und der Wirtschaftsprüfer, der Landarbeiter und der Ministerialrat, der aktive Offizier und General und der Kunsthistoriker, der von Hitler vertriebene kommunistische Abgeordnete und der noch gestern Hitler verschworene SS-Führer einig zusammen im Kampf gegen Hitler und sein Regime. Eine breitere soziale Basis gibt es nicht.

Das OKW fährt dann fort:

«Was würden und was könnten die im Offiziersbund zusammen geschlossenen deutschen Offiziere erreichen?»
«Wir haben keine Veranlassung, das Urteilsvermögen der Generale von Seydlitz, von Daniels, Lattmann, Korfes, der Obersten Steidle, van Hooven, Pickel und wie sie alle heißen, als geringer einzuschätzen als das unsrige – vorausgesetzt eben, dass diese Offiziere alle noch im Besitze der Möglichkeit sind, ein freies Urteil sich zu bilden. Was aber wissen wir darüber? Wissen wir, ob alle diese Männer überhaupt noch leben?»

Dazu erkläre ich im Auftrage des Bundes Deutscher Offiziere:

Wenn das OKW wirklich wissen wollte, ob wir leben, ob wir gesund sind, ob wir frei sind in unserem Wollen, so könnte es das sehr einfach feststellen. Es brauchte nur das Internationale Rote Kreuz damit zu beauftragen. Russland würde jede gewünschte Feststellung über uns mit allen Mitteln ermöglichen.

Aber Deutschland nimmt ja nicht einmal unsere Post an! Hitler verhindert jedes Lebenszeichen von uns, weil er nicht wünscht, dass wir leben!

Was nun unsere, d.h. des Bundes Deutscher Offiziere, Wirkungsmöglichkeiten anbetrifft, so kann sich das OKW

darauf verlassen, dass wir die deutschen Offiziere und Soldaten für den Kampf gegen Hitler und seinen Eroberungskrieg nicht nur gewinnen «könnten und würden», sondern gewinnen werden! Wir werden sie zu einer tragenden Kraft des neuen Deutschlands machen! Wie weit das bereits gelungen ist, zeigt am besten die Tatsache, dass sich das OKW in Form von ‚Sondernummern‘ mit uns auseinandersetzen muss.

Und noch eins sei gesagt. Wir hätten den Schritt zur Bewegung «Freies Deutschland» nie getan, wenn wir nicht fest überzeugt wären, dass es für Deutschland möglich ist, durch den rechtzeitigen Sturz der Hitlerregierung zu einem erträglichen Frieden zu kommen, der uns zwar nicht vor den Folgen dieses von Hitler begonnenen Krieges bewahren, der aber – wenn nur eben der Sturz Hitlers rechtzeitig erfolgt! – Deutschland unzerstückelt erhalten, seine Selbständigkeit wahren und dem deutschen Volke neue, breite Lebensmöglichkeiten eröffnen wird!

Räumt in vorbildlicher Disziplin das noch besetzte russische Gebiet und marschiert – gegen den Willen Hitlers, des Verderbers Deutschlands – unter Euren Führern an die deutsche Grenze, ehe die völlige Überbeanspruchung der Armee durch Hitler oder die russische Winteroffensive die Auflösung der Truppe unaufhaltsam nach sich ziehen!

Eile tut not!

Darum, ehe es zu spät ist: erweitert und vermehrt in Euren Reihen die Gruppen der Bewegung «Freies Deutschland»! Das Manifest des Nationalkomitees und die Aufgaben und Ziele des Bundes Deutscher Offiziere müssen in kurzem Gemeingut aller deutschen Offiziere und Soldaten sein!

Fort mit Hitler und seinem System! Vorwärts für ein freies, friedliches und unabhängiges Deutschland!

General d. Art. Walther von Seydlitz
Präsident des Bundes Deutscher Offiziere

[FD I, Nr. 21, 14. November 1943, S. 1]

[46] **Ablegung des Hoheitsabzeichens, Beschluss des Bundes Deutscher Offiziere**

Die Offiziere, die sich durch ihre Mitgliedschaft im Bund Deutscher Offiziere zur Bewegung «Freies Deutschland» bekennen, legen das Hoheitsabzeichen zum Zeichen des Protestes gegen die auf Hitlers Befehl begangenen sinnlosen und militärisch nicht zu rechtfertigenden Zerstörungen und Verbrechen ab.

Wir Offiziere, die wir uns der Bewegung «Freies Deutschland» angeschlossen und uns mit innerster Überzeugung von Hitler losgesagt haben, hielten bisher eine Änderung der Uniform, in der wir nach bestem Wissen und Gewissen unsere soldatische Pflicht getan haben, nicht für erforderlich. Wir hielten eine äussere Demonstration nicht für notwendig, da die tatsächliche Gesinnung uns wichtiger ist als äussere Abzeichen.

Mit den in den besetzten Ostgebieten bisher begangenen schweren Verbrechen hatten wir Frontsoldaten nichts zu tun. Die uns nun aber von Augenzeugen berichteten sinnlosen Zerstörungen und durch Zeugenaussagen bestätigten Verbrechen während des Rückzuges der Wehrmacht haben die Ehre des deutschen Soldaten schwerstens verletzt.

Wir sagen uns von denen, die sie verantworten, und denen, die sie begangen haben, los.

Wir ziehen einen scharfen Trennungsstrich zwischen ihnen und den ehrliebenden Soldaten.

Als äusseres Zeichen dieser Absicht, als Protest dagegen, dass in der immer noch von Hitler geführten Wehrmacht die sittlichen Grundlagen echten Soldatentums bewusst ausser acht gelassen werden, legen wir das Hoheitszeichen ab.

Wir bekennen uns zu den Farben der Bewegung «Freies Deutschland»: schwarz, weiss, rot, unter denen sich das neue freie Deutschland zu friedlicher Aufbauarbeit zusammenschliessen wird.

von Seydlitz,
General der Artillerie,
Präsident des Bundes Deutscher Offiziere

Soldaten! Was denkt Ihr denn, was mit Euch werden soll? Was mit Deutschland werden soll? Seit Monaten reden wir auf Euch ein: Rettet Euch vor der sinnlosen Vernichtung! Lasst Deutschland nicht vor die Hunde gehn! Wir wissen, dass Hunderttausende von Euch unsere Aufrufe und unsere Warnungen gelesen und gehört haben. Wir wissen, dass unser Manifest, unsere Ansprachen, unsere Flugblätter in Euren Reihen überall diskutiert werden. Wir wissen, dass Ihr alle überzeugt seid, dass Hitlers Krieg verloren ist, dass unser Vaterland vor der grössten Katastrophe seiner Geschichte steht, wenn mit dem Krieg nicht endlich Schluss gemacht wird.

Auch Eure Kommandeure wissen das. Und dennoch handeln sie weiter nach Hitlers Befehlen, deren Widersinn sie längst eingesehen haben. Und dennoch lasst Ihr Euch jeden Tag wieder ins Feuer jagen, ohne die geringste Aussicht, den Vormarsch der Russen aufzuhalten. Und dennoch lasst Ihr Euch jeden Tag zu dem abscheulichen Verbrechen der Mordbrennerei missbrauchen. Wollt Ihr denn aus Euch allen Banditen machen lassen?

Ja, habt Ihr denn den Verstand verloren? Seid Ihr wahnsinnig geworden? Habt Ihr überhaupt keinen anderen Mut mehr als den, gehorsam und sinnlos ins Verderben zu rennen? Seid Ihr schon so stumpf geworden, dass Ihr Euch nicht vorstellen könnt, was mit Euch werden wird? Was mit Deutschland werden wird, wenn Ihr die Dinge laufen lasst?

Welch ein trauriges Bild machen die deutschen Soldaten und Offiziere, die jetzt in Kriegsgefangenschaft geraten sind! Alle sind überzeugt, dass Hitlers Krieg endgültig verloren, dass jeder weitere Widerstand sinnlos ist, dass die deutsche Wehrmacht verwahrlosen muss, wenn es so weitergeht, dass die Lage Deutschlands mit jedem Tage verhängnisvoller wird. Aber keiner weiss, was nun werden soll, was er nun machen soll. In ihrer Truppe, sagen sie, sind die meisten schon der Überzeugung, dass das Manifest des Nationalkomitees «Freies Deutschland» den einzigen, richtigen Aus-

weg zeigt. Aber keiner macht den Anfang, sich dem Befehl zum Massenselbstmord zu widersetzen!

Die kriegsgefangenen deutschen Generale und Offiziere, denen doch keiner von Euch nachsagen wird, dass sie Veräter seien, rufen Euch jeden Tag die Wahrheit zu. Ihr überhört ihre Stimme nicht, ja, Ihr gebt ihnen recht. Aber Ihr handelt nicht danach.

Es bedarf doch keiner Phantasie mehr, sich vorzustellen, was die nächsten Monate Euch und Deutschland bringen werden, wenn Ihr weiter mit Euch machen lasst, was Hitler will.

Was will Hitler? Den Krieg solange wie möglich hinschleppen will er. Auf Kosten des Bluts des deutschen Volkes und anderer Völker, weil er die Stunde der Vergeltung nahen fühlt, wo die gebrandschatzten Völker von ihm und seinen Helfern Rechenschaft fordern werden. Euch mitschuldig machen will er an all seinen Verbrechen, damit er in der Stunde der Abrechnung sagen kann: Keiner im deutschen Volke ist weniger schuld als ich!

Und Ihr greift noch immer nicht, welches Verbrechen von Hitler an Euch und an unserem ganzen Volke verübt wird? Seine Befehle durchführen, heisst nicht nur Leben und Güter anderer Völker vernichten, Ihr vernichtet damit vor allem Euch selbst und schliesslich Deutschland.

Was kommen wird, ist klar.

Jeden Tag werden Eure Reihen dünner. Ihr seht es mit eigenen Augen, was von Euren Kompanien noch übriggeblieben ist. Schaut Euch doch um, was für ein trostloser Haufen aus Eurer ehemals stolzen Wehrmacht geworden ist! Die kümmerlichen Reserven aus der totalen Mobilmachung, waffenunkundig und ohne Kriegserfahrung wie sie sind, werden noch schneller zermahlen.

Aber die Vernichtung der deutschen Armee geht ja nicht nur an der Front vor sich. Wohin Ihr auf Eurem Rückmarsch kommt, brennt Euch der Boden unter den Füßen. Überall werdet Ihr den Partisanen in die Arme laufen. Und heute habt Ihr es nicht mehr mit vereinzelt Gruppen zu tun, heute erhebt sich das ganze Volk gegen Euch. Bald werden mehr von Euch im Hinterland fallen als an der Front. Ihr wisst das selbst. Die von hinten kommen, haben

es selbst erlebt. Und doch brennt Ihr auf Hitlers Befehl die Dörfer und Städte zusammen, aus denen Ihr vertrieben werdet, treibt den ausgeplünderten Bauern das letzte Vieh weg und jagt die Frauen und Kinder vor Euch her oder schlachtet sie ab, wenn sie Euch im Wege sind. Spürt Ihr nicht, wie der Hass des Volkes gegen Euch immer glühender wird? Packt Euch nicht heute schon das Entsetzen vor der Frage: Wer wird das alles wiedergutmachen müssen? Wer? Ihr! Wir! Das ganze deutsche Volk wird das wiedergutmachen müssen. Jeder einzelne Deutsche wird an dieser fürchterlichen und schändlichen Schuld zu tragen haben. Wenn Du nach dem Kriege nach Hause kommst, Landser, dann wirst Du es am eigenen Leibe zu spüren kriegen, was Du hier verbrochen hast. Hinter Hitlers Befehlen kannst Du Dich dann nicht mehr verschanzen. Dann wirst Du die Verantwortung selber tragen müssen. Wenn Du dann nicht mehr so leben kannst, wie Du Dir einst träumtest, dann denke daran, dass, wer den Wohlstand anderer Völker zerstört hat, auch dafür auf kommen muss. Wenn dann Jahre harter Arbeit kommen, dann denke daran, dass auch Du mit Deiner Hände Arbeit dazu beitragen musst, die Schulden zu bezahlen, die Hitler unserem Volk hinterlassen hat.

Unser Volk wird schon jetzt eine fürchterliche Rechnung bezahlen müssen. Und ein Verbrecher an unserem Volk ist jeder Einzelne, der sich weiter zu solchen Untaten missbrauchen lässt und die Last, die wir einst tragen müssen, noch grösser macht, als sie ohnehin schon ist.

Noch gibt es Stimmen in der Welt, die das deutsche Volk gegen Hitler verteidigen. Noch gibt es viele Menschen, die es nicht glauben wollen, dass Hitler und das deutsche Volk eins wären. Aber wie lange werden diese Verteidiger noch auf unserer Seite stehen, wenn sie sehen, dass unser Volk sich gegen die Schandtaten Hitlers nicht nur nicht empört, sondern dessen Mordbrennerbefehle gehorsam ausführt!

Aber noch ein anderer Schrecken erwartet Euch. Habt Ihr schon vergessen, was der russische Winter bedeutet? Habt Ihr die entsetzlichen Bilder der Tausende von Frostleichen nicht mehr vor Augen, die Ihr an den verschneiten Rückzugsstrassen liegen saht? Ergreift Euch nicht jetzt schon eine fürchterliche Ahnung, was in *diesem* Winter erst

mit Euch geschehen wird, wenn Ihr in den eisigen Nächten unter freiem Himmel kampieren müsst, wenn Ihr durch die endlosen Eissteppen getrieben werdet, verhungert und zu Tode erschöpft?

Und was wird erst, wenn die Armee auseinanderfällt und alles planlos zu laufen beginnt? Und an allen Strassen warten die Partisanen auf Euch! Glaubt Ihr denn, die gemarterten und geplünderten Völker werden Euch noch Brot und Quartier geben? Vernichten werden sie Euch, wo sie nur können!

Wenn es erst dazu kommt, dann wird nicht einer von Euch die Heimat wiedersehen! Das ist klar.

Seit Monaten haben wir Euch und Euren Befehlshabern den einzigen vernünftigen Weg gezeigt, diesem verhängnisvollen Ende der deutschen Wehrmacht zu entgehen und unser Vaterland vor dem Untergang zu retten. Mit aller Eindringlichkeit versuchten wir Euch zu überzeugen, dass kein Soldat in diesem verlorenen Kriege mehr zu fallen brauche, wenn Eure Kommandeure die Kampfhandlungen einstellen und die Truppen geordnet in die Heimat zurückführen. Aber sie haben nicht zur rechten Zeit gehandelt. Sie haben die beste Gelegenheit zur Rettung verpasst. Sie haben es zugelassen, dass Hunderttausende von Euch zwecklos verbluten mussten. Und Ihr habt nicht den Mut gehabt, von ihnen zu fordern, sich den Befehlen Hitlers zu widersetzen.

Wenn Ihr die Dinge weiter so laufen lasst, dann werden wir Euch bald keinen anderen Rat mehr geben als den: Rettet das nackte Leben! Noch haben die Befehlshaber die letzte Möglichkeit, sich mit den Vertretern des Nationalkomitees oder des Bundes Deutscher Offiziere auf dieser Seite der Front in Verbindung zu setzen, um ihre Truppe vor der Vernichtung zu retten. Wenn die Befehlshaber aber auch jetzt noch zögern, so bleibt für Euch Soldaten nichts anderes mehr übrig, als Euch mit allen Mitteln vor Tod und Vernichtung zu retten, wohin es sei. Für viele wird es keine andere Möglichkeit mehr geben als ehrenvolle Kapitulation und Gefangenschaft.

Was jetzt aus diesem Zusammenbruch vor allem gerettet werden muss, ist das Leben. Das Leben von Millionen deutscher Männer, deren Mütter, Frauen und Kinder in der

Heimat mit zitternden Herzen auf Nachricht warten. Ein Aufatmen wird durch Deutschland gehen, wenn sie dort erfahren, Ihr habt Euch Hitlers Blutbefehlen widersetzt und den Kampf eingestellt, Ihr habt Euch vor der Vernichtung gerettet, Ihr werdet alle wieder lebendig in die Heimat zurückkehren.

Nur dieser einen entscheidenden Tat bedarf es! Und Weihnachten wird kein Krieg und kein Hitler mehr sein! Und die Glocken der Heimat werden wieder Frieden und Freiheit einläuten.

[FD I, Nr. 16, 31. Oktober 1943, S.1]

[48] **Peter Kleist: Nach der Konferenz von Teheran**

. . . Wiederum bekam ich nach der Konferenz in Teheran von Clauss die erste Information über das Ergebnis. Der Bericht trug deutlich den Stempel seiner russischen Herkunft. Er malte breit die Nachgiebigkeit Roosevelts und Marshalls aus, während er gegen Churchill eine Reihe boshafter Spitzen enthielt. Die Angebote des «klugen Roosevelt» seien so grosszügig gewesen, dass Deutschland in diesem europäischen Ausverkauf wohl nicht mehr mitbieten könne. Es sei zu einem Objekt der Grossmachtpolitik geworden, dessen physische Vernichtung jetzt im Interesse der Moskauer Pläne liege. Das Trojanische Pferd, mit dem Stalin die amerikanische Festung gestürmt habe, sei die Drohung mit dem Nationalkomitee «Freies Deutschland» gewesen. Dieses Nationalkomitee habe damit seine politische Rolle bereits ausgespielt. Es werde in Zukunft nur noch ein Reservoir für Agenten und ein Angelpunkt der Spionage sein. Die Spionagewirkung dieses Instrumentes könnte in Deutschland gar nicht überschätzt werden, denn sie stelle alles in den Schatten, was bisher unter «Roter Kapelle» und dergleichen bekannt geworden sei. Hitler müsse damit rechnen, dass jedes Wort, das er äussere, in Stundenfrist der Führung der Roten Armee bekannt sei.

[Peter Kleist, Zwischen Hitler und Stalin 1939-1943, S. 280 f.]

... In den ersten Monaten bestand zwischen der Propaganda des Nationalkomitees «Freies Deutschland» und der des «Bundes Deutscher Offiziere» auf der einen Seite und der von der VII. Abteilung der politischen Hauptverwaltung der Roten Armee betriebenen Propaganda auf der anderen Seite ein wesentlicher Unterschied. Während die VII. Abteilung die deutschen Soldaten und Offiziere zur Einstellung der Kampfhandlungen aufforderte, gab es nichts dergleichen in der Propaganda des Nationalkomitees. Im Gegenteil: Der Leitgedanke des Nationalkomitees war damals: Sturz Hitlers und organisierte Rückführung der deutschen Truppen an die Reichsgrenze, um einen günstigen Ausgangspunkt für den Friedensschluss mit den Alliierten zu ermöglichen.

Vom 28. November bis 1. Dezember 1943 fand die Teheraner Konferenz der «Grossen Drei» statt, die zu engeren Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den Westmächten führte. Wir konnten aus der Sowjetpresse und der innenpolitischen Propaganda bald spüren, dass sich nach der Teheraner Konferenz die Beziehungen zu den westlichen Verbündeten enger gestaltet hatten, und dies wirkte sich auch auf die politische Linie und Tätigkeit des Nationalkomitees aus.

Bereits im Dezember 1943 wurde in der Stadtreaktion und im Hotel «Lux» wiederholt davon gesprochen, dass die bisherige politische Linie des Nationalkomitees sich als unwirksam erwiesen hätte und der gegenwärtigen Situation nicht mehr entspräche.

Am 5. Januar 1944 beschloss dann das Plenum des offiziellen Nationalkomitees die Wendung der politischen Linie.

[Wolfgang Leonhard, Die Revolution entlässt ihre Kinder, S. 297]

. . . Die Losung des Sturzes Hitlers und der Rückführung der Armee auf die Reichsgrenzen richtet sich ja praktisch nur an die Generale, von denen man annehmen kann, dass sie, im Gegensatz zur Truppe, durch ihre Ic-Offiziere längst ausreichend über uns informiert sind. Für den Frontsoldaten dagegen ist diese Aufforderung völlig unreal. Was sollen eingekesselte Truppen unternehmen, die aufgeopfert werden sollen, wie das Bataillon vor der Krim?¹ Sie befinden sich praktisch zwischen zwei Feuern. Wir können nichts anderes tun, als ihnen zu raten, sich organisiert gefangenzugeben, nicht nur, um sinnlose Menschenopfer zu vermeiden, sondern als bewusste politische Entscheidung gegen das Regime. Wenn solche Gefangengaben nur in einer Armee zur Massenerscheinung werden, dann müssen die Generale handeln. Man muss die Soldaten auffordern, sich so zu organisieren, dass sie im entscheidenden Augenblick sich notfalls auch mit Gewalt und gegen die Generale durchsetzen können.

Der sogenannte rechte Flügel des Komitees, die Offiziersbundeleute um Seydlitz, war natürlich entsetzt über diese Vorschläge zu einer «Zersetzungspropaganda». Seydlitz hat mit grossen roten Ausrufungszeichen und empörten Randbemerkungen, die die knappe Art Friedrichs des Grossen imitieren sollen, auf unserem Bericht seiner Entrüstung Ausdruck verliehen. Der Widerstand der Generale gegen diese Vorschläge war so stark, dass selbst die Moskauer Emigranten davon Abstand nahmen, sie sofort zur Diskussion zu stellen. Sie befürchteten wohl, dass das Nationalkomitee darüber auseinanderplatzen könnte. Erst gestern wurde nach unzähligen Diskussionen und Streitereien eine Plenarsitzung zum Thema der Frontpropaganda einberufen. Erst nach heftigen Zusammenstössen mit einigen Generalen einigte man sich auf eine Umstellung unserer Frontpropaganda. Die

¹ Eine Frontlage, die der Autor dieses Dokuments, Graf von Einsiedel, zuvor als Frontbevollmächtigter des Nationalkomitees angetroffen hatte.

immer wieder um, weil sie keine Solidarität haben. In diesem Falle hatte sich Lattmann plötzlich zum Sprecher der «Radikalen» gemacht.

[Heinrich Graf von Einsiedel, Tagebuch der Versuchung, S. 105 f.]

[51] **Generalmajor Martin Lattmann: Die Lage fordert: Rettung durch das Nationalkomitee «Freies Deutschland»**

«Sieg oder Untergang» – lautet Hitlers Losung für jedermann, für den General, für den Grenadier, für die Mütter, die Frauen, die Kinder.

Ist diese Losung richtig? Nein, sie ist falsch.

Sie ist falsch, denn das deutsche Volk *braucht* nicht unterzugehen, und Hitler *kann* nicht siegen.

Mit dieser Losung will Hitler dem Volk vortäuschen: gelingt es, die Angriffe der Russen aufzuhalten und ihre Überlegenheit entscheidend zu schwächen, dann ist der Sieg noch möglich. In seinem die Kräfteverhältnisse völlig verkennenden Neujahrsbefehl an die Soldaten der Wehrmacht kleidet Hitler dies in die Worte:

«Das Jahr 1944 wird ein sehr hartes sein. Unsere gemeinsamen Aufgaben sind, die Periode der reinen Verteidigung wieder zu überwinden und dem Gegner mit schweren Schlägen so lange zuzusetzen, bis endlich die Stunde kommt, da die Vorsehung dem deutschen Volk den Sieg gibt.»

Hitler versucht also, über die Unvermeidlichkeit der Niederlage, die sich in Wahrheit schon vollzieht, hinwegzutäuschen durch die Neubelebung der Hoffnung auf «Erschöpfung des Gegners».

Betrachten wir die «Erschöpfung des Gegners».

Nach den Meldungen der OK W-Berichte, denen mancher aus der Zeit der eigenen Anfangserfolge noch immer Glauben zu schenken geneigt ist, sind die Verluste der Sowjets so hoch, dass sich diese längst verblutet haben müssten. Die phantastischen Gefangenzahlen im Jahre 1941 und die Erklärung Hitlers im Oktober desselben Jahres weckten die

Hoffnung, die er verkündete, nämlich, dass «die Angriffskraft der Bolschewisten endgültig gebrochen sei und dass nun der letzte Schlag erfolgen werde».

Es folgte der Winter 1941/42, von dem Hitler nachträglich sagte, dass er das Schlimmste war, was je dem deutschen Soldaten und dem deutschen Volk auferlegt wurde.

Das Jahr 1942 brachte uns bis Stalingrad und bis an den Kaukasus. Wiederum meldeten die OKW-Berichte und erst recht die sogenannten Frontberichte von ungeheuren Verlusten der Russen. Und wieder glaubte das deutsche Volk Hitler allzugerne, als er prahlerisch verkündete, dass die Sowjets im Winter 1942/43 nicht mehr zu Grossangriffen fähig sein würden.

Der Rückschlag kam, die Katastrophe von Stalingrad. Sie leitete den völligen Umschwung der Gesamtlage im Osten ein. Nach deutschen Meldungen aber waren die Verluste der Russen wiederum «unvorstellbar». Göring erklärte damals geheimnisvoll, dass die bewegliche Kampfführung den Sowjets geradezu erschreckende Verluste zufüge. Erst eine spätere Zeit werde erweisen, dass gerade diese Kriegführung das Kräfteverhältnis zu unseren Gunsten ändern werde. Auch den ganzen Sommer und Herbst 1943 über wurde immer und immer wieder dem deutschen Volk ein Bild von dem Kampf im Osten gegeben, das in krassen Farben das völlige Ausbluten der Sowjets als Tatsache darstellte.

Zugleich wurden und werden – im krassen Widerspruch hierzu – die dauernden Erfolge der Russen mit ihrer grossen, ja erdrückenden Übermacht begründet.

Vergeblich fragte man sich immer wieder, wie lange wird das deutsche Volk, werden die nicht unmittelbar betroffenen Teile der Wehrmacht Hitlers primitive Lüge eigentlich noch glauben. Man muss erstaunt sein, dass Hitlers Propaganda sich dies gegenüber einem Volk leisten kann, dessen Intelligenz und dessen Willen zur Objektivität früher einmal besonders anerkannt waren.

Am 24. Dezember 1943 hat nun die Rote Armee mit harter Faust das falsche Bild zerschlagen. Die bisherigen Erfolge ihrer Offensive aus dem Raum Kiew-Shitomir in westlicher, südlicher und auch südostwärtiger Richtung so-

wie des neuen Angriffs im Raum Kirowograd sind ein so eindeutiger Beweis ihrer ungeschwächten Angriffskraft, dass kein noch so geschickt abgefasster OKW-Bericht wieder an das Ausbluten des Gegners glauben machen könnte.

Hier an diesen Frontabschnitten bahnt sich die erste Entscheidung des Winters an, die, weit über taktische Erfolge hinausgehend, bereits ihre operative Auswirkung auf die strategische Gesamtlage im Osten erzielt hat. Nachdem schon in so kurzer Zeit auch die beiden Eckpfeiler des deutschen rückwärtigen Gebiets, Berditschew und Belaja Zerkow, von den Russen im Sturm genommen wurden, hat die Masse der für die Südfront bestimmten sowjetischen Durchbruchsarmeen den Weg frei zu ihren grossen Zielen.

Was auch noch geschehen mag, der bisherige Verlauf der Schlacht schon klärt die Lage: die Übermacht der Roten Armee über die Wehrmacht im Osten ist stärker als je zuvor. Das Ziel Hitlers, wie er es dem deutschen Volke sagte und der Wehrmacht befahl, nämlich die Schwächung der Angriffskraft der Russen, ist nicht im Geringsten erreicht. Der Endkampf im Osten hat begonnen, wiederum mit einem triumphalen Auftakt für die Russen – mit einer katastrophalen Niederlage für Hitler.

Aber diesmal handelte es sich nicht nur um den Kampf im Osten. Anfang Dezember 1943 stellte die Konferenz von Teheran fest, dass die Vernichtung Hitlers durch kombinierte Schläge von Osten, Westen und Süden erfolgen wird. Damit drängt sich eine Parallele auf:

Genau vor einem Jahr, am 8. Januar 1943, überreichte die Rote Armee der deutschen Stalingradarmee die Aufforderung zur Kapitulation. Es erfolgte keine Antwort. Der Untergang war die Folge.

Und ebenso wie vor einem Jahr der russische Oberkommandierende vor Stalingrad die Vernichtung der 6. Armee ankündigte, wenn sie nicht kapituliere, sagen die gegen Hitlerdeutschland verbündeten Mächte voraus, dass sie die deutsche Wehrmacht im gemeinsamen Kampf vernichten werden.

Hitler und seine Helfer höhnen. Die dem deutschen Volk verantwortlichen hohen Generale handeln nicht. Das Volk und die Truppe schweigen.

Unter diesen Umständen entsteht für Volk und Wehrmacht eine neue, so gefährvolle Lage wie nie zuvor.

Das Nationalkomitee «Freies Deutschland» und mit ihm der Bund Deutscher Offiziere hatten es schon vorher tausendfach den Generalen, Offizieren und Soldaten zugerufen und wiederholten es dringender und dringender: «Stell den Kampf ein, stürzt Hitler, geht auf die Reichsgrenzen zurück! Es ist der einzige Weg zur Rettung des Vaterlandes. Offiziere und Soldaten in der Truppe, fordert diese rettende Tat von Euren Generalen! Sagt Euch los von diesem sinn- und nutzlosen Krieg Hitlers! Schafft ein freies, unabhängiges Deutschland! Gebt dem Volk und der Welt den Frieden! Handelt, bevor Euch der Zusammenbruch dazu zwingt!»

Nun kündigt sich der Zusammenbruch der Ostfront an, die ganze Front im Süden erlebt ihn schon in fürchterlicher Niederlage. Unter diesen Umständen ist der bloße Entschluss, die Ostarmee zurückzuführen, nur eine zwangsläufige Folgerung aus der militärischen Niederlage, nicht aber eine politische Tat, nicht mehr eine Abkehr von Hitler, nicht mehr ein Bekenntnis zum Frieden.

Es ist zu spät. – Wirklich zu spät?

Und doch, noch einmal gibt es eine Möglichkeit. Noch ein Weg wenigstens ist frei, das Reich, die Männer der Wehrmacht, das Volk zu retten.

Er heisst: Bekenntnis durch eindeutige Tat zu einem neuen, zu einem freien, zu einem Deutschland des Friedens und des Wiederaufbaus.

Dieser Weg fordert: Anschluss an das Nationalkomitee «Freies Deutschland». Verstärkung seiner Macht zum Kampf gegen Hitler, zum Kampf um Deutschlands Rettung. Das Nationalkomitee und mit ihm der Bund Deutscher Offiziere weisen diesen Weg zur mutigen befreienden Tat.

Das bedeutet: Truppenkommandeure, die aus der Lage heraus selbständig handeln müssen, stellen den Kampf ein und gehen über zum Nationalkomitee «Freies Deutschland».

Befehlshaber, die noch die Freiheit des Entschlusses besitzen, nehmen über die Front hinweg Verbindung zum Bund Deutscher Offiziere auf. Sie erfahren dann, wie sie der Lage entsprechend handeln müssen, um ihre Truppen vor der Vernichtung zu bewahren.

Die Entscheidung im Osten *ist* bereits gefallen! Das deutsche Volk erwartet von dort, vom Verhalten seiner Wehrmacht, sein Schicksal. Nicht der Sieg wird es sein – der Untergang *braucht* es nicht zu sein. Das Nationalkomitee «Freies Deutschland» bringt die Rettung. Mithelfen ist patriotische Pflicht – Dagegenstehen Verrat am deutschen Volk!

[FD II, Nr. 2, 9. Januar 1944, S. 1]

[52] **Erklärung des Nationalkomitees «Freies Deutschland» zur Souveränität Österreichs**

Die Vollsitzung des Nationalkomitees «Freies Deutschland» vom 5. Januar 1944 erhob folgenden Antrag des Mitglieds des Nationalkomitees, Generalmajors Lattmann, einstimmig zum Beschluss:

Die beim Nationalkomitee einlaufenden zahlreichen Anfragen kriegsgefangener Soldaten österreichischer Nationalität geben dem Nationalkomitee «Freies Deutschland» Anlass zu folgender Erklärung:

Die von Hitler durchgeführte Politik der militärischen und politischen Unterdrückung beraubt die Völker ihrer Freiheit und schliesst ihr friedliches, auf Gleichberechtigung beruhendes Zusammenleben aus.

Das Nationalkomitee «Freies Deutschland» erblickt in der im Jahre 1938 durch Einsatz starker militärischer Kräfte erfolgten Angliederung Österreichs an das Deutsche Reich einen derartigen politischen Gewaltakt der Hitlerregierung. Das souveräne österreichische Volk wurde hierdurch seines wichtigsten Grundrechtes, über sein Geschick und seine Regierungsform frei von jedem Zwang zu bestimmen, beraubt.

Das Nationalkomitee «Freies Deutschland» erkennt die Souveränität des österreichischen Volkes an und stimmt ohne Einschränkung zu, dass das selbständige Österreich allein über seine Regierungsform und sein eigenes Schicksal zu entscheiden hat.

Das Nationalkomitee «Freies Deutschland» unterstützt den Freiheitskampf des österreichischen Volkes und fühlt sich ihm in dem gemeinsamen Kampf gegen Hitler und sein System brüderlich verbunden.

[FD II, Nr. 2, 9. Januar 1944, S. 3]

^[53] **An den Kommandeur des XXXII. Armeekorps,
General der Infanterie Mattenklott**

Sehr geehrter Herr Mattenklott!

Nach der Ablehnung des Ultimatums droht die völlige Vernichtung der Mehrzahl Ihrer Offiziere und Soldaten. Über diese Tatsache dürfen Sie sich keiner Täuschung hingeben. . .

Die Verantwortung für das Schicksal des ganzen deutschen Volkes und jedes einzelnen deutschen Soldaten, die wir deutschen Generale und Offiziere tragen, gibt mir das Recht, in dieser schweren Stunde Ihnen die Lehren, die wir aus der Vernichtung der 6. Armee bei Stalingrad gezogen haben, vor Augen zu halten. An die 6. Armee wurde in der gleichen Lage, in der sich Ihre Truppen heute befinden, ein ähnlich lautendes Ultimatum gerichtet. Der Oberbefehlshaber der Armee lehnte die Aufforderung zur Kapitulation durch ihre Nichtbeachtung ab. Der mit ungeheurer Übermacht beginnende russische Angriff zerschlug in wenigen Tagen den Widerstand auf wesentlichen Teilen der Front. Die Lage wurde infolge der hohen Menschenverluste, des Munitions- und Materialmangels und des schon sechs Wochen wütenden Hungers aussichtslos. Am 22. Januar traten die Kommandierenden Generale mit Zustimmung aller Divisionskommandeure geschlossen an den Oberbefehlshaber mit der Forderung heran, mit der Truppe zu kapitulieren. Generaloberst Paulus, der der Beurteilung der Lage zustimmte, erbat von Hitler die Erlaubnis zur Handlungsfreiheit. Sie wurde abgelehnt und die Kapitulation verboten. Wir haben weitergekämpft und das Leben von weiteren hunderttausend Offizieren und Soldaten, die damals noch gerettet werden konnten, hinopfern lassen . . .

Sicher hat Adolf Hitler Ihnen befohlen, bis zum letzten Mann und bis zur letzten Patrone auszuhalten unter der Vorgabe, russische Kräfte zu fesseln. Dasselbe wurde auch uns bei Stalingrad erklärt. Wir haben uns später davon überzeugen müssen, dass diese Absicht durch unseren Widerstand nicht erreicht wurde und dass die Vernichtung der 6. Armee nutzlos gewesen ist. Sie werden später erfahren, dass die Fortsetzung Ihres Widerstandes und die Hinopferung Ihrer Truppen ebenso wenig Nutzen bringen wird. An dem Schicksal der Heeresgruppe Süd wird Ihr Opfer zweifellos nichts mehr ändern können. Das ist leider die bittere Wahrheit.

Sie haben, nachdem Sie Ihre Pflicht als Oberbefehlshaber und als Soldat tapfer und ehrenvoll erfüllt haben, nunmehr nur noch die eine Aufgabe, das Leben Ihrer Soldaten für die Zukunft des deutschen Volkes zu erhalten. Jeder einzelne Mann, der erhalten bleibt, ist unersetzlich, wenn Deutschland weiterleben soll. Wir Generale von Stalingrad beschwören Sie, den verzweifelten Ruf, den die Mütter, Frauen und Kinder Ihrer Soldaten an Sie richten, nicht ungehört verhallen zu lassen. Handeln Sie darum selbständig und folgen Sie meinen Vorschlägen, die ich Ihnen zu machen ermächtigt bin. Für Ihren Entschluss werden Sie Adolf Hitler niemals mehr Rechenschaft abzulegen haben; sein Regiment wird längst der Vergangenheit angehören, wenn Sie und Ihre Truppen nach Deutschland zurückkehren. Sie werden sich aber vor dem deutschen Volke für Ihr Handeln verantworten müssen. Denken Sie daran, an Stelle einer Verurteilung den Dank des Volkes zu ernten...

Eine Abschrift dieses Briefes schicke ich an die Kommandierenden Generale und Divisionskommandeure der eingeschlossenen deutschen Truppen.

gez. W. V. Seydlitz,

[FD II, Nr. 9, 27. Februar 1944, S. 2]

[54] **An den Kommandeur der 112.LD., Generalleutnant
Lieb**

Sehr geehrter Herr Lieb!

... Das Schicksal hat uns beide einst in Les Sables-d'Olone auseinandergebracht. Ich meine nun, unsere damaligen persönlichen Differenzen müssen völlig schweigen gegenüber der Grösse und Schwere Ihrer augenblicklichen so zweifelten Lage. Ich meinerseits bin jedenfalls angesichts dieser Lage zu jedem persönlichen Opfer bereit.

Sie stehen nun vor derselben ungeheuren Verantwortung wie wir vor einem Jahr in Stalingrad.

Hören Sie auf uns, die wir über die so bitteren Erfahrungen von Stalingrad verfügen. Ich beschwöre Sie, schenken Sie uns Glauben, wir wollen als treue Deutsche nur Ihr Bestes, wir wollen nur alle weiteren sinnlosen Opfer Ihrer Soldaten verhindern. Wir wollen Ihrer aller Leben retten, weil wir es zum Kampf gegen Hitler, zum Wiederaufbau Deutschlands brauchen...

Sie haben vor dem deutschen Volke – nicht vor Hitler – die ungeheure Verantwortung zu tragen, die Ihnen niemand abnehmen kann!...

Handeln Sie, ehe es endgültig zu spät ist! Das deutsche Volk wird es Ihnen einst tausendfältig danken!

In alter und, wie ich aufrichtig und ehrlich hoffen darf, nunmehr erneuerter Kameradschaft

Ihr

gez. W. V. Seydlitz

[FD II, Nr. 9, 27. Februar 1944, S. 2]

[55] **An den Kommandeur der SS-Division «Wiking»,
Gruppenführer Gille**

Sehr geehrter Herr Gille !

Ich schreibe Ihnen, dem Kommandeur der SS-Division Wiking, im Namen des Generals von Seydlitz und zugleich im Namen des Bundes Deutscher Offiziere als ein um die

Erhaltung des Lebens deutscher Kameraden mit ganzem Herzen besorgter Deutscher...

Ihre verzweifelte Hoffnung, dass Ihnen der Ausbruch mit Hilfe der Entsatzangriffe der vom Südwesten angekündigten deutschen Kräfte gelingen wird, ist trügerisch...

Der zweite Grund, der Sie vermutlich weiterkämpfen lässt, dürfte die schwere Sorge um das zukünftige Schicksal Ihrer Offiziere und SS-Männer sein und die Befürchtung, dass von russischer Seite gegen Ihre Division Anklage erhoben wird.

General von Seydlitz gibt Ihnen die Versicherung, dass das Nationalkomitee «Freies Deutschland» und der Bund Deutscher Offiziere in der Lage sind, die Niederschlagung aller eingeleiteten Verfahren gegen Sie und Ihre Truppen zu erwirken. Allerdings ist die Voraussetzung dazu, dass Sie und Ihre Truppe freiwillig die Waffen strecken und sich durch den Übertritt zum Nationalkomitee in seinen Kampf einreihen.

Im Interesse der Erhaltung des Lebens Ihrer Soldaten ist es daher Ihre Pflicht, auf die Vorschläge des Generals von Seydlitz einzugehen. Ich füge hinzu, dass in unseren Reihen heute schon viele Offiziere und Soldaten der Waffen-SS kämpfen...

Indem ich hoffe, dass dieser Brief dazu beiträgt, dem aussichtslosen Kampf und dem sinnlosen Sterben unserer Kameraden ein Ende zu machen, grüsse ich Sie über die Fronten hinweg.

gez. Korfes,
Generalmajor

[FD II, Nr. 9, 27. Februar 1944, S. 2]

[56] **Nikolaus von Vormann: Aber die Zweifel wuchsen...**

.. Ein greifbares Resultat war der feindlichen Propaganda nicht beschieden. Pflichtgefühl, Treue und Soldateneid erwiesen sich als stärker. Zu Waffenstreckungen oder Meutereien kam es nirgends, und die Zahl der Überläufer dürfte so gering gewesen sein, dass sie nicht des Erwähnens wert ist. Aber die Zweifel wuchsen. Und mit Zweifel in der Brust

stirbt es sich schwerer als in Siegeszuversicht, denn: «... alles wanket, wo der Glaube fehlt.»

Umso höher anzuerkennen sind die Leistungen, die deutsche Soldaten überall trotzdem noch vollbrachten, und die Haltung, mit der sie dann später ihr Schicksal trugen.

Wenn das Vertrauen zum Führer auch ins Wanken kam, so glaubten sie doch felsenfest an ihr Volk und an ihr Deutschland. Sie glaubten, dass Treue nur mit Treue vergolten werden könnte. Bis dann im Mai 1945 *ihre* Welt zusammenbrach.

.. Deutscherseits wurde die grosse Gefahr, die diese Propaganda damals barg, durchaus erkannt. Praktisch war ihr in Anbetracht der unglücklichen Lage an allen Fronten nichts entgegenzusetzen als der Appell an deutsches Soldatentum. Die Befehle, die darüber hinausgehend von oben kamen, waren in ihrer Einfalt und Unwahrhaftigkeit für eine Weitergabe an die Truppe ungeeignet. Sie dürften wohl nirgends über die Korpsstäbe hinausgekommen sein.

So befahl Hitler in diesen Tagen: «Von Seydlitz' übermittelte Aufforderung ist als gefälschte Propaganda anzusehen. Von Russen mit Briefen zurückgeschickte deutsche Kriegsgefangene festnehmen!»

Gerade die vielen Briefe von Seydlitz an ihm bekannte Kommandeure, die die roten Flieger mit schwarzweissroten Wimpeln abwarfen, nahmen in der Einleitung derart Bezug auf persönliche gemeinsame Erlebnisse, dass Zweifel über den Absender nicht aufkommen konnten. Die Behauptung, dass es sich um gefälschte Propaganda handele, wäre also nie geglaubt worden. Zudem strafte Hitler sich selbst Lügen, als er den General von Seydlitz wegen dieser Briefe wenige Wochen später offiziell wegen Hochverrats in absentia zum Tode verurteilte und die Sippenhaft verfügte.

Der zweite Teil des wörtlich zitierten Befehls war noch unmöglicher. Kein deutscher Soldat hätte einen Kameraden festgenommen, der aus russischer Gefangenschaft wieder zurückfand.

Zum Glück half uns der Russe selbst. Das Schicksal und die Leiden deutscher Kriegsgefangener in Russland waren zu bekannt, als dass sie zum Überlaufen anreizten.

[Nikolaus von Vormann, Tscherkassy, S. 51 f., 113 f.]

[57] **Erklärung der Feldmarschälle vom 19.März 1944**

. . . Wir, die Generalfeldmarschälle der Wehrmacht, sind ernstlich besorgt und erbittert über die Nachricht, dass der General der Artillerie von Seydlitz-Kurzbach gegenüber unserer heiligen Sache niedrigen Verrat geübt hat. Damit führte er, im Dienste des Feindes stehend, einen Dolchstoß in den Rücken der kämpfenden Front. Wir alle sind von dieser Tatsache tief erschüttert, dass ein Mann, der aus unseren Reihen hervorgegangen ist. Ihnen, Führer, die Pflicht der Treue brach. Wir wissen, Führer, dass Sie mit den Offizieren und Soldaten unserer Wehrmacht sind und dass Sie selbst davon überzeugt sind, dass wir es hier mit einem Einzelfall zu tun haben, der die schärfste Verurteilung verdient. Nichtsdestoweniger empfinden wir das Bedürfnis, Ihnen zu versichern, dass wir im eigenen Namen und im Namen aller Offiziere alle Beziehungen zwischen uns und diesem feigen Verräter abgebrochen haben. Sein Name sei ewig mit Schande bedeckt.

[Völkischer Beobachter, 18. Oktober 1944, S. 2]

[58] **Schnelldienst. Betreff: Vorgänge bei der Heeresgruppe Mitte Juni/Juli 1944**

Die Sowjethetze hat einen neuen Kurs eingeschlagen, der mit dem Wort «Agitation gegen die Generale» zu kennzeichnen ist. Diese Agitation, die den Verrat deutscher Offiziere und Generale und deren Überzeugtsein von einer baldigen deutschen Niederlage behauptet, ist die neue Spielart des alten Tricks: *das bedingungslose Vertrauen zwischen Führung und Gefolgschaft und damit auch zwischen Offizier und Mann zu erschüttern.*

Zugleich versucht man, den Zweifel an der nationalsozialistischen Volks- und Kriegführung dadurch zu wecken, dass man die Behauptung vom Verrat deutscher Generale mit

deren tatsächlicher Kenntnis um unsere angebliche aussichtslose Lage begründet.

Die Feindseite bedient sich bei ihrer Agitation des sogenannten Nationalkomitees «Freies Deutschland», das von dem aus der Wehrmacht ausgestossenen ehemaligen General von Seydlitz in Verbindung mit emigrierten Juden und Kommunisten gebildet wurde. Diese Agitation gründet sich in erster Linie auf folgende Feststellungen:

1. Kommunistische Elemente, die in Offiziers-, auch in Generalsuniformen, z.T. angetan mit dem Ritterkreuz, innerhalb deutscher Verbände auftauchen, haben diese unter Vorweisung gefälschter Befehle und unter Anmassung der Befehlsgewalt in taktisch ungünstige Situationen geführt.

2. Eine dadurch entstandene allgemeine Verwirrung und Ratlosigkeit hatte bei manchen Verbänden eine innere Auflösung und einen Zusammenbruch der Kampfmoral bei Führung und Truppen im Gefolge.

3. Dieser innere Zusammenbruch einiger Verbände schuf die Voraussetzung dafür, dass Offiziere, darunter auch einige Generale, den Sowjets in die Hände fielen.

4. Eine kleine Gruppe von Offizieren und Generalen, die von den Gedankengängen der Verräterclique des 20.7.1944 oder des Nationalkomitees «Freies Deutschland» angekränkelt war, ist offenbar in der Kriegsgefangenschaft bolschewistischen Einflüssen erlegen.

Die sowjetische Agitation bemüht sich, durch gefälschte Unterschriften, gestellte Photos und durch angeblich echte Aufrufe den Anschein zu erwecken, als seien fast alle in Gefangenschaft geratenen Generale und Offiziere innerlich und äusserlich zum Bolschewismus übergetreten. Gegenüber dieser bolschewistischen Agitation ist festzustellen:

1. Das deutsche Ostheer hat sich in der grossen Masse einschliesslich der Offiziere und Generale hervorragend geschlagen. Das beweist auch die Zahl der für Führer, Volk und Reich allein im Osten gefallenen 57 und verwundeten 55 Generale des Heeres.

2. Bis zum heutigen Tage kommen Tausende deutscher Soldaten mit ihren Generalen und Offizieren aus längst von den Sowjets besetzten Gebieten nach kampf- und strapazen erfüllten, sieben bis acht Wochen dauernden Fussmärschen

zurück, zwar äusserlich abgerissen, doch innerlich ungebeugt, führertreu und besessen von den nationalsozialistischen Volksidealen. Die wenigen, ob General oder Mann, die Verrat geübt und sich in irgendeiner Form dem Feinde ergeben haben, die nun mit ihm paktieren, werden kriegsgerichtlich abgeurteilt. Für den Verräter haftet seine Sippe.

Von den Verrätern haben sich alle tapferen und braven Soldaten, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften losgesagt.

Notwendiger denn je ist gegenseitiges Vertrauen. Die Ehre des Soldaten hegt in seiner bedingungslosen Treue und im Einsatz seiner Person für Führer, Volk und Reich bis zur Aufopferung seines Lebens!

[Verfügungen/Anordnungen/Bekanntgaben. 2. Teil aus 1944, VH. Band. Herausgegeben von der Parteikanzlei, S. 44 f.]

[59] Bericht von Frau Ingeborg von Seydlitz

Im Frühjahr 1944 wurde ich von General Meisel nach Berlin ins Personalamt des Reichswehrministeriums gebeten. Mir wurde ein Brief meines Mannes an General Lieb vorgelegt, der im Kessel von Tscherkassy abgeworfen worden war. Ich sollte mein Urteil über die Echtheit der Handschrift abgeben. Schon bei dieser Gelegenheit wurde mir von General Meisel bedeutet, dass auf Grund dieses Briefes und angeblich abgeworfener Flugblätter die Situation für mich schwierig werden könne. Dann, im Frühsommer desselben Jahres, wurde ich auf das Gut eines Seydlitzvetters in der Mark gerufen. Dort wurde ich über das am 26.4.44 über meinen Mann ausgesprochene Todesurteil orientiert. Dazu wurde mir der Wunsch Keitels mitgeteilt, ich möge mich scheiden lassen.

Ein zweites Mal zu General Meisel zitiert, wurde ich von ihm in Gegenwart nur eines anderen Offiziers empfangen, der protokollierte. Jetzt wurde mir offiziell das Todesurteil mitgeteilt und dazu die unverhohlene Forderung Keitels: Scheidung, andernfalls seien meine 4 Kinder und ich «vogel-

frei». Nach Rückfrage, was das Wort «vogelfrei» bedeute, erhielt ich die Antwort: «Vogelfrei besagt, dass jeder Kreis- und Ortsgruppenleiter mit Ihren Kindern und Ihnen machen kann, was er will.» – Mir war klar, dass ich mich nun nur vor unsere Kinder zu stellen hatte, und reichte die Scheidung ein. Groteskerweise musste ich meine Unterschrift gerade am Morgen des 20. Juli 1944 abgeben.

Den Offizieren des Standorts Verden¹ war unterdessen jede Kontaktnahme mit mir, ausserdem das Betreten meines Hauses verboten.

Im Verfolge des 20. Juli wurde ich am 3. August und unsere beiden ältesten Töchter am 5.8.1944 ins Polizeigefängnis nach Bremen gebracht (von der SS), wo wir im September ausgebombt und ins Untersuchungsgefängnis gebracht wurden. Dort erlebten wir in der Zelle eingeschlossen mehrere schwere Angriffe.

Im Oktober wurden wir nach Schlesien auf die Baude «Schierlichmühle» transportiert, wo wir mit anderen Häftlingen des Nationalkomitees in sogenannter «Sippenhaft» zusammengeführt wurden.

Kurz nach uns waren die beiden damals 8- und 10jährigen Töchter nach Bad Sachsa in ein KZ-Kinderheim abgeholt worden, wo sie zusammen mit den Kindern von Männern des 20. Juli untergebracht wurden, d.h. die 10jährige kam erst 4 Wochen später. Die mutige Oberin eines Kinderheims in Oberstdorf, in dem sich das Kind zur Ausheilung seiner Hilusdrüsen-Tbc befand, weigerte sich, unsere Tochter herauszugeben. Erst als die SS aus München ein zweites Mal kam, musste sie der Gewalt nachgeben. Die Kinder wurden in Bad Sachsa unter meinem Mädchennamen Barth geführt.

Das Haus in Verden wurde versiegelt, der Besitz meines Mannes beschlagnahmt.

Im Dezember 1944 wurden wir auf Grund der Scheidung freigelassen. Nach Weihnachten wurden die kleinen Mädchen entlassen. Bis zum Zusammenbruch wurden wir von den Parteistellen streng überwacht. Wir durften erst, nachdem der Flüchtlingsstrom auch Verden übervölkerte, im

¹ Garnison, in der General v. Seydlitz zuletzt als Oberst ein Regiment kommandiert hatte.

Als die für uns kritischen Kapitulationstage herannahten, wurden wir vom Oberstaatsanwalt in Verden in echte Schutzhaft genommen. Wie nötig dies war, erfuhren wir später von einem Beamten der Gestapo, der einen erneuten Haftbefehl für uns in der Tasche gehabt hatte.

[Original aus dem Jahre 1964 im Besitz des Herausgebers]

[60] **NS-Merkblatt: An NSFO Ostheer und Ostluftwaffe**

Die kleine Verräterclique, die mit Führerattentat versuchte, Macht in Deutschland an sich zu reißen, stand mit Klüngel von Deserteuren in Verbindung, der mit Bolschewismus gemeinsame Sache macht. Anführer dieser Bande von Verrätern in Moskau sind: der Deserteur von Seydlitz, der kommunistische Jude Weinert und der Kommunist Pieck.

Parallel zum Sowjet des Juden Baring für Polen haben sie in Stalins Auftrag Sowjet gegründet, der sich Nationalkomitee «Freies Deutschland» nennt.

Nach Attentat hat dieser Sowjet über Moskauer Sender Aufrufe an Truppe und Offizierkorps gerichtet, in denen es heisst: Männer wie Stauffenberg sind aus unseren Reihen hervorgegangen. Soldaten und Offiziere, ergebt Euch den Bolschewisten wie ein Mann, verlasst sofort Eure Stellungen an der Front! –

Damit ist die Spiessgesellschaft der Verräter im Inneren mit den Deserteuren offenkundig. Ziel dieser Internationale von Lumpen ist die Freigabe Deutschlands an die bolschewistische Sklaverei. Wo immer ein solcher Verräter in unsere Hände fällt oder einem Soldaten in Gefangenschaft entgegentritt, ist er niederzumachen. Diese Zusammenhänge sind in Truppenteilen, welche von Agitation des Sowjetkomitees «Freies Deutschland» erreicht werden, aufzudecken. Weitere Einzelheiten folgen im Kurzdienst des Politischen Soldaten für Ostheer und Ostluftwaffe.

[Fotokopie im Besitz des I. f. Z.]

[61] **Aufruf Guderians: Soldaten der Ostfront**

Durch Flugblattabwurf versuchen die Bolschewisten in echt jüdischer Methode Euren Widerstandswillen zu untergraben. Der feige Mordanschlag einer feigen verräterischen Clique, die nach den Worten des Führers selbst mit dem deutschen Heer nichts zu tun hat, wird zum Anlass genommen, unter Euch Zweifel an dem siegreichen Ausgang unseres Kampfes auszustreuen.

Namen gefangener und nachweislich gefallener Offiziere und Mannschaften werden durch Fälschungen und irreführende Nachahmungen missbraucht, um Euch zum Verrat am Schicksalskampf unseres Volkes zu bewegen.

Verlogene Verheissungen über die sowjetische Gefangenschaft werden gemacht. Stattdessen erwartet Euch dort die *Knechtschaft und Tod*. Jeder wirkliche Kämpfer weiss, dass Heimatboden, Frauen und Kinder dem Grauen verfallen, wenn der jüdische Terror seinen Einzug in Deutschland halten würde.

Schart Euch umso fester um unseren Führer und setzt dem vom Judentum gedungenen Bolschewismus *umnachsichtliche Härte* und *unerschütterliche Festigkeit* entgegen.

Die Freiheit Eurer Heimat ist gewährleistet durch Euren *entschlossenen Kampfeswillen* und das *klare Bekenntnis zum Führer und Volk*.

Der Chef des Generalstabes des Heeres
Generaloberst Guderian

[Fotokopie im Besitz des I. f. Z.]

[62] **Andreas Engermann: Die Furcht vor der russischen Gefangenschaft**

.. In diesen Tagen [während der Rückzüge seit 1944. Der Hrsg.] kam uns aber etwas zum Bewusstsein, was wir niemals zuvor mit solcher Klarheit empfunden hatten, auch der ein-

fachste unter uns. Der Russe, gegen den wir kämpften und der wie riesenhafte Lawinen über uns kam, war ein Feind besonderer Art. Wir fürchteten ihn. Wir fürchteten nicht seine Waffen und seine Soldaten. Wir fürchteten das, was hinter ihm kam. Und von dieser Furcht waren wir alle wie besessen. Irgendetwas Graues, Lebloses und Freudloses kam hinter ihm. Wir waren tief in seinem Lande gewesen, und wir hatten mit eigenen Augen gesehen, wie sie lebten und wie ihr Dasein aussah. Es war grau, grau, grau. Dieses Land war etwas unvorstellbar Greuliches. Dabei konnten wir nicht einmal mit Worten genau ausdrücken, was es war. Es wurde einem ganz schlecht zumute, wenn man daran dachte, dass der Russe vielleicht einmal Europa beherrschen sollte. Dann war das Leben nicht mehr lebenswert.

Jeder von uns trug den unerschütterlichen Entschluss in sich, dass er sich eine Kugel in den Kopf knallen würde, wenn die Gefahr einer Gefangennahme bevorstand. Wie merkwürdig! War das nicht merkwürdig? Das war immer so gewesen, sooft wir dem Iwan gegenüberstanden.

Da war irgendetwas nicht in Ordnung.

Sagen wir mal, das war kein leiblicher Feind mehr, das war ein seelischer Feind, vor dem wir Furcht hatten, dass uns die Zähne klapperten, wenn wir daran dachten.

War es vielleicht der Kommunismus? Keine Spur. Wir hatten einen Kommunisten unter uns, einen Unteroffizier, mit dem ich mich oft unter vier Augen unterhalten hatte. Er war so im Laufe des Feldzugs im Osten etwas unsicher geworden. Aber er glaubte noch daran. Und doch, das war das Seltsame, hatte auch dieser Mann eine panische Angst, gefangengenommen zu werden. Und er hatte mir das heilige Versprechen abgenommen, ihn zu erschiessen, wenn er schwer verwundet würde und wir ihn zurücklassen mussten. Ich versuchte vergeblich, von ihm zu erfahren, wieso gerade er nicht gefangengenommen werden wollte. Übrigens hätte ich mein Versprechen gehalten.

Es gibt Situationen, in denen nur jene Entscheidungen treffen können, die nicht darunter, nicht darüber und nicht daneben, sondern mit drinnen stehen.

Dies alles war der Kern unserer heimlichen Gedanken während dieser Tage der immerwährenden Rückzüge. Un-

terhalten darüber haben wir uns kaum. Jeder sein eigener Teufel oder sein eigener Engel.

[Andreas Engermann, Einen bessern findest du nicht, S. 480 f.]

[63] **Das Nationalkomitee an Volk und Wehrmacht: 25 Artikel zur Beendigung des Krieges**

Alle deutschen Herzen bewegt heute eine Frage: Wie kommen wir heraus aus diesem Kriege? «Die Weiterführung des aussichtslosen Krieges würde das Ende der Nation bedeuten.» So hiess es schon im Juli 1945 in unserem Manifest. Haben wir damals recht gehabt? Jawohl! Noch nie sah jeder Deutsche, wo immer er auch sei, die nahende Gefahr so klar vor Augen.

Hitler hat das deutsche Volk in namenloses Unglück gestürzt. Wir müssen es wieder herausführen. In dieser Stunde muss jeder Deutsche wissen, was er zu tun hat, denn jeder wird gebraucht. Und jeder wird für diese Stunde Rechenschaft abzulegen haben vor seinem Volk, vor seiner Familie, vor sich selbst.

Bedenke, dass Du als Deutscher geboren wurdest und nicht als Nationalsozialist. Dann findest Du den Weg. Ein Hitler vergeht, das Volk aber bleibt.

Das sind die 25 Artikel zur Beendigung des Krieges:

Artikel 1

Dieser Krieg ist Deutschlands grösstes Unglück.

Nicht das deutsche Volk hat ihn gewollt. Seit dreissig Jahren treiben es politische und wirtschaftliche Spekulanten auf den Weg des Selbstmordes: 1914-1918, 1935, 1939-1944. Durch Hitler liess dieser Klüngel dem deutschen Volk vorschwätzen, es sei ein «Herrenvolk» und brauche den «Lebensraum» der «Hilfsvölker». Mit dieser «Lehre» jagte er unser arbeitsames Volk in einen Raubkrieg ohnegleichen gegen freie Völker und hielt es in kalter Berechnung davon ab, Ordnung im eigenen Hause zu schaffen. Das deutsche

Volk aber in seiner Einfalt forderte für die eigensüchtigen Interessen seiner eigenen Schmarotzer den Zorn der ganzen Welt gegen sich heraus. Denn die anderen Völker lieben die Freiheit nicht weniger als wir. Deshalb verbündeten sie sich und zerschmetterten nun die Hitlerherrschaft und alles, was sich ihr verbindet.

Artikel 2

«Hätte uns Hitler doch nie gegen Russland geführt!»

Als das deutsche Volk 1941 gegen Russland getrieben wurde, ahnte es Unheil. Es fürchtete die Überlegenheit Russlands. Jawohl, Russland ist Deutschland überlegen. In mächtigen Stößen wirft es die deutschen Armeen nach Westen, zerschlägt ihre Einheit, umfasst und vernichtet ihre Teile. Und unaufhaltsam wächst seine Kraft. «Das ist nicht zu verstehen!» rufen die Offiziere und gehen unter. Wer sich an russischen Boden klammert, geht unter. Und es *ist* zu verstehen! Denn Russland ist das grösste Land der Erde, und seine Industrie ist mächtiger als die Industrie des ganzen europäischen Festlandes.

Artikel 3

«Hätte doch Hitler nie die englischen Städte ausradieren wollen!»

Durch seine frevelhafte Drohung brachte Hitler den grössten Luftkrieg der Geschichte über Deutschland. In Trümmer sinken unsere Städte, Millionen irren obdachlos umher. Breiter und vernichtender entfaltet sich mit jeder neuen Woche über deutschem Raum die Herrschaft der englisch-amerikanischen Luftwaffe. Aber auch der U-Boot-Krieg ist gescheitert. Truppen der Alliierten sind im Süden gelandet, und weitere überlegene Kräfte stehen zu vernichtenden Schlägen im Westen bereit. Die zweite Front und mit ihr die Erhebung der Völker gegen Hitlers Zwangsherrschaft stehen bevor.

Artikel 4

Mit den Reserven geht es zu Ende.

An allem fehlt es. An der Front fehlt es. Und in der Heimat fehlt es. Die letzten Männer werden in den Rachen des Krieges geworfen, jetzt auch Frauen und Kinder. Die letzten Reste des Wohlstandes verwandeln sich in Panzer und Kanonen. Aber alles ist zu wenig. Überlegen sind die Völker der Welt, die Hitler herausforderte, und überlegener werden sie von Tag zu Tag. Wie Hohn klingen heute Hitlers Worte: «Entscheidend für den Kriegsausgang ist der Besitz der Ukraine, des Donezbeckens und des Kuban.»

Deutschland wurde geschlagen, als es diese Gebiete noch besass. Um wieviel schneller wird es jetzt mit ihm zu Ende gehen, wo es sie verloren hat!

Artikel 5

Die Wahrheit ist: Der Krieg ist verloren. Unwiederbringliches ist dahin: Millionen deutscher Männer, Anwärter auf ein sinnvolles Leben; Millionen ehemals glücklicher Familien, Dutzende ehemals blühender Städte, Deutschlands Kraft und Ruf. Wen trifft die Schuld an diesem nationalen Unglück? Haben etwa die deutschen Soldaten und Offiziere nicht hingegeben, was sie konnten? Sie sind nicht die Schuldigen, sondern die Opfer. Die Schuldigen aber sind die Hitler und Göring, Verbrecher im Politischen, Dilettanten im Militärischen.

Artikel 6

Den verlorenen Krieg weiterzuführen ist ein Verbrechen an der Nation.

Die Weiterführung ruiniert sinnlos das wenige, was noch verblieb, und mit dem wenigen die Möglichkeiten des Wiederaufbaus. Daher soll jeder wissen: Wer heute noch im fremden Lande steht, verteidigt nicht Deutschland, sondern hilft, es vollends zu zerstören; wer heute noch Hitler stützt, hilft unser Vaterland vollends entkräften und die Schrecken des Krieges nach Deutschland ziehen, bis ins eigene Haus.

Den verlorenen Krieg kann er nicht mehr gewonnen machen – aber was noch gerettet werden könnte, sein eigenes Leben und das Fundament von morgen, vergeudet er in seiner Verblendung, Soldaten der Wehrmacht! Am verlorenen Kriege seid Ihr nicht schuld. Wenn Ihr aber den verlorenen Krieg weiterführt, werdet Ihr mitschuldig an Deutschlands Ruin.

Artikel 7

Wer braucht die Weiterführung des Krieges?

Nur Hitler und seine Gönner und Günstlinge, mit denen niemand Frieden schliesst. Ihr Kopf ist verloren. Daher wollen sie kämpfen, bis die letzten Menschen und Werte verpulvert sind. «Bis 5 Minuten nach 12» nennen sie das. Und weil sich das Volk mit allen Instinkten gegen das Mitsterben wehrt, versuchen sie mit allen Mitteln, es zum Mitsterben zu zwingen, durch Terror und durch Betrug.

Artikel 8

Betrug ist das Geschwätz von der Uneinigkeit zwischen den Verbündeten.

Von Monat zu Monat warten die Einfältigen auf die Uneinigkeit zwischen den Verbündeten, die nicht kommt. Statt ihrer kommen die immer stärkeren Schläge der immer grösseren Einigkeit. Seit Monaten warten die Einfältigen auf ein Kompromiss. Aber es kam keines, und es kann keines kommen. Hitler hat nicht nur die Regierungen herausgefordert, sondern die Völker selbst. Völker und Regierungen führen den Krieg gegen ihn in enger Gemeinsamkeit. Nie werden die Völker ruhen, bis nicht der Räuber ihres Friedens und ihrer Freiheit vernichtet ist. Je mehr er wütet, desto geeinter und kraftvoller schlagen sie ihn nieder. Frieden schliessen – mit Hitler? Dem Vernichter des Friedens eine Atempause geben? Noch dazu jetzt, wo er schon niederbricht? Die Erweckung von Hoffnungen auf Uneinigkeit zwischen den verbündeten Mächten ist ein von Hitler planmässig gezüchteter Betrug.

Artikel 9

Betrug ist das Geschwätz von den Wunderwaffen.

Wie oft schon spekulierte Hitler auf das kurze Gedächtnis des Soldaten! Wo blieben die versprochenen Wunderwaffen bei Stalingrad und am Dnjepr? Sie kamen nicht, weil sie nicht kommen konnten. Es gibt keine Wunderwaffe und kann keine geben. Auf jede deutsche Waffe antwortete der Gegner mit einer stärkeren Gegenwaffe. Und *er* hat die Kraft, sie in Massen zu produzieren. Hitler selbst gesteht: «Die Waagschale hat sich zugunsten unserer Feinde geneigt.» Wunderwaffen zu verheissen, wenn man die Truppe nicht einmal mit den gewöhnlichen Waffen ausreichend versehen kann, ist ein offenkundiger, planmässiger Betrug.

Artikel 10

Hitler hat unser Volk in die Sackgasse geführt.

Die einen stehen ratlos da. Die anderen sehen den Ausweg, wagen aber nicht zu reden. Inzwischen nimmt das Verderben seinen Lauf. Das Volk blutet aus. Es geht dem Ende zu... Grosses deutsches Volk, bist Du wirklich nicht mehr stark genug, mit ein paar Hitlers fertig zu werden? Gibt es wirklich keine Kraft, die Dir den Weg aus dem Unglück zeigt und Dich herausführt?

Artikel 11

Es gibt die Kraft: das Nationalkomitee.

Das Nationalkomitee übernimmt die Erbschaft, wie schwer sie auch sei. Es übernimmt sie mit stolzem Pflichtgefühl. Denn *das* ist eine wahrhaft nationale Aufgabe. Es übernimmt sie mit voller Gewissheit des Erfolgs. Denn es glaubt an die Kraft unseres Volkes. Verächtlich die Kleinmütigen, die durch ihr Nichtstun zeigen, dass sie an ihr Volk nicht mehr glauben. Wir wissen: Das Volk verlangt nach Leben, Frieden, Wiederaufbau, Glück. Wir wissen: Millionen wären bereit, den verlorenen Krieg auf der Stelle zu beenden, sähen sie nur die Kraft, die sie aus ihm herausführt. Ihnen rufen wir zu: Vorwärts, Deutschland ist nicht ver-

loren, wenn *wir* es nicht verloren geben – wenn wir den Mut haben, es von Hitler zu befreien. Denen aber, die gegen uns auftreten, sagen wir: Seid froh, dass es eine Kraft gibt, die das Erbe Eurer Kläglichkeit übernimmt.

Artikel 12

Der oberste Leitsatz des Nationalkomitees: die Wahrheit sagen!

Immer und unter allen Umständen, ob sie erfreulich ist oder bitter. Nur so wird unser tief enttäuschtes Volk Vertrauen gewinnen, dass es nicht wieder belogen wird. Was das Nationalkomitee gestern sagte, war die Wahrheit. Die Ereignisse bestätigen es. Was das Nationalkomitee heute sagt, ist die Wahrheit und wird morgen seine Bestätigung finden.

Artikel 13

Das Nationalkomitee verspricht keine leichte Zukunft. Nach diesem Kriege kann es keine leichte Zukunft geben. Berge von Trümmern wird es geben und Berge von Arbeit. Und viele Verzichte. Und Sparsamkeit aller und eiserne Kontrolle. Aber auch die Freude des Wiederaufstiegs. Und die Freude am eigenen, redlichen Werk. Und die Freude an den Kindern, die leben werden. Und die Freude am Frieden, dem teuer erkauften, den wir uns durch keinen Kriegstreiber wieder entreissen lassen werden!

Artikel 14

«Wird das Nationalkomitee auch stark genug sein?»

Das Nationalkomitee ist stark. Und stärker wird es mit jedem Tag. Denn das Wollen des Nationalkomitees ist das Wollen des Volkes. Ist in Deiner Truppe auch nur einer, der es ernsthaft wagte, die Wahrheit unserer Worte zu bestreiten? Bist Du nicht selbst davon überzeugt, dass das ganze Volk mit uns marschiert, wenn es weiss, dass wir da sind und was wir wollen? Das Nationalkomitee ist stark – aber

es kann nicht stark genug sein! Jeder, der es nicht unterstützt, fehlt.

Artikel 15

«Wird es nach dem Kriege nicht wieder Arbeitslosigkeit geben?»

Antworte Dir selbst: Werden in Deutschland nach dem Kriege Männer fehlen oder zuviel sein? Werden Wohnungen und Waren fehlen oder zuviel sein? Nicht Arbeitslosigkeit wird es geben, sondern einen gewaltigen Mangel an Arbeitskräften. Das Volk, in dessen Dienst die Wirtschaft stehen wird, braucht jede willige Hand. Die Fachkräfte wird es hegen und pflegen. Die Soldaten und Offiziere, die Hitler ohne Vorbildung liess, wird es schulen und in neue Berufe überführen. Aber die Rüstungsplutokraten, die zu nichts nütze sind als zur Herbeiführung von Kriegen, wird es im allgemeinen Interesse aus ihren Konzernen entfernen.

Artikel 16

«Wird es nach Hitlers Sturz nicht ein neues, schlimmeres Versailles geben?»

Noch hat das deutsche Volk die Entscheidung in der Hand. Die Gefahr der Zerstückelung und Entmündigung Deutschlands besteht und wird mit jedem Tag grösser. Die Friedensbedingungen werden davon abhängen, *wann* dieser Krieg beendet wird und von *wem*. Je länger das deutsche Volk Hitler gehorcht und der Soldat sich an fremden Boden klammert, desto schwerer werden die Bedingungen sein. Je schneller das deutsche Volk Hitler abschüttelt und je kraftvoller es seine Ordnung schafft, desto leichter werden die Bedingungen sein. Daher ist der Kampf gegen Hitler – der Kampf gegen einen schlechten Frieden. Die Völker werden umso weniger in die Neuordnung Deutschlands dreinreden, je energischer das deutsche Volk sie selber schafft. Stelle Dir vor, das deutsche Volk erhöbe sich heute in Empörung gegen Hitler. Was würden die Völker sagen! Sprachlos im ersten Augenblick – würden sie dem deutschen Volke in seinem Kampfe um die Freiheit zujubeln, es unter-

stützen gegen den gemeinsamen Feind. Dann ein Versailles? Von Kampfgefährten braucht man kein Versailles zu fürchten. Aber ein Volk, das weiter mit Hitler geht, muss auf alles gefasst sein.

Artikel 17

«Wird man uns nicht alle zur Rechenschaft ziehen?»

Wer sich nicht schuldig machte, wird nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Und selbst wer schuldig wurde, trägt sein Schicksal noch in der eigenen Hand. Noch kann er durch Taten im Kampf gegen Hitler den Beweis erbringen, dass er ein anderer wurde. Noch kann er sich das Vertrauen der friedliebenden Völker erwerben. Nach der Grösse der Taten gegen Hitler werden sie das Mass ihres Vergessens bemessen.

Artikel 18

«Wird uns Russland nicht bolschewisieren?»

Der Bolschewismus ist die herrschende politische Lehre in der Sowjetunion – und offenbar nicht die schlechteste, sonst hätte er das zurückgebliebene Russland nicht zum stärksten Staat der Welt gemacht. Zu den Grundsätzen des Bolschewismus gehört: dass der Bolschewismus einem Volk, das ihn nicht will, weder aufgezwungen werden kann noch aufgezwungen werden darf. In Befolgung dieses Satzes hat die Sowjetunion niemals einen Eroberungskrieg geführt. Sie konzentrierte ihre Kräfte nach innen und gewann eben dadurch ihre heutige Macht. Es ist der Wille der Führer der Sowjetunion, dass auch das deutsche Volk sein Schicksal mit seinen eigenen Kräften und nach seinen besonderen Bedingungen gestalte.

Artikel 19

«Wird nicht in Deutschland nach Hitlers Sturz das Privateigentum abgeschafft werden?»

Das rechtmässig erworbene Eigentum wird nach Hitlers Sturz nicht abgeschafft, sondern wiederhergestellt werden. «Sicherung des rechtmässig erworbenen Eigentums, Rück-

gabe des durch die nationalsozialistischen Machthaber geraubten Hab und Guts an die Eigentümer, Beschlagnahme des Vermögens der Kriegsschuldigen und Kriegsgewinnler», so lautet es im Manifest des Nationalkomitees. Die Enteignung, die Du befürchtest, geschieht heute auf Befehl Hitlers. Das Regime stiehlt die Vermögen, schliesst die Geschäfte, zertrümmert durch die provozierten Bombenangriffe das letzte Hab und Gut. Durch die Lüge von der «drohenden Enteignung» will Dich Hitler davon ablenken, dass er Dich schon enteignet hat, und Dich zu weiteren Opfern gefügig machen.

Artikel 20

Du fragst: «Was kann ich tun?»

Du verstehst die Notwendigkeit unseres Kampfes! Du möchtest teilnehmen an der Rettung unseres Vaterlandes! Wir reichen Dir die Hand wie jedem, der es ehrlich meint. Wir schliessen mit Dir das Bündnis zum Kampf gegen den Verderber und Feind des deutschen Volkes, Adolf Hitler. Wir sagen Dir, was zu tun ist.

Artikel 21

Erste Aufgabe: den Krieg beenden. Die Abstellung des grossen Ausblutens, die sofortige Beendigung des Krieges ist die Voraussetzung für alles Weitere. Zur Beendigung hat jeder Deutsche durch die Tat beizutragen. Arbeiter, Angestellte, Unternehmer – Hitler braucht Eure Arbeit für seinen Krieg. Bauern – Hitler braucht Euer letztes Hab und Gut für seinen Krieg. Schlagt ihm die Mittel zur Weiterführung seines Krieges aus der Hand! Gegen Eure Einheit ist jede Gestapo machtlos. Es gibt keinen Platz, von dem aus Hitlers verderbliche Herrschaft nicht aus den Angeln gehoben werden kann. Soldaten, Offiziere, Generale – tragt in Eure Einheiten den Geist unserer Freiheitsbewegung. Schliesst Euch zusammen zum Kampf gegen Hitler unter der Fahne des Nationalkomitees! Disziplin hat uns Deutsche stets ausgezeichnet. Wenn sich Volk und Wehrmacht zu diszipliniertem Kampf gegen Deutschlands Verderber verbünden, blei-

ben Hitler und seine Unentwegten als kleiner isolierter Haufe zurück. Die Tat gegen Hitler ist heute die einzige nationale Handlung. Nach ihr wird morgen gewertet werden. Es gilt, klug zu handeln, aber die Gefahr nicht zu scheuen. Es wäre unwürdig, wollte ein Deutscher, der die Gefahren von Hitlers Raubkrieg in Kauf nahm. Gefahren bei der Rettung Deutschlands scheuen.

Artikel 22

Ende des Krieges – Ende der dreissig unglücklichen Jahre.

Wenigstens das eine Gute soll der Krieg gehabt haben: Schluss mit der Vergangenheit, Schluss mit der ewig krieglüsternen deutschen Reaktion! Nicht noch einmal soll sie das Sterben gläubiger deutscher Jugend überleben. Die rückkehrenden Soldaten und das Volk in der Heimat werden unbeugsam an die Säuberung des deutschen Hauses gehen. Für Kriegstreiber, Kriegsgewinnler und unverbesserliche Hitlerleute kein Pardon! Fort mit den Helfershelfern und Spekulanten aller Art! Dass endlich die gesunde Kraft des deutschen Volkes sich entfalte! Wir haben es satt, um ein paar Grossverdiener willen der Pechvogel unter den Völkern zu sein!

Artikel 23

Die Herrschaft dem Volk!

Schluss mit der Furcht vor dem Volk, Schluss mit der Geringschätzung des Volkes! Es gibt keine ordnungschaffende Kraft ausser dem Volk selbst. Fällt man ihm nicht in den Arm – so ordnet es seine Reihen, seine Wirtschaft, seinen Staat und scheidet mit untrüglichem Blick faule Elemente aus. In wirklich freier Wahl wählt das Volk seine Besten zu seinen Vertretern. Es beschliesst die Verfassung, die ihm nützt, und schützt durch Gesetz und Schwert sein Gedeihen vor den Anschlägen der entthronten Reaktion. Die Schwäche der Weimarer Republik wird sich nicht wiederholen! Die Herrschaft des Volkes ist die Herrschaft des verantwortungsfreudigen Einzelnen. Unbehindert in seiner Entwick-

lung, seiner Meinung und ihrer Vertretung – ordnet er sich freiwillig dem höheren Willen der Gemeinschaft unter. Er lernt von ihr, sie lernt von ihm. Nur ein Volk von freien, disziplinierten Menschen ist der Bürge für Bestand und Ehre der Nation.

Artikel 24

Zurück in die Gemeinschaft der Nationen!

Kein Volk kann allein leben. Wehe dem Volk, das die anderen Völker nicht achtet. Wehe dem Deutschen, der noch immer nicht begreift, dass die Gemeinschaft der friedliebenden Völker der mächtigste Organismus auf Erden ist. Hitler hat uns aus der Gemeinschaft der Völker herausgeführt. Als Sturmbock gegen sie liessen wir uns missbrauchen. Dafür treffen uns heute aus allen Himmelsrichtungen Hass, Verachtung, Vernichtung. Am eigenen Hochmut geht das alte Deutschland unter. Weg mit dem anezogenen, selbstmörderischen deutschen Dünkel! Wir haben vieles wiedergutzumachen. Ziehen wir die Folgerungen. Bahnen wir uns durch ehrliche Arbeit, Ordnung und Gerechtigkeit die Rückkehr in die Familie der friedliebenden Nationen. Dem neuen Deutschland, das die Völker achtet, werden auch die Völker die Achtung nicht versagen.

Artikel 25

Und dann zum Wiederaufbau!

Wieviel Kraft und guten Glauben hat das deutsche Volk soeben an die schlechteste Sache der Welt gewandt und verloren ! Wie sähe heute Deutschland aus – hätten wir diesen Aufwand *für* Deutschland *in* Deutschland eingesetzt! Hitler wird nicht mehr da sein, aber ein unabsehbares Ruinenfeld wird da sein. Wo ist der Deutsche, den es nicht dränge, die Heimat wiederaufzubauen I Und sollte vielleicht das deutsche Volk nicht fertigbringen, sich ein Vaterland zu schaffen, in dem zu leben lohnt? Die Welt hat uns beim Zerstören gesehen. Möge sie uns beim Aufbauen sehen !

Diese 25 Artikel gelten für jeden nationalbewussten Deutschen. Für Dich, deutscher Arbeiter, Für Dich, deutscher

Bauer. Für Dich, deutscher Soldat. Für Dich, deutscher Wissenschaftler, Künstler, Ingenieur, Arzt und Geistlicher. Für Dich, deutscher Beamter und Angestellter. Für Dich, deutscher Mittelständler, den Hitler ins Nichts gestürzt hat. Für Dich, deutscher Unternehmer, dessen Betrieb Hitlers uner-sättliche Hintermänner ruinieren. Für Euch, unbeugsame Deutsche, die Ihr Hitler seit je bekämpftet. Für Euch, ehemalige Nationalsozialisten, die Ihr Hitler erkannt und has-sen gelernt habt.

So wie wir im Nationalkomitee «Freies Deutschland» zu-sammenstehen, Deutsche aus allen Schichten des Volkes, so habt auch Ihr zusammenzustehen, einig wie ein Mann – ge-gen Hitler, Hitlers Klüngel, Hitlers Krieg!

Zur Rettung Deutschlands I Es lebe Deutschland!

Die Tat ist alles ! Nichts würdig, wer zögert!

Hitler muss fallen – damit Deutschland lebe!

[FD II, Nr. 10, 5.März 1944, S. 1]

[64] Bericht von Wolfgang Freiherr von Senfft-Pilsach, Oberstleutnant

Lager 97 (Klosterlager), Jelabuga a. d. Kama. Masse der Insassen Offiziere und Wehrmachtbeamte der 6. Armee, bei Stalingrad gefangen. Kleine und unbedeutende Antifa-Gruppe. Beginnende politische Werbung zunächst bei den als Hitlergegner Bekannten. Absendung einer Delegation nach Moskau Anfang Juli 1945. Rückkehr ca. 2 Wochen nach Gründung des NKFD in Begleitung deutscher Emi-granten (z.B. Schriftsteller Friedrich Wolf, nach 1945 Bot-schafter der DDR in Warschau). Berichte über die Grün-dungsversammlung des NK und verstärkte Werbung un-ter Beteiligung der russischen Lagerleitung, mit pathetischen Appellen an deutsches Nationalgefühl (Farben schwarzweiss-rot, Bismarck, Tauroggen, deutsch-russische Freundschaft). Gründung einer Lagergruppe «Freies Deutschland», die es im Laufe einiger Wochen wohl noch auf keine 100 Mitglie-der von ca. 1'200 bis 1'400 Lagerinsassen bringt. Die offene Förderung durch die Russen und das Überwiegen kommu-

nistischer Emigranten in der Führung wirken abstossend. Versteifung des Widerstandes bei der Mehrzahl, viele gehen zum persönlichen Boykott gegenüber FD-Mitgliedern über. Etwa Ende August/Anfang September 1943 erscheinen 1 Stabsoffz. und 1 Oberleutnant, ebenfalls Stalingradgefangene, aus einem Lager bei Moskau. Fühlungnahme vor allem mit Stabs- und anderen Offizieren. Unterrichtung über die Bestrebungen, einen deutschen Offiziersbund unter Führung deutscher Generale zu gründen, dessen Ziele sich mit dem Manifest des NKFD decken sollen. Im Vordergrund steht der Name v. Seydlitz. Mehrere Offiziere, die sich bis dahin zurückgehalten, zeigen sich nun zugänglich. Zusammenstellung einer Delegation, darunter Major Bechler, die Anfang September «nach Moskau» fährt. Rückkehr nach erfolgter Gründung des BDO, Beginn der Werbung. Fronten im Lager inzwischen versteift durch wirtschaftliche Missstände (beginnender rigoroser Arbeitseinsatz, Verschlechterung der Verpflegung, Korruption bei russ. Verwaltungsstellen und in der Küche, die meist von nichtdeutschen Gefangenen geleitet wird) und terroristische Werbemethoden der Führung der Lagergruppe des FD. Dem BDO treten zunächst etwa 30-40 Offiziere und Beamte bei. Konstituierung der «Lagergruppe des BDO in der Bewegung ‚Freies Deutschland‘«, in der die bisherige Lagergruppe des FD aufgeht. Damit wird dem Umstand Rechnung getragen, dass es sich um ein Offizierslager handelt. Die ca. 90-100 Angehörigen der Mannschaftskompanie bilden eine Gruppe des FD für sich. Bei Mässigung in den Werbemethoden folgt ein allmähliches, stetiges Anwachsen des BDO. Die am meisten hervorgetretenen Gegner des FD werden von der russ. Lagerleitung in einem besonderen Block im Nebenlager «isoliert», was von einigen Mitgliedern des BDO begrüsst und unterstützt wird, während andere scharf widersprechen. Eigene Grundhaltung: im christlichen Glauben gebunden, politisch aus dem konservativen Lager kommend, seit 1923 bewusst ablehnend gegenüber dem Nationalsozialismus. Auch nach dem Wiedereintritt in die Wehrmacht bemüht, alles zu unterstützen, was zu einem Sturz des Regimes

Entwicklung und durch das Stalingraderlebnis Erkenntnis, dass Zusammenfassung aller anständigen (selbstlosen) Widerstandskreise ohne Ansehen der Partei usw. erforderlich. Daher nach Gefangennahme aufgeschlossen für alle derartigen Versuche. Bestrebt, auch den Kommunismus kennenzulernen und ihm gerecht zu werden. Menschliche Ebenbürtigkeit mancher aufrechter deutscher und anderer Kommunisten erkannt.

Unabhängig davon gewinnt etwa ab Juli 1943 der persönliche Gedanke Gestalt, durch Vermittlung russischer Stellen an persönlich bekannte höhere deutsche Wehrmachtführer heranzutreten, um sie zu eigenmächtigem Handeln gegen Hitler zu bewegen: z.B. zur Einstellung der Kampfhandlungen, Abschluss von Waffenstillständen. Entsprechende Pläne werden auf Wunsch des russ. Lagerkommandanten formuliert (ich habe nicht erfahren, ob dieser sie weitergegeben hat).

Wiederholte Aufforderung im August 1943, der Lagergruppe des FD beizutreten, abgelehnt, zuletzt mit schriftlicher Begründung an russ. Führungsoffizier der deutschen Delegation des Sinnes, dass ich glaubte, mein Ziel ausserhalb der Organisation besser erreichen zu können.

Major Bechler teilt mir nach Rückkehr von der Gründungsversammlung des BDO, dessen Vorstandsmitglied er dort geworden ist, mit, dass General v.Seydlitz die gleichen Pläne verfolge wie ich (s.o.), und dass ihre Durchführung nunmehr durch die Leitung des BDO in Angriff genommen werde. Dies veranlasst mich, unverzüglich meine Unterschrift auf die Mitgliederliste des BDO zu setzen, und zwar als erster Stabsoffizier des Lagers (abgesehen von Bechler). (Auf meinen persönlichen Plan ist dann trotz wiederholter Rückfragen niemals eingegangen worden. Die späteren Versuche des Generals V. Seydlitz und anderer beschränkten sich auf schriftliche Aufforderungen über die Linien hinweg und Rundfunkaufrufe und konnten daher keinen Erfolg haben.)

Als Tatsache darf gelten, dass die Gründer des BDO alle und die des NK vielleicht mit wenigen Ausnahmen davon ausgingen, Deutschland das Schicksal der 6.Armee bei Stalingrad zu ersparen. Das gleiche gilt für die Masse der Mitglieder des BDO. Auf die Gefahr des Misserfolges und der

Diffamierung hin wollte man dem berechtigten Vorwurf des eigenen Gewissens vorbeugen, nicht alles versucht zu haben, um im Rahmen des Möglichen mit dem noch so kleinen Mass der eigenen Kraft beizutragen zur Rettung dessen, was noch zu retten war. Es kann auch unterstellt werden, dass der grösste Teil der Kommunisten – Emigranten und Gefangene – sich von der gleichen Menschen- und Vaterlandsliebe leiten liess, wenn er auch eine andere Vorstellung vom Endziel und von der Berechtigung und Zweckmässigkeit der Wege hatte.

Ich selbst war vom 14.5. bis 31.10.1944 im «Haus des NK» in Lunjowo, dem «Sitz» des Präsidiums des BDO mit dem General v. Seydlitz, tätig und glaube, in dieser Zeit eine entscheidende Wendung in der Haltung der russ. politischen Führung gegenüber dem FD miterlebt zu haben.

Etwa bis einschl. Juni 1944 erhält sich der Eindruck, dass die Russen ernstlich der Ansicht sind, der Hilfe des NKFD und des angeschlossenen BDO sowohl zur Zermürbung der deutschen Ostfront zu bedürfen als auch späterhin zum Aufbau eines demokratischen Staatswesens in Deutschland, an dem auch die vom Westen beeinflussten demokratischen Kräfte teilnehmen können und sollen (Eindruck auf Grund von Vorträgen und Äusserungen russ. Gelehrter – z.B. Prof. Arnold – und Offiziere sowie der politischen Ausrichtung der Propaganda des NK; Herausstellen der rechts gerichteten Kreise wie Pfarrerschaft, Generalität u.a. als konservativ bekannter Vertreter).

Nach dem Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte Ende Juni 1944 schwillt den Russen offensichtlich bald der Kamm. Man hört in vertraulichen Gesprächen erstmalig Äusserungen, die deutliche Anzeichen von Überheblichkeit tragen wie: «Jetzt brauchen wir euch nicht mehr zum Sieg, jetzt schafft es die Rote Armee schon allein.» Im Hause des NK in Lunjowo setzt Ulbricht seinen radikalen Kurs durch. Die rechtsstehenden Angehörigen des Vorstandes des BDO werden ab Ende Juli 1944 aus dem Hause entfernt und in verschiedene Lager verschickt. Die Propaganda wird in zunehmendem Masse mit marxistischer Terminologie gespickt und wendet sich immer mehr an klassenmässige Instinkte anstatt an nationale.

Es ergibt sich die Frage, ob die Konferenzen von Teheran und Jalta dazu beigetragen haben, den Russen das Gefühl einer Sicherheit und Überlegenheit zu geben, die es ihnen erlaubt, Rücksichten weltanschaulicher und politischer Art gegenüber ihren Alliierten fallenzulassen.

Ich selbst werde ab 1.11.1944 – angeblich vertretungsweise für 2 Monate – als Bevollmächtigter des BDO im Lager 27/I, Krasnogorsk bei Moskau, eingesetzt. Eine von vornherein aussichtslose Aufgabe für einen abgestempelten Vertreter des rechten Flügels, da dort bereits alle Vorgänger schon ohne diese Belastung nach kurzer Zeit an der rein marxistischen Einstellung des russ. politischen Lagerkommissars, eines österreichischen Emigranten, gescheitert sind. Nach vergeblichen Bemühungen, eine gemeinsame Arbeitsbasis mit der russ. Lagerleitung und dem unter starkem Druck stehenden Aktiv des BDO zu finden, erkläre ich mich nach ca. 4 Wochen für beurlaubt (eine Entscheidung des Gen. V. Seydlitz ist nicht zu erzielen, aber er sagt wenigstens nicht «nein» dazu) und stelle meine politische Tätigkeit im Lager vorerst ein.

Ende Dezember 1944 reiche ich eine Denkschrift an den Präsidenten des NK, Erich Weinert, ein, von der die russ. operative Abteilung eine Abschrift erhält. Hierin lege ich meine Auffassung nieder über die Gründe des Misserfolges der Propaganda des NK an der Front und in den Lagern (dazu gehören u.a. die Angst vor dem Bolschewismus in Deutschland und die unzulänglichen, teilweise unerträglichen und unwürdigen Lebensverhältnisse in den Lagern). Mit ausführlicher Begründung schlage ich vor, endlich über das einseitige Ansprechen der Ostfront mit unzureichenden und unglaubwürdigen propagandistischen Mitteln hinauszugehen und offiziell und unmittelbar die Verbindung des NK mit den antifaschistischen deutschen Kreisen im neutralen und feindlichen Ausland herzustellen, soweit möglich auch mit den Widerstandsgruppen in Deutschland selbst über die vorhandenen illegalen kommunistischen Verbindungen hinaus. Bildung einer repräsentativen demokratischen deutschen Exilregierung im neutralen Ausland unter Einbeziehung des NKFD, um rechtzeitig wieder eine vertrauenswürdige deutsche Stimme der Welt zu Gehör zu bringen.

Es ist dies mein letzter Versuch einer Einflussnahme auf die Politik des NK und zugleich einer Prüfung auf ihre Ehrlichkeit hinsichtlich der behaupteten überparteilichen Vertretung des deutschen Interesses. Er trägt mir von russ. Seite den unverblümt ausgesprochenen Vorwurf ein, Agentenarbeit für den anglo-amerikanischen Imperialismus zu leisten. Herr Weinert erklärt mir bei unserem ersten Wiedersehen 5 Monate später (gelegentlich einer Art Schlussitzung des NK in Lunjowo am 25.5.1945) mit gewohnter Liebeshörigkeit, er habe in dieser Sache nichts mehr unternommen, da ja der Krieg inzwischen zu Ende sei.

Übrigens habe ich etwa die gleichen Vorschläge bereits Ende Jan. 1944 im Lager 97 (Jelabuga) in einer Aussprache unter vier Augen mit dem Vizepräsidenten des NK, Leutnant Graf Einsiedel, gemacht, der nach anfänglichen starken Bedenken schliesslich Verständnis zeigte, später aber nach seinem völligen Einschwenken auf die marxistische Linie nicht mehr darauf zurückgekommen ist.

Mein erneuter Einsatz als Bevollmächtigter des BDO im Lager 27/I vom 11.2. bis 7.5.1945, dem im Wesentlichen nur noch organisatorische Bedeutung zukam, ist in diesem allgemeinen Überblick ohne Belang.

Schliesslich noch ein Wort zur Organisation des NK und BDO. Das NK stellte lediglich einen politischen Kopf dar, gewissermassen das Politbüro der «Bewegung ‚Freies Deutschland‘». Ihm gehörten nur die Gründer als Mitglieder an, etwa 40 an der Zahl. Es ist m. W. nie ergänzt worden ausser bei der Gründung des BDO, wo einige Vorstandsmitglieder in das NK übernommen wurden und umgekehrt einige Mitglieder des NK in den Vorstand des BDO, was im Übrigen «spontan» im Wege der Überrumpelung erfolgte, ohne Vorwissen und entgegen dem Willen der meisten Gründer des BDO.

Die organisatorischen Formen der Bewegung waren in den verschiedenen Lagern und zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich. Offenbar wünschten die Russen auch keine starre Festlegung. Im Endstadium 1945 sah die Gliederung im «Musterlager» 27 auf Weisung von Lunjowo so aus: Lagergruppe der Offiziere mit eigenem Aktiv, Lagergruppe der Mannschaften mit eigenem Aktiv, über beiden der

«Dreierkopf», bestehend aus dem Bevollmächtigten des NK als Vorsitzendem (verantwortlich für die Bestimmung bzw. Innehaltung der politischen Linie), dem Bevollmächtigten des BDO (zugleich Aktivältester seines Aktivs) und dem Vertrauensmann der Mannschaften (zugleich Aktivältester seines Aktivs).

[Original im Besitz des I. f. Z.]

[65] Egbert von Frankenberg: Ankunft deutscher Offiziere im Gefangenenlager 150

. . . Unsere aus sieben Offizieren bestehende Delegation war erst wenige Tage in diesem Lager [Lager 150, Grjasowez, Sommer 1944. Der Hrsg.], als die Nachricht kam, vor dem Lagertor sei ein Transport mit 2'000 Offizieren von der Mittelfront eingetroffen. Fieberhaft wurden im Lager die Unterbringungsmöglichkeiten vorbereitet, während wir uns zusammen mit dem sowjetischen Betreuungsoffizier, Hauptmann Worobjow, durch das Lagertor hinausbegaben. Im offenen Viereck waren fast 1'800 Offiziere, vom Leutnant bis zum Oberst, angetreten, um in die Verwaltung des Lagers, die, wie üblich, ganz in deutscher Hand lag, aufgenommen zu werden. Der Lagerälteste, Kriegsgerichtsrat Kurt Schumann, und der für die politische Arbeit im Lager vom Bund Deutscher Offiziere beauftragte Hauptmann Helmut Burmeister traten mit unserer Delegation gemeinsam vor das offene Viereck.

Es war nun meine Aufgabe als Delegationsleiter, die Offiziere zu begrüßen. Viele von ihnen erfuhren in diesem Augenblick die Wahrheit von der Existenz des Bundes Deutscher Offiziere und des Nationalkomitees «Freies Deutschland». Es gab wohl keinen unter ihnen, der nicht schon von diesen Organisationen gehört hatte. Ich hielt meine Ansprache unvorbereitet, aus dem Stegreif, und fand aus der Situation her die Formulierungen. Erst später wurde mir klar, dass ich nicht nur den Willkommensgruss und den Wunsch zum Ausdruck gebracht hatte, jeder möge die Hei-

mat gesund wiedersehen, sondern auch ganz unbewusst ein neues Deutschland ohne Krieg und Hitlersystem erwähnt hatte.

Die Reaktion der Offiziere war unterschiedlich. Deutlich war allen anzumerken, dass sie beim Anblick der Kameraden Erleichterung empfanden und ein gewisses Sicherheitsgefühl ihre Stimmung hob. Es gab aber auch böse, hasserfüllte Blicke, deutliche Ablehnung und schlecht verborgene Feindschaft.

Diese Transporte kamen von den zerschlagenen Fronten des Mittelabschnittes, später aus Rumänien, den Wäldern der Karpaten, aus den Verstecken der Pripetsümpfe, aus baltischen Ländern und schliesslich schon aus polnischen und ostdeutschen Grenzgebieten. Das Lager 150 umfasste zeitweise so viele Offiziere, wie die ganze Reichswehr vor 1935 zur Verfügung hatte.

[Egbert von Frankenberg, Meine Entscheidung, S. 244 f.]

[66] Bericht von Helmut Burmeister, Major

Das Lager 150 wurde erst Okt./Nov. 1943 eingerichtet (eine Reihe fester Bauten, ehemaliges Kloster). Als ich Weihnachten 1943 in das Lager kam, beherbergte es ca. 30 Offiziere und ebenso viele Mannschaften. Ab Anfang 1944 laufend Zugänge. Von Anfang an herrschten in diesem Lager relativ geordnete Zustände (Unterbringung, Bekleidung, Verpflegung). Eine vernünftige und gerechte russische Lagerleitung liess uns für Aufbau und innere Organisation viel freie Hand. Es gab zunächst kaum politische Aktivität und – soweit es die Offiziere angeht – vor allem keinerlei organisierte marxistische Beeinflussung von russischer Seite. (Soweit mir erinnerlich, bekamen die Mannschaften hin und wieder politischen Unterricht durch den russischen Politoffizier.) Wir wurden weitgehend in Ruhe gelassen und hatten im Rahmen der Möglichkeiten (Räume, Literatur) viel Freiheit zur Betätigung in Kursen und Vorträgen (Sprachen, Geschichte, Wirtschaft). Die «Politik» kam

praktisch erst im April 1944 mit dem Erscheinen einer Delegation des BDO unter Führung von Oberst Czimatis auf die Tagesordnung. Die Delegation wurde mit Interesse empfangen – erstmalig Augenzeugen der Tätigkeit in Lunjowo – und arbeitete erfolgreich. Die Argumente ihrer Werbung waren auf die Mentalität der Offiziere zugeschnitten. Es entstand der Eindruck eines grossen Gewichtes des Generals- bzw. des Offizierssektors im Nationalkomitee. Im Laufe des Frühsommers 1944 kam es zur Bildung einer grösseren BDO-Gruppe auf völlig freiwilliger Basis. Es mag Ausnahmen gegeben haben (durch Beeinflussung des russ. Operativniks), die aber im Lager nicht sichtbar wurden. Die Gruppe war straff organisiert (Personalabteilung, Politabt., Kulturarabt., Organisationsabt. usw.). Der 20. Juli 1944 hatte einen grossen Einfluss auf die Bereitwilligkeit zum Beitritt. Man wusste jetzt, dass Kräfte in der Heimat in gleicher Weise antihitlerisch aufgetreten waren. Es wird von Interesse sein, dass im Lager 150 der BDO-Bevollmächtigte von den Mitgliedern der Lagergruppe *gewählt* wurde. Die politische Arbeit der BDO-Gruppe lag einwandfrei auf der BDO-Linie, und dementsprechend gab es auch bei den Mannschaften keine sichtbaren kommunistischen Tendenzen. Selbstverständlich gab es Vorträge russischer Politoffiziere über Marxismus usw., ebenso Arbeitsgemeinschaften der Gefangenen zu diesem Thema. Zur Teilnahme wurde jedoch niemand gezwungen. Diese ganze Situation ist sehr stark auf die Persönlichkeit des russischen Lagerkommandanten zurückzuführen, der ein ruhiges, gut organisiertes Lager vorweisen wollte und m. E. wenig Wert auf die politische Meinung seiner Gefangenen legte, soweit sie ihm öffentlich keine Scherereien machten. Diese Haltung des Kommandanten liess uns die Illusion, dass auch die Spitze in Lunjowo «frei» wirken und entscheiden könne. Der Tendenz des Kommandanten entsprechend, waren alle mit der Lagerführung befassten Gefangenen – und dazu gehörte auch der Bevollmächtigte des BDO mit Mitarbeiterstab – bemüht, zwischen allen Beteiligten (russ. Lagerleitung, BDO-Mitglieder, Gegner) ein erträgliches Lagerklima zu gewährleisten. Grosser Wert wurde auf die Kulturarbeit gelegt, die von der russischen Lagerleitung mit allen Mitteln unter-

stützt wurde (grosses Orchester mit allen Instrumenten, verschiedene Chöre und Theatergruppen aller Richtungen), Mit den grossen Offizierstransporten aus dem Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Spätsommer 1944 erreichte das Lager eine Stärke von über 3'000 Mann. Wenn ich mich recht erinnere, war mindestens die Hälfte der Lagerinsassen gegen Ende 1944 BDO-Mitglied, wahrscheinlich aber waren es mehr.

Der Erfolg der BDO-Werbung war begründet:

1. in den für Kriegsgefangenenverhältnisse allgemein erträglichen, ja sogar guten Lebensverhältnissen,

2. in der Illusion, dass sich die russische Seite überall in ähnlicher Weise um verständnisvolle Zusammenarbeit und erträgliche Bedingungen für Leben und Arbeit ehrlich bemühen würde,

3. in der klar antihitlerischen, auf eine, wenn auch etwas nebulöse zukünftige Demokratie ausgerichteten, aber keineswegs kommunistischen Konzeption in der täglichen politischen Arbeit.

Der direkte Einfluss der Spitze auf die Lagertätigkeit war gering. Ich wurde im September zur Berichterstattung nach Lunjowo transportiert und konnte mir dort ein Bild verschaffen. Meine wahren Eindrücke konnte ich nach Rückkehr ins Lager nur mit wenigen Vertrauten besprechen. Wir Lagerleute hatten in einem gewissen Optimismus die Bedeutung der Spitzen-Institution überschätzt, obwohl mich die fleissige und ehrliche Arbeit der Lunjowo-Mitarbeiter stark beeindruckte. Weihnachten 1944 wurde ich wieder nach Lunjowo verlegt und blieb dort bis zur Auflösung des NK/BDO.

[Original im Besitz des I. f. Z.]

[67] Bericht von K. H. F.

Über die Gründungszeit des NK habe ich keine persönlichen Erfahrungen, da ich erst im Sommer 1944 in Gefangenschaft geriet. Obwohl ich schon lange an der Ostfront

war – Chef einer Flakbatterie der Luftwaffe –, wurde mir die Existenz einer Organisation, an der Deutsche beteiligt waren, erst klar, als ich als Ia op II im Gen.Kdo. II. Flakkorps vom Kommandierenden General eine Mappe «Nur für KG und Chef des Stabes» gezeigt bekam, in der die letzten Flugblätter des NK gesammelt waren, die gerade die Bilder mehrerer Generale zeigten. Von Chef und KG erst erfuhr ich, dass es sich wohl kaum um Fälschungen handeln könnte. Beide Herren waren übrigens Regimentskameraden von Seydlitz in der Reichswehr gewesen und trauten seinem fehlgeleiteten Ehrgeiz allerlei zu. An der Front war ich bis dahin nur mit Grabensprechern und der Propaganda aus der «Krähe» bekanntgeworden, die nachts aus dem Lautsprecher aus der Luft erklang und sich bemerkenswert gut unterrichtet zeigte, was Truppen Verschiebungen usw. anbetraf.

Die Truppe lachte über derartige Machenschaften, zumal ja einer alten Ostfrontbatterie bekannt war, wie ein Gefangener drüben behandelt wurde. Ich hatte einen Soldaten in der Batterie, der für kurze Zeit in Gefangenschaft geraten war. Seine Berichte wogen alle Versprechungen – «Täglich warme Suppe. . .» mehr als auf.

Als ich am 19.7.1944 in das Offizierslager 150 (Grassewitz) kam, fanden wir 1'000 Mann der Heeresgruppe Mitte dort als eine organisierte Gruppe des Bundes Deutscher Offiziere vor, der Form also, in der das NK bei den Offizieren auftrat. Es gab eine Ortsführung, deren Leiter mir nicht mehr bekannt ist und eine «Delegation», die von Major von Frankenberg geführt wurde. Sie hatte die eigentliche Macht, da sie die besondere Unterstützung Moskaus genoss, was sich auch in verschiedenen materiellen Privilegien, wie der Möglichkeit zu Spaziergängen usw., ausdrückte.

Als wir in das Lager kamen, waren von den etwa 350 «Alten», unter ihnen wohl 50 Stalingrader, vielleicht 100 BDO-Mitglieder. Sie waren damals noch so gut wie isoliert. Der Hass zwischen beiden Gruppen war fast unvorstellbar. Die Gruppe war aber so klein, dass der Russe ihr noch lange nicht alle Schlüsselstellungen im Lager eingeräumt hatte. Lagerleiter allerdings war damals der Kriegsgeschichtsrat Schumann, ein Stalingrader, der heute Oberster Richter der Sowjetzone ist. Gerade als Dolmetscher aber waren noch

viele Gegner des NK beschäftigt, vor allem der alte Balte von Neidhardt,

Mit dem Zugang aus der Heeresgruppe Mitte änderte sich das sehr rasch. Noch auf der Moskauer Trabrennbahn, von wo aus wir zu 50'000 am 17.7.1944 durch die Stadt zogen, hatte es erbitterte Diskussionen darüber gegeben, ob das NK überhaupt existiere, wobei die Ansichten dahingingen, eine Fälschung anzunehmen, da man sich nicht vorstellen konnte, dass Generale wie Seydlitz oder Lattmann sich dazu hergegeben hätten. Ich sehe noch den Oberstveterinär vor mir, der immer wieder versicherte, an der ganzen Sache sei kein wahres Wort, da seine Frau jeden Mittwoch zum Kaffeekränzchen in Jüterbog mit Frau Lattmann zusammenkäme, die nach wie vor Gehalt für ihren Mann bezöge! Aber viele der lautesten Redner gegen das NK sprachen ganz anders, als sie erst einmal im Lager waren und das Wort aufkam, dass nur die NK-Mitglieder beim Frieden heimgeschickt würden. («Fahrkartenverkäufer» sagten wir.) Es begann eine umfassende Werbung in grossen Vorträgen und auch einzeln, was besonders wirksam war. So trat denn nach Ablauf der Quarantäne eine grosse Anzahl dem BDO bei. Ich glaube zwar, dass das Bekanntwerden der Verbrechen des NS-Regimes wie auch die berechtigte Verbitterung über das Führungsdesaster in der Heeresgruppe Mitte einiges dazu beitrugen, halte die neuen Mitglieder doch zu neunzig Prozent für reine Opportunisten. Es war dabei psychologisch sehr interessant, dass Stabsoffiziere älterer Jahrgänge, Reserveoffiziere und Beamte besonders leicht übertraten, während die aktiven Offiziere vor allem der unteren Grade, aber auch dann wieder die ältesten kaum zum Eintritt zu bewegen waren. Dabei spielte die Frage des Fahneneides eine sehr grosse Rolle. Die politische Erkenntnis war nicht sehr gross, im Gegenteil: eine kleine, von einem katholischen Pfarrer und einem jungen Generalstabsmajor geführte Gruppe verstand es sogar, durch immer neue Siegesparolen und Gerüchte die Gegenstimmung hochzuhalten, mit dem Erfolg allerdings, dass sie bei Kriegsende selbst belangt wurden und ihre «Wundergläubigen» den moralischen Zusammenbruch erlebten. Die Gruppe politisch Denkender war erschreckend gering, was erstaunlich ist, da uns eine um-

fangreiche Lagerbücherei z.B. mit Stalins Swerdlowsker Reden bekanntmachen konnte, in denen sehr klar alles gesagt ist, was zum Thema «Zusammenarbeit mit bürgerlichen Gruppen» gesagt werden kann.

Im Winter kamen Gen.,Lt. Müller und Gen.Major Lattmann selbst in das Lager, dazu Gustav Sobottka. Was Sobottka bei seinen eindeutig bolschewistischen Reden an Vertrauen zerstörte, mussten die Generale mühsam wieder aufbauen. Ihr Besuch war an sich ein Erfolg, es gab viele Übertritte. Dabei war die Taktik die, möglichst aus den fest zusammenhaltenden Offizieren einer Division – von mancher Infanteriedivision waren an 30 Herren oder noch mehr da – eine wichtige, einflussreiche Persönlichkeit herauszubringen. Geling das, gab es immer einen Erdrutsch von Herdentieren. Auch an mich ist man viele Male sehr diskret und höflich herangetreten, weil ich auf viele junge Offiziere offensichtlich einen grossen Einfluss hatte.

Am Tage der Kapitulation war die Situation die, dass genau ein Drittel aller etwa 3'000 Lagerinsassen Mitglieder waren. Ein Jahr später, als ich aus dem Lager strafversetzt wurde, waren es schon zwei Drittel! Die Übertritte erfolgten oft – das muss gerechterweise gesagt werden – unter grossen Gewissensqualen, wobei sich viele der originellen Begründung bedienten, so lange zu warten, bis der Feind den Heimatort besetzt hatte! Die Zahl der Mitglieder wuchs rapide, als sich nach Kriegsende zeigte, dass keine Funktion im Lager in den Händen von Nichtmitgliedern belassen wurde, selbst nicht die eines Flickschneiders oder Latrinereinigers, Posten, die alle mit mehr Verpflegung ausgestattet waren. Der Hass zwischen beiden Gruppen wuchs ins Unermessliche,

Hier muss erwähnt werden, dass es in den Lagern der Offiziere eine stille Tragik besonderer Art gab für die, die von Hause aus oder aus später gewonnener Überzeugung den Nationalsozialismus ablehnten, ja, sich als Deutsche seiner schämten, die aber aus genau den gleichen Gründen sich nicht dem Bolschewismus und seinen Hilfsorganisationen verschreiben konnten. Ihnen sind auch die zuzurechnen, die aus dem echten Hass gegen das NS-Regime zunächst als Idealisten Mitglieder geworden waren, dann aber wegen der

bolschewistischen Linie nicht mehr mitmachen konnten. Sie traf der besondere Hass der BDO-Leute und Russen.

Wir hatten im Lager auch eine halbverhungerte Mannschaftskompanie. Sie war mit Ausnahme eines Feldwebels geschlossen im NK, beileibe nicht aus Überzeugung, wenn auch der Hass gegen die Offiziere zuweilen sehr spürbar war, sondern einfach aus Zweckmässigkeitsgründen. Bei den Mannschaften gab es diese erbitterten Auseinandersetzungen nicht, um derer willen sich die Offiziere fast umbrachten.

Zu den Erfolgen des NKs, seinem Scheitern, die Gründe

Ich möchte von eigenen Beobachtungen ausgehen, die durch Erlebnisse anderer Kameraden bestätigt und ergänzt wurden. Ich hatte schon an meinem letzten Kampftag bei Mogilew ein damals von mir in meiner Ahnungslosigkeit zu wenig beachtetes Zusammentreffen mit Leuten des NK auf dem Gefechtsfeld. So habe ich einen falschen Feldgendarmerietrupp getroffen, der mich mitten in eine sowjetische Batterie hineinschickte, ferner eine ganze Gruppe angeblich Verwundeter unter Führung eines Herrn in der Uniform eines deutschen Panzeroffiziers, der mich mit seinen Leuten einer sorgsam aufgebauten Falle zutreiben wollte, allerdings an meiner Pistole scheiterte, um schliesslich in einem unbewachten Augenblick zu verschwinden. Am Waldrand, abseits der Strasse, auf der meine Abteilung vernichtet worden war, war ein LKW halb sichtbar aufgebaut worden, dazu Artilleriepferde. Hier lagerte ein angeblicher Unteroffizier mit angeblichen Verwundeten. Als ich mit ihm sprach, wurde ich von einem Soldaten darauf aufmerksam gemacht, dass dieser Unteroffizier ihn eine Stunde vorher mit einem Kommissar gefangengenommen hätte, ihn dann aber wieder freigelassen hätte mit dem Auftrag, noch mehr Kameraden anzulocken. Ich konnte das in meiner Einfalt damals nicht glauben, auch nicht, als besagter Leutnant sich vertraut mit dem Unteroffizier unterhielt.

Viel interessanter waren Erzählungen des Oberleutnants Wilhelm Nolte, Kp.Chef 6.1.D. aus Brake bei Lemgo. Er ist, wie er mir sehr glaubwürdig berichtete, von Deutschen gefangengenommen worden, die genau über seine Persona-

lien einschliesslich der Auszeichnungen (er hatte das Deutsche Kreuz und das Ehrenblatt) und des letzten Urlaubs (er hatte gerade geheiratet) unterrichtet waren. Sie machten ihm das Angebot, auf dem Gefechtsfeld Kameraden als Gefangene zu holen, da er doch ein sehr bekannter Offizier sei. Zur moralischen Unterstützung dieses Angebots marschierten immer die gleichen «Verwundeten» in einem grossen Kreis an ihm vorbei, wie er auch gezwungen wurde, ständig auf die verstümmelten Leichen zweier Kameraden zu sehen. Als er dann floh, erlebte er noch T 54 mit deutscher Besatzung, die aktiv gegen Brücken und wichtige Kreuzungen eingesetzt waren, ferner einen falschen Oberst, der allerdings gestellt wurde, als ein richtiger Oberst seine erst vor Kurzem verlorene Uniform an dem Herrn entdeckte. Auch das war im Mittelabschnitt, im Raum Bobruisk. Dort ist auch an der grossen Brücke, wie mir ein Batteriechef der I./Flak 26 erzählte, ein grösseres Aufgebot Deutscher in sowjetischen Uniformen festgestellt worden, das sich kämpfend betätigte. Solche Beispiele habe ich in Menge erzählen hören. Dazu gehört auch die allerdings von mir nicht nachweisbare Behauptung, dass alle Divisionskommandeure vor dem Angriff auf die Heeresgruppe einen Brief Seydlitz' auf dem Schreibtisch gefunden hätten.

Das NK hat also sehr wohl in die Kämpfe eingegriffen, schon 1944, meist allerdings als Unruhestifter, Aufwiegler, falscher Einweiser, seltener im richtigen Gefecht an Schlüsselstellungen wie Brücken usw. Als die Russen den Angriff auf Ostpreussen vorbereiteten, liessen sie im Lager 150 die BDO-Leute zum Stab kommen, die aus O. stammten oder dort in Garnison gewesen waren. Diese Herren haben – teilweise rühmten sie sich ja dessen – genaue Zeichnungen der Befestigungen angefertigt. Das ging so weit, wie im Lager glaubwürdig erzählt wurde, dass ein sowjetischer Offizier einmal einem besonders redseligen Hauptmann die Tür wies: «Sie sind ein Schwein!» Allerdings erst, als er genug erzählt hatte.

Es wurde im Winter 1944/45 auch in BDO-Kreisen der Plan diskutiert, mit einer Art Hilfstruppe am Kampf teilzunehmen.

Nicht vergessen werden darf die Rolle, die das NK in den Offizierslagern bei der Einführung der Pflichtarbeit gespielt hat. Hier hat es mindestens forcierend gewirkt und schon mit der Einführung des Normensystems, das im Lager 150 bis Sommer 1945 unbekannt war, viel Schuld auf sich geladen. Ein Kapitel für sich sind die Spitzeldienste, die geradezu umfassend geleistet wurden.

Psychologisch sehr interessant ist, dass eine grosse Zahl von NK-Funktionären durchaus identisch war mit alten NS-Anhängern, ja – Funktionären. Ich denke da an Bannführer, Gauredner usw. So sagte mir der berüchtigte Leutnant Barberino aus Berlin, gefangen seit September 1941, früher HJ-Führer in Berlin: «Ich habe im Grund immer noch die gleichen Ideale!» Er trug übrigens sinnigerweise zum deutschen Offiziersrock im Lager das doppelte sowjetische Verwundetenabzeichen, das er als Grabensprecher erworben hatte. Auch Lattmann trug zwar kein Hoheitsabzeichen mehr, dafür aber auf der Panzergeneralsuniform das Deutsche Kreuz!

[Original im Besitz des I. f. Z.]

[68] **Assi Hahn: Ich spreche die Wahrheit!**

. . . Wie vorausgeahnt, wurde der gesamte Transport in den Block VI übergeführt. Den Quarantäneraum bildete das alte Weinkellergewölbe des grossen Patrizierhauses, das jetzt in der russischen Gefangenschaft den überall bekannten und gefürchteten Isolierblock von Jelabuga bildete. Der Keller stand nicht mit den übrigen Räumen und Höfen in Verbindung. Als Auslauf diente ein von hohen Steinmauern eingefasster, kleiner, völlig verwilderter Platz, der sogenannte Liquidierungshof. Er war für Erschiessungen prädestiniert, und tatsächlich fanden hier seit der Revolution bis 1934 dauernd Hinrichtungen statt. Davon zeugten nicht nur die Schussstreifen in Kopfhöhe der Mauer und die umliegenden Geschossreste, sondern besonders die vielen menschlichen Knochen in einem nur notdürftig zugeschütteten Graben...

Vom Lager gelangte man durch alte Häuserruinen in einen kleinen Sonderwachraum, in dem Tag und Nacht ein russischer Posten sass. Lediglich durch die dreifachen Türen dieses Wachhäuschens konnte man den Block betreten.

. . . Ich blieb über einen Monat in der Quarantäne, bevor ich in den eigentlichen Block VI überführt wurde. Während dieser Zeit besuchte uns als Delegierter des «Nationalkomitees» General Schlömer¹ in Begleitung des deutschen Politbetreuers des Lagers, Knippschild. Neben ihm arbeitete mein alter «Freund» Wagner aus Oranki jetzt in Jelabuga in derselben Branche. Den Glanz seiner Macht hatte er hier aber völlig verloren. Als Schlömer unseren Keller betrat, nahm niemand Notiz von ihm. Die Rumänen spielten Bridge, die Deutschen lagen auf ihren Pritschen und stellten sich schlafend. Schlömer war sprachlos. Knippschild musste eingreifen und fragen, warum nicht «Achtung!» gerufen würde, wenn ein General den Raum beträte. Nanu antwortete dem Politbetreuer, dass die Rumänen mit einem deutschen General nichts zu tun hätten. Als nun Schlömer das Wort ergriff und etwas über die militärische Lage sagen wollte, verliess ich mit den übrigen Deutschen das Gewölbe und verkrümelte mich im «Liquidierungshof». Herr Schlömer fühlte sich überflüssig und verliess mit seinem kommunistischen Begleiter die ungastliche Stätte.

. . . Nur noch einmal kam politischer Besuch. Nach dem 20. Juli meldete uns Knippschild das Attentat auf Hitler . . .

Zurzeit der Nachrichtensendung im russischen Rundfunk schallten vom Dach des NKWD-Gebäudes die Sondermeldungen zu uns herüber. Wer im Block VI auch nur etwas von diesen Nachrichten glaubte, galt bereits als Landesverräter. Für viele andere draussen aber waren sie der Anlass, der Antifa beizutreten. Manche nahmen an, dass der NKWD-Lautsprecher nur unseretwegen aufgestellt sei und dass die Nachrichten vielleicht von einem Kommissar des Lagers gesprochen würden. So war man im Block schwer von mir enttäuscht, als ich bei meiner Ankunft den Fall Cherbourgs meldete. Ich hatte die Nachricht noch in Moskau im Rundfunk gehört.

¹ Generalleutnant, Mitglied des Vorstandes des Bundes Deutscher Offiziere.

Ich will nicht all die Gerüchte und Parolen aufzählen, die hier und später im Umlauf waren. Unsinnige und glaubhafte, groteske und wahrscheinliche. Das war auch früher so und wird immer so bleiben, wenn viele Menschen, isoliert und abgesondert, aufeinander angewiesen sind.

Für viele deutsche Kriegsgefangene in Russland war es dennoch sehr schwer, ja drückend, zu glauben, dass der Zusammenbruch, der Niedergang so rapide voranschritt.

Mein Glaube an die Führer Deutschlands war eigentlich schon nach meinem letzten Besuch bei Göring stark erschüttert. Aber ich stand ja als Soldat an der Front und konnte handeln. Hier aber, gefangen, vollständig meiner Handlungsfreiheit beraubt, war es mir schmerzlich, wenn ich an Deutschland, an die Angehörigen und Freunde, an Menschen und Städte der Heimat dachte. Es war die Liebe zum Vaterland – nicht Partei oder Politik –, die mein Denken und Verhalten bestimmte. Vor allem aber die unumstößliche Gewissheit, dass der Kommunismus meinem Lande den Todesstoss versetzen würde, sobald er dazu in der Lage sei. – Dieser Gedanke, diese Überzeugung vor allem, hat mich immer wieder darin bestärkt, den Russen um kein Haar entgegenzukommen, mochte auch mein und meiner Freunde Los dadurch nur noch schlechter werden.

Heute, zurückgekehrt, erlebe und erfahre ich täglich, stündlich, wie wahr meine Befürchtungen waren. Heute auch werden wohl viele andere Kriegsgefangene anders über diese Dinge denken. Damals war es ihnen nicht möglich, die Konsequenzen zu ziehen.

Damals aber auch bildete sich bei vielen in der Gefangenschaft ein nationales Pharisäertum heran, das durch nichts begründet war. Die Haltung als Deutscher und als Offizier hatte man unter Beweis zu stellen – aber man musste zugleich seinen gesunden Menschenverstand behalten, trotz aller Isolierung und Verlassenheit!

[Assi Hahn, Ich spreche die Wahrheit! S. 150-154]

[69] **Mitteilung von Kriegspfarrer Dr. Krummacher**

Die Frage des Eides ist wirklich aus letzter Verantwortung heraus erörtert worden, und zwar unter dem Gesichtspunkt, dass der, dem der Eid geschworen war, selbst die Treue gebrochen hat.

1943/44 war das auch für den Christen in der politischen Bewegung durchaus erstrebte und erhoffte Ziel: rechtzeitiger Waffenstillstand zur Verhinderung des bitteren völligen Zusammenbruchs. Die Frage stand im Sinne einer echten Pflicht-Kollision: Wirst du mehr schuldig durch Schweigen oder durch Handeln? Dazu kam der Gesichtspunkt: Die dem deutschen Volk und vor allem dem Frontsoldaten vielfach nicht bekannten Verbrechen des Regimes verlangten, dass es Deutsche gab, die die Ehre ihres Volkes vor den anderen Völkern rein zu halten suchten.

Wesentlich für die Pfarrer war auch die Möglichkeit einer immerhin über den Bereich der einzelnen Gefangenenlager hinausgehenden Ordnung der Seelsorge, Verantwortung von Pfarrern für einzelne Lager usw.

Dabei war auch den Geistlichen, die aus der Bekennenden Kirche herkamen, ganz deutlich, dass der hier bejahte aktive Widerstand, christlich gesehen, ein revolutionärer Akt war, der aus den oben genannten Gründen (Widerstandsrecht gegen eine pervertierte Obrigkeit) über das hinausging, was die Bekennende Kirche im Kirchenkampf bisher als gebotenen Widerstand praktiziert hatte.

[Original im Besitz des I. f. Z.]

[70] **Kriegspfarrer Dr. Krummacher: Bolschewismus und Kirche**

Ansage: Zum Thema «Die Kirche in der SU» spricht jetzt zu Ihnen Oberkonsistorialrat Kriegspfarrer Dr. Krummacher.

Lesung: Meine Hörerinnen und Hörer! Die Rote Armee dringt unaufhaltsam in weite deutsche Gebiete vor. Ein

grosser Teil unserer deutschen Landsleute steht nun vor der unmittelbaren Berührung mit dem sogenannten «Geheimnis Sowjetrussland». Wir wissen, wieviel schwere Fragen, Ängste und Sorgen infolge der entstellenden Goebbels – Propaganda damit verbunden sind. Und im Herzen vieler christlich gesinnter Frauen und Männer in Pommern, in Brandenburg, in Schlesien verbindet sich damit auch die bange Frage: Wie wird es nun den Christen, der Kirche und den Pfarrern unter der Besatzung der Roten Armee gehen? Tatsachen sind hier von entscheidender Bedeutung, Tatsachen, die die Stellung der Sowjetregierung zur Kirche in Russland eindeutig klarlegen. Da tagte am 31. Januar bis 2. Februar [1944] die Kirchenversammlung der Russland-orthodoxen Kirche in Moskau. An ihr nahmen vier Metropoliten, darunter der Metropolitan von Nordamerika, 41 Erzbischöfe und Bischöfe sowie 126 Vertreter der Pfarrer und Gemeinden aus allen Gebieten Russlands teil. Die Kirchenversammlung wählte den Metropolitan Alexej von Leningrad einstimmig zum Patriarchen von Moskau und ganz Russland; die Kirchensynode beschäftigte sich aber auch mit neuen Bestimmungen der Kirchenverfassung über die Leitung der Kirche und mit der Arbeit der theologischen Lehranstalten. Besonders bedeutungsvoll war, dass, trotz des Krieges, eine grosse Zahl von kirchlichen Würdenträgern des Auslandes als Gäste zu der Kirchenversammlung erschienen war: die Patriarchen von Alexandrien und Antiochien, die Stellvertreter der Patriarchen von Jerusalem und Konstantinopel, Erzbischöfe als Vertreter der serbischen und rumänischen Kirchen. –

Die grosse Kirchenversammlung fand in der russischen Öffentlichkeit die ihr gebührende Beachtung: die grossen Zeitungen, das Regierungsblatt ‚Iswestija‘ wie das Zentralorgan der Kommunistischen Partei Russlands, die ‚Prawda‘, brachten Berichte über die Synodalverhandlungen, Bilder des Patriarchen und den Wortlaut der Rede, die der Vorsitzende des staatlichen Rates für die Angelegenheiten der russischen Kirche, C. Karpoff, im Auftrage der Sowjetregierung vor der Kirchenversammlung hielt. Der Regierungsvertreter betonte die jahrhundertealte enge Verbundenheit der Kirche mit der Geschichte, der Kultur und dem

Leben des russischen Volkes. Der von der Sowjetregierung beim Rat der Volkskommissare bestehende Rat für die Angelegenheiten der russisch-orthodoxen Kirche hat – so führte Karpoff aus – ohne sich in das innere Leben der Kirche einzumischen, die Beziehungen zwischen Staat und Kirche normalisiert und dank der neuen geregelten Verbindung zwischen Regierung und Patriarchat die organisatorische Festigung der Kirche gefördert. Zum Schluss seiner für das Verhältnis von Staat und Kirche bedeutsamen Ausführungen betonte der Beauftragte der Regierung, dass der Rat auch in Zukunft alle Massnahmen ergreifen wird, um Hindernisse jeglicher Art zu beseitigen, die der Ausübung der in der Sowjetverfassung verankerten Gewissensfreiheit für die Sowjetbürger im Wege stehen.

Und nun frage ich Sie, meine Hörer, insbesondere die Geistlichen und die christlichen Männer und Frauen unter Ihnen: Wie stimmen diese Tatsachen über das Leben der Kirche im russischen Staat mit dem Schreckensbild überein, das Goebbels Ihnen vormalt?

Während in Deutschland seit Jahren die Staatsorgane die Abhaltung von kirchlichen . . . [Hier bricht das Originalmanuskript ab. Der Hrsg.]

[Im Besitz von J. Kayser]

^[71] **Fragen an den Referenten des ideologischen Zirkels über die SU**

Die Fragen:

1. Wie kommt es, dass die meisten Kirchen ohne Priester und Gottesdienste sind, während fast in jedem Haus die Ikonen hängen?
2. Wieviel Prozent der Bevölkerung sind kirchengläubig (getauft)?
3. Welche Möglichkeiten hat die Kirche zur religiösen Erziehung der schulpflichtigen Jugend?
4. Wieviele Priesterseminare stehen zur Heranbildung des neuen Klerus zur Verfügung, und wo?

5. Sind seit der Oktoberrevolution theologische und philosophische Lehrbücher, liturgische Bücher (Messbücher usw.) und russische Bibelübersetzungen aufgelegt worden? Wie oft und in welcher Auflage? Auch in anderen Sprachen der Sowjetvölker?

6. Gibt es in der SU ausser den staatlichen auch private und kirchliche Verlagsanstalten und Verleger?

7. Werden in der SU auch geschichts- und philosophiewissenschaftliche Werke gedruckt, die nicht auf dem Boden des Materialismus oder des Atheismus stehen?

8. Wird in der Sowjetliteratur das Problem der materialistischen oder idealistischen Weltanschauung diskutiert?

9. Gibt es in der SU Klöster für Mönche und Nonnen, wie viele und wo?

10. Gibt es in der SU katholische Minderheiten mit eigenen Priestern und Bischöfen?

Die Antworten:

Die obigen Fragen wurden am 18. September 1945 durch den Sekretär des Nationalkomitees Klement an die Leiterin der ideologischen Umschulung, Frau Dr. Rubiner, schriftlich abgegeben und am 22.9.1945 in einer öffentlichen Sitzung des ideologischen Arbeitskreises im Haus des Nationalkomitees von Frau Dr. Rubiner wie folgt beantwortet:

Frage 1: Die Sowjetunion wird regiert vom Atheismus. Das ist das Grundlegende. Obgleich die SU auf dem Boden des Atheismus steht, pflegt sie eine Toleranz. Das ist die Grundlage der Religionspolitik. Daher besteht die Kirche. Sie hat die Möglichkeit einer bestimmten Entwicklung, wird aber nicht unterstützt vom Staat.

Frage 2: Darüber fehlt jede Statistik. Bei der letzten Volkszählung im Jahre 1939 war keine Rubrik über diesen Punkt.

Frage 3: In der Schule besteht kein Religionsunterricht. Die Eltern haben aber das Recht und die Möglichkeit, die Kinder religiös zu erziehen.

Frage 4: Priesterseminare bestanden immer, dort werden die Priester ausgebildet an Hand von theologischer Literatur, die in der Staatsdruckerei gedruckt wird. Es gibt keine Privatverlage.

Frage 5 und 6: Allerdings werden die Schriften, die nötig sind zur Ausbildung von Theologen, nicht im öffentlichen Handel angeboten. Die Seminare können sie beziehen, aber sie sind nicht auf der Strasse zu verkaufen. Der Metropolit von Moskau hat eine eigene Zeitschrift, das monatlich erscheinende Journal des Metropoliten von Moskau, eine Art amtliches Kirchenblatt. Es enthält amtliche Bekanntmachungen der Kirchenbehörde, Ansprachen und Hirtenschreiben und Aufsätze.

Frage 7: Im breiten Handel nicht! Aristoteles, Thomas von Aquin, Leibniz findet man vielleicht einmal zufällig, wenn man bei den Kommunisten herumschmökert in Privatbibliotheken. Hegel, Leibniz fand ich gedruckt in wunderbaren Ausgaben.

Frage 8: Das Problem wird diskutiert, aber im Sinne des Materialismus. Die deutsche klassische Philosophie wird heute neu gesehen. Vor 10 Tagen habe ich einen jungen Mann kennengelernt – er sieht aus wie ein Russe, wurde erzogen in der katholischen Universität in Rom, ist ein gläubiger Katholik, er sprach über Plechanow. Seine Mutter ist Polin, er arbeitet in einer Sowjet-Institution. Niemand stört ihn. Er sagte: «Ich bin jetzt noch gläubig!» Kein Mensch stört sich daran. Auch nicht daran, wenn zum Beispiel die Gläubigen Amulette oder Kreuze tragen: das Demonstrieren ihrer Religion ist ihre Privatangelegenheit. In Litauen existieren eigene Priester und ein katholischer Bischof. In den weissrussischen Republiken sind wenig Katholiken, aber überall herrscht dieselbe Toleranz wie gegen Mohammedaner und Juden usw. Sekten sind erlaubt, soweit sie nicht antisozial und staatsfeindlich sind. Gerade in den ersten Jahren nach der Revolution verbarg sich in den Sekten die Reaktion.

Wie nach dem Ersten Weltkriege, so werden auch heute in Deutschland wieder alle möglichen Sekten entstehen. Diese Sekten muss man sich ansehen. Während des Krieges hat die Religion und die Kirche einen gewissen Auftrieb bekommen. In Moskau sind es meist ältere Leute, die die Kirche besuchen. Ich habe mir erzählen lassen, dass junge Rotarmisten auch in die Kirche gehen. Kriegszeiten!

Frage 9: Es gibt keine Klöster, aber die SU hat niemals ein Dekret erlassen zur Schliessung der Klöster. Es wurde erklärt, dass die Kirche vom Staat getrennt sei. Sie bekam keine Subsidien. Besonders, als der Grund und Boden der Grossgrundbesitzer und Klöster konfisziert wurde, da wurde den Klöstern die materielle Basis entzogen und die Klöster zerfielen. Sie hatten keine Unterstützung und mussten nach und nach in den ersten Jahren ihre Tore schliessen. Einige Klöster versuchten, als Genossenschaften zu existieren, aber sie konnten sich nicht halten und wurden trotz Unterstützung der Gläubigen geschlossen.

Frage 10: Es gibt in der SU eine katholische Republik: Litauen ist ganz katholisch! Dort sind auch noch Priesterseminare.

Die katholische Kirche hat sich nicht immer der SU gegenüber freundlich verhalten. Vor allem war die Politik des Papstes nicht sehr günstig. Dadurch kommt ein katholischer Priester in den Glaubenskonflikt. Jedoch hat die katholische Kirche Möglichkeiten in der SU. Es gibt eine katholische Kirche in Moskau. Vor Kurzem war eine italienische Gewerkschaftskonferenz da, zwei Mitarbeiter der Gewerkschaftszeitung besuchten die Kirchen in Leningrad und Moskau und schrieben darüber Artikel.

[Im Besitz von J. Kayser]

[72] Deutsche Pfarrer rufen das deutsche Volk

Christliche Männer und Frauen in Deutschland I

Dunkel und entscheidungsschwer liegt die nächste Zukunft vor dem deutschen Volk. Mit heissen Gebeten und banger Sorge sind unsere Gedanken unablässig bei unserem Vaterland. In der Stunde höchster Gefahr verpflichten uns Amt und Gewissen, warnend und wegweisend unsere Stimme zu erheben.

Nach mehr als fünf Kriegsjahren voll unerhörter Opfer steht unser Volk, ausgeblutet und bettelarm, am Vorabend des letzten unaufhaltsamen Ansturmes von allen Seiten.

Damit sind wir, auch als Christen, vor die Entscheidung

gestellt: Wollen wir zulassen, dass nun auch noch ganz Deutschland zum Schlachtfeld gemacht wird? – Nein, wir können es vor Gott nicht verantworten, dass weiterhin blühendes Leben für eine bereits verlorene Sache hingeopfert wird, dass selbst Frauen und Kinder immer stärker in die Hölle des Krieges gerissen werden und dass unser ganzes Volk in seelische Verzweiflung hineingetrieben wird. Aber es gibt einen Ausweg: *den sofortigen Frieden!*

Dem steht jedoch die eigene Führung unseres Volkes entgegen. So bitter die Erkenntnis ist – um der Wahrheit willen müssen wir es offen aussprechen: *Diese* Führung ist es, die unser Volk in so namenloses Elend gestürzt hat und die nun den Frieden unmöglich macht. Gewissenlos und überheblich hat sie die gottgesetzte Ordnung der Gemeinschaft der Völker missachtet und uns damit die Welt zum Feinde gemacht. Das eigene Volk aber hat sie rechtlos gemacht und einer Willkürherrschaft ausgeliefert, die alles das in sich schliesst, was sie selbst uns immer als die Schrecken eines angeblichen «Bolschewismus» vor Augen gemalt hat. Nach aussen Krieg und im Innern Gewaltherrschaft – das sind die bitteren Früchte der antichristlichen nationalsozialistischen «Weltanschauung», die die Kirche, im Gehorsam gegen Gottes Gebot und aus Sorge um die sittlichen Grundlagen des Volkslebens, stets offen bekämpft hat.

Wer diese Führung in ihrer Verwerflichkeit durchschaut hat, dem ist es klar, dass keine Macht in der Welt mit Hitler und dem Nationalsozialismus Frieden schliesst. Ohne sofortigen Frieden geht aber das deutsche Volk mit Hitler zugrunde! Es ist jedoch Gottes Schöpferwille, dass das von ihm geschenkte Leben unseres Volkes nicht um einer verblendeten Führung willen hingeopfert wird. *Deshalb muss auch der Christ sich gegen diese Staatsführung erheben.*

Wenn wir als deutsche Geistliche aus russischer Kriegsgefangenschaft so, in rücksichtsloser Offenheit, zu Euch sprechen, so treibt uns dazu die brennende Liebe zu unserem Volk, dem wir auch in der Ferne unlöslich verbunden sind und dessen verzweifelte Not uns nicht zur Ruhe kommen lässt. Wir können – anders als Ihr in der Heimat – frei die Wahrheit sagen und wissen uns deshalb vor Gott im Gewissen verpflichtet, dies auch zu tun!

Die Christen Deutschlands haben stets in Treue zu Volk und Staatsführung gestanden. Eine Staatsführung aber, die, nur zur Erhaltung ihrer eigenen Existenz, das Leben des Volkes und den Bestand des Reiches sinnlos und frevlerisch aufs Spiel setzt, hat ihren Auftrag, «Gottes Dienerin» zum Wohl des Volkes zu sein, verwirkt. Weil *sie* damit dem *Volk* die Treue gebrochen hat, muss der *Christ* mit einer solchen Staatsführung brechen, um seinem *Volk* die Treue zu *halten*. Wenn es um Leben und Sterben des Volkes geht, dann darf der Christ sich seiner Verantwortung vor Gott nicht entziehen und tatenlos abseits stehen, sondern muss – ein jeder auf seinem Platz – sich *gegen* die Staatsführung *für* das Leben seines Volkes einsetzen.

Darum müsst Ihr christlichen Männer und Frauen aus der Kraft christlicher Liebe und Verantwortung heraus handeln! Ihr dürft, gebunden im Gehorsam an Gottes heiliges Gebot, nicht schweigen zu dem Unrecht, das heute in Deutschland geschieht! Mit getrostem Gewissen und in tapferem Gott vertrauen müsst Ihr die rettende Tat wagen!

Wie sich hier christliche Männer bei voller Wahrung ihrer christlichen Glaubensüberzeugung mit Deutschen aller Stände und Weltanschauungen in der grossen Bewegung «Freies Deutschland» zusammengefunden haben, so müsst auch Ihr Euch zu der mächtigen nationalen Einheitsfront aller Deutschen gegen Hitler und seinen verlorenen Krieg für sofortigen Frieden und unseres Volkes Leben und Zukunft zusammenschliessen. Im Kampf um dieses gleiche Ziel müsst Ihr als Christen auch denen die Hand reichen, von denen Ihr durch weltanschauliche Unterschiede getrennt seid.

Nur diese geeinte Kraft des Volkes kann die gegenwärtige Not überwinden und durch einen alsbaldigen Frieden die Grundlagen einer neuen Zukunft schaffen. Wenn diese Zukunft auch schwer und hart sein wird, so wollen gerade wir als Christen aller unchristlichen Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit wehren und mit den Kräften des christlichen Glaubens unser Volksleben neu aufbauen helfen.

Es ist deshalb ein erschütternder Irrweg, der auch noch die letzten Existenzgrundlagen für einen künftigen Neuaufbau zerstört, wenn Ihr in missbrauchter Vaterlandsliebe den schon verlorenen Kampf noch auf der Heimerde fortsetzt.

Demgegenüber ist der Aufruf der fünfzig deutschen Generale an Volk und Wehrmacht vom 8. Dezember 1944 [91] eine wahrhaft nationale Tat, die von jedem aufrichtigen Christen begrüßt werden muss. Denn die Völker der Welt wollen *nicht* das deutsche Volk, sondern lediglich *Hitlers* verderbliche Macht vernichten. Es ist nicht wahr, dass das deutsche Volk nach Sibirien deportiert oder zwangsweise «bolschewisiert» werden soll.

Aus unserer eigenen besseren Kenntnis der Lage versichern wir auch, dass unter der Besetzung, gerade auch der Roten Armee, kein Christ um seines Glaubens willen zu leiden hat. So wie wir als Kriegsgefangene hier in der Sowjetunion, so werdet auch Ihr in der Heimat in Glaubens- und Gewissensfreiheit, bei voller Klarheit über die weltanschaulichen Unterschiede, Euer kirchliches Leben gestalten können.

Deshalb müsst gerade Ihr Christen, besonders Ihr Geistlichen und Ihr führenden Männer des kirchlichen Lebens, in ruhiger Besonnenheit brüderlich zusammenstehen und dürft Euch nicht zum Verlassen Eurer Heimatgemeinden verleiten lassen. Auch dürft Ihr nicht zulassen, dass durch sinnlosen Widerstand Eure Heimatstädte und -dörfer zerstört werden und dass durch einen wahnsinnigen Bandenkrieg unser Volk vollends in den Abgrund gerissen wird. Durch Euer Bleiben schützt Ihr am besten Hab und Gut und sichert auch den Fortgang des kirchlichen Lebens. Flucht dagegen bedeutet ungeheures Elend, Armut, Hunger und Kälte.

Die Zukunft unseres Volkes wird entscheidend mit von dem abhängen, was wir Christen in diesen Tagen tun oder unterlassen. Je eher wir uns in wahrer Vaterlandsliebe zur rettenden Tat gegen Hitler erheben, umso eher endet das unselige Leid dieses Krieges.

Als Christen beugen wir uns unter das gewaltige Gottesgericht der Gegenwart. Dennoch stehen wir in der getrosteten Zuversicht: Gottes Barmherzigkeit hat kein Ende. Wir sind in der Kraft des Glaubens und des Gebetes gewiss, dass nichts

uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, unserem Herrn.

In dem von der SU besetzten Teil Deutschlands nimmt das politische Leben auf demokratischer Grundlage seinen Anfang. Auch der katholische Volksteil hat daher die Pflicht, sich politisch zu sammeln unter dem Gesichtspunkt: Was können und wollen wir katholischen Deutschen zum Aufbau unseres neuen Volksstaates beitragen?

Hitler sah das Heil des Staates in einer charakterzerstörenden Gleichschaltung. Wir sehen das Heil des Volkes und die Stärke seiner Einheit im ausgeglichenen Zusammenwirken seiner vielfachen Kräfte.

Wie immer sich das demokratische Leben gestalten mag, unsere politische Haltung und Verpflichtung ist insofern festgelegt, als wir vom Fundament unserer katholischen Weltanschauung ausgehen, wie ja beispielsweise die KPD auf ihrer Weltanschauung aufbaut. Wenn wir mit unserem Christentum ernst machen und seinen sittlichen Forderungen nachkommen, dann können wir ja nicht anders, als dem Wohl des ganzen Volkes zu dienen. Unsere Überzeugung verlangt von uns, dass wir ernst machen mit der Verwirklichung dieser Prinzipien.¹

Unsere Mitarbeit im politischen Leben, soll sie nicht im rein Theoretischen stecken bleiben, muss sich konkret in der Form einer katholischen Partei äussern. Der umfassende weltanschauliche Charakter einer solchen Partei schliesst die einseitige Interessenvertretung für diese oder jene Einzelklasse unseres Volkes nicht aus. Weil unsere Weltanschauung alle Schichten des Volkes umfasst, so kann eine katholische Partei nicht anders, als die Interessen aller zu wahren. Dadurch werden einseitige Forderungen abgewiesen und die Volkseinheit gefördert.

Es wäre ebenso töricht wie schädlich, wollte man vor dem Unterschied zwischen Christen und Atheisten, Evangelischen und Katholiken, Materialisten und Andersdenkenden die Augen verschliessen oder sich dem Glauben hin-

* Verwirklichung dieser Prinzipien: Gleichheit aller Menschen und Rassen vor Gott, Dienst für das ganze Volk, Vertragstreue und Berufsethos, geordnetes Rechtsleben, eine wirkliche soziale Gerechtigkeit.

geben, diese Unterschiede seien nicht mehr vorhanden, sobald man sie verschweigt. Wir rechnen mit ihnen und sind der Meinung, dass das neue Staatsgebäude am besten aus möglichst harten und sauber umrissenen Bausteinen zusammengefügt wird.

Unsere politische Überzeugung, wie sie unserem Glauben entspringt, macht uns also die Zusammenarbeit mit allen Kräften am allgemeinen Wohl unseres Volkes zur sittlichen und religiösen Pflicht. So kommen die verschiedenen demokratischen Parteien von verschiedenen Weltanschauungen her, sind sich aber in dem Ziele einig: möglichst grosses Wohl für alle.

Wenn man sich vor Augen hält, wie der Nationalsozialismus unsere alten demokratischen Prinzipien «für Wahrheit, Freiheit und Recht» ins Gegenteil verkehrt oder mit Füßen getreten hat (Goebbelslüge, Himmlerterror, Rechtlosigkeit), dann sieht man ohne Weiteres, dass diese echte Zentrums-tradition in vollstem Sinne antifaschistisch ist.

Es ist an der Zeit, dass sich vor allem unsere jungen Katholiken, die die Geschichte der Zentrums-partei nur aus der verlogenen Darstellung der Goebbelsschen Propaganda kennen, deren wirklichen Verlauf zu eigen machen.

Um die politische Haltung und Leistung unserer Väter richtig zu beurteilen, müssen wir uns vergegenwärtigen, wie lange und wie stark der katholische Volksteil – an und für sich schon eine Minderheit – von den führenden Mächten des wilhelminischen Deutschland politisch niedergehalten wurde. Wie richtig zum Beispiel der Weg der Zentrums-partei im Kampf um die Reichseinheit gegen die säbelras-selnde Politik Bismarcks und für die Rechte anderer Nationalitäten (Polenfrage) war, sehen wir heute. Hitler brauchte nämlich diese vom Zentrum bekämpfte Gewaltpolitik nur folgerichtig zu Ende zu führen, um das Reich in die heutige Lage zu bringen.

Die katholische Generation von heute sieht die Verwerflichkeit des Imperialismus und des Militarismus noch klarer als ihre Väter. Wir stehen heute auch der brutalen Macht-entfaltung des Grosskapitals entschlossener gegenüber und sind nicht gewillt zuzulassen, dass sich unter Ausnutzung der religiösen Bindungen einer katholischen Partei selbstsüch-

tige Interessen auf Kosten der Werktätigen einschleichen. Es ist für uns heute keine Frage mehr, dass wir zur Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit mit jedem anderen Zusammengehen.

Wenn wir auch zurzeit noch nicht auf heimatlichem Boden arbeiten können, so sind wir keineswegs von der Pflicht entbunden, uns ein klar umrissenes Bild vom künftigen Deutschland zu machen. Wir rufen besonders die Kameraden in den Lagern dazu auf, die von Anfang an in unserer Bewegung stehen und uns durch zahlreiche Zuschriften ihren Willen zur Mitarbeit begeistert zum Ausdruck gebracht haben.

gez.: Pfarrer Josef Kayser
Pfarrer Peter Mohr
Pfarrer Dr. Aloys Ludwig
Franziskanerpater Josef Motzko
Oberst Luitpold Steidle

[Im Besitz von J. Kayser]

[74] **Politischer Katholizismus¹**

Dr. Aloys Ludwig: In manus tuas! 22. Nov. 1945

Die Nazis haben in ihrem Kampf gegen die katholische Kirche jede Gesinnung und Betätigung, die nicht in den Eintopf ihrer Verbrecherpolitik passte, mit dem Titel «P.K.» belegt und zum Verbrechen gestempelt. Tausende von Geistlichen und Zehntausende von gesinnungstreuen Katholiken haben sich dieses «Verbrechens» schuldig gemacht und ihren Mut mit dem Leben bezahlt.

Der Widersinn einer derartigen Anschuldigung kommt am besten darin zum Ausdruck, dass auch dem kirchentreuesten Katholiken in dem Augenblick alle politische Tätigkeit freigegeben wurde, wo er Nazi wurde und die Nazi-politik betrieb. So verbrecherisch dieser Gesinnungsterror auch war, die nie ganz überwundene Angst der Nazis vor der katholischen Weltanschauung hatte einen ganz realen

¹ Dieser Artikel wurde von der Redaktion der Zeitung ‚Freies Deutschland‘ abgelehnt.

Hintergrund: katholischer Glaube und NS-Irrlehren standen sich wie Feuer und Wasser gegenüber. Um einen offenen Bruch mit der Kirche zu vermeiden, suchte Hitler ihre Lebenskraft unschädlich zu machen, ihren idealen Einfluss einzudämmen, das religiöse Leben auf Sakristei oder Friedhof zu beschränken, um sie dann obendrein noch als weltabgewandt und lebensfeindlich bekämpfen zu können. Im öffentlichen Leben des III. Reiches durfte kein Hauch des Christlichen zu spüren sein.

Es liegt im Interesse unseres ganzen Volkes, dass bei der Generalreinigung unseres politischen Lebens auch dieser Rest faschistischer Gesinnung und Methode ausgeräumt wird. Wir müssen einen Weg gehen, der sowohl dem Volksganzen die uneingeschränkte Mitarbeit des katholischen Volksteils sichert, wie auch jedem katholischen Deutschen die Möglichkeit gibt, seinem christlichen Glauben und Gewissen entsprechend zu leben.

Dass es nicht angeht, diese ernsten Fragen im Tone des Schw[arzen] Korps zu «lösen», bedarf wohl keiner Begründung. Wo politische Gedankengänge und weltanschauliche Theorien zur Untersuchung stehen, sind rein theoretische Überlegungen nicht zu vermeiden, wenn man nicht in den Fehler Hitlers verfallen will, der auch am 30.1.42 erklärte: «Ich musste den Leuten erst beibringen, dass Führen mit einem abstrakten Wissen nichts zu tun hat», und der letzten Endes an seiner theoretischen Unwissenheit gescheitert ist.

Wenn die Angst der Nazis vor der Lebenskraft des Christenglaubens darin begründet war, dass die sog. «Neue Ordnung» im weitesten Sinn der christlichen Sittenlehre und humanistischen Kultur unversöhnlich gegenüberstand, dann wird sie in dem Augenblick gegenstandslos, wo die NS-Ideologie fallengelassen worden ist. Sobald unser Volk zum logischen Denken und sittlichen Empfinden der ganzen Menschheit zurückgefunden hat, wird jeder Gegensätzlichkeit zum Christentum, das alle positiven Werte allen Lebens und Handelns bejaht und entfalten hilft, der Boden entzogen.

«Ein ganzer Christ» sein und «aus dem Glauben heraus leben», dazu gehört auch im tatsächlichen Leben unserer ge-

genwärtigen Lage: Recht und Sitte achten, dem Rassenwahn entsagen, den «Herrenmenschen» ablehnen, Gewaltpolitik und Militarismus ablehnen, vertragstreu sein, mit allen Kräften am Aufbau mitarbeiten, die Kinder zu ordentlichen Menschen erziehen, demokratisches Bewusstsein haben und in die Tat umsetzen – kurz, ein ganzer Mensch und ein guter Deutscher sein!

Goethe hat das Idealbild des Menschen in unserer deutschen Sprache mit den gültigen Worten formuliert: «Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.» Wir bekennen uns rückhaltlos dazu, auch wenn wir aus unserem Glauben heraus zu dem noch andere Begründungen dafür haben, wie etwa das Wort Christi: «Seid vollkommen.» (Matth. 5,48)

Wer nicht auf dem Boden des Christentums steht, könnte vielleicht fragen: Wenn wir in allen genannten Zielsetzungen einer Meinung sind, warum braucht es dann überhaupt noch einer *religiösen Begründung* dafür?

Wir antworten: Weil wir Christen uns nicht auf das rein Diesseitige beschränken und auch unsere sittlichen Grundsätze für alle Gebiete des Lebens aus unserem jenseitigen Ziel herleiten! – Der Unterschied liegt also zutiefst in der Zielsetzung und Begründung. Ein Atheist bejaht ein anständiges Verhalten, weil er ein glückliches Leben auf dieser Erde will. – Ist es unbillig, wenn wir diese Art von Glaubens- und Gewissensfreiheit beanspruchen? Ist es undemokratisch, wenn man sie uns zugesteht? Und wo bleibt da noch ein Grund für die Naziangst vor dem «P.K.»?

Wenn unsere jenseitige Zielsetzung die diesseitige nicht ausschliesst, dann schliesst sie sie ein. Ein Christ wird damit doppelt verpflichtet, ein sittlich gutes Leben zu führen, wozu auch eine einwandfrei politische Haltung und Tätigkeit gehört. Um seines Erdenglücks *und* um seines ewigen Zieles willen ! Dass es sich dabei nicht um leere Theorien handelt, hat z.B. der kürzlich von Kardinal Faulhaber von München erlassene Aufruf an die katholische Bevölkerung bewiesen, in dem die dringlichen Forderungen der Gegenwart sowohl politisch wie vor allem religiös begründet werden. So etwa, wenn der Kardinal schreibt: «Wucherpreise sind nicht nur eine himmelschreiende Sünde, sondern auch ein Verbrechen am Volk, weil solche Lebensmittel nur von Reichen gekauft

werden können, nicht aber von den Armen.» Oder wenn er die Heimkehr der Kriegsgefangenen nicht allein als Erfüllung rein menschlichen Verlangens hervorhebt, sondern auch zu einem Gegenstand des Gebetes macht: «Allmächtiger Gott, verleihe unseren Gefangenen Heimkehr!»

Wir können und wollen also Schulter an Schulter mit allen zusammenstehen, wo es sich um das gemeinsame Wohl unseres Volkes handelt, so wie es jahrtausendalte christliche Tradition gebietet. Es wird dabei nicht an Meinungsverschiedenheiten fehlen, wie man dieses oder jenes Einzelziel am besten und sichersten erreicht. Der eine wird mehr der *Privatinitiative* vertrauen, der andere zum Kollektiv neigen, ein dritter wird zwischen beiden einen Ausgleich suchen. Aber die gemeinsame Not wird keine Zeit zu endlosen Auseinandersetzungen lassen, sondern praktische Hilfe verlangen. Die weltanschaulichen Unterschiede sollen weder verwischt werden, noch brauchen sie zur Entzweiung des gemeinsamen Handelns zu führen. Wenn wir uns einmal auf das gemeinsame Leben geeint haben, soll und kann es jedem freistehen, seinen Beitrag zum Wohl des ganzen Volkes aus *seiner* Weltanschauung heraus zu begründen, als Gottesdienst aufzufassen, wenn er Christ ist oder allein als Menschendienst zu betrachten, wenn er es nicht ist. Sobald mit der Vernichtung des Nazismus auch der totale Staat aufgehört hat, ist ein neues demokratisches Staatswesen weit genug, jedem die Freiheit zu geben, seine Weltanschauung zu pflegen, seine Bildung zu fördern, seine Kinder in seinem Glauben zu erziehen oder erziehen zu lassen, ein Familienleben nach seinem Gewissen zu führen und sein Heim so auszuschnücken, wie es seiner Überzeugung und seinem Geschmack entspricht.

Für uns katholische Deutsche gilt es, die Lehren unserer Kirche in praktisches Leben umzusetzen und unbefangen überall mitzuarbeiten, wo unser Handeln sich auch aus unserem Glauben begründen lässt oder ihm nicht widerspricht. Eine Zwangslage wie im III. Reich: entweder seinen Glauben verleugnen oder sich aus allem politischen Leben zurückziehen darf nicht wieder entstehen.

Die Naziparole vom «P.K.» konnte nur deshalb schlagkräftig bleiben, weil eine öffentliche Klarstellung der welt-

anschaulichen Zusammenhänge und religiösen Eigenart unseres Volkes gewaltsam verhindert wurde.

Eine wahre Demokratie wird mit einer derartigen Verleumdungspolitik grundsätzlich aufräumen, und sie wird niemandem gestatten können, dass er aus dem ideologischen Plunder der Nazis als einziges liebgewordenes Gepäck den «Politischen Katholizismus» ins neue Deutschland mitnimmt.

[Im Besitz von J. Kayser]

[75] **Generalmajor Dr. Otto Korfes: Deutschland und der Bolschewismus**

Seit dem Jahre 1917 wurde Deutschland über den Bolschewismus unterrichtet. Diese Unterrichtung ging zum grossen Teil – und geht seit 1935 ausschliesslich – von sehr interessierter Seite aus, von einer Seite, die tatsächlich vor dem Bolschewismus Angst haben muss. Sie geht von den ganz wenigen aus, die die grosse Macht, die ihnen der Reichtum gibt, gegen die Gesamtheit missbraucht haben und noch heute missbrauchen, um ihren Willen in der Politik der Staaten durchzusetzen. Es sind dieselben Kräfte, die die Völker nicht zu deren Heil, sondern zur eigenen Machterweiterung in Kriege und auch in diesen Krieg getrieben haben.

Der Bolschewismus ist der Feind dieses Missbrauchs der Macht, und er ist der Feind aller derer, denen die eigene Bereicherung wichtiger erscheint als das Wohl der Gesamtheit. Der Bolschewismus hat in einer aufwühlenden Revolution diese dem Wohle des russischen Volkes gefährlichen Machthaber in Russland entmachtet. Er hat einen Staat geschaffen, in dem nicht einige wenige, sondern alle zu ihrem Rechte kommen, zu einem Rechte, das sie sich auf Grund ihrer persönlichen Arbeit und Leistung erworben haben. In diesem Staate sorgt die Gesamtheit für jeden Einzelnen, es gibt niemanden, der hungern muss, es gibt niemanden, der arbeitslos ist, es gibt niemanden, der bei Schicksalsschlägen und bei

Erkrankungen sich selbst überlassen bleibt. In diesem Staate waltet strenge Ordnung, die Willkür Einzelner ist ausgeschaltet und wird, wenn sie versucht wird, streng bestraft.

In diesem Staate gibt es keine Gleichmacherei. Jede Arbeit wird nach der Leistung entlohnt, Fleiss und Begabung finden ihren Dank und ihre Förderung. Von den Ersparnissen kann sich jeder Staatsbürger ein Haus und Garten, Ausstattungsgegenstände und Hausrat, schönere Kleidung und Schuhwerk, Kunstgegenstände und Bücher, wie alle Dinge zur Verschönerung des Daseins und zur Erhöhung der Lebenshaltung erwerben. Das erworbene Eigentum wird an die Nachkommen vererbt.

Die Schätze der Erde und die Wälder, die Fabriken und die Mietshäuser sind Eigentum des Staates. Der Grund und Boden und die landwirtschaftlichen Betriebe sind Eigentum der bäuerlichen Arbeitsgemeinschaften (Kolchose). Die Frage, ob die Bevölkerung mit diesem Staate und seinen Einrichtungen zufrieden ist, wird durch diesen Krieg beantwortet, durch die Tat der vielen Nationen dieses Landes, die unterschiedslos ihren Staat, ihr Land und ihr Volk mit höchstem Enthusiasmus verteidigen.

Das ist die Wirklichkeit des Bolschewismus. Was aber hat die Propaganda des Nationalsozialismus daraus gemacht? Sie klammerte sich an den ein Viertel] ahrhundert zurückliegenden Bürgerkrieg und verfälschte seine Geschichte. Sie klammerte sich an kleine, bei einem gigantischen Neuaufbau unvermeidliche, vorausgesehene und planmässig überwundene Misserfolge und stellte sie als das Scheitern des in Wahrheit geglückten Aufbaus dar. Sie klammerte sich an jedes Überbleibsel der allgemeinen Vernachlässigung des Volkes durch den Zarismus – und schob alles zusammen dem Bolschewismus in die Schuhe. Die grossen Leistungen auf allen Gebieten der Wirtschaft und der Technik, der Industrie und der Landwirtschaft, der Wissenschaft, der Volksbildung und Erziehung, der sozialen Fürsorge, der sanitären Einrichtungen und der allgemeinen Hebung des Lebensstandards wurden verheimlicht oder frech abgeleugnet. Die Bestialität, die Himmler in den Henkern der SS zu entsetzlichen Massenmorden erzog und die in Deutschland und den besetzten Ländern wütet, – wurde Sowjetruss-

land angedichtet. Niemals in der Geschichte ist zynischer gelogen worden.

Das russische Volk und die Führer der Sowjetunion lehnen es mit Entschiedenheit ab, das bolschewistische System einem Volke aufzuzwingen, das es nicht will. Sie wissen, dass man das auch nicht kann. Insbesondere widerspricht es den politischen und rechtlichen Auffassungen des Bolschewismus, seine Lehre durch Waffengewalt in andere Länder zu tragen oder zu diesem oder anderen Zwecken einen Eroberungskrieg zu führen. Wenn die Sowjettruppen dazukommen, die geschlagenen Heere Hitlers auf deutschem Boden zu verfolgen, werden sie das nur tun, um das Hitlerregime militärisch und politisch zu entmachten und um die gefährliche Bedrohung Russlands durch die deutsche Reaktion ein für allemal auszuschalten. Niemals aber werden sie einen solchen Schritt unternehmen, um den Bolschewismus dem deutschen Volke aufzuzwingen. Wer das Gegenteil behauptet, ist ein Verleumder.

Dennoch, es ist kein Glück für ein Volk, fremde Heere auf seinem Boden zu wissen, und es ist ein grosses Unheil, das eigene Land zum Kriegsschauplatz werden zu sehen. Das deutsche Volk kann diesem Verhängnis nur entgehen, wenn es Hitler die Macht aus der Hand nimmt und zum Frieden entschlossenen, ehrlichen und anständigen Deutschen auf dem Wege in eine neue, bessere, in die wahrhaft nationale Zukunft folgt.

[FD II, Nr. 18, 30. April 1944, S. 3]

[76] **Generalmajor Arno von Lenski: Die Ostgrenze Deutschlands**

Wenn wir uns die bevorstehenden Grenzveränderungen im Osten vor Augen halten, müssen wir zuallererst bedenken, in welcher hemmungsloser Weise Hitler über die Grenzen und Völker hinwegging. Aggressive Ostpolitik und Land-erwerb durch Eroberungskrieg ist die bestimmende aussenpolitische Zielsetzung in Hitlers Buch ‚Mein Kampf‘ gewesen.

Die erste Etappe dieser Pläne bildete die Annexion Österreichs, der Tschechoslowakei und Polens. Das war die Vorstufe zum Raubüberfall auf die Sowjetunion. Die deutsche Wehrmacht eroberte die Ukraine, Bjelorusland, das Kubangebiet und stiess bis Stalingrad vor. Niemals hat Hitler daran gedacht, dieses Gebiet freiwillig je wieder aufzugeben. Das beweisen eindeutig seine Aussprüche beim «Winterhilfswerk» 1942 und am 8. November 1942 in München. Hitler aber ging noch weiter, indem er gleichzeitig eine planmässige Entvölkerungs- und Ausrottungspolitik der eroberten Gebiete einleitete. Den Plan dazu enthüllte bereits 1927 Alfred Rosenberg mit zynischer Offenheit in seiner Schrift ‚Der Zukunftsweg einer deutschen Aussenpolitik‘ durch die Worte: «Die Vernichtung Polens versteht sich von selbst!»

Noch ein Beweis für Hitlers Absichten. Vor mir liegt eine Ausgabe des ‚Deutschen Schulatlas‘, herausgegeben 1943 von der «Reichsstelle für das Schul- und Unterrichtsschrifttum» (Verlag Georg Westermann, Braunschweig), mit einem Vorwort von Philipp Bouhler an die deutsche Schuljugend in den Volksschulen und die deutsche Lehrerschaft. Darin ist auf Karte 7 ‚Grossdeutschland im mitteleuropäischen Raum‘ die Ostgrenze des Reiches in einer dicken roten Linie vom Zusammenfluss des Sbrusch mit dem Dnjestr, nordostwärts Czernowitz, über Brody-Brest-Litowsk-nordostwärts Grodno-Tauroggen bis Polangen gezogen. Aber mehr noch. Ostwärts dieser Grenzlinie stehen in breiten roten Buchstaben die Worte: «Reichskommissariat Ukraine» und «Reichskommissariat Ostland». Sie bedecken den Raum ungefähr bis zur Linie Rostow-Witebsk-Narwa...

Es ist anders gekommen. Die phantastischen Raub- und Eroberungspläne Hitlers sind an der Freiheitsliebe der Völker, besonders der Sowjetunion, zerschellt.

Versetzen wir uns nun in die Gedankengänge unserer ostwärtigen Nachbarn. Ist es nicht selbstverständlich und ein Gebot der Selbsterhaltung, dass die Friedensmächte alles tun müssen, um einem Angreiferstaat, der zweimal – *schon einmal* im Ersten Weltkrieg – ähnliche Pläne verfolgt hatte, alle materiellen Kräfte zu entziehen, damit ihre Völker nie-

mals wieder derartig überfallen werden können? Dazu gehört auch eine *gesicherte Grenzsicherung*.

Nehmen wir zwei Beispiele.

Die Tschechoslowakei. Ihre geographische Lage bildet etwa ein Rechteck, das von drei Seiten durch Deutschland umklammert war. Wenn die Tschechoslowakei durch diese deutsche Umfassung erdrückt wurde, war es klar, dass eine Regelung getroffen werden musste, die diese Gefahr beseitigte.

Polen. Seine Lage hat es Deutschland zweimal ermöglicht, aus Oberschlesien und Ostpreussen heraus das polnische Gebiet in die Zange zu nehmen. Darf es sich dieser Gefahr erneut aussetzen? Es *kann* gar nicht anders, als Forderungen stellen, die diese Möglichkeit ausschliessen. Daher die voraussichtliche Grenzziehung an Westlicher Neisse und Oder.

Das alles müssen wir ganz nüchtern durchdenken, damit wir die Zukunft unseres Volkes meistern können. Durch Hitlers Verbrechen und durch unser «Mitmachen» sind Tatsachen geschaffen worden, über die zu debattieren sinn- und zwecklos ist. Jede Diskussion darüber würde nur dazu beitragen, den dunklen Kräften Auftrieb zu geben, die im geheimen mit dem Gedanken an einen Dritten Weltkrieg spielen. Die zu erwartende Grenzziehung an Neisse und Oder ist daher als eine derjenigen Massnahmen zu werten, die die Verwirklichung derartiger verbrecherischer Pläne von vornherein ausschliessen. Dadurch wird dem unheilvollen «Drang nach Osten» der deutschen Gewaltpolitiker Halt geboten, indem durch die endgültige Beseitigung ihrer Machtmittel den im alten Deutschland so mächtigen ostelbischen Junkern jeglicher Einfluss genommen wird.

Diese Grenzziehung wird aber auch beitragen zur Entlarvung der Lüge vom «Lebensraum im Osten». Hitler und vor ihm schon die «Alldeutschen» hatten ihre ganze Propaganda in den Dienst dieser räuberischen «Bodentheorie» gestellt. «Volk ohne Raum» hiess das Schlagwort. Aber die es im Munde führten, liessen das eigene Volk nicht die Ernte der deutschen Felder einbringen; Zehntausende polnischer Saisonarbeiter, sogenannter «Sachsengänger», arbeiteten auf den Gütern der deutschen Grossgrundbesitzer. Durch überspannte Handels-, Industrie- und Agrarzölle, die sogenann-

ten «Hochschutzzölle», wurden die Lebensmittelpreise künstlich hochgehalten, wurde die Lebenshaltung der breiten Massen bewusst verteuert. Die Profite aber füllten die Taschen der grossen Eigentümer. Dabei gab es, *bevor* Kanonen, Kampfwagen und Flugzeuge in riesenhafter Zahl hergestellt wurden, bei verständigem Austausch gegen Industrieerzeugnisse mit anderen Ländern genügend Lebensmittel für das ganze Volk. Aber um die Preise auf der den Grossgrundbesitzern genehmen Höhe zu halten, wurde zeitweise sogar Brotgetreide als Viehfutter verwendet!

Die Frage der Lebenshaltung unseres Volkes hängt nicht vom *Lebensraum* ab, sondern sie ist eine *soziale* Frage. Das heisst: entscheidend ist, wer sich die Früchte aus der geleisteten Arbeit aneignet. Ob sie in die Kassenschränke einer geringen wirtschaftlichen Herrschaftsschicht fliessen, die sie zur Verwirklichung ihrer Machtgelüste verwendet, oder ob sie der Allgemeinheit als das notwendige tägliche Brot und für den Zweck des friedlichen kulturellen Aufbaues zugute kommen. Die Abtretung deutscher Ostgebiete muss das deutsche Volk veranlassen, eine innere gesellschaftliche und politische Neuordnung durchzuführen, die diese plutokratischen Machthaber, die uns in zwei verhängnisvolle Kriege gestürzt haben, ein für allemal ausschaltet. Dann werden wir auch auf engerem Raum durch fleissige Arbeit und in friedlichem Zusammenwirken mit unseren Nachbarn wieder zu Wohlstand gelangen können.

Wenn schliesslich die Deutschen aus den abzutretenden Ostgebieten entfernt werden sollen, so hat auch das seinen Grund, der bei uns selbst liegt. Hunderttausende Deutscher waren gern bereit, ihre Heimat zu verlassen, um sich von Hitler in fremdem Land auf fremdem Boden ansiedeln zu lassen. Millionen Deutscher sind aus eigenem Antrieb oder auf Veranlassung der Nazis selbst geflohen. Vor allem aber war die Anwesenheit der Deutschen in der Tschechoslowakei und in Polen der Anlass zu dauernden Spannungen mit diesen Ländern und für Hitler der Vorwand zum Angriff auf sie. Die Entfernung der Deutschen soll also eine weitere Garantie für den Frieden geben. Die Arbeiter, Bauern und Bürger aber, die ihren Arbeitsplatz, Hof und Haus werden aufgeben müssen, mögen immer daran denken, was der völ-

kermordende Hitlerkrieg besonders den Ostvölkern ange-
tan hat. Sie mögen sich stets vor Augen halten, dass ihr per-
sönliches Opfer nur ein geringer Anteil an dem ist, was un-
ser gesamtes Volk zur Abtragung seiner Schuld vor den an-
deren Völkern wiedergutzumachen hat.

Niemand aber werfe mir vor, ich hätte gut reden, denn
ich hätte nichts zu verlassen und nichts zu verlieren. Als
Sohn Ostpreussens habe ich, wie Tausende andere, etwas
ganz Besonderes verloren, *meine Heimat*. Ich weiss, wie
schwer der Verlust wiegt. Ich weiss aber auch, dass es ein
Verbrechen wäre, die «Ostfrage» erneut wieder aufzurol-
len, denn das würde das Ende der deutschen Nation über-
haupt bedeuten. *Der zweite verlorene Weltkrieg sollte uns
Warnung genug sein!*

[FD III, Nr. 13, 16. August 1945, S. 2]

[77] **Stellungnahme des Bundes Deutscher Offiziere
(W. V. Seydlitz), 19.12.1944**

..Die Schreckensherrschaft der Himmler-Organe hat mit
Recht die Polen zu erbitterten Feinden der Deutschen ge-
macht. Die Masse des deutschen Volkes ist an den Untaten
unbeteiligt, sie kennt sie zum grossen Teil nicht einmal, und
die es wissen, verabscheuen und verurteilen diese Greuel
ebenso scharf wie die Polen. Es wird gewiss nicht leicht
sein, die zwischen beiden Völkern aufgerissene Kluft wieder
zu überbrücken. Doch wird von deutscher Seite alles getan
werden müssen und getan werden, um das Unrecht wieder-
gutzumachen.

Allerdings wird die von Dr. Endrichowski gefundene Lö-
sung die Anbahnung einer Versöhnung nicht erleichtern.
Dass Deutschland für das von Hitler begangene Unrecht be-
zahlen muss, ist selbstverständlich. Aber wenn Unrecht mit
Massnahmen gesühnt werden soll, die das deutsche Volk als
Vergeltung statt Wiedergutmachung empfinden müsste, so
wird eine Befriedung und Beruhigung Europas in weite
Ferne gerückt. Den Verlust der Heimat, die man zwangs-

weise verlassen muss, vergisst ein Volk nicht, vor allem aber nicht die Ausgesiedelten, ihre Kinder und Enkel. Auch ein demokratisches Deutschland würde schwer mit solchen Gefühlsmächten zu ringen haben und der weiterlebenden Erinnerung kaum oder erst nach langer Zeit Herr werden können. Das demokratische Frankreich hat dem verlorenen Elsass nachgetrauert und ist für seine Wiedergewinnung in einen mörderischen Krieg eingetreten, obwohl inzwischen 44 Jahre vergangen waren. Gewiss wird Deutschland keinen Krieg führen können noch wollen, um Polen das Verlorene wieder abzunehmen. Aber abgesehen davon, dass Friedensstörer in und ausser Deutschland die schwelende Glut zur Entfachung von Zwistigkeiten im Inneren unter den Völkern benutzen werden – was ist Polen damit gedient, wenn es sich im deutschen Volk nicht einen hilfsbereiten Freund, sondern einen unversöhnlichen Feind schafft?

Dr.En.¹ fordert eine Grenze im Westen, die Polen gegen eine neue deutsche Aggression sichern soll. Die von ihm gewünschte Grenze würde Polen, wie er glaubt, gegen einen neuen Überfall besser schützen, als die Grenzen von Versailles es gekonnt hätten. Die Geschichte lehrt, dass jede strategische Grenze eine höchst fragwürdige Bedeutung gehabt hat und dass oft mit militärischen Vorwänden politische Gebietserweiterungen bemäntelt wurden. Gewiss konnte Polen durch gleichzeitiges Vorgehen des Gegners aus Ostpreussen, Pommern und Oberschlesien schneller geschlagen werden, als wenn der Angriff allein aus westlicher Richtung erfolgt wäre. Aber bei den beiderseitigen Kräfteverhältnissen wäre der Sieg für die Deutschen nicht weniger sicher gewesen, selbst wenn der Krieg etwas länger gedauert hätte. Jedenfalls ist die Vorstellung, dass eine stete Sicherung durch eine strategische Grenze möglich sei, eine Illusion.

[Im Besitz von W. v. Seydlitz; S. 14 f.]

[78] **Heinrich Gerlach: Die Haltung der Kommunisten im NK und BDO**

Vor NK-Gründung: Billigste Hetzpropaganda im Stil der ‚Roten Fahne‘ in den 20er Jahren. Ansprechen niedrigster Instinkte, Hetze gegen Offiziere, Klassenkampf (siehe Zeitung ‚Freies Wort‘!),

Nach Gründung von NK und BDO: Gesamtbestreben, sich als seriöse, gebildete und im Grunde recht bürgerliche Leute hinzustellen und dadurch unsere reichlich alberne (von Max Hölz, Strassenschlachten und Rotfront bezogene) Vorstellung von Kommunisten zu zerstören. Daher die Kommunisten bürgerlicher Provenienz (Weinert, Becher, Friedrich Wolf, Plivier, Kurella u.a.) im Vordergrund. Ulbricht blieb der «Mann im Schatten». Daher zeigten sie auch ihre sehr radikalen, emanzipierten, Suffragettenhaften und im Ganzen abstossenden Ehefrauen nie vor! (Eine geplante gemeinsame Weihnachtsfeier «mit Damen» wurde im letzten Moment mit fadenscheiniger Begründung abgesagt, d.h. die «Damen» erschienen nicht. Weihnachtslieder singen und Photographieren unter dem Lichterbaum war überhaupt sehr beliebt. Sie versuchten, in «Gemüt» zu machen, was ihnen allerdings recht schlecht zu Gesicht stand trotz allen Bemühens.) Erfolg durchschlagend.

Im Einzelnen:

a) *Demokratische Linie.* «Wir haben vor 1933 schwere Fehler gemacht. Wir haben uns kurzsichtig in einen Bruderkampf mit der SPD eingelassen und die Weimarer Demokratie bekämpft und dadurch Hitler zur Macht verholfen. Heute ist die breite Front aller demokratischen Kräfte das Gebot der Stunde, von den Konservativen bis zu den Kommunisten. Ziel: die bürgerlich-demokratische Republik. Daher kein Klassenkampf. Alles andere später.» Tenor: Wir müssen noch viel lernen, müssen aus unserem Parteidenken herauskommen. «Ihr lernt von uns, wir von euch!» Weinert: «Ich habe mir vor Kurzem noch nicht vorstellen können, dass ich einmal mit einem Hitlergeneral an einem Tisch sitzen könnte. Heute marschieren wir Schulter an Schulter.» Sozialistische Formulierungen wurden entgegen den Wün-

schen aus dem Gefangenensektor strikt abgelehnt, auch nicht ins Manifest aufgenommen!

Das alles schlug bei uns ein und wurde (anfangs) als ehrlich empfunden, da uns «dialektisches Denken» damals fremd war.

b) *Nationale Finie*. Die Kommunisten sind die besten Deutschen. Es geht um die Rettung des Vaterlandes, da müssen alle Partei-Interessen zurückstehen. Die Kommunisten waren immer schon gute Deutsche. Sie haben als einzige tatkräftig den Kampf gegen die Separatisten im Rheinland geführt. (Der alte Florin, der dort mitgekämpft hatte, sprach oft und eindrucksvoll darüber.)

Bemüht, diese Linie bis zum Schluss durchzuhalten (daher auch Nachgeben in der Frage der Zersetzungspropaganda). Bei uns entstand der Eindruck, dass hier enge Parteidogmatik einer höheren Einsicht unterlag, dass also die Kommunisten wirklich umlernen wollten.

Erst später (etwa Mitte 1944) erkannten wir, dass alles eben nur Taktik war, dass die eigentlichen Ziele nicht aufgegeben, sondern nur zurückgestellt und insgeheim immer noch richtungweisend waren. Dies wurde umso deutlicher, je mehr die Tätigkeit Ulbrichts erkennbar wurde.

20. Juli 1944. Er kam überraschend. Zunächst spontan negative Urteile (Herrnstadt!): Herrenclub, Reaktion usw. Dann einheitliche Sprachregelung, vorgetragen durch Ackermann: Zwar leider keine Verbindung zum Volk, daher fehlgeschlagen. Aber als einziger Versuch eines Aufbegehrens im Inneren Deutschlands gar nicht hoch genug einzuschätzen!

Nach der Jalta-Konferenz im Februar 1949. Verlust der deutschen Ostgebiete «bitter schwer». (Weinert. Er hatte für seine Person ein nationales Pathos entwickelt, das zunächst bestach.) Muss aber hingenommen werden als «von Hitler verspielt». Man muss verstehen, dass die Sowjetunion nach dem heimtückischen Überfall eine sichere strategische Grenze braucht gegenüber einem Deutschland, das eben trotz aller Bemühungen leider immer noch nicht «demokratisch» geworden ist. Wenn das deutsche Volk den Parolen des Nationalkomitees gefolgt wäre, würde alles anders aussehen. Weinert konnte mit Berechtigung darauf hinweisen,

er habe immer gesagt: «Wenn wir keinen Erfolg haben, wird das Ende sehr bitter.» Trostpille: Gegenüber einem neuen, «demokratischen» Polen würden Grenzen bald keine Rolle mehr spielen. Das wurde nur noch von Leuten geglaubt, die inzwischen zum Kommunismus «bekehrt» worden waren.

Anfängliches Vertrauen sank

1) als die zwielichtige Rolle Ulbrichts und seine Persönlichkeit deutlicher wurden (1944);

2) als die Russen als die wahren Dirigenten erkannt wurden;

3) nach drastischen Massregelungen allzu freimütiger Leute (Verschickungspolitik, die Ulbricht machte) im Frühjahr 1944;

4) als die Zwielichtigkeit der kommunistischen Begriffswelt erkennbar wurde (Thema «Demokratie»)! Hetz bemühte sich monatelang um eine von ihm vorbereitete Seite zu diesem Thema in der Zeitung ‚Freies Deutschland‘. (Diese Seite kam nie zustande!) Wir sprachen die gleichen Worte, meinten aber ganz verschiedene Dinge;

5) durch die Verzögerungs- und Verschleppungstaktik der Kommunisten bei Dingen, die ihnen nicht passten. Die «Steuerung» der Plenarsitzungen in ihrem Sinne (schon 1943/1944);

6) die Art, wie unbeschadet der Einheitsfrontthese Leute für den Kommunismus geworben und dann hofiert wurden (Müller, Lenski, Homann u.a.);

7) die Spitzeltätigkeit im Hause (Müller, Lewerenz, Grandi u.a.), die von Russen und Kommunisten gleichermaßen unterhalten wurde;

8) die Unfähigkeit oder mangelnde Bereitschaft der Kommunisten, bei den Russen etwas zur Besserung der Verhältnisse in den Kriegsgefangenenlagern durchzusetzen;

9) die hermetische Abgeschlossenheit von der russischen Aussenwelt und von den Kriegsgefangenen-Arbeitslagern.

Infolgedessen machte sich seit etwa Mitte 1944 im bürgerlichen Flügel eine tiefe Skepsis breit, ohne dass man einen Ausweg sah. In kritischen Zeiten verstanden es die Russen ausgezeichnet, über die Generale (Wochenendzusammenkünfte!) den Eindruck zu erwecken, als ob ein Gegensatz

zwischen Russen und Kommunisten bestünde und ein Zusammengehen der Bürgerlichen mit den Russen unter Ausschaltung der Kommunisten möglich sei. Das erweckte dann zeitweilig wieder Hoffnungen.

Entscheidende Krisen:

a) Oder-Neisse-Linie. Hier schieden sich die Geister. Nur annehmbar für Leute, die sich völlig der kommunistischen Ideologie verschrieben hatten.

b) Geheime Informationen über den Einsatz deutscher Diversionstrupps durch die Rote Armee unter der Firma «Freies Deutschland», die unprogrammässig im Hause bekannt wurden (Anfang 1945). Ich entsinne mich eines solchen Berichtes über den Einsatz eines solchen Trupps in deutschen Uniformen bei Tannenwalde in Ostpreussen, der heimlich in unser Zimmer geschmuggelt wurde und uns alle sehr erschütterte. Damals war schon die Parole «Kampf mit allen Mitteln!» gültig und ein Auftreten gegen diese Dinge sinnlos.

c) Nachrichten über das Auftreten der Russen auf deutschem Boden (Rückkehr Einsiedels [92]), insbesondere die Ehrenburg-Aufrufe¹, zu denen selbst die Kommunisten nichts mehr zu sagen wussten. Der Bruch zwischen Theorie und Praxis war eklatant. Von da ab hatten wir das Gefühl, entsetzlich betrogen zu sein. Nur die Neukommunisten und Karrieristen blieben noch bei der Stange. Wir anderen schwiegen enttäuscht und verbittert. Ein offenes Wort wurde peinlich vermieden und wäre auch sinnlos gewesen. Nur noch hinter verschlossenen Türen wurde grüppchenweise diskutiert. Niemand wollte sich die Heimfahrt verscherzen, auf die wir alle hofften.

[Original aus dem Jahre 1952 im Besitz des I. f. Z.]

¹ Ehrenburg bestreitet heute in seinen Memoiren, Aufrufe verfasst oder nur gebilligt zu haben, mit denen die Rote Armee zur ungezügelten Rache aufgefordert wurde. Mögen diese Versicherungen zutreffen oder nicht: Aufrufe mit Ehrenburgs Namen fielen in deutsche Hände.

Die Würfel sind gefallen!

Mutige Männer haben sich gegen Hitler erhoben. Mit Empörung sahen sie, dass er seinen verlorenen Krieg auch noch nach Deutschland schleppen will. Aus der Empörung ist der offene Kampf geworden.

Das erste Signal zur Auflehnung gegen Hitlers Befehle gaben an der Ostfront zwanzig Generale, die ihm den Gehorsam verweigerten und mit ihren Truppen die Waffen niederlegten [90]. Einige Generale gaben den Befehl: Schluss mit dem aussichtslosen Blutvergiessen.

Nun sind auch in Deutschland verantwortungsbewusste Generale zum Sturm gegen Hitler angetreten.

Das Signal ist gegeben. Die Empörung des Volkes über die sinnlose Fortsetzung des längst verlorenen Krieges hat in dieser Tat ihren ersten Ausdruck gefunden. Jetzt muss der Sturm im ganzen Volk entfacht werden. Alle Waffen der Wehrmacht, alle Kraft im Lande zum Einsatz gegen Hitler und seine Mitverschworenen, für die Rettung der Nation!

Hitler gab dem Henker Himmler die Gewalt, diese Vorkämpfer der Befreiung Deutschlands vom Hitlerregime zu vernichten. Diese Gewalt kann nur durch die Gewalt des *eigenen* Volkes gebrochen werden.

Das Volk darf die nicht allein lassen, die zum Kampf gegen Hitler angetreten sind.

Jeder Schlag gegen das Hitlersystem, *wer* ihn auch führen möge, ist ein Schlag gegen den Todfeind unserer Nation.

Jede gegen Hitler und seine Helfer ist eine wahrhaft vaterländische Tat.

Diese Tat allein kann das grösste Unglück verhüten, das unserem Volk jetzt droht: die Weiterführung des Krieges und damit der völlige Ruin Deutschlands.

Wer an der Front und in der Heimat noch *einen* Befehl Hitlers oder Himmlers ausführt, hilft Deutschland zerstören.

Alle aber, die gegen die Befehle Hitlers und Himmlers aufstehen, ob General oder Grenadier, ob Arbeiter oder Unternehmer, sind Kämpfer für die Rettung Deutschlands.

Zu ihnen muss das ganze Volk geschlossen stehen. Ihnen muss das Herz des Volkes gehören.

Jeder muss wissen: Hitler noch länger an der Macht lassen, heisst Chaos über Deutschland, heisst Krieg im eigenen Lande, heisst Verelendung und Ausblutung des Volkes.

Hitler hat Deutschland in die Sackgasse geführt. Um das Strafgericht von sich und seiner Bande abzulenken, befiehlt er Deutschen, auf Deutsche zu schiessen.

Jetzt muss unser Volk beweisen, dass es mit Hitler und seinen Verbrechen nichts gemein haben will.

Der offene Kampf hat begonnen. Das Herz jedes ehrenhaften Deutschen ist mit den Männern, die ihn gewagt haben. Lasst sie nicht im Stiehl

Generale, Offiziere, Soldaten an der Front ! Stellt den Kampf ein und richtet die Waffen gegen Hitler!

Arbeiter, Angestellte, Unternehmer der Kriegsindustrie! Legt die Rüstungsproduktion still!

Deutsche an der Front und in der Heimat! Schafft die grosse Einheit im Befreiungskampf gegen Hitler! Verstärkt die Kraft der Wehrmachtgruppen und Volksausschüsse! Hört auf die Befehle derer, die euch *gegen* Hitler führen!

Mit ihnen zum Sieg über Hitler!

Mit ihnen zu Freiheit und Frieden!

Nationalkomitee «Freies Deutschland»

Der Präsident: Erich Weinert

Die Vizepräsidenten:

General der Artillerie Walther von Seydlitz,

Generalleutnant Alexander Edler von Daniels,

Major (Ing.) Karl Hetz, Leutnant Heinrich

Graf von Einsiedel, Soldat Max Emendörfer

[FD II, Nr. 30, 23. Juli 1944, S.1]

[80] **Wolfgang Leonhard: Das Nationalkomitee und der 20. Juli**

...In allen Beiträgen wurden die Männer des 20.Juli als Vorbild für mutiges, entschlossenes Handeln dargestellt und ihnen grosses Lob gezollt. Die kritischen Bemerkungen be-

schränkten sich damals auf den Hinweis, die Männer des 20. Juli hätten es verabsäumt, «feste Verbindungen mit den zahlreichen zur Mitwirkung an einem Umsturz bereiten Truppenführern» zu schaffen. Das Schwergewicht sei auf das Ersatzheer gelegt worden. Bei der Fronttruppe habe man sich darauf beschränkt, die Meinung und Stimmung der höheren Truppenführer vorsichtig zu sondieren. Die Zurückhaltung gegenüber der Fronttruppe habe ihre Ursache darin, dass es im Kreis der Generalsopposition Meinungsverschiedenheiten oder jedenfalls Unklarheiten in der Frage des «Wie» der Kriegsbeendigung gegeben habe. Die Fronttruppen sollten absichtlich nicht sogleich in die Aktion mit einbezogen werden, um sie nicht als Machtmittel bei den beabsichtigten Friedensverhandlungen zu verlieren.

Diese Taktik – so wurde vom Nationalkomitee betont – müsse rückblickend als verfehlt bezeichnet werden. Wären sofort feste Verbindungen mit den zahlreichen zur Mitwirkung an einem Umsturz bereiten Truppenführern geschaffen worden, so hätten die Aktionen vom 20. Juli auch bei dem Scheitern des Kernstückes des Attentats im Führerhauptquartier noch zum Erfolg führen können. Ausserdem sei es ein Fehler gewesen, «die Verbindung mit der Zivilbevölkerung auf die Spitzen der Verwaltung, des Handels und der verarbeitenden Industrie zu beschränken», denn «ohne Mitwirkung wenigstens starker Gruppen von Arbeitern und Angestellten der Schlüsselstellungen der Industrie und des Transportwesens ist ein gesicherter Erfolg undenkbar».

[Wolfgang Leonhard, Die Revolution entlässt ihre Kinder, S. 317]

[81] **Mitteilung von Rudolf Pechel**

Zwischen den deutschen Widerstandskreisen, soweit sie nicht kommunistisch waren, hat zu dem Nationalkomitee keine Verbindung bestanden. Das war ja auch rein technisch nicht möglich, wenn wir auch das Verhalten von Seydlitz durchaus verstanden und gebilligt haben. Wenn von drüben

Flugschriften kamen, so sind sie von den Widerstands kreisen verbreitet worden.

[Original im Besitz des I. f. Z.]

[82] Mitteilung von Fabian von Schlabrendorff

Ein Zusammenhang zwischen dem Nationalkomitee «Freies Deutschland» und der deutschen Widerstandsbewegung unter Leitung des Generalobersten Ludwig Beck hat *nicht* bestanden.

Die Propaganda des Nationalkomitees «Freies Deutschland» im Abschnitt der Heeresgruppe Mitte in Russland ist zunächst sehr zögernd aufgenommen worden. Erst als Nachrichten über die Beteiligung deutscher Generale im Nationalkomitee sich als zutreffend herausstellten, wurde die Wirkung grösser. Dennoch sind Zweifel über die Echtheit und Wahrheit der vom Nationalkomitee aufgestellten Behauptungen sowohl in der Truppe wie in den Stäben bestehen geblieben.

[Original im Besitz des I. f. Z.]

[83] Mitteilung von R. Chr. Frhr. von Gersdorff, Generalmajor

Die *Widerstandsgruppe um Generalmajor von Tresckow* hatte aussenpolitisch stets eine dem Nationalkomitee entgegengesetzte Konzeption. Es bestand immer die Absicht, nach einem gelungenen Staatsstreich den Krieg mit den Westmächten umgehend zu beenden, gegenüber dem Osten aber zumindest defensiv weiterzukämpfen. Die Gefahr des Bolschewismus durch das sich stets gleichbleibende Ziel der Weltrevolution war von dem weitsichtigen Gen. von Tresckow sehr klar erkannt, so dass er die Möglichkeit eines Agreements mit den Sowjets stets abgelehnt hat, obgleich

dieser Gedanke, vor allem durch den früheren deutschen Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, öfter an ihn herangetragen worden ist.

Aber auch in diesem Kreis war man sich nie völlig darüber im Klaren, ob die propagandistische Tätigkeit des Nationalkomitees echt war oder nicht. Durch die Kenntnis propagandistischer Taktik in totalitären Staaten erschien die Möglichkeit, dass die beteiligten deutschen Generale und Soldaten unter Druck handelten oder dass deren Namen missbraucht wurden, keineswegs absurd. Es ist daher seitens des deutschen Widerstandes – soweit mir bekannt ist – niemals der Versuch gemacht worden, mit dem Nationalkomitee in eine Verbindung zu treten.

Die beteiligten deutschen Generale waren uns meistens sehr gut bekannt. Wir glaubten damals, dass sie ihrer ganzen Veranlagung nach gegen jegliches Sympathisieren mit bolschewistischem Gedankengut gefeit waren. Wir nahmen also an, dass ihre Namen entweder durch die sowjetische Propaganda missbraucht wurden oder dass sie einer politischen Konzeption erlegen waren, die wir aus voller Überzeugung heraus ablehnten. Wir haben erst nach dem Krieg feststellen müssen, dass die Betroffenen zum mindesten teil-

weise völlige Kommunisten geworden waren. (Beispiel: Generalmajor von Lenski, der vor dem Krieg als Prototyp eines «Plutokraten», im Übrigen aber als vornehmer, nationalbewusster Mann bekannt war.)

[Original im Besitz des I. f. Z.]

[84] Mitteilung von Theodor Steltzer

Es bestand keine Verbindung zwischen Nationalkomitee «Freies Deutschland» und dem Kreisauer Kreis. Auch war nicht beabsichtigt, die Verbindung mit ihm aufzunehmen und mit ihm zusammenzuarbeiten. Der Grund hierfür lag darin, dass uns die ganze Gründung des Nationalkomitees sehr undurchsichtig und seine Arbeit sehr problematisch erschien.

[Original im Besitz des L f. Z]

[85] Mitteilung von Paulus van Husen

Zwischen dem Nationalkomitee und dem Kreisauer Kreis bestand nicht der allergeringste Zusammenhang. Es ist nie beabsichtigt worden, eine Verbindung aufzunehmen, weil die klare Grundkonzeption eine Zusammenarbeit mit dem Westen war (so auch bei Stauffenberg und Goerdeler). Eine Erschütterung der Ostfront – wie sie die Ziele des NK bewirkt haben würden – widersprach diametral der bei allen Beteiligten am 20. Juli herrschenden Idee, nach Osten solange als möglich die Front zu halten, um den Westmächten Zeit zum Einmarsch in Deutschland zu schaffen.

[Original im Besitz des I. f. Z.]

[86] Aus Ulrich von Hassells Aufzeichnungen

. . . Stalin differenziert sich immer stärker von den Amerikanern, deren überwältigenden Erfolg er fürchtet. Sein deutsches Befreiungskomitee bedeutet als solches nichts, ist aber als Symptom wichtig. Wenn *Hitler* sich mit Stalin verständigt, so ist das daraus entstehende Unheil unvorstellbar. Anders ein anständiges staatsbewusstes Deutschland. Dieses *muss* in seiner Lage alle Chancen ausnutzen. Es gibt eigentlich nur noch diesen einen Kunstgriff: *Entweder* Russland *oder* den Anglo-Amerikanern begreiflich zu machen, dass ein erhalten bleibendes Deutschland in ihrem Interesse liegt. Tatsächlich liegt eine gesunde europäische Mitte im Interesse sowohl des Ostens wie des Westens. Ich ziehe bei diesem Mühlespiel das westliche Spiel vor, nehme aber zur Not auch die Verständigung mit Russland in Kauf. S. (Trott) ganz mit mir einig, die anderen aus theoretisch-moralischen Gesichtspunkten, die ich an sich verstehe, bedenklich, aber langsam sich überzeugend.

23.2.1944

. . . Die militärische Lage zeigt einen leichten Stillstand, dank der Langsamkeit der Anglo-Amerikaner in Italien. Beck und andere glauben zwar, dass sie gar nicht mehr *wollten*, als Kräfte binden. Nicht meine Ansicht. Dank der ausgezeichneten Leistung der mittleren deutschen Führung und der Truppe im Osten, Ausbruch aus dem Kessel bei Tscherkassy. Es kann einen Hund jammern, wenn man sieht, was Offizier, Soldat und Volk schaffen und aushalten, bei jammervollster Führung, politisch und militärisch im grossen. Allein das, was politisch und militärisch im Osten versiebt und versäumt worden ist, genügt für den Galgen. Die von Hitler angerichtete geistige Verwirrung und moralische Verwahrlosung wird durch zwei Dinge in letzter Zeit grell beleuchtet; Seydlitz, Daniels, Czimatis, den ich vom OKW kenne (er machte einen tadellosen Eindruck), haben über den russischen Rundfunk einen lockenden Appell an die Eingeschlossenen von Tscherkassy gerichtet, sich zu ergeben. Die deutsche Kriegsgeschichte kennt nicht annähernd ähnliches. Man zweifelt an der Echtheit, aber Daniels hat einen alten Kompaniechef, jetzt Divisionskommandeur, aus seinem Bataillon in Rastenburg persönlich apostrophiert. Das kann man doch nicht erfinden. –

[Ulrich von Hassell, Vom andern Deutschland, S. 321, 341]

[87] Aus Kunrat Freiherr von Hammersteins Aufzeichnungen

Ich hatte Beck schon zwischen Weihnachten und Neujahr [1943/1944] nach dem Nationalkomitee «Freies Deutschland» und dem seit Stalingrad in Russland gefangenen General Walther von Seydlitz gefragt. Beck war mit Seydlitz nicht einverstanden, denn es bestehe die Gefahr, dass er Deutschland zu sehr auf die russische Linie festlege. – Als ich Goerdeler fragte, sagte er: «Seydlitz legt uns nicht fest, jedenfalls wird man es immer korrigieren können, und dass er offen gegen Hitler auftritt, ist nur zu begrüssen.»

[Kunrat von Hammerstein, Spähtrupp, S. 228]

Ich persönlich habe die Initiative des Nationalkomitees «Freies Deutschland» und des Bundes Deutscher Offiziere von dem Moment an, wo ich von ihrer Gründung erfuhr, begrüsst. Ich war in Übereinstimmung mit meinem Freunde Ewald von Kleist-Schmenzin damals längst zu der Erkenntnis gekommen, dass allein durch einen Verlust des Krieges Deutschland von Hitler und dem Nationalsozialismus befreit werden könne, falls der innere Umsturz nicht gelänge. Aus diesem Grunde schien mir alles, was dieses Ende beschleunigen konnte, bejahenswert, alles, was die Balance der militärischen Kräfte verlängerte, abzulehnen.

Wir waren weiter der Überzeugung, dass die aussenpolitische Lage Deutschlands umso günstigere Aussichten bot, je früher der Sturz des Nationalsozialismus durchgeführt würde; dass der auf die Dauer doch unvermeidliche Zusammenbruch Deutschlands umso furchtbarere Ausmasse annehmen musste, je länger er hinausgezögert würde. Somit war die antinazistische Bewegung in Russland als Hilfsmittel zur Beschleunigung entweder des Umsturzes oder aber im äussersten Falle des militärischen Zusammenbruchs immer begrüssenswert.

Es schien uns dazuzukommen, dass sich hier eine gewisse Chance des Auspielens der Ostmacht gegen die Westmächte bot. Als allmählich klar wurde, dass das *unconditional surrender* auch nach einem Umsturz für eine deutsche Nachfolgeregierung gelten sollte, wurden solche Erwägungen unserer Ansicht nach noch bedeutungsvoller. In dieser Situation hat Ewald Kleist, der bis dahin der Westlösung anhing, auch, wie mir bekannt ist, die Frage eines Anschlusses an den Osten als vorziehbar ernstlich erwogen. Dabei bedeutete selbstverständlich die Existenz einer nazifeindlichen deutschen Organisation eine wichtige Erwägungsgrundlage.

Die Tatsache, dass 50 deutsche Generale nach ihrer Gefangennahme zum Staatsstreich aufforderten ^[91], während 2'000 Generale in der Heimat sich gegenseitig in Treuekundgebungen Überboten, hat damals meine Achtung für den

höheren Offizier nicht gerade erhöht. Ich erblickte in diesem Auseinanderklaffen einen Beweis unerhörtester politischer Verantwortungslosigkeit.

So haben wir also in dem engeren Schmenziner Kreise¹ die Bewegung in Moskau durchaus positiv beurteilt.

[Original im Besitz des I. f. Z.]

[89] **Generalfeldmarschall Paulus: An die kriegsgefangenen deutschen Offiziere und Soldaten in der UdSSR und an das deutsche Volk**

Bei Stalingrad hat die 6. Armee unter meiner Führung, dem Befehl Adolf Hitlers folgend, bis zum äussersten gekämpft in der Hoffnung, durch ihr Opfer der Obersten Führung die Möglichkeit zu schaffen, den Krieg zu einem für Deutschland nicht allzu ungünstigen Ende zu führen. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt.

Die Ereignisse der letzten Zeit haben die Fortsetzung des Krieges für Deutschland zu einem sinnlosen Opfer gemacht. Die Rote Armee geht auf breiter Front vor und hat die Reichsgrenze in Ostpreussen erreicht. Im Westen haben Amerikaner und Engländer die deutsche Abwehr am Westflügel durchbrochen und gehen in den offenen französischen Raum vor. Weder im Osten noch im Westen verfügt Deutschland über Reserven, die die Lage wieder herstellen könnten. Die feindliche Überlegenheit in der Luft und zur See ist so erdrückend, dass die Lage dadurch noch aussichtsloser wird. Der Krieg ist für Deutschland verloren.

In diese Lage ist Deutschland trotz des Heldentums seiner Wehrmacht und des ganzen Volkes durch die Staats- und Kriegführung Adolf Hitlers geraten.

Dazu kommt, dass die Art, wie ein Teil seiner Beauftragten im besetzten Gebiet gegen die Bevölkerung vorgegangen ist, jeden wirklichen Soldaten und jeden wirklichen

¹ Schmenzin: Gut E. v. Kleists in Pommern.

Deutschen mit Abscheu erfüllt und uns in der ganzen Welt schwerste Vorwürfe zuziehen muss.

Wenn sich das deutsche Volk nicht selbst von diesen Handlungen lossagt, wird es die volle Verantwortung für sie tragen müssen.

Unter diesen Umständen halte ich es für meine Pflicht, vor meinen kriegsgefangenen Kameraden und vor dem ganzen deutschen Volk zu erklären:

Deutschland muss sich von Adolf Hitler lossagen und sich eine neue Staatsführung geben, die den Krieg beendet und Verhältnisse herbeiführt, die es unserem Volke ermöglichen, weiterzuleben und mit unseren jetzigen Gegnern in friedliche, ja freundschaftliche Beziehungen zu treten.

Moskau, 8. August 1944¹

Paulus, Generalfeldmarschall

[FD II, Nr. 34, 20. August 1944, S. 1]

[90] **Aufruf der Generale und Truppenführer**

Wir Generale und Truppenführer der bisherigen Heeresgruppe Mitte, verbunden durch lange Dienstzeit und als Teilnehmer an zwei grossen Kriegen, wenden uns in einer Schicksalsstunde des deutschen Volkes an Euch. Unsere letzten Kämpfe und besonders die die Kriegsentscheidung endgültig bestimmende Niederlage der Heeresgruppe Mitte haben uns zur festen Überzeugung von der Aussichtslosigkeit eines weiteren Kampfes und daher zu diesem Aufruf veranlasst.

Die Wahrheit über die Lage an der Ostfront

Das deutsche Volk, an bewährte Bismarcksche Politik denkend, hatte erleichtert aufgeatmet, als Ende August, Anfang September 1939 der Nichtangriffs- und Freundschaftspakt mit der Sowjetunion zustande gekommen war. Zur Begründung des deutschen Überfalls im Sommer 1941

¹ «8.» ist in das vermutlich schon vorher verfasste und mit der Schreibmaschine abgeschriebene Dokument handschriftlich eingefügt.

wurde dann vor allem die Bedrohung durch die Rote Armee angegeben. Diese Lesart ist schon dadurch widerlegt, dass die Sowjetunion erst bis zum Winter 1941 ihre völlige Mobilisierung durchführte. Sie wird noch mehr entkräftet durch die Äusserungen der deutschen Propaganda im Frühherbst 1942, der Zeit des vermeintlichen Höhepunktes unserer Erfolge. Es wurde da offen ausgesprochen, dass der deutsche Ostfeldzug um deutsche wirtschaftliche Ziele ginge.

Der Beginn des Krieges mit Sowjetrußland durch unsere Führung ist jedenfalls der Anfang unseres Abstieges.

Wir hatten billige Blufferfolge, wie die Angliederung Österreichs und des Sudetenlandes, den Einmarsch in die Tschechei. In schnellen Siegen besetzten wir Polen, Dänemark, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich.

Den ganzen Ernst des Krieges lernten wir aber erst in Rußland kennen. Schon die verlustreichen Sommer- und Herbstsiege 1941 waren nur Scheinerfolge gegen die Grenztruppen und die vorderste Welle der Roten Armee, die die Mobilisierung der personellen und materiellen Kräfte der Sowjetunion zu decken hatten. Mit unserem Vordrängen wurde der weite russische Raum zugleich noch unser Feind.

Und dann begann seit Winter 1941/42 der *sichtbare* Abstieg. Dieser ist in sich steigernder Folge im grossen durch nachstehende Schlachten und Niederlagen bestimmt:

a) Winter 1941/42. Rostow, Moskau, Tichwin.

Gründe: Jetzt sind die ersten namhaften Reserven aus der totalen Mobilmachung Rußlands eingesetzt worden.

Im Frühjahr 1942 wurde uns aber gesagt, die Rote Armee habe sich in den Winterkämpfen verblutet.

b) Winter 1942/43. Katastrophe von Stalingrad mit Zusammenbruch der ganzen Kaukasus- und Donfront.

Gründe: Ungeachtet des zu erwartenden weiteren Kräftezuwachses der Roten Armee hat die deutsche Oberste Führung im Sommer 1942 einen exzentrischen Angriff gemacht nach den Ölfeldern des Kaukasus und nach dem Unterlauf der Wolga. Sie hat dadurch ihre Kräfte zersplittert. Der Schutz der tiefen, gefährdeten Flanke am Don war ohne nennenswerte Reserven in erster Linie verbündeten Truppen übertragen, deren geringe Kampfkraft und vor allem schlechtere Bewaffnung bekannt waren.

c) Sommer 1945. Scheitern des deutschen Angriffs gegen den Frontbogen Kursk-Orel unter schwersten Verlusten und anschliessend entscheidende Offensive der Russen bis zum Dnjepr.

Gründe; Der deutsche Angriff richtete sich gegen die zum eigenen Angriff bereitgestellten und massierten russischen Kräfte. Unsere besten Divisionen, die Reserven hätten sein müssen für die Abwehr der russischen Offensive, wurden auf diese Weise schon vorher zerschlagen.

d) Winter 1943/44. Zerschlagen der deutschen Südfront, Verlust der Dnjeprlinie, Kessel von Tscherkassy, Kirowograd, Nikopol, Uman, Tarnopol, Verlust der Krim.

Gründe: Wir hatten keine festgefügte Front mehr. Die deutschen Kräfte wurden immer in Einzelgruppen überflügelt, umfasst, geschlagen.

e) Russische Sommeroffensive 1944 gegen Heeresgruppe Mitte unter Vernichtung von 30 Divisionen, das heisst fast der ganzen Heeresgruppe (ganze 4. Armee, Masse 9. Armee und 3. Panzerarmee). In diesen ungleichen Kämpfen gerieten 21 Generale, in dieser Zahl auch wir, in russische Gefangenschaft, über 10 sind gefallen.

Gründe für diese neue Niederlage: Falsche Beurteilung der feindlichen Operationsmöglichkeiten und -absichten. In den Flanken schon seit Winter bedrohter Stellungsverlauf, Fehlen von Reserven und Luftwaffenunterstützung. Kurz, die Heeresgruppe Mitte ist einem Hasardspiel unserer Führung zum Opfer gefallen.

Die russischen Armeen nähern sich zurzeit dieser Niederschrift durch eine Lücke von über 500 Kilometer Breite der Reichsgrenze. Sie stehen vor Dünaburg, vor Kaunas, in Grodno, vor Brest.

Sie sind nun auch weiter südlich zum Angriff angetreten, haben auf beträchtlicher Breite den polnischen Bug überschritten und stehen nach Einkesselung mehrerer Divisionen dicht vor Lemberg. Somit beginnt nunmehr auch der unabwendbare Zusammenbruch des Südabschnittes der Ostfront.

Die Heeresgruppe Nord, soweit nicht durch den russischen Angriff auf Dünaburg in Mitleidenschaft gezogen, steht in ihren Stellungen und läuft Gefahr, abgeschnitten zu werden.

Von der Vernichtung der Heeresgruppe Mitte hat die deutsche Oberste Führung dem deutschen Volke noch kein Wort verraten. Die OKW- und sonstigen Berichte sprachen bisher nur von einzelnen, immer näher an die Reichsgrenze gerückten aufgegebenen Orten, Frontverkürzungen, planmässigem Absetzen und Truppen, die sich, nach Westen Anschluss suchend, durchschlagen. Tatsächlich aber sind diese Truppen, soweit alte Verbände der Heeresgruppe Mitte, längst eingekesselt, vernichtet oder in Gefangenschaft geraten. Der Führer und die deutsche Propaganda versuchen aber, die wahre Lage an der Ostfront dem deutschen Volke zu verheimlichen, um es weiter ihren Bestrebungen, den Krieg fortzuführen, gefügig zu halten.

Die letzten Rundfunknachrichten über das Attentat gegen Adolf Hitler beweisen, dass die militärische Krisis bereits in eine politische sich weiterentwickelt hat und dass Deutschland Kräfte hat, die fähig und gewillt sind, in dieser Lage Hitler aus der Führung auszuschalten.

Die Ursachen für diese Niederlagen

Diese sind im Wesentlichen in der abenteuerlichen, politischen und strategischen Führung durch Adolf Hitler begründet.

a) Hitler hat die Macht der Sowjetunion von Anfang an nicht richtig erkannt. Diesem Irrtum fiel er in seinem Vorurteil immer wieder anheim. Infolgedessen erklärte er 1941 und 1942 verschiedentlich, der Sieg im Osten sei schon errungen, und später, die Angriffskraft der Roten Armee sei nunmehr gebrochen. Diese Feindbeurteilung war immer wieder ein Betrug des Volkes und des Heeres.

b) Das Ausbleiben des erwarteten *schnellen* Erfolges über Russland und dann die in ihren Folgen sich steigernden deutschen Niederlagen brachten den alliierten Gegnern so viel Zeit, dass neben dem Luftkrieg auf Deutschland nunmehr die Zweite Front in Frankreich und Italien in Wirkung ist. Damit hat Hitler Deutschland in einen Zweifrontenkrieg gebracht, der das Reich unausweichlich zur endgültigen Niederlage führen muss.

c) Schon seit Spätherbst 1942 hat die Rote Armee dem

deutschen Oberkommando die Initiative der Kriegführung auf immer aus der Hand genommen. Die deutsche Führung beschränkte sich fortan auf Abwarten und den Versuch, auch ohne nennenswerte Reserven starr jeden Fussbreit Boden zu verteidigen, um die drohende Katastrophe hinauszuschieben.

Erfahrene und verdiente Generale, die diese fehlerhaften und wenig anpassungsfähigen Methoden der Führung mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren konnten, wurden nach Hause geschickt.

a) Beste deutsche Kräfte wurden infolge solcher Führungsmethoden in unersetzlicher Weise vergeudet. Es gab und gibt keine Ablösung und keine Ruhe. Die Truppe ist seelisch und körperlich dauernd überbeansprucht.

So steht heute Deutschland durch die politische und militärische Führung Adolf Hitlers und seiner nächsten Gefolgschaft voll Entsetzten unmittelbar am Rande des Abgrundes. Sie haben dem deutschen Volke immer wieder den sicheren Sieg versprochen. Sie betrügen das deutsche Volk, indem sie ihm Wahrheiten und Wirklichkeiten, die sie selbst zur Verschleierung ihrer Verbrechen und Fehler nicht zugeben können, vorenthalten.

Wo ist der Ausweg?

1. Adolf Hitler und seine nächsten Anhänger wollen den Krieg weiterführen nach der Parole «Sieg oder Untergang». Diese neuerdings besonders betonte Parole beweist, dass sie selbst an den Sieg nicht mehr glauben. Die jetzige Lage an der Ostfront und ihr bevorstehender endgültiger Zusammenbruch sind nicht mehr zu beseitigen. Dies wird nicht ohne Rückwirkung auch auf die weiteren Kämpfe im Westen sein, wo die Engländer und Amerikaner noch neue Kräfte und Kampfmittel einsetzen werden.

Das Fortführen des Krieges bedeutet aber unter diesen Umständen weitere nutzlose Verluste und Opfer, Beenden des Krieges auf deutschem Boden und somit Vernichtung des deutschen Volkes und seiner Existenzmittel.

2. Der seiner Verantwortung vor dem Volke bewusste General und Offizier kann den Ausweg nur in der schnellen Beendigung des Krieges finden.

Die gleiche Auffassung haben auch die bei der Heeresgruppe Mitte gefangengenommenen Soldaten.

Hitler hat in seiner Rede am 20.7. [1944] nach dem auf ihn verübten Attentat von einem «Dolchstoß in den Rücken» wie 1918 gesprochen. Ein Hinweis auf 1918 ist aber nicht stichhaltig. *Damals* war im Osten der Rücken frei. Die Westmächte waren selbst am Rande der Erschöpfung. *Heute* ist aber unsere Lage noch viel schlechter. Auf allen Fronten stürmen überlegene Kräfte gegen uns vor.

Immerhin aber hat uns sogar 1918 noch eine Chance gelassen zum Wiederaufstieg, der nur durch die zunehmende Masslosigkeit der nationalsozialistischen Politik endgültig verdorben wurde.

Jetzt ist noch Aussicht, dass der Krieg beendet wird, bevor er ganz Deutschland ergreift und vernichtet. Der Dolchstoß in den Rücken des deutschen Volkes ist schon längst geführt durch die politische und militärische Führung Adolf Hitlers und seiner nächsten Mitarbeiter, die uns in diese Katastrophe gebracht und damit verraten haben.

Dem Schein eines ehrenvollen Untergangs unserer führenden Spitzengruppe darf daher nicht das ganze deutsche Volk geopfert werden. Die Treue zum «ewigen Volk» muss höher stehen als die Gefolgschaftsverpflichtung zu einer zeitbedingten und bankrotten Regierungsform und deren Trägern.

Die Aufgabe des deutschen Generals und Offiziers ist daher:

- a) Entschlossene Trennung von Hitler und seinem Kreis.
- b) Ablehnen der Durchführung von Befehlen Hitlers und seiner Beauftragten.
- c) Sofortiges Einstellen des Kampfes und sinnlosen Blutvergiessens.

Diese Aufgaben müssen mutig den Soldaten erklärt werden.

Der brave deutsche Frontsoldat hat tapfer mit seinen Offizieren die Folgen dieser vermessenen Führung tragen müssen. Wir halten gemeinsam auch weiterhin dem deutschen Volke die Treue.

Hitler hat die Stellung Himmlers mit seiner SS und Gestapo jetzt noch mehr gestärkt. Dies darf aber dem deutschen

Volke zuliebe keinen abschrecken, unentwegt die vorgenannten Ziele zu verfolgen.

Es war immer schon damit zu rechnen, dass die jetzige Führerschicht ihre Plätze nicht freiwillig räumt. Der Weiterlauf der Kriegseignisse wird aber bald die innere Lage Deutschlands noch mehr zuspitzen.

Alle Generale und Offiziere, die ihre Verantwortlichkeit erkennen, stehen vor der Alternative, *entweder warten*, bis Hitler sie selbst und die deutsche Wehrmacht zugrunde richtet und mit sich das ganze deutsche Volk ins Grab zieht, *oder* Gewalt mit Gewalt zu beantworten, Hitler Widerstand zu leisten, seine Befehle nicht auszuführen, Hitlers Regime abzuschließen und damit den Krieg.

Wartet nicht, bis Hitler Euch zugrunde richtet!

Auftreten gegen Hitler ist Auftreten für Deutschland!

Völckers, General der Inf. u. Kommandierender
General des XXVII. Armeekorps

Freiherr von Lützow, Generalleutnant, beauftragt
mit der Führung des XXXV. Armeekorps

Müller, Generalleutnant u. stellv. Führer des XII. Ar-
meekorps

Bamler, Generalleutnant und Kommandeur der
12. Inf.-Division

Gollwitzer, General d. Inf. und Kommd. Gen.
LIII.A.K.

Traut, Generalleutnant u. Kdeur. der 78. Sturm-
Division

Klammt, Generalmajor u. Kdr. der 260. LD.

Gottfried von Erdmannsdorff, Generalmajor u. Kom-
mandant d. Festen Platzes Mogilew

Conrady, Generalmajor u. Kdr. der 36.LD.

Engel, Generalmajor u. Kdeur. d. 45.Inf.-Div.

Trowitz, Generalmajor u. Kdr. der 57.LD.

Michaelis, Generalmajor u. Kdeur. 95.LD.

Schmidt, Generalmajor u. Armee-Pi. F. 9

Müller-Bülow, Generalmajor u. Kdr. 246. LD.

von Steinkeller, Generalmajoru.Kdr.»Feldherrnhalle«

Gihl, Generalmajor u. Kdeur. der 707. Inf.-Div.

Der Aufruf ist von mir eigenhändig abgeschrieben im Auftrage der Generale, die ihn persönlich unterschrieben haben.

22.7.1944

Bamler
Generalleutnant u. Kdeur.
der 12.Inf.-Div.

[FD II, Nr. 31, 30. Juli 1944, S.1]

^[91] **An Volk und Wehrmacht**

Moskau, 8.12.1944

Deutsche!

Aus tiefer Sorge um die Zukunft unseres Volkes, um unsere heissgeliebte Heimat und um den Fortbestand Deutschlands wenden wir deutschen Generale zusammen mit vielen hunderttausenden Soldaten und Offizieren aus russischer Kriegsgefangenschaft uns in letzter Stunde an Euch, deutsche Männer und Frauen.

Mit innerster Anteilnahme verfolgen wir Eure verzweifelten Anstrengungen in den ungeheuer verlustreichen Abwehrkämpfen, den übermenschlichen Arbeitsleistungen und wachsenden Entbehrungen.

Unser ganzes Volk ist jetzt restlos in den zerstörenden Kampf hineingeworfen: an allen Fronten verbluten die Männer vom Greis bis zum Knaben, in der Heimat leiden Frauen und Kinder unter der zunehmenden Wucht feindlicher Luftangriffe im härtesten Arbeitseinsatz. Noch nie hat ein Krieg so unsagbares Unglück über unser Vaterland gebracht! Die Stunde des Zusammenbruchs unter der erdrückenden Übermacht der vereinigten Gegner rückt immer näher.

In diese Lage hat Adolf Hitler Deutschland geführt!

Er hat unser Volk mit nationalen und sozialen Versprechungen betrogen. Nur durch eine gewaltige Aufrüstung beseitigte er die Arbeitslosigkeit, wir aber sahen darin einen allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung. Wir liessen uns die schon damals gegen unser Volk begangenen Grausam-

keiten gefallen, die Beseitigung von Recht und Gesetz, die Überheblichkeit des Rassendünkels, den Kampf gegen die Religion, die Korruption unter den Parteiführern.

Im Taumel der ersten Erfolge erkannten wir nicht die schwere Gefahr der masslosen Pläne Hitlers, die uns in diesen unheilvollen Krieg hineinführten. Wir sind getäuscht und missbraucht worden. Wir waren seine blinden Werkzeuge und wurden schliesslich seine Opfer.

Der Staatsmann Hitler hat in der Heimat eine schrankenlose Willkürherrschaft errichtet. Er hat jeden mit anderen Ländern geschlossenen Vertrag gebrochen und die deutsche Wehrmacht, auf ihre Gehorsamstreue bauend, für seine Eroberungspläne und zur Unterdrückung anderer Völker eingesetzt. Auf seinen Befehl haben Himmlers Henker in den besetzten Ländern unmenschliche Grausamkeiten verübt und damit die Ehre des deutschen Namens vor der Welt mit Schande bedeckt.

Diese Politik der Vertragsbrüche und groben Verletzungen des Völkerrechts hat schliesslich alle Völker der Welt gegen Deutschland zum Kriege zusammengeschlossen. Nach Ausschaltung unserer erfahrenen Heerführer und nach Übernahme des alleinigen Oberbefehls durch Hitler folgten seit Stalingrad Niederlage auf Niederlage.

Es gibt keine Hoffnung mehr auf eine Änderung der Lage! Mit Hitler verhandelt keine Macht der Welt mehr!

Der Krieg ist verloren!

Das Ergebnis dieser Staats- und Kriegführung Adolf Hitlers für Deutschland sind Millionen von Toten, Krüppeln und Obdachlosen! Die Familien sind zerrissen, Hungersnot, Kälte und Krankheiten ziehen drohend herauf.

Trotzdem will Hitler den Krieg fortsetzen. Himmler und Goebbels malen Schrecken und Angst an die Wand vor der Rache der Feinde, vor dem angeblichen Bolschewisten-Terror und vor einer Versklavung unseres ganzen Volkes in hoffnungsloser Zukunft. Sie appellieren an das Nationalgefühl, an die Liebe zu Heimat und Vaterland und treiben dadurch das deutsche Volk in einen Verzweiflungskampf bis zur Selbstaufopferung.

Diese selbstmörderische Fortsetzung des sinnlos gewordenen Krieges dient nur der Erhaltung Hitlers und seiner

Parteiführer. Deshalb haben auch SS und Partei die ausschlaggebenden Führerstellen an sich gerissen.

Unser Volk aber darf nicht untergehen! Deshalb muss dieser Krieg sofort beendet werden!

Was aber kommt dann? fragt Ihr.

Wohl wird unser Vaterland von den Gegnern besetzt werden, aber das sinnlose Sterben an den Fronten und in der Heimat hört auf, und unsere jetzt noch übriggebliebenen Wohnungen und Arbeitsstätten bleiben erhalten!

Wohl werden die Sieger Sühne fordern für das ihren Völkern zugefügte Unrecht, aber nur diejenigen werden vor ein Gericht gestellt werden, die sich vor den Gesetzen der Kultur und Menschlichkeit als Verbrecher schuldig gemacht haben!

Natürlich wird unsere Zukunft schwer sein, wir werden arbeiten, wiederaufbauen, aber es wird auch wieder einen Weg bergauf geben.

An Stelle von Terror, Willkür und Rassenhass werden Recht, Ordnung und Menschlichkeit herrschen.

An Stelle des Elends und Schreckens ohne Ende wird Friede sein. Durch unseren Fleiss und ehrlichen Willen wird mit jedem Schritt auf neuen Wegen der Tag näherrücken, an dem das deutsche Volk frei und gleichberechtigt seinen Platz unter den anderen Völkern einnehmen wird.

Hindenburg und Ludendorff haben 1918 die Beendigung des Krieges gefordert, als er militärisch angesichts der Übermacht aussichtslos geworden war.

Aus dem gleichen Grunde rufen wir Generale zusammen mit vielen hunderttausenden Soldaten und Offizieren, die sich in der Bewegung «Freies Deutschland» zusammengeschlossen haben, aus russischer Kriegsgefangenschaft Euch zu: Unser ganzes Fühlen und Denken gehört allein dem Schicksal unseres Volkes!

Deutsches Volk, steh auf zur rettenden Tat gegen Hitler und Himmler, gegen ihr unheilbringendes System!

Einig in allen Schichten, hast Du die Macht! Die Waffen zur Tat hast Du auch!

Befreie Dich selbst von dieser pflichtvergessenen und verbrecherischen Staatsführung, die Deutschland in den sicheren Untergang treibt!

Beende den Krieg, ehe durch den gemeinsamen Ansturm der verbündeten Gegner die Wehrmacht und das Letzte vernichtet wird, was uns in der Heimat noch geblieben ist.

Es gibt keine Wunder, die uns noch helfen könnten.

Deutsche, stellt durch Eure mutige Tat die Ehre des deutschen Namens vor der Welt wieder her und *tut damit den ersten Schritt in eine bessere Zukunft!*

Paulus, Generalfeldmarschall und ehern. Oberbefehlshaber 6. Armee (Stalingrad)

V. Seydlitz, Gen d. Art. u. Kdr. Gen. LI. A.K. (Stalingrad), Präsident des Bundes Deutsch. Offiz., Vizepräsident des Nat.-Kom. «Freies Deutschland»

Strecker, Generaloberst u. ehern. Kdr. Gen. Des XL A.K. (Stalingrad)

Hell, Gen. d. Art. u. ehern. Kdr. Gen. VII. A.K.

Völkers, Gen. d. Inf. u. ehern. Kdr. Gen. XXVII. A.K.

Gollwitzer, Gen. d. Inf., ehern. Kdr. Gen. LIII. A.K.

Schlömer, Gen.-Lt. u. ehern. Führer XIV.Pz.K. (Stalingrad)

Postel, Genlt. u. ehern. Kdr. Gen. XXX. A.K.

Müller (Vinzenz), Gen.-Lt. u. ehern. Führer XII. A.K.

Hoffmeister, Gen.-Ltn.u.ehem.Führer XXXXI. Pz.K.

Frhr. von Lützow, Gen.-Lt. u. ehern. Führer XXXV.

A.K.

Edler von Daniels, Gen.-Lt. u. Kdr. 376. 1. D.(Stalingrad)

Müller (Ludwig), General d. Inf. u. ehern. Kdr. Gen. XXXXIV.A.K.

Bayer, Gen.-Lt. u. ehern. Kdr. der 153.Feldausbildungsdivision

Hitter, Gen.-Lt. u. ehern. Kdr. d. 206. Inf.-Div.

Buschenhagen, Gen. d. Inf. u. ehern. Kdr. Gen. LII.A.K.

Böhme, Genlt. u. ehern. Kdr. 73.LD.

V. Kurowski, Generalltn. u. ehern. Kdr. 110.I.D.

Arno V. Lenski, Generalmajor u. ehern. Kdr. 24. Pz.-Div. (Stalingrad)

Leyser, Gen.-Maj. u. ehern. Kdr. 29.LD. (mot.) (Stalingrad)

Korfes, Gen.-Maj.u. ehern, Kdr. 295.LD. (Stalingrad)
Lattmann, Gen.-Major u. ehern. Kdr. i4.Pz,-Div.(Stalingrad)
Nedtwig, Generalmajor, ehern. Kdr. 454. S.-Div.
von Drebber, Gen.-Maj. u. ehern. Kdr. 297. I.D. (Stalingrad)
Weinknecht, Gen.-Ltn. u. ehern. Kdr. 79. I.D,
Teschner, Gen.-Maj. u. ehern, Kdr. LS-Brig. 1
V. Erdmannsdorff, Gen.-Maj. u. Kdt, des Festen Platzes
Mogilew
V. Dewitz, gen. v. Krebs, Gen.-Maj. u. ehern. K. Kdt. V.
Kischineff
Brandt, Gen.-Maj. u. Bevollm. Offz. im Rum. Ölgeb.
V. Bogen, Gen.-Maj. u. ehern. Kdr. 302. I.D.
Conrady, Gen.-Maj. u. ehern. Kdr. 36. I.D.
von ArenstorfiF, Gen.-Mj. u. ehern. Führer 60. I.D. mot.
Mueller-Bülow, Gen.-Major u. ehern. Kdr. 246. I.D.
Graf V. Hülsen, Gen.-Maj. u. ehern. Kdr. 370. I.D.
Trowitz, Gen.-Mj. u. ehern. Kdr. 57. I.D.
Frenking, Generalmajor, Kdr. 282. I.D.
Lindemann, Gen.-Major, ehern. Kdr. 361.I.D.
Gühr, Generalmajor u. ehern, Kdr. 707. I.D.
Stingl, Gen.-Mjr. u. ehern. K. Kdt. Jassy
Engel, Gen.-Maj. u. ehern. Kdr. 45.Div.
Tronnier, Gen.-Maj. u; ehern. Kdr. 62.I.D.
V. Lilienthal, Generalintendant
Busch, Gen.-Maj., ehern. WO Rumänien
Traut, Generalltn. u. ehern. Kdr. der 78. Sturm-Div.
Deboi, Gilt. u. ehern. Kdr. der 44. Division (Stalingrad)
Klammt, Gen.-Maj. u, ehern. Kdr. 260. I.D.
Wulz, Generalmajor und ehern. Artillerie-Kommandeur
IV.A.K. (Stalingrad)
von Steinkeller, Generalmajor und Kommandeur
«Feldherrnhalle»
Dr. Raess, Generalarzt, ehern. Deutsche Heeresmission Ru-
mänien
Gebb, Generalmajor u. ehern. Kdr. 9. I.D.

[FD II, NR. 50, 10. Dezember 1944, S.1]

[92] **Graf von Einsiedel: Greueln der Russen beim Vormarsch**

. . . Am 14. Januar [1945] brach die neue russische Winteroffensive los. Propagandistisch war zu ihrer Vorbereitung von unserer Seite aus nichts geschehen, und unsere Generalsaufrufe, Flugblätter, Zeitungen und Handzettel dienten den Sowjetstäben zu anderen Zwecken. Rokossowski hatte, um das Überraschungsmoment zu wahren, jede Propagandatätigkeit an seiner Front verboten. Überflüssige Vorsicht. Die Deutschen wussten auch so, dass die Offensive bevorstand, und hatten zudem nicht die geringste Möglichkeit, sich darauf einzurichten. Spritmangel und Führerbefehle nagelten sie an Ort und Stelle fest. Munitionsmangel machte die Artillerie weitgehend kampfunfähig.

Aber es war ja auch gleichgültig, ob unsere Aufrufe in die Latrinen der Sowjets oder in die Narewsümpfe zwischen den Fronten flatterten – das Schicksal nahm so und so seinen Lauf.

Ich fahre mit einem Lkw hinter den vormarschierenden Russen her, bis ich den Wagen voller Gefangener habe, die ich einige Male buchstäblich in der letzten Minute vor den Maschinengewehrpistolen der erschiessungswütigen Trossknechte retten muss.

An der Vormarschstrasse sehe ich häufig Gruppen niedergemetzelter Menschen in deutscher Uniform – angeblich Hilfwillige und Wlassowleute –, aber nicht alle trugen die Abzeichen der Ostbataillone. Manchmal ein Gehöft oder eine kleine Siedlung, um die herum fünf, zehn oder auch zwanzig abgeschossene Shermanpanzer oder T 34 liegen. Darin eine zerstörte deutsche Flak, ein liegengebliebener Panzer, eine abgehängte Pak, ein Haufen Panzerfäuste und ein paar Dutzend deutscher Gefallener, die hier ihr Leben so teuer wie möglich verkauften.

... In den letzten Tagen, seitdem ich wieder beim Frontstab bin, sind nach und nach alle unsere Helfer bei den Divisionen in Ostpreussen hier eingetroffen. Sie haben den Untergang von Ostpreussen miterlebt – den Hunnensturm. Sie sahen die russische Soldateska Städte und Dörfer nieder-

brennen. Sie sahen sie Gefangene und Zivilisten erschossen, Frauen vergewaltigen und Lazarette mit dem Kolben in ein Totenhaus verwandeln. Sie sahen sie Spritballone und Parfümflaschen aussaufen, plündern, zerstören, sengen und brennen. Sie sahen auch die Befehle der neuen Besatzungsmacht: Alle Männer zwischen 16 und 55 Jahren, alle Mitglieder der Hitlerjugend und des BDM im Alter über 14 Jahren, alle Mitglieder der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen haben sich bei Strafe des Erschiessens sofort mit Verpflegung für zwei Tage auf der Kommandantur zu melden. Und sie sahen die Lager, in denen diese Menschen eingepfercht und aus denen sie nach Russland deportiert wurden. Sie sahen Flüchtlingstrecks, in die die deutsche und russische Artillerie gleichzeitig hineinschoss und die dann von den sowjetischen Panzern in den Strassengraben gewalzt wurden.

Sie haben eine Vernichtungsorgie erlebt, wie sie noch kein zivilisierter Landstrich über sich hat ergehen lassen müssen. Nur wenige können die Tränen zurückhalten, wenn sie hier von erzählen.

Ich habe immer Angst vor dem Tage gehabt, an dem die Rote Armee kämpfend deutschen Boden betreten würde. Aber was sich hier abgespielt hat, übersteigt alles, was ich in meinen pessimistischen Stunden für möglich gehalten habe. . . . Noch einmal entrollt sich in den Berichten der Kameraden vor uns das Bild des Grauens, das über Ostpreussen hereingebrochen ist. Und auf einmal fällt mir ein, dass ich schon einmal ähnliches gehört habe. Vor vier Wochen, als die russische Offensive gerade begonnen hatte, war ich in einem Gefangenenensammellager auf einen jungen Bauernsohn aus der Gegend von Goldap gestossen, einen Fähnleinführer im Deutschen Jungvolk. Wir hatten Freiwillige für unsere Frontschule gesucht und einer ausgewählten Gruppe von zwanzig Gefangenen einen Vortrag über unsere Ziele und Absichten gehalten. Dann hatten wir jeden Einzelnen gefragt, ob er sich unserer Arbeit anschliessen wolle. Mit Ausnahme des Jungen hatten sich alle dazu bereit erklärt. Dieser aber hatte geantwortet: «Ich war bis vor wenigen Wochen in der Hitlerjugend. Vielleicht haben Sie recht mit dem, was Sie über das Dritte Reich und seine Führer

sagen. Die Ereignisse scheinen Ihnen recht zu geben. Aber ich kann mich nicht von heute auf morgen umstellen. Und ausserdem, glauben Sie, dass die Sowjets besser sind? Was sie in den Städten und Dörfern angerichtet haben, die sie im Herbst erobert haben und die wir noch einmal zurückgewinnen konnten, ist schlimmer als der Tod. Wir Ostpreussen gehen lieber kämpfend unter, als das ohne Gegenwehr zu erdulden.»

[Heinrich Graf von Einsiedel, Tagebuch der Versuchung, S. 151, 154 f.]

[93] **Gruss den Soldaten der Wiedergutmachung**

Mitte Juli sind aus deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion die ersten Arbeitseinsatzbataillone zur Wiedergutmachung der von Hitlers Wehrmacht dem Sowjetvolk zugefügten Schäden gebildet worden. Sie werden auf den verschiedensten Gebieten des Wiederaufbaus schaffen, aber ihr Ziel wird überall das gleiche sein: die Schmach, die Hitler durch die Hände gefügiger Deutscher unserem Volke angetan hat, durch ehrliche und freudige Arbeit zu löschen. Im März des vorigen Jahres wandte sich das Nationalkomitee «Freies Deutschland» an das deutsche Volk mit ‚25 Artikeln zur Beendigung des Krieges‘ und rief ihm zu: «Die Welt hat uns beim Zerstören gesehen. Möge sie uns beim Aufbauen sehen! Die Tat ist alles! Nichtswürdig, wer zögert!»

Noch über ein Jahr hat Hitler sein Werk der Zerstörung fortzusetzen vermocht. Endlich ist die Zeit gekommen, wo wir der Welt unseren Willen und unsere Fähigkeit beweisen können, auf den Trümmern, in die wir Städte und Dörfer gelegt haben, dem Frieden ein neues Heim zu schaffen.

Bei diesem Werk geht ihr mm voran und an eurer Spitze die besten Antifaschisten.

Was in unseren Kräften steht, euch bei der Erfüllung eurer grossen und ehrenvollen Aufgabe zu helfen, werden wir tun. Unsere Zeitung wird eurer Arbeit den Platz einräumen, der ihr gebührt. Berichtet uns von euren Arbeits-

erfahrungen und -erfolgen, von euren Bemühungen und Fortschritten auf dem Wege, der uns über den Wiederaufbau des von uns Zerstörten heimführt in ein vom Sowjetvolk wieder geachtetes Deutschland.

Als Knechte der Kriegsverbrecher zogt ihr aus. Als Helden der Wiedergutmachung werdet ihr heimkehren.

[FD III, Nr. 30, 26. Juli 1945, S. 2]

[94] **Letzte Sitzung des Nationalkomitees
«Freies Deutschland» im Lager Lunjowo am 2.11.1945**

Teilnehmer:

Russische Gäste: *Oberst Braginsky*, ein Herr, der aus der Propaganda-Abtlg. der Partei kommt und sich mit der ideologischen Umschulung der Kriegsgefangenen befasst, *Frau Dr. Rubiner*, *Direktor Koslow* des Instituts 99, Verwaltung betr. unserer und verwandter Institutionen, Gefangenenzzeitung, Schulung usw.,

Kaderlehrer, Bevollmächtigter,
unser Major, der Kommandant des Lagers.

Rede des Präsidenten Weinert

«Meine Herren ! Liebe Kameraden ! Genossen !

Ich eröffne hiermit die wahrscheinlich letzte Vollsitzung des Nationalkomitees ‚Freies Deutschland‘ (NKFD).

Geschäftsordnung: Selbstauflösung! Gleichzeitig ist die Selbstauflösung des Offiziersbundes (OB) erwogen.

Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit des NK unter Stellungnahme zur Frage der Selbstauflösung. Referent: der Präsident, Erich Weinert

2. Stellungnahme zur Auflösung des OB. Referent: General Walther von Seydlitz,

3. Abstimmung über den Antrag auf Selbstauflösung.

Wir beklagen einen schmerzlichen Verlust: ein älteres Mit-

glied, der Mitbegründer des NK, Major G. Krausnick, ist gestorben. Wir ehren ihn durch Erheben von den Plätzen.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung:

Schon vor der Katastrophe von Stalingrad gab es eine kleine Organisation mit einer Emigrantengruppe von Antifaschisten mit dem Ziel, Hitler zu stürzen und ein neues Deutschland aufzurichten. Es vergingen fast 3 Jahre, da gingen eine Reihe von Deutschen, da gingen kriegsgefangene Offiziere nach Stalingrad, um eine Tätigkeit an der Front auszuüben. Die Tatsache ist bekannt, dass dort zum ersten Male Deutsche verschiedenster Weltanschauung sich zusammenfanden mit dem Ziel, Million Deutscher zu retten und gleichzeitig diesen Deutschen gegenüber Aufklärungspropaganda zu treiben, um mit den Geretteten einen grösseren Kreis zu bilden: Bredel, Waltet Ulbricht, Weinert, Hauptmann Hadermann, Oberleutnant Reyher, Fliegerhauptmann Charisius. An diesem Tage hat sich zwischen unseren Soldaten und den Kommunisten eine Art Waffenbrüderschaft im Kampfe gegen den Faschismus gebildet. Sie wurden Kämpfer für die demokratische, antifaschistische Bewegung ‚Freies Deutschland‘ (FD). Heute wird es manchem unserer Mitglieder merkwürdig klingen, mit welchen Schwierigkeiten wir zu kämpfen hatten vor der Gründung des NK, um die Geister in Bewegung zu setzen in dieser Richtung, um der Vorurteile Herr zu werden, die Menschen zu gewinnen. Wie glücklich waren wir, dass am Tage der Gründung sich einige Tausende mit einigen wenigen mutigen Offizieren zu uns gesellten und wir die dauernde Körperschaft der Bewegung schufen: das NKFD, das heisst, die Bildung des NK war eine Angelegenheit, der ich eine wesentlich grössere historische Bedeutung beimesse, als es gewöhnlich geschieht. Denn es geschah Unerhörtes, als sich zu einem edlen nationalen Zweck zum ersten Male Deutsche aller Parteien, Auffassungen, Weltanschauungen, aller sozialen Schichten, Stände und Berufe eindeutig zusammen fanden, um einmütig für ein grosses Ziel zu kämpfen.

Nicht nur Sturz Hitlers, nicht nur Frieden, sondern ein neues, wahrhaft demokratisches Deutschland zu schaffen!

Das war eine historisch wichtige Angelegenheit des NKFD, das sich zum Ziel gesetzt hat durch Rufe an deutsches Volk und Wehrmacht: Bewaffneten Kampf, Aufstand, Erhebung gegen die Unterdrücker!

Das NK hat dieses Ziel nicht erreichen können. Müssig die Frage, warum.

Es gibt viele Ursachen: schon wegen des Punktes, auf dem wir uns befanden: wir waren *ausserhalb Deutschlands*. Ein deutsches Komitee in der SU. Das war eine Ursache. Eine dem Feinde ergebene Organisation! Trotzdem haben wir mit unseren Aufrufen, in der Sprache unserer Zeitung sehr viele Deutsche überzeugt, dass wir eine rein deutsche, unabhängige Organisation wären und keine Agenten eines sogenannten Feindes.

Wenn wir heute im deutschen Volke herumhören, wie das NK gewirkt hat, wenn wir feststellen können, dass die Wirkung des NK, seine aufklärenden Ideologien wahrscheinlich weit grösser waren, als wir erträumt hatten, so können wir damit zufrieden sein.

Die Arbeit des NK an der Front war eine Tätigkeit, die man als eine heldenhafte bezeichnen kann, wenn man an die Träger der Tätigkeit denkt, die Frontbevollmächtigten und Beauftragten. Hunderte und Tausende sind es gewesen, die hier ihr Leben eingesetzt haben.

Die Auslöschung Deutschlands wäre möglich gewesen, wenn nicht die SU gewesen wäre. ‚Das mächtige, moralische Gewicht der SU wird verhindern, dass Deutschland kolonisiert wird!‘ (Stalin) Dieses Wort ist tief in alle Herzen eingedrungen.

Die Gründung des NK war schwer, aber schwerer war die OB-Sache. Wir wussten das. Wir kannten Vorurteile und Voreingenommenheit der Generale. Die Mitglieder des OB werden uns zugestehen, dass wir alles getan haben, was in unseren Kräften stand, um diese Verständigung zu erreichen. Wir hatten gehofft, dass, nachdem einmal das Eis gebrochen war, nachdem Offiziere und Generale das nicht mehr verschweigen konnten, dass an der Spitze der Bewegung Offiziere durch die Kraft ihres Einsatzes die deutsche Wehrmacht dazu bringen würden, die Waffen niederzulegen oder die Waffen umzukehren... das ist nicht gelungen.

Darum möchte ich heute den Mut betonen, der die Männer beseelte, die zuerst den Schritt taten, den OB gründeten. Seydlitz war ein so mutiger Mann, weil im Sommer 43 viel dazu gehörte, den Schritt zu tun, der für einen alten Offizier ein gewagter war. Lattmann, Korfes, die mit ihm kamen.

Verhältnis der SU zur Bewegung FD: Im Laufe der Jahre Verdächtigungen in aller Welt, auch in unserem Kreise: Befürchtungen, Argwohn, dass die SU sich des NK bediente als politisches Instrument. Das ist insofern richtig, als das NK eine Organisation war, die dazu beitragen konnte, den Krieg abzukürzen. Aber auf der anderen Seite war das NK eine *deutsche* Freiheitsbewegung. Dieses Motiv, dass es sich hier um eine wirkliche Freiheitsbewegung handele, war der Grund für die Hilfe der SU. Dass die SU die gefangenen Antifaschisten nicht schwärmerisch in die Arme schloss, braucht nicht zu verwundern. Sie musste sie doch als Raubmörder empfinden. Die Deutschen haben unendlich viel Leid und Unglück dem Lande zugefügt. Aber dass sie gerade den deutschen Soldaten die Möglichkeit gaben, beweist, wie sehr ihr Herz an jedem Freiheitskampfe hängt. Auch jetzt zeigt es sich, dass die SU die Regeneration aus einer üblen Vergangenheit, den Aufbau eines demokratischen Deutschlands mit Leidenschaft fördert. Wie stark geht die Entwicklung im Osten? Es war möglich, eine riesige Partei auf edlen Prinzipien zusammenzuführen zu dem grossen Ziel: Schaffung eines demokratischen Deutschlands. Das, was in Deutschland geschieht, ist ein Abbild dessen, was bei uns geschah.

Es kam nicht nur zu Verdächtigungen gegen die SU, sondern auch zu solchen anderer Art gegen uns: diese Verdächtigungen waren nicht immer böswillig, sie entsprangen einem Misstrauen, das aus den Umständen des Zusammenfindens kam. Sehr oft hörten wir in den ersten Tagen die Frage: Was hat die SU, *was haben die deutschen Kommunisten vor?* Zu welchem Zwecke brauchen sie uns? Zu welchem Zwecke missbrauchen sie uns? Manche konnten dieses Misstrauen nicht überwinden. Die Absichten waren ehrlich. Die Programme, die wir uns für die Zukunft entworfen hatten,

belehren diejenigen, die ihr Misstrauen nicht los werden konnten, dass die Absichten ehrlich waren.

Damals wurde gesagt: ein neues Deutschland, die Kommunisten werden eine grosse Rolle spielen, das neue Deutschland wird mit uns geschaffen, und dann werden uns die Kommunisten in die Ecke stellen. Sie werden partei-egoistisch vorgehen, uns in die Ecke drücken. Was ist geschehen? Es entstand eine demokratische Gemeinschaft, wie wir sie geschaffen haben. Sie ist in Deutschland entstanden, *ohne eigene kommunistische Partei*. Mit Prinzipien in der Grundfrage: eine kämpferische, antifaschistische Einheit. Sie stehen *so* zusammen. Die Parteien sind geschaffen. Sie haben sich zusammengeschlagen, genau wie wir!

Dann wurde beargwöhnt, *man wird Misstrauen haben gegen die Männer im Dager, die nicht Kommunisten sind*. Sie werden auf nicht verantwortlichem Posten in Deutschland stehen. Hat man in der Repatriierung gefragt, ob sie Kommunisten oder Liberale oder Konservative waren? Seien wir ehrlich: unter 5 3 sind 3, die in Funktionen stehen, und die sind nicht alle Kommunisten. Sie stehen der kommunistischen Idee fern, aber sie sind Antifaschisten. Den konsequenten Antifaschisten, diesen Mann, dem man vertrauen kann, soll man auf jeden Posten setzen in Deutschland, wo es darauf ankommt, einen Mann zu haben.

Eine andere Schwierigkeit: der Umstand, *der eine Teil des FD waren freie Deutsche, der andere Kriegsgefangene*. Daran liess sich nichts ändern. Das hat die Beziehung erschwert, aber die Schuld daran lag nicht an dem FD, nicht an den freien Deutschen, nicht an der SU, sondern an dem Umstand, dass Kriegsgefangene Kriegsgefangene sind und ein Durchbruch des Prinzips auch in diesem Falle nicht möglich war. Wir haben alles getan, das die Gefangenen nicht empfinden zu lassen. Unsere Lage war ihnen gegenüber nicht ganz leicht. Oft wurde nicht ganz offen gesprochen aus der unbegründeten Befürchtung, die freien Deutschen könnten unter Umständen feindselige Äusserungen hinterbringen und verächtigen. Die Diskussionen waren nicht offen, auch als der Feind sich bei uns eingenistet hatte. Heute würde ein solcher Versuch, Keile zu treiben, bei dem heutigen Stand

Dass wir wachsam sein mussten, ist selbstverständlich. In Kriegszeiten sicher wachsam! Unter Umständen hat diese Wachsamkeit das Gesicht der Heimlichtuerei gezeigt. Das kam auch vor, aber das spielte sich am Rande der Sache ab.

Wir haben viel gelernt: nicht nur individuell, sondern müssen sagen, dass wir auch sehr viel gelernt haben für die praktische Arbeit in Deutschland, für die künftige Zusammenarbeit der verschiedenen Menschen in einem demokratischen Deutschland. Über gewisse Themen können wir heute reden, die keinen Widerspruch herausfordern werden, und ich erinnere Sie, wie starke Diskussionen manche Gedanken, die uns heute verständlich geworden sind, noch vor ein oder zwei Jahren auslösten.

Die Beschäftigung mit der dialektisch-materialistischen Methode hat zu dieser Verständigung beigetragen. Ich kenne keine andere Untersuchungsmethode, mit der man die gesellschaftlichen Dingen so tief auf den Grund kommt wie die des dialektischen Materialismus. Dieses Studium hat dazu geführt, dass wir uns schnell verständigten.

Zweifellos hat das NK nicht unwesentlich dazu beigetragen, dass der Geist unseres Manifestes in vielen Herzen und Hirnen der Wehrmacht und Deutschlands lebendig geworden ist. Wir wissen das aus zahllosen Äusserungen von Kriegsgefangenen und Deutschen selbst.

Wirkungen in anderen Ländern: Schon seit 1943 verdächtigte die reaktionäre Presse anderer Länder das NK als Instrument der SU. Man hegte Befürchtungen, das NK könne dazu dienen, die deutsche militaristische Macht wieder aufzubauen. Das NK erstrebe einen Separatfrieden mit Deutschland. Provokationen sind genug vorgekommen. Von den vorurteilslosen Zeitungen ist das NK anders eingeschätzt, als wichtige Triebkraft für die Entwicklung der deutschen Demokratie:

Berner Tagwacht, Juli 44

Zürcher Volksrecht (SPD): Niemand kann behaupten... selbst Mitglieder der Junkerklasse...

News Week, Amerika

Mexikanische Gewerkschaftszeitung

Komitee Freies Deutschland, Tunis, 2. Aug. 44: Das ist ein politischer Blitzkrieg.

Im Kriege war es schwer, sich *in Deutschland organisieren*. Doch haben sich im Laufe der letzten Jahre Widerstandsgruppen gebildet, die zweifellos zurückzuführen sind auf den Einfluss des NK. *Geschwister Scholl* sind besonders stimuliert vom Sender NK.¹ Gegen Ende des Krieges sind diese Organisationen gewaltig gewachsen, so dass in fast allen deutschen Städten kleinere oder grössere Gruppen waren, die den Widerstand durchführten, trotz des Terrors. Die meisten anerkannten das NK. Belege: *Unterkomitee in Berlin*: 5. Febr. 45 gebildet, Grundlage das in Moskau gebildete Komitee. Es richtete sich nach dem Radiosender des NK. Wegen des Terrors war eine weitere Durchführung der Massnahmen nicht möglich. *Die Bewegung des 20. Juli* ist mittelbar mit unserer Propaganda zusammenhängend.² Die Männer des 20. Juli haben sehr gerechnet mit einem Zusammenschluss mit den Männern unserer Bewegung. Oberbürgermeister Goerdeler, der flüchtete, versuchte, nach der Ostfront zu entkommen. Teile dieser Bewegung versuchten, Verbindung aufzunehmen.

Stärkung des demokratisch-kämpferischen Charakters in anderen Ländern!

Broschüren, aber auch militante Organisationen: Schaffung des NK für den Westen. Auf unsere Anweisungen reagierten *in Frankreich* Mitglieder aus einer Kampforganisation, die seit 1940 bestand. Nach der Gründung bildete sich dieses Komitee. Wir haben Tätigkeitsberichte. Am 11.11.43, nach Gründung des OB, organisieren sich Soldaten, Offiziere, Todt-Arbeiter in Frankreich, Holland, Belgien. Mitte 1941: Gruppen deutscher Hitlergegner suchen eine organische Verbindung untereinander in Belgien, Holland, Luxemburg und Frankreich. T.A. Travail Allemand: Deutsche, Franzosen, Österreicher, Rumänen, Tschechen, denen es gelang zu entkommen. Sie waren der Polizei bekannt.

Tätigkeit in den Kriegsgefangenenlagern mit Hilfe der Beeinflussung der Aktiv-Gruppen und Lagerbevollmächtigten, Ausarbeitung von Richtlinien, Radiosender und anderes. Erfolgreiche Arbeit schon während des Krieges, als es sich

¹ Irmini Weinens, da das NK erst nach dem Tode der Geschwister Scholl gegründet wurde.

² Für diese und die nächsten Thesen Weinerts fehlt es an Belegen.

um Werbung handelte. Auch heute, wo es sich darum handelt, dass die Soldaten der Wiedergutmachung mit dem Höchstmass ihrer politischen Leidenschaft die Arbeitsproduktivität ankurbeln. Wie stark durch die Tatsache der Gründung die Bewegung in den Lagern sich entwickelte, zeigt die Statistik eines Lagers.

Prozentsatz seit dem Tage der Gründung:

	Juli	1943	4,5 %	Antifaschisten
(nach Gründung)	Aug.	"	7,8%	
	Sept.	"	14,1%	"
	Okt.	"	18,1%	"
	Nov.	"	22,6%	"
	Dez.	"	27,2%	"
	Jan.	1944	34,1%	"
	Febr.	"	30,8%	"
	März	"	60,3 %	"
	April	"	67,1%	"
	Mai	"	71,1%	"
	Juni	"	89,1%	"
	Juli	"	96,6%	"

Wir hatten nicht sehr viel Meldungen aus den Lagern, nur durch Instruktoressen. Mit Leidenschaft wird in den Lagern gearbeitet. Mit Durchgeistigung des Arbeitsprozesses, nicht durch Hetze bei der Arbeit, wurden an manchen Stellen 3'200% Mehrleistung erzielt. Diese Arbeitsproduktivität hätte nicht erreicht werden können, wenn nicht eine Änderung des politischen Bewusstseins vorangegangen wäre. Sie war eine Frucht der Arbeit auf der politischen Ebene. Die Soldaten nennen sich stolz: ‚Soldaten der Wiedergutmachung‘. Ein russischer Chef sagte beim Anblick dieser Leute voller Bewunderung: ‚Helden der Wiedergutmachung‘. Auf diesen Erfolg können wir stolz sein.

Für unsere Mitglieder, die nach und nach nach Deutschland gehen werden, werden schwierige Aufgaben kommen.

Man wird mit dem demokratischen Rezept nicht auskommen können dort. Was bei uns Theorie war, wird dort im frischen Wind der Praxis sich bewähren müssen. Anfechtungen wird es genügend geben, aber ich hoffe, dass wir im Geiste der Bewegung so stark geworden sind, dass wir den

Anfechtungen von feindlicher Seite gewachsen sein werden. Ganz so einfach geht es nicht, Demokratisierungsarbeiten zu leisten, aber die Grundfeste ist geschaffen. Dass Mitglieder des NK und des OB (zusammen $\frac{3}{4}$ aller Mitglieder) seit Monaten in Deutschland in Funktion sind, das ist das Verdienst der Schaffung des NK. Denn wäre es nicht gewesen, hätte die SU nicht darangehen können, die Kriegsgefangenen auf verantwortliche Posten zu stellen.

Posten in Deutschland: Nach dem Zusammenbruch des Hitlerregimes erhoben sich im Geschäftsführenden Ausschuss die Fragen: *„Hat das NK einen Sinn?“* Wir beantworteten die Frage negativ. Die Aufgabe ist nicht gelöst. Unser politisches Ziel war nicht erreicht. Der Krieg dauerte bis 5 Minuten nach 12. Die Schaffung der Grundlage eines neuen demokratischen Deutschlands ist in Deutschland durch eine breite Volksfront nicht erreicht worden. Das hatten wir uns schon im Manifest zum Ziele gesetzt. Wir konnten vor einiger Zeit deshalb den Sender einstellen. Das NK hat deshalb seine Aufgabe im Rahmen des Möglichen beendet, nicht erfüllt. Eine weitere Existenz des NK entfällt, da ja die Männer, die die Körperschaft leiten, in kurz oder lang nicht mehr hier sein werden. Begründung; das NK kann nichts Wesentliches mehr leisten als Korporation, wohl aber durch seine einzelnen Mitglieder als aktive Kämpfer und Vorkämpfer für die demokratische Gemeinschaft; die Arbeit der Wiedergutmachung kann von Bevollmächtigten fortgeführt werden, zentraler Anweisungen bedarf es nicht mehr. Eine zentrale Zeitung für Kriegsgefangene wird einen vollen Ersatz dafür bieten.

Ich möchte bei Gelegenheit dieser Sitzung des NK nicht vergessen, *all derer zu gedenken, die unter Einsatz ihres Lebens, ihres ganzen Herzens, ihrer ganzen Kraft der Sache Deutschlands, der deutschen Freiheit, der Sache der Völkerversöhnung, der Sache der Freundschaft mit der SU gedient haben.* Wir wollen keine Totenliste aufzählen. Wir haben hunderte Tote von Mitgliedern des NK bis zu den Unbekannten. Wir haben verloren: Erich Kühn, Reichstagsabgeordneter, Wilhelm Florin, Major Krausnick.

Es wird möglich sein, eine Ehrenliste der Kämpfer der

Mitteilung der Frontbevollmächtigten über die heldenhafte Arbeit an der Front. Duller: Da war ein Grenadier, *Ewald Mai*. Er fiel am 8.4.44. Sein letztes Wort: ‚Das war für Deutschland!’

Werner Bullak. 1944 vor Sewastopol gefallen, Sohn eines kleinen Bauern aus Crossen an der Oder, tödlich verletzt, unter militärischen Ehren beigesetzt. Letztes Wort: ‚Lasst uns erst einmal nach Deutschland kommen, dann werden wir endgültig mit denen aufräumen, die unser Volk immer wieder in den Krieg getrieben haben!’

Helmut Voss. 1944 mit Strobel abgesetzt mit dem Fallschirm, wird von Kameraden festgenommen, zum Tode verurteilt. Wir haben über ihn folgende Meldung: ‚Ich habe für die Beseitigung des Regimes mein Bestes getan. Ich bin überzeugt, dass ich mein Leben verliere, aber ich glaube, dass es nicht umsonst war!’

Anerkennung für diejenigen, die in diesen Jahren tapfer gearbeitet haben, die sich geschult haben, die mit Leidenschaft dabei waren, sich zu entwickeln zu tüchtigen, selbständigen Antifaschisten. Die ältesten Mitglieder: die erste Keimzelle, *Hardemann*, der 41 zu uns stiess. *Fritz Reyher*, *Charisius*, *Bernt v. Kügelgen*, *Stresow*, *Heinrich Graf von Einsiedel*. Von den Frontkämpfern, die vom ersten Tage bis zuletzt an der Front gekämpft haben, nenne ich vor allen: *Math. Klein*, *Charisius*, *Luitpold Steidle*, *Bernhard Bechler*, *Stresow*, *Wilmes*, *Kähler*, *Hans Gossens*, *Max Emendörfer*, *Reinhold Fleischhut*, *Bernt v. Kügelgen*, *Heinrich Graf von Einsiedel* und hundert andere.

Jeder, der im Sinne dieser tapferen Mitarbeiter seine Pflicht getan hat, muss sich mit geehrt fühlen. Ich denke an die Gründer des NK: ehe sie politisch durchschauen konnten, dass der Krieg für Hitler endgültig verloren war, haben sie den Schritt getan. *Hetz*, *Homann*, *Krausnick*, *Stösslein*, *Fleischer*, *Rücker*, *Kertzscher*, *Eschborn*, *Helmschrott*, *Sinz* und andere.

Ich gedenke des Mutes *der Gründer des OB: Seydlitz und seine Initiativgruppe*. Ich gedenke der grossen und schwierigen Arbeit aller Lagerbevollmächtigten des NK, *der Mitarbeiter bei Artikeln in der Zeitung und in Radiosendungen*, durch die in der ganzen Welt ideologische Anweisungen gegeben

wurden: Seydlitz, Korfes, Lattmann, Steidle, Hadermann, Hetz, Rücker, Kertzsch, Gerlach, von Frankenberg, Kessler, Homann, Stösslein, Kayser, Schröder, Krummacher, Ludwig, Müller, ... Hoffmeister, Abel, Klement, Achilles, ... Mohr, Motzko.

Ich hoffe, dass die Mitglieder des NK, die sich noch in Moskau befinden, auch bald in die kämpferische Arbeit in Deutschland gehen können, wie *die 31 Mitglieder, die in Deutschland in hohen Funktionen arbeiten, von denen keiner versagt hat, die ihren Mann stehen*, trotz aller Anfechtung. Ich möchte sie zusammenfassen mit der *Bekanntmachung der Mitarbeiter*:

1. Emendörfer, Berlin, Propagandist der Arbeiterbewegung
2. Hadermann, Leiter des Schulwesens
3. Kertzsch, Leiter einer Antifa-Schule in Sachsen
4. Reyher, Bürgermeister in Pirna
5. Rücker, Vizepräsident in Potsdam
6. Kähler, Stadtrat für Post- und Telegraphenwesen
7. v.Kügelgen, Redakteur am Organ des Berliner Magistrats
8. Fleischhut, Mitglied der Verwaltung der Stadt Plauen
9. ... Mitarbeiter der Berliner Zeitung
10. Kessler, Leiter der Freien Jugend, Berlin
11. Klein, Abteilungsleiter am Sender, Berlin
12. Ku ... Arbeiterbewegung
13. Ludenat . .
14. Sinz, Landrat in Sachsen
15. ...
16. Zippel, Untersekretär der KPD
17. Gossens, Leiter der Schulungsarbeit, Ort unbekannt
18. Ackermann, Chef der . . .
19. Frau Arendsee, Leiterin des Sozialamtes
20. Johannes R. Becher, Leiter der Kulturarbeit, Präsident des Kulturbundes Berlin
21. Hörnle, Direktor für Land- u. Forstwirtschaft
22. Mahle, Rundfunksender Berlin
23. Sobottka, Gewerkschaft
24. K ... Sekretär der KP
25. Wangenheim, Intendant am Deutschen Theater

26. Wolf, Dramaturg
27. Matern, Vorsitzender einer Bezirksleitung
28. Plivier . . .
29. Herrnstadt, Berliner Zeitung
30. Bechler, Mitglied des Vorstandes des BDO, 1. Vizepräsident der Provinz Brandenburg
31. Leo Achilles
32. Str. . . . Berlin
33. Denglet, Berliner Zeitung
34. Kr. ... im alten Amt
35. P. ... KP
36. Keilson, KP Berlin
37. Fischer, Vizepräsident . . .
38. Appelt, Bezirksleiter in Sachsen
39. Maron, . . .
40. Schramm . . .
41. Wilmes, Redakteur des Organs des Magistrates
42. Die in der Schule gewesen waren, Hptm. Markgraf...

Die Männer, die hier in unserem Geiste erzogen wurden, werden ihren Mann in Deutschland stehen.

Einstellung der Tätigkeit bedeutet nicht Aufgabe der inneren Bindungen., bedeutet nicht, dass Jeder nun seines Weges gehen wird.

Wenn wir Männer des NK uns später einmal in Deutschland wiederfinden, werden wir dasselbe gute kameradschaftliche Verhalten finden wie hier. In einem werden wir eins sein wie heute: in der Erkämpfung eines freien, demokratischen, sauberen Deutschland.»

Lang anhaltender Beifall.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung:

Stellungnahme: Zur Auflösung des OB. Referent: General Walther von Seydlitz.

«Unabhängig vom NK entstanden. Vom Tage seiner Gründung ist der OB zusammen mit dem NK gegangen und als Glied der Bewegung FD mit ihm vereint geblieben.

Der OB ist verschieden vom NK in der Eigenart seiner Arbeit und seines Auftretens. Die Bewegung FD hat ihren Ursprung nicht in den Offiziersgefangenenlagern, sondern bei den Unteroffizieren und Mannschaften. Sie wuchs hier

schnell zu grosser Stärke. Das ist kein Zufall, und nicht etwas, was den Offizier mit Stolz erfüllen kann. Die Ursache davon, dass der Offizier nicht in der Bewegung voranging, sondern sich von der Masse absetzen musste, haben die meisten nicht verstanden. Die Offiziere entstammen der bürgerlichen Schicht, der Schicht der Besitzenden, der Intelligenz, des Adels mit und ohne Grundbesitz, der Industrie, Kaufleute, Mittelstand, jedenfalls aus einer Schicht, die am Eigentum interessiert und mit ihm verwachsen ist. Die ist nicht geneigt zu radikalen Änderungen des Bestehenden, zur Auflehnung, zu jenem Schritt, der nach Revolution riecht. Hinzu kommt die Erziehung, die der Offizier in der Wehrmacht erhalten hat. Befohlene und gewollte Distanzierung machten ihn unsozial. Das kameradschaftliche Verhältnis zu seinen Untergebenen ist subjektiv bedingt. Subjektiv waren sie nicht nationalsozialistisch, hielten sich für Feinde des Systems, aber das ist für das wirkliche Geschehen nicht entscheidend. Die Eigenschaften bei der . . . kamen Hitler entgegen. Was nutzte der Einzelne, wenn er hitlerfeindlich war und ihn dennoch unterstützte? Es waren mehr Anhänger als Gegner, aber dem Gegner lag es fern, die politische Konsequenz zu ziehen. Autoritätsglaube, politische Unselbständigkeit, preussische Pflichtauffassung, Disziplin, der zum Abgott gemachte Gehorsam sind die Fesseln freien Menschentums. Die Welt sieht vom Rücken der feindlichen Front anders aus als von unserer Seite. Das Blickfeld vom Denken und Können anderer Völker war in einer teuflischen Weise eingeengt bei Offizieren und Mannschaften. Bei beiden begann es sich zu erweitern in der Gefangenschaft. Trotz allen Zweifels, trotz dem Widerstreben, sich den Selbstbetrug und den Betrug einzugestehen, begann das Erkennen der Wahrheit zu siegen. Das geschah bei dem Einzelnen schneller oder langsamer, gründlicher oder oberflächlicher, verschieden nach Bildung. Welche Folgen . . . Innerhalb der Mannschaften ging der Prozess schneller als bei den Offizieren. Die Mannschaft ist in Grundsätzen erzogen, ist ungehindert von den Fesseln enger Standesauffassung mit Besitz und Bildung. Der Unverbildete, hat er eine Wahrheit erkannt, weil er gewohnt ist, etwas ganz zu tun, ist auch zu neuen Wegen schneller entschlossen. Unteroffiziere und

Mannschaften waren die ersten, die den antifaschistischen Kampf aufnahmen. Viel langsamer, gegen andere Widerstände sich durchsetzend, auf unüberwindlich scheinende Meinungen stossend, verlief die Sache bei den Offizieren. Bei der Gründung des NK waren wenig Offiziere. Wollte man die Offiziere gewinnen, schienen andere Mittel nötig zu sein. Alles Neue, das Bekennermut verlangt, muss sich behaupten gegen Feinde, solange kein ... [Gedanken über den Erfolg des Misserfolges] . . .

Vier Generale, drei Obersten, viele Beamte, wenig Aktive. Bann der Herkunft und der militärischen Erziehung. Abordnung ins Lager der Generale: empörte Ablehnung, völliges Unverständnis, schriftliche Erklärung, Entrüstung, ab. Achtung der vier Generale.

Wir haben uns hinsichtlich der politischen Denkfähigkeit und des Wagemutes der Heerführung im Unklaren befunden. Nach dem 20. Juli sandte sie eine Ergebniseadresse dem gegenüber, der ihre Kameraden zur gleichen Stunde durch Erhängen schändete. Ende 43 wenig Hoffnung mehr, dass der OB Erfolg haben werde. Der Pakt.. . Teheran, Vereinigte Staaten und England entschied über das Geschick Deutschlands. Er verriet die Aufgabe der Erwartung, dass die Wehrmacht Hitler stürzen würde. *Jetzt war nur noch Hoffnung, auf das ganze Volk einzuwirken.* Es bestand wenig Aussicht auf einen von uns ersehnten milden Frieden, aber eine frühzeitigere Beendigung des Krieges konnte dem deutschen Volke die ungeheuren Opfer ersparen und eine Zukunft sichern, die ein Paradies gewesen wäre.

Diese Entwicklung führte zu einer Vereinheitlichung der Politik des Bundes. *Anfang 44 völlige Verschmelzung von Bund und Komitee.* Keineswegs reibungslose Debatten. Diskussionen über die historische Grundfrage. Aber diese Auseinandersetzungen haben nicht entzweit, sondern zusammengeführt. Kampfgemeinschaft aller Werktätigen, Gewerkschaften und Kirche, Gemeinschaft aller derer, die das Wohl des Volkes über die Ichsucht stellten, denen Friede höher dünkte als Schlachtenruf.

Möglichkeit und Wirklichkeit der Freundschaft zwischen General und Grenadier, zwischen Materialist und Christ, im Ideal des kämpferischen Humanismus. So ist das ein Ge-

winn, der sich für die Zukunft des deutschen Volkes als unübersehbarer Segen auswirken kann und muss. Denn zum Politischen gehört das Menschliche, zur Materie der Geist, der es allein mit Ehre und Würde erfüllen kann. Das gemeinschaftliche Leben war eine Schule der Demokratie (darunter verstanden) nicht das, was wir und das deutsche Volk im Gedächtnis haben, weder Idee . . . noch Beeinflussung der Meinung durch Mittel des Geldes. Das ist uns hier zu einem unzerstörbaren Begriff geworden. Hier in einer Schule, in der erste Lehrer lehrten, in einem Lande, aus dem die echte Demokratie entscheidende Anstöße erhalten hat. Wir nehmen auf dem neuen Weg nach dem Untergang mit nach Deutschland . . . aber nur verwirklicht, wenn Kopf- und Handarbeiter treu kämpfen und Brüder werden. In dieser Hinsicht sind NK und OB als Einheit aufgetreten und Offiziere, die an der Front ihren Mann standen, haben keine andere Auffassung aufkommen lassen.

Ähnlich war es bei der *Lagerarbeit*. Die Delegationen waren besonders wirksam, wenn NK und OB zusammen gingen. Die Arbeit in den Lagern blieb mühselig und nicht ohne Enttäuschung, aber die Fähigkeit der Bevollmächtigten und Helfer vollzog Einbruch nach Einbruch in die Abwehr ... *Mitte war die Hälfte der gefangenen Offiziere für die Bewegung gewonnen.*, aber auch das Generallager . . . machte sich frei. Ein weiterer Versuch wurde nicht mehr gemacht, da Ereignisse eintraten, die stärker waren als Worte. *Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte*: auch in der Truppe war die unbedingte Notwendigkeit der Beseitigung Hitlers im Wachsen. Neuer, starker Antrieb! Aufruf der Generale dieser Heeresgruppe, deren Initiative. Wurden bald Mitglieder. Dann kamen Stalingrader Generale. *Der 20. Juli* brachte auch Feldmarschall Paulus zu dem Entschluss; an dem Tage, als Witzleben starb, am 5. Aug., wandte sich Feldmarschall Paulus an Volk und Wehrmacht Deutschlands.

Niederlage der Heeresgruppe Süd bestätigte Weg und Mahnungen des FD. Die Ereignisse bis 8. Mai 1945 haben die letzten Spuren eines Zweifels behoben, so dass allgemein zugegeben wird, der Beweis für die Richtigkeit unserer Annahme ist erbracht. In den Offiziersgefangenenlagern mehr als 80% Mitglieder unserer Bewegung. Förderung der Be-

wegung zur Anerkennung der deutschen Schuld. 100%ig. Der Offizier hat sich zur Wiedergutmachungsarbeit zur Verfügung gestellt.

Was der Bund wollte, hat er nicht erreicht, aber er hat mit dazu beigetragen, Menschen und Meinungen zu erziehen, die die deutsche Zukunft braucht und die an ein neues Beginnen mit Überzeugungen ans Werk gehen werden, die das deutsche Land erneuern und erhalten können. Demokratische Wahlen, humaner Geist. . . Das Erworbene erhalten, unabhängig von Anfeindung und Unverstand, für unser zu Boden geschlagenes Land nutzbar und fruchtbar zu machen. Die Aufgabe des Bundes ist beendet und damit auch das Weiterbestehen der Organisation. Gemeinsam mit dem NK haben wir zwei Jahre und 2 Monate zusammengelebt, gemeinsam mit ihm findet auch die Arbeit des OB und die Notwendigkeit seines Bestandes ein Ende.

Nicht als innerlich Fremde, sondern als Freunde fürs Leben, als Lehrer, Ratgeber und Helfer scheiden wir. *Wir gedenken* des verstorbenen Mitkämpfers Florin.

Pieck, mit seiner angeborenen Autorität, in der Front der deutschen Antifaschisten. *Walter Ulbricht*, der ideologische Mentor bei der praktischen Arbeit. *Ackermann*, mit seiner Klarheit und Warmherzigkeit, mit seinem Können und seiner Festigkeit, eine Stütze und Hilfe für die anderen Kampfgefährten. Pate stand von der Regierung der SU, als der Bund gegründet wurde: *Arnold*; mit Rat und Tat gab er materielle und ideelle Unterstützung, weckte Vertrauen und Verständnis. Möge das alles trotz mancher Enttäuschung erhalten bleiben ...»

Präsident Weinert reicht bewegt General von Seydlitz die Hand. «Sie können mit Stolz und Befriedigung zurückblicken auf eine fruchtbare Zeit für die zukünftige Entwicklung Deutschlands.»

Dann fährt er, zur Versammlung gewendet, laut fort:

«Ich danke Herrn Walther von Seydlitz für dieses Referat, das uns beweist, wie stark der Geist unseres Zusammenhaltens, wie stark die demokratische Gemeinschaft geworden ist, die wir uns im Laufe dieser Zeit geschaffen haben. Und ich möchte am Schluss dieser beiden Referate das sagen, dass das, was wir gelernt haben in diesen 2 Jahren, uns für die

politische Arbeit in Deutschland von grossem Segen sein wird, da wir gesehen haben, dass es auch in den Schichten unseres Volkes für eine zwar nicht revolutionäre, aber kämpferische, demokratische Bewegung ein Gewinn war. In allen Schichten unseres Volkes gibt es Männer, die gewinnbar für die demokratische Freiheit sind, und ich hoffe, dass der Gedanke des Zusammenhaltens in einer demokratischen Front uns in aller Zukunft beseelen wird.»

Zu Punkt der Tagesordnung:

Abstimmung über den Antrag auf Selbstauflösung.

Weinert: «Das Haus ist nicht beschlussfähig. Mehr als die Hälfte der Mitglieder sind in Deutschland. Die Willenskundgebung der nicht vorhandenen Mitglieder fehlt. Das Rumpfkomitee muss die Beschlussfähigkeit beschliessen. Ich frage daher, ob das Restkomitee sich für beschlussfähig erklärt? Handprobe . . . dafür? . . . dagegen? . . . Einstimmig angenommen.»

Das Restkomitee bekennt sich einstimmig als beschlussfähig.

Antrag: Die Unterzeichneten, . . . das Nationalkomitee Freies Deutschland . . . die sich zum Ziel gesetzt hatte, . . . zum Sturze des Hitlerregimes . . . sind der Auffassung, dass nach der völligen Vernichtung des Hitlerregimes diese Aufgabe als erfüllt angesehen werden kann. Sie stellen daher den Antrag auf Auflösung des NK.

Unterschrieben (nach dem Gedächtnis, nicht nach dem Stenogramm): Gerlach, v.Einsiedel, Fleischer, Kayser (ich meine, es wären 5 Namen gewesen).

Frage des Präsidenten: «Wer ist mit diesem Anträge einverstanden?»

Alle Hände gehen hoch.

«Wer ist nicht einverstanden?»

Kein Arm geht hoch.

«Stimmhaltung?»

Keiner.

Das Nationalkomitee stellt mit diesem Augenblicke seine Tätigkeit ein.

«Noch einmal im Namen des Nationalkomitees Dank für jede Leistung, die im Sinne des Freiheitskampfes des deut-

schen Volkes, im Sinne der Völkerversöhnung geleistet ist. Vorwärts zu neuen Leistungen! Vorwärts zum unveröhnlichen Kampf gegen die Reste einer schlechten deutschen Vergangenheit für ein neueres, besseres Deutschland!»

[Stenographische Nachschrift im Besitz des I. f. Z.]

[95] Helmut Gollwitzer: Tagebuch-Aufzeichnung vom 27.9.1948

Eine eigenartige Periode dieses Lagers ist nun vorüber: vor einigen Tagen fuhr der NK-Lehrgang nach Hause, in grosser Aufmachung, mit D-Zug, von Kommissaren begleitet. Ich will zusammenfassend von der ganzen Geschichte berichten:

Vor Ostern merkwürdige Anzeichen einer Veränderung im Lager: eine Baracke wird geräumt, auf Hochglanz gebracht, statt der Doppelpritschen mit eisernen Bettgestellen und weisser Bettwäsche über den Strohsäcken versehen. Wer soll hineinkommen? Der Lagerklatsch arbeitet, die Landser verraten ihre Wunschgedanken mit der Parole, deutsche internierte Frauen kämen – es kam aber das «Näionalkomitee ‚Freies Deutschland‘« (NK)! Mit Staunen sahen wir, dass diese Leute, die wir längst in der Heimat vermutet hatten, zum grössten Teile noch in Russland waren.¹

Vor der Katastrophe von Stalingrad war in den damals vorhandenen Lagern die politische Propaganda unter den deutschen Kriegsgefangenen im Wesentlichen von den deutschen Emigranten besorgt worden. Pieck, Ulbricht und andere reisten umher, sprachen zu ihren deutschen Landsleuten – und fanden bei ihnen wenig Anklang. Nach Stalingrad wurde das anders. Der Glaube an Hitlers Sieg kam ins Wanken. Den Überlebenden von Stalingrad waren die Augen über ihre Führung aufgegangen, sie erlebten zudem ein anderes Russland, als Goebbels ihnen angekündigt hatte: ein kriegsstarke, entschlossenes – und zugleich die Gefange-

¹ Eine Gruppe wurde 1948 entlassen, eine andere folgte 1950. Die Letzten aber – unter ihnen Seydlitz – kehrten erst 1955 nach Deutschland zurück.

nen nach Möglichkeit dem Völkerrecht entsprechend behandelndes Russland. Die Russen erkannten die neuen Möglichkeiten und unterstützten die Bildung eines antinationalsozialistischen Zusammenschlusses unter den deutschen Kriegsgefangenen, der schliesslich im Sommer 1943 in einer aus vielen Lagern beschickten Konferenz bei Moskau sich als NK konstituierte. Den Vorsitz erhielt der kommunistische Literat Erich Weinert, Vizepräsident war, wohl nur seines Namens wegen, der Fliegerleutnant Heinrich Graf Einsiedel, Präsident der angegliederten Offiziersorganisation «Deutscher Offiziersbund» war der General von Seydlitz. Die Mitglieder kamen aus den verschiedensten Schichten und Richtungen, die wenigsten dürften Kommunisten gewesen sein; der «konservative Flügel» war stark, die Namen alter, bekannter preussischer Familien waren vertreten, ebenso ein nicht kleiner Kreis von Geistlichen beider Konfessionen, die in Sonderkonferenzen tagten. Es mögen allerlei Opportunisten dabeigewesen sein, sicher aber ebenso viele, die das brennende Gefühl, von Hitler betrogen worden zu sein, trieb, nun dem Untergang des Vaterlandes nicht untätig zuzusehen. Klarsehende mögen von Anfang an Sorge gehabt haben, ob die Russen und Emigranten faire Partner sein würden – aber man konnte das auch nicht von vornherein verneinen, sondern musste es zunächst einmal mit ihren Versprechungen wagen, die besagten, das NK solle nicht eine sowjetische Agentur und eine kommunistische Zelle sein, sondern eine freie und gleichberechtigte Vereinigung aller derer, die Deutschland vor dem Hitle- rischen Untergang bewahren und demokratisch wieder aufbauen wollten. Die bestehenden Meinungsverschiedenheiten konnten bis nach Kriegsende vertagt werden.

Das NK meldete sich dann bald über den Moskauer Sender «Freies Deutschland» mit dem Sendezeichen ‚Der Gott, der Eisen wachsen liess‘ und mit schwarzweissrot gefärbten Flugblättern und seiner Zeitung ‚Freies Deutschland‘ an der Front. Die ganze Aufmachung samt den ausgehängten Generalsnamen zeigte, dass die Sowjets mit einer Wendigkeit, die sonst ihrer Propaganda nicht immer eigen ist, erkannten, dass der deutsche Soldat so stark unter dem Bann des Nationalsozialismus stand, dass er nur national,

aber nicht klassenkämpferisch anzusprechen war. Die ganze Arbeit des NK blieb propagandistisch; ein bewaffneter Einsatz hat nie stattgefunden. Niemals haben die Russen deutsche Kriegsgefangene gegen Hitler bewaffnet, alles Gerede von einer angeblichen Paulus- oder Seydlitz-Armee war zu jeder Zeit Unsinn.

Mit dem Sieg über Hitler war auch das Schicksal des NK entschieden; es hatte für die Russen keinen Wert mehr, alle Zusagen waren vergessen, im Herbst 1945 wurde es aufgelöst, aus seiner Zeitung ‚Freies Deutschland‘ wurden unter Wegfall des schwarzweissroten Randes die ‚Nachrichten für die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion‘ mit rein marxistischer Redaktion, einige seiner prominentesten Mitglieder durften nach Hause, die übrigen wurden auf verschiedene Lager verteilt, wo sie teils als Aktivisten tätig waren, teils sich wieder unter die gewöhnlichen Plennis einreihen und arbeiteten. Einige von dem nichtkommunistischen Flügel waren so verbittert über den mit ihnen und an ihnen verübten Betrug, dass sie nun eine deutlich antikommunistische Haltung einnahmen.

Jetzt hatte man sie also aus der Zerstreung und Verborgenheit wieder hervorgeholt. Was aber wollte man von ihnen? Eine Reihe von Vorträgen sollten sie hier anhören. Zu welchem Zweck aber? Das Rätselraten war gross, aber die Russen hielten unerschütterlich dicht. Es scheint, dass sie tatsächlich vorhatten, diesen Kreis, dem sie nur bevorstehende «grosse nationale Aufgaben» ankündigten, als deutsche Regierung auszurufen, dass diese Absicht aber durch die Wirren um die westdeutsche Währungsreform im Juni (1948) undurchführbar wurde und dass man nun, nach einigen Wochen unentschiedenen Wartens, sie an verschiedenen Stellen in der Ostzone einsetzen will. «Wir gehen alle mit gebundener Marschroute», sagte mir einer von ihnen am Tage vor der Abfahrt.

Von Anfang an hatte man einige vom alten Bestande weggelassen. Seydlitz war nicht da, die katholischen Geistlichen fehlten ausser einem, ebenso einige von den «Konservativen». An ihrer Statt hatte man einige besonders bewährte Antifaschisten hinzugenommen. In der Antifa-Schule fand nun ein Lehrgang für sie statt in dem dort herrschenden

Geiste. Dabei stellte sich heraus, dass der grösste Teil von ihnen sich inzwischen zu eindeutigen Marxisten entwickelt hatte und darum das Gebotene jetzt ohne Widerspruch oder sichtbaren Vorbehalt annahm. Nur ein kleiner Teil wahrte sich eine selbständige Haltung, machte sie etwa durch Besuch unserer Lagergottesdienste deutlich und bekannte sich zu ihr offen in der schriftlichen Darlegung der politischen Ansichten, die jeder Teilnehmer bei Abschluss des Lehrgangs abgeben musste, und durch die Ablehnung der von allen geforderten Verpflichtung für die Ostzone. Von diesen wenigen, die so das «Soll» nicht erfüllten, wurden die meisten in den letzten Wochen abgezweigt und in andere Lager gebracht; sie sind in grösste Ungnade gefallen, und man wird um ihr Schicksal sehr besorgt sein müssen. (Einige von ihnen sind mit den letzten Heimkehrertransporten im April/Mai 1950 entlassen worden, einige inzwischen unter irgendwelchen Vorwänden zu Zwangsarbeit verurteilt.)

Ich habe unter ihnen Männer kennengelernt, deren Begegnung mir zu den schönsten Erlebnissen der Gefangenschaft gehört. Es ist leicht, heute über ihren damaligen Entschluss, dem NK beizutreten, den Stab zu brechen. Mit der Ankunft des Lehrgangs hier im Lager flammte natürlich die alte Diskussion über das NK hoch auf. Ostern antwortete mir ein ausgezeichneter Generalstabsoffizier, der über das 3. Reich nicht anders dachte als ich, auf meine Frage, warum er so finster dreinschaue: «Soll ich etwa lachen, wenn wdr jetzt mit 50 Landesverrättern zusammenwohnen müssen?» Nur schwer vermochte ich ihn zum Nachdenken zu bringen: Sie haben Frontzersetzung getrieben, diese «Verräter» – gut, und was haben Sie getan? Sie haben bis zur letzten Stunde die Landser in den Tod geführt für eine Sache, die Sie schon als verloren erkannten, und für eine Führung, in der Sie selbst das Verderben sahen! Sie können sich jetzt die Hände reiben, dass Sie Ihren Eid nicht gebrochen haben, aber es ist erst noch die Frage, ob die Ehrlichen unter den NK-Mitgliedern aus Liebe zum Vaterland es sich nicht schwerer gemacht haben als Sie! Hat denn damals einer von uns noch einen Weg gewusst, bei dem er nicht in irgendeiner Hinsicht schuldig geworden wäre? Das ist doch das Unheimliche an diesen Regimen, ob sie nun braun oder

rot sind, dass all die festen Regeln, mit denen man sonst einigermassen auskam, zerbrachen – diese Regeln, wie sie in den Worten «Eid», «Landesverrat» usw. stecken. In meinem Kreise ist von Männern, die alle mit mir durch den Glauben an Christus verbunden waren und wahrhaftig nicht leichtfertig gehandelt haben, jeder nur mögliche Weg eingeschlagen worden: einer liess sich als Kriegsdienstverweigerer erschliessen, einer desertierte nach Holland, wurde dort von der Gestapo geschnappt und erschossen, einer desertierte in die Schweiz, viele haben wie ich als einfache Soldaten ihre Pflicht getan, einer hat, mit Auszeichnungen behängt, bis zur Kapitulation als Panzeroffizier wie ein Löwe gekämpft, einige sind hier in der Gefangenschaft zum NK gegangen und mehrere sind beim 20. Juli ums Leben gekommen – ich habe meine Gründe, warum ich meinen Weg gegangen bin und nicht den der anderen, aber zu keinem von den anderen kann ich mit der absoluten Gebärde, die Sie für möglich halten, hingehen und sagen: Du bist ein Schuft, weil du nicht meinen Weg gegangen bist. Es waren alle Wege falsch, auf jedem Weg bedürfen wir der Vergebung und können nichts anderes für uns anführen, als dass uns nichts Besseres mehr sichtbar war. Sollten wir das nicht endlich einsehen und uns gegenseitig zugestehen?

Es wird nötig sein, dass wir das zu Hause nicht nur für das NK klarmachen, sondern dass wir auch einer allgemeinen Verurteilung derer, die in der Gefangenschaft als «Antifaschisten» tätig waren, entgegentreten. Sie würde Unschuldige mit den Schuldigen treffen, und darum ist sie falsch. Jede Generalisierung ist unmöglich. Fast in jedem Lager waren die Verhältnisse anders. Es gab einzelne Lager mit vernünftigen Polit-Offizieren, die Gesinnungsdruck vermieden und eine Kulturarbeit auf breiter Basis ermöglichten. Es gab unter den Antifaschisten ehrliche und unehrliche, fanatische und tolerante, Marxisten und Nichtmarxisten, solche, die auf ihrem Posten das Leben ihrer Kameraden nach Möglichkeit erleichterten und solche, die es erschwerten und verdienen, zur Verantwortung gezogen zu werden. Die Landser haben vielfach im Groll über die Gesinnungslumperei und im Neid auf die Privilegien ungerecht verall-

und Sterben ihrer Kameraden auf dem Gewissen, ist unsinnig. Unsere politische Zerspaltenheit hat psychologisch manches erschwert; aber unser äusseres Leben wäre sicher nicht leichter geworden, wenn wir eine geschlossene Front gebildet hätten; die Zerspaltung aber war unvermeidlich, da wir alle uns ja nicht nur mit dem Kommunismus, sondern auch mit dem Hitlerschen Erbe auseinanderzusetzen hatten.

[Helmut Gollwitzer,... und führen, wohin du nicht willst, S. 223-228]

Verzeichnis und Nachweis der Dokumente¹

- [1] Appell an das deutsche Volk (Sie kämpften für Deutschland, Berlin [Ost] 1959, S. 114 ff.)
- [2] Die gefangenen Offiziere (Heinrich Graf von Einsiedel, Tagebuch der Versuchung, Berlin/Stuttgart: Pontes-Verlag 1950, S. 14f.)
- [3] Rede des Hauptmanns Dr. Ernst Hadcrmann (Wie ist der Krieg zu beenden? Ein Manneswort eines deutschen Hauptmanns, Moskau 1942, S. 9-47)*
- [4] Hitler zettelte den Krieg an ..., Flugblatt (Sie kämpften für Deutschland, S. 129 ff.)
- [5] An die Offiziere der deutschen Wehrmacht I Flugblatt (Sie kämpften für Deutschland, S. 126)
- [6] Manifest des Nationalkomitees «Freies Deutschland» an die Wehrmacht und an das deutsche Volk (FD I, Nr. 1,19, Juli 1943, S. 1)
- [7] Wehrmachtspfarrer Josef Kayser: Mein Berufsprogramm (Persönliche Aufzeichnungen des ehemaligen Wehrmachtspfarrers. Im Besitz von J. Kayser)*
- [8] Aufzeichnung des Wehrmachtspfarrers Josef Kayser (Persönliche Aufzeichnungen des ehemaligen Wehrmachtspfarrers. Im Besitz von J. Kayser)*
- [9] Oberleutnant Alfred Bredt: Die Entstehung des Bundes Deutscher Offiziere in der Gefangenschaft (Original im Besitz des I. f. Z.)*
- [10] Die Beurteilung der Lage der 6. Armee im Kessel von Stalingrad am 25. 11.1942 durch den Kommandierenden General des LI. Armeekorps, General der Artillerie von Seydlitz (Privater Besitz von W. v. Seydlitz)
- [11] Oberst Herbert Selle: Die Tragödie von Stalingrad (Aus dem gleichnamigen Buch Selles, Hannover: Verlag Das andere Deutschland 1948, S.11f.)
- [12] Joachim Wieder: Was hier an der Wolga geschah ... Joachim Wieder, Stalingrad und die Verantwortung des Soldaten, München: Nymphenburger Verlagshandlung 1962, S. 72, 76 f., 79 f., 111 f.)
- [13] Heinrich Gerlach: Die Werbung der Generale (Original aus dem Jahr 1952 im Besitz des I. f. Z.)*
- [14] Daniels-Niederschrift über die Ausführungen des Generals Melnikow in der Nacht vom 2. zum 3.10. 1943 zwischen 1 und 2 Uhr (Nachschrift im Besitz des I. f. Z.)*
- [15] Generalsbesprechung mit Paulus und von Seydlitz (Egbert von Frankenberg, Meine Entscheidung, Berlin [Ost] 1963, S. 151 f.)
- [16] Der Bruch des Soldateneides (Martin Lattmann: Nut unserem Volke verpflichtet. Rede auf der Gründungstagung des Bundes Deutscher Offiziere. September 1943. Protokoll, S. 68 ff.)
- [17] Aufruf: An die deutschen Generale und Offiziere! An Volk und Wehrmacht! (FD I, Nr. 10, 18. September 1943, S. 1)
- [18] Oberstleutnant Wolfgang Freiherr von Senfft-Pilsach: Warum gehört der konservative Deutsche in die Front des Nationalkomitees? (FD II, Nr. 19, 7. Mai 1944, S. 3)*
- [19] Bericht Wolfgang Leonhards (Wolfgang Leonhard, Die Revolution entlässt ihre Kinder, Köln/Berlin: Kiepenheuer & Witsch 1955, S. 285)
- [20] Aufruf: An die deutsche Wehrmacht (FD I, Nr. 11,26. September 1943, S. 1)

* Die mit * gekennzeichneten Dokumente werden hier erstmals ediert.

- [21] Nationalkomitee «Freies Deutschland»: Anweisung Nr. 1 an die deutschen Truppen an der Ostfront (Sie kämpften für Deutschland, S. 152 ff.)
- [22] Offener Brief des Generals der Artillerie Walther von Seydlitz: An den Oberbefehlshaber der 9. Armee, Herrn Generaloberst Model (FD I, Nr. 14, 17. Oktober 1943, S. 1 f.)
- [23] Walter Ulbricht: Rückzug zur Reichsgrenze (FD I, Nr. 12, 3. Oktober 1943, S. 1 f.)*
- [24] Grussadressen von Thomas Mann und Hubertus Prinz von Löwenstein (FD I, Nr. 3, 6. August 1943, S. 3)*
- [25] Erich Ollenhauers Stellungnahme (Sozialistische Mitteilungen, Januar/Februar 1943, Nr. 70/71, S. 3 f.)*
- [26] Die Reaktion der deutschen Ostfrontsoldaten (Erich Kern, Der grosse Rausch, Göttingen: Plesse Verlag 1961, S. 140 f.)
- [27] Hitlers Russlandpolitik (Kern, a. a. O., S. 8 f.)
- [28] Mitteilungen deutscher Soldaten (Original im Besitz des I. f. Z.)*
- [29] Mitteilungen deutscher Soldaten (Original im Besitz des I. f. Z.)*
- [30] Peter Bamm: Wir wussten das ... (Peter Bamm, Die unsichtbare Flagge, München: Kösel-Verlag 1932, S. 132 f.)
- [31] Peter Bamm: Wenn man Krieg führt... (Bamm, a. a. O., S. 173)
- [32] Mitteilung von Gerhard Engel (Original im Besitz des I. f. Z.)*
- [33] Mitteilung von Erich von Manstein (Original im Besitz des I. f. Z.)*
- [34] Mitteilung von Hans Friessner (Original im Besitz des I. f. Z.)*
- [35] Mitteilung von Friedrich Hossbach (Original im Besitz des I. f. Z.)*
- [36] Mitteilung von Kurt von Tippelskirch (Original im Besitz des I. f. Z.)*
- [37] Mitteilung von Max Fretter Pico (Original im Besitz des I. f. Z.)*
- [38] Mitteilung von Erich Dethleffsen (Original im Besitz des I. f. Z.)*
- [39] Mitteilung von R. Chr. Frhr. von Gersdorff (Original im Besitz des I. f. Z.)*
- [40] Mitteilung von Dr. Wilhelm H. Scheidt (Original im Besitz des I. f. Z.)*
- [41] Mitteilung von Dr. Paul Schmidt (Original im Besitz des I. f. Z.)*
- [42] Mitteilung von Hans von Herwarth (Original im Besitz des I. f. Z.)*
- [43] Mitteilung von Gustav Hilger (Original im Besitz des I. f. Z.)*
- [44] Was will das Nationalkomitee «Freies Deutschland»? (Fotokopie im Besitz des I. f. Z.)*
- [45] Erwiderung von General von Seydlitz (FD I, Nr. 21, 14. November 1943, S. 1)*
- [46] Ablegung des Hoheitsabzeichens (FD I, Nr. 18, 14. November 1943, S. 3)*
- [47] Erich Weinert: An die deutschen Soldaten und Offiziere (FD I, Nr. 16, 31. Oktober 1943, S. 1)*
- [48] Peter Kleist: Nach der Konferenz von Teheran (Peter Kleist, Zwischen Hitler und Stalin 1939-1943, Bonn: Athenäum-Verlag 1930, S. 280 f.)
- [49] Wolfgang Leonhard: Der neue Kurs des Nationalkomitees (Leonhard, a. a. O., S. 297)
- [50] Heinrich Graf von Einsiedel: Umstellung der Frontpropaganda (Einsiedel, a. a. O., S. 103 f.)
- [51] Generalmajor Martin Lattmann: Die Lage fordert: Rettung durch das Nationalkomitee «Freies Deutschland» (FD II, Nr. 2, 9. Januar 1944, S. 1)*
- [52] Erklärung des Nationalkomitees «Freies Deutschland» zur Souveränität Österreichs (FD ü, Nr. 2, 9. Januar 1944, S. 3)*
- [53] An den Kommandeur des XXXII. Armeekorps, General der Infanterie Mattenklott (FD II, Nr. 9, 27. Februar 1944, S. 2)*

- [54] An den Kommandeur der 112. I.D., Generalleutnant Lieb (FD II, Nr. 9, 27. Februar 1944, S. 2)*
- [55] An den Kommandeur der SS-Division «Wiking», Gruppenführer Gille (FD II, Nr. 9, 27. Februar 1944, S. 2)*
- [56] Nikolaus von Vormann: Aber die Zweifel wuchsen ... (Nikolaus von Vormann, Tscherkassy, Heidelberg: Kurt Vowinckel Verlag 1954, S.51 f., 113f.)
- [57] Erklärung der Feldmarschälle vom 19. März 1944 (Völkischer Beobachter [München], 18. Oktober 1944, S. 2)
- [58] Schnell dienst. Betreff: Vorgänge bei der Heeresgruppe Mitte Juni/Juli 1944 (Verfügungen/Anordnungen/Bekanntgaben. 2. Teil aus 1944, VH. Band. Herausgegeben von der Parteikanzlei, München o. J., S. 44 f.)*
- [59] Bericht von Frau Ingeborg von Seydlitz (Original im Besitz des Herausgebers)*
- [60] NS-Merkblatt: An NSFO Ostheer und Ostluftwaffe (Fotokopie im Besitz des I. f. Z.)*
- [61] Aufruf Guderians: Soldaten der Ostfront (Fotokopie im Besitz des I. f. Z.)*
- [62] Andreas Engermann: Die Furcht vor der russischen Gefangenschaft (Andreas Engermann, Einen bessern findest du nicht, München: Lichtenberg Verlag 196), S. 480 f.)
- [63] Das Nationalkomitee an Volk und Wehrmacht: 25 Artikel zur Beendigung des Krieges (FD 11, Nr. 10, 5. März 1944, S. 1)
- [64] Bericht von Wolfgang Freiherr von Senfft-Pilsach (Original im Besitz des I. f. Z.)*
- [65] Egbert von Frankenber: Ankunft deutscher Offiziere im Gefangenenlager 150 (Frankenberg, a. a. O., S. 244 f.)
- [66] Bericht von Helmut Burmeister (Original im Besitz des I. f. Z.)*
- [67] Bericht von K. H. F. (Original im Besitz des I. f. Z.)*
- [68] Assi Hahn: Ich spreche die Wahrheit! (Aus dem gleichnamigen Buch Hahns, Esslingen: Bechtle Verlag 1951, S. 150-154)
- [69] Mitteilung von Kriegspfarrer Dr. Krummacher (Original im Besitz des I. f. Z.)*
- [70] Kriegspfarrer Dr. Krummacher: Bolschewismus und Kirche (Im Besitz von J. Kayser)*
- [71] Fragen an den Referenten des ideologischen Zirkels über die SU (Im Besitz von J. Kayser)*
- [72] Deutsche Pfarrer rufen das deutsche Volk (Im Besitz von J. Kayser)*
- [73] Katholiken in der Einheitsfront (Im Besitz von J. Kayser)*
- [74] Politischer Katholizismus (Im Besitz von J. Kayser)*
- [75] Generalmajor Dr. Otto Korfes: Deutschland und der Bolschewismus (FD II, Nr. 18, 30. April 1944, S. 3)*
- [76] Generalmajor Arno von Lenski: Die Ostgrenze Deutschlands (FD III, Nr. 33, 16. August 1945, S. 2)*
- [77] Stellungnahme des Bundes Deutscher Offiziere (W. v. Seydlitz), 19.12.1944 (Im Besitz von W. v. Seydlitz; S. 14 f.)*
- [78] Heinrich Gerlach: Die Haltung der Kommunisten im NK und BDO (Original aus dem Jahre 1952 im Besitz des I. f. Z.)*
- [79] 20. Juli: Deutsches Volk! Deutsche Wehrmacht! (FD ü, Nr. 30, 23. Juli 1944, S. 1)*
- [80] Wolfgang Leonhard: Das Nationalkomitee und der 20. Juli (Leonhard, a. a. O., S. 317)

- [81] Mitteilung von Rudolf Pechel (Original im Besitz des I. f. Z.)*
- [82] Mitteilung von Fabian von Schlabrendorff (Original im Besitz des I. f. Z.)*
- [83] Mitteilung von R. Chr. Frhr. von Gersdorff (Original im Besitz des I. f. Z.)*
- [84] Mitteilung von Theodor Steltzer (Original im Besitz des I. f. Z.)*
- [85] Mitteilung von Paulus van Husen (Original im Besitz des I. f. Z.)*
- [86] Aus Ulrich von Hassells Aufzeichnungen (Ulrich von Hassell. Vom andern Deutschland, Zürich/Freiburg i. Bsg.: Atlantis-Verlag 1946, S. pi, 541)
- [87] Aus Kunrat Freiherr von Hammersteins Aufzeichnungen (Kunrat Freiherr von Hammerstein, Spähtrupp, Stuttgart: Henry Goverts Verlag 196), S. 228)
- [88] Mitteilung von Hans-Jürgen von Kleist-Retzow (Original im Besitz des I. f. Z.)*
- [89] Generalfeldmarschall Paulus: An die kriegsgefangenen deutschen Offiziere und Soldaten in der UdSSR und an das deutsche Volk (FD II, Nr. 34, 20. August 1944, S. 1)
- [90] Aufruf der Generale und Truppenführer (FD II, Nr. 31, 30. Juli 1944, S. 1)
- [91] An Volk und Wehrmacht (FD II, Nr. 50, 10. Dezember 1944, S. 1)
- [92] Heinrich Graf von Einsiedel: Greueluten der Russen beim Vormarsch (Einsiedel, a. a. O., S. 151, 154 f.)
- [93] Gruss den Soldaten der Wiedergutmachung (FD III, Nr. 30, 26. Juli 1945, S. 2)*
- [94] Letzte Sitzung des Nationalkomitees «Freies Deutschland» im Lager Lunjowo am 2. 11.1945 (Stenographische Nachschrift im Besitz des I. f. Z.)*
- [95] Helmut Gollwitzer: Tagebuch-Aufzeichnung vom 27. 9. 1948. (Helmut Gollwitzer,... und führen, wohin du nicht willst, München: Christian Kayser Verlag 1951, S. 223-228)

Verzeichnis der Abkürzungen

I a	Erster Generalstabs- offizier (Leiter der Führungsabteilung)	Kdr. Kdt. Kdtr.	Kommandeur Kommandant Kommandantur
I b	Zweiter Generalstabs- offizier	K. G.	Kampfgeschwader, auch: Kampfgruppe
I c	Dritter Generalstabs- offizier (Feindbild)	K. N. A.	Korps-Nachrichten- Abteilung
II a	Adjutant	Komm(and).	Kommandierender
IV a	Intendantur (Zahl- meister)	Kommd. Kp.	Kommandierender Kompanie
Abt(lg).	Abteilung	KP(D)	Kommunistische Par- tei (Deutschlands)
A. K.	Armeekorps		
Antifa	Sammelbegriff für Antifaschisten	Lkw	Lastkraftwagen
A. R.	Artillerie-Regiment	LS	Landesschützen
Art(l).	Artillerie	Lt.	Leutnant
Batl.	Bataillon	m	Meter
BDM	Bund Deutscher Mädler	Maj.	Major
BDO	Bund Deutscher Of- fiziere	Mj., Mjr.	Major
Bev(ollm).	Bevollmächtigter (General usw.)	mot. Nat.-Kom.	motorisiert Nationalkomitee (»Freies Deutsch- land«)
Brig.	Brigade		
Btl.	Bataillon	N. K. (F. D.)	Nationalkomitee (»Freies Deutsch- land«)
d.	der, die, das, des		
d. h.	das heißt		
Div.	Division	NKWD	Narodnyj Kommissa- riat Wnutrennich
chem.	chemalig, -cr, -e, -es		Djel (Volkskom- missariat für innere Angelegenheiten)
F.	Feld		
F. D.	Freies Deutschland		
Geb.	Gebiets-, Gebirgs-		
Gen.	General	Nr.	Nummer
Genlt(n), Gen. Lt(n), Gen.-Lt(n),		NS	Nationalsozialismus,
Glt.	Generalleutnant	NS-	nationalsozialistisch (in Wortverbindungen)
H.Gr. (Hgr.)	Heeresgruppe	n. s.	nationalsozialistisch
HJ	Hitler-Jugend	NSDAP	Nationalsozialistische
Hpt(m).	Hauptmann		Deutsche Arbeiter- Partei
I. D.	Infanterie-Division		
i. G	im Generalstab		
Inf.	Infanterie	NSFO	Nationalsozialistischer Führungs-Offizier
I. R.	Infanterie-Regiment		
Jäg.	Jäger	OB	Offiziersbund (Bund Deutscher Offiziere), Oberbefehlshaber
K(an).	Kanone		
kath.	katholisch		
Kdeur.	Kommandeur	Off., Offiz.,	
Kdo.	Kommando	Offz.	Offizier

OKH	Oberkommando des Heeres	SA	Sturmabteilung (der NSDAP)
OKW	Oberkommando der Wehrmacht	Sich. SS	Sicherungs- Schutzstaffel der NSDAP
Op.	Operation(s-)		
Pak.	Panzerabwehrkanone	Stellv.	Stellvertretender (Chef WFSt. usw.)
Pi.	Pioniere		
P. K.	Propagandakompanie	SU	Sowjetunion
pol(it).	politisch	u.	und
Pz.	Panzer	v.	von
Pz. Gr.	Panzergruppe	WFSt(ab)	Wehrmacht-Führungsstab
Pz. Gr(en).	Panzer-Grenadiere		
Pz. K.	Panzer-Korps	WO	Wirtschafts-Offizier
rum.	rumänisch	WPr.	Wehrmacht-Presse
		z. B.	zum Beispiel

Namenregister

- Abel, Heinrich 264
Achilles, Leo 264 f.
Ackermann, Anton 82, 227, 264, 269
Adenauer, Konrad 35
Alexej, Patriarch von Moskau und Russland
204
Appelt 205
Arendsee, Martha 82, 264
Arenstorff, Gen.-Mj. 230
Aristoteles 207
Arndt, Ernst Moritz 69, 81
Arnold, russ. Professor 14,87, 94 f., 188, 269
- Barnier, Gen.-Lt. 243 f.
Bamm, Peter 123 f.
Ballin, Albert 67
Barberino 200
Barth 170
Bayrer, Gen.-Lt. 249
Becher, Johannes Robert 82, 142, 226, 264 f.
Bechler, Bernhard 94,186 f., 263
Bechly, Gerhard 94 f.
Beck, Ludwig 33 f., 233, 236
Bergengruen, Werner 84
Bismarck, Otto v. 61,107,121,123,183, 213,
239
Bock, Fedof v. 118
Bogen, V., Gen.-Mj. 230
Böhme, Gen.-Lt. 249
Bose, V., Oberregierungsrat 106
Bouhler, Philipp 221
Braginskij 234
Brandt, Gen.-Mj. 230
Bredel, Willi 77,82, 23 3
Bredow, v. 106
Bredt, Al&ed 14, 86, 94 f.
Büchler, Fritz 94
Bullak, Werner 263
Burmeister, Helmut 191 f.
Busch, Gen.-Mj. 230
Buschenhagen, Gen. d. Inf. 249
- Charisius, Eberhard 82, 253, 263
Churchill, Winston Spencer 17 f., 24, 134
Clausewitz, Carl v. 81
Clausius, Oberst i. G. 89
Claus, Edgar 134
Conrady, Gen.-Mj. 243, 230
Czimatis, Albrecht 193, 236
- Daniels, Alexander Edler v. 15f., 88,97, 111,
118,133, 143, 146f., 231, 236, 249
- Darré, Richard Walter 39
Deboi, Gen.-Lt. 93, 230
Dengler 263
Dethleffsen, Erich 134
Dewitz, V., Gen.-Mj. 230
Diebitsch-Sabalkjanskij, Iwan Iwanowitsch
99
Domaschk, Erich 87, 94 f.
Drebber, Moritz v. 93 f., 230
- Eden, Anthony 19
Ehrenburg, Ilja 229
Einsiedel, Heinrich Graf v. 16, 82, 111, 136,
190, 229, 231, 231, 263, 270, 272
Emendörfer, Max 16,82,111,143, 146f., 231,
263 f.
Endrichowski, Stephan 31 f., 224 f.
Engel, Gen.-Mj. 243, 230
Engel, Gerhard 127
Engermann, Andreas 172
Erdmannsdorf, Gottfried v. 243, 230
Eschborn, Jakob 82, 143, 263
- Faulhaber, Michael 216
Fischer 263
Fleischer, Carl 82, 263, 270
Fleschhut, Reinhold 82, 263 f.
Florin, Wilhelm 9, 82,142, 227, 262, 269
Frankenberg und Proschlitz, Egbert v. 94,
191. 195. 264
Frankenfeld, Hans 143
Frenking, Gen.-Mj. 230
Fretter Pico, Max 133
Friedrich IL, König von Preussen 143,136
Friessner, Hans 129
- Gackenholz, Hermann 36,131
Gebb, Gen.-Mj. 230
George, Stefan 61
Gerlach, Heinrich 13, 32,94 f., 226, 264, 270
Gersdorff, R. Chr. Frhr. v. 133, 233
Gühr, Gen.-Mj. 243, 230
Gille 27, 164
Goebbels, Joseph 23, 61, 63, 113, 133, 204 f.,
213, 247, 271
Goerdeler, Carl 34, 233 f., 260
Göring, Hermann 61, 74 f., 93,118,138,176,
202
Goethe, Johann Wolfgang 61, 216
Gollwitzer, Gen. d. Inf. 243, 249
Gollwitzer, Helmut 37, 271

Gossens, Hans 263 f.
 Grandy, Theo 228
 Greifenhagen, Adolf 94 f.
 Guderian, Heinz 28, 172
 Günther, Hans F. K. 56

Hadermann, Ernst 11, 33, 82, 87, 233, 263 f.
 Hahn, Assi 29, 200
 Hammerstein, Kunrat Frhr. v. 236
 Hassell, Ulrich v. 34, 233
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 207
 Heine, Gen. 33
 Heitz 99
 Hell, Gen. d. Art. 249
 Helmschrott, Leonhard 82, 263
 Herder, Johann Gottfried 61
 Herrstadt, Rudolf 28, 33, 227, 263
 Herwarth, Hans v. 137
 Hetz, Karl 16, 82, 87, tu, 143, 231, 263 f.
 Hilger, Gustav 138
 Himmler, Heinrich 61, 119, 213, 219, 224,
 230, 244, 247 f.
 Hindenburg, Paul v. 36, 117-119, 248
 Hitler, Adolf passim
 Hitter, Gen.-Lt. 249
 Hölderlin, Friedrich 61, 70, 73
 Hölz, Max 226
 Hörnle, Edwin 8z, 142, 264
 Hoffmeister, Edmund 249, 264
 Homann, Heinrich 82, 87, 228, 263 f.
 Hooven, Hans-Günther van 13, 94, 144, 147
 Hossbach, Friedrich 129
 Hülsen, Graf v., Gen.-Mj. 230
 Hull, Cordell 17, 19, 23
 Husen, Paulus van 233

Jünger, Ernst 84
 Jung, Edgar 106

Kähler, Ernst 263 f.
 Kant, Immanuel 61
 Karl XII., König von Schweden 91
 Karpoff, C. 204 f.
 Kayser, Josef 83, 83 f., 214, 264, 270
 Kehler, Ernst 82
 Keilson 265
 Keitel, Wilhelm 169
 Kertzscher, Günther 263 f.
 Kessler, Heinz 82, 142, 264
 Klammt, Gen.-Mj. 245, 230
 Klein, Matthäus 82, 263 f.
 Kleist, Peter 24, 134
 Kleist-Retzow, Hans-Jürgen v. 237
 Kleist-SchnKnzin, Ewald v. 34, 237 f.
 Klement 206
 Kluge, Hans Günther v.118
 Knippschild 201

Knobelsdorff-Brenkenhoff, Isenhardus v. 94
 Köstring 137
 Korfes, Otto 13, 27, 3t, 33, 88, 93f., 118, 143,
 147, 163, 218, 230, 237, 263
 Koslow 234
 Kossina, Gustaf 36
 Krausnick, Gerhard 233, 262 f.
 Krummacher, Friedrich Wilhelm 203, 264
 Krupp 74 f.
 Kudriazow 83
 Kügelgen, Bernt v. 82, 263 f.
 Kühn, Erich 82, 262
 Kurella, Alfred 226
 Kurovski, v., Gen.-Lt. 249

Lattmann, Martin 13, 23 f., 33, 88, 93f., 108,
 118, 143, 147, 137, 161, 196f., 200, 230, 237,
 263
 Le Fort, Getrud v. 84
 Leibniz, Gottfried Wilhelm 61, 207
 Lenin, Wladimir Iljitsch 33
 Lenski, Arno v. 31, 220, 228, 234, 249
 Leonhard, Wolfgang 107, 153, 231
 Lessing, Gotthold Ephraim 61
 Lewerenz, Hermann 228
 Ley, Robert 39, 61
 Leyser, Gen.-Mj. 249
 Lieb, Gen.-Lt. 27, 164, 169
 Lilienthal, v., Gen.-Intend. 230
 Lindemann, Gen.-Mj. 230
 Löwenstein, Hubertus Prinz v. 19, 120 f.
 Luddeneit, Fritz 82
 Ludendorff, Erich 67, 117 f., 248
 Ludwig, Aloys 30, 214, 264
 Lützow, Frhr. v., Gen.-Lt. 243, 249

Mahle, Hans 82, 264
 Mai, Ewald 263
 Mann, Thomas 19, 120
 Manstein, Erich v. 11, 118, 129, 43
 Manuilski), Dimitrij 13
 Markgraf, Paul 263
 Maron, Karl 263
 Marshall, George Catlett 134
 Matern, Hermann 263
 Mattenklott, Gen. d. Inf. 27, 162
 Meisel 169
 Melnikow, NKWD-General 13, 93-97
 Michaelis, Gen.-Mj. 243
 Model, Walter 114
 Mohr, Peter 214, 264
 Moltke, Helmuth v. 61
 Motzko, Josef 214, 264
 Müller-Bülow, Gen.-Mj. 243, 230
 Müller, Ludwig 249
 Müller, Vinzenz 33, 197, 228, 243, 249, 264
 Mussolini, Benito 103

Napoleon I. 91
 Neditwig, Gen.-Mj. 230
 Neidhardt, v. 196
 Nolte, Wilhelm 189

 Ollenhauer, Erich 122

 Paulus, Friedrich 12,13, 34f., 73,90,96,99f.,
 122, 162, 238 f., 249, 268, 273
 Pechel, Rudolf 23 z
 Pickel, Wilhelm 143, 147
 Pieck, Wilhelm 9, 37, 82, 140, 142, 171, 269,
 271
 Plechanow, Georgij Walentinowitsch 207
 Plivier, Theodor 226, 263
 Postel, Gen.-Lt. 249

 Raabe, Wilhelm 61
 Raess, Gen.-Arzt 230
 Rath, Ernst vom 36
 Rendulic, Lothar 21
 Reyher, Friedrich 82, 233, 263 f.
 Röhm, Ernst 36
 Rokossowski, Konstantin 231
 Roosevelt, Franklin Delano 18f., 24, 134
 Rosenberg, Alfred 72, 221
 Roske, Fritz 100
 Rubiner, Frieda 206, 234
 Rucker, Fritz 82, 263 f.
 Rupprecht, Kronprinz von Bayern 67

 Scheidt, Wilhelm H. 20, 136
 Schiller, Friedrich 6t, 63
 Schirach, Baldur v. 39
 Schlabrendorff, Fabian v. 233
 Schleicher, Kurt v. 106
 Schlömer, Helmut 29, 20t, 249
 Schmidt, Artur 90
 Schmidt, Gen.-Mj. 243
 Schmidt, Paul 136
 Schneider, Reinhold 84
 Scholl, Hans und Sophie 260
 Schramm 263
 Schröder, Johannes 264
 Schulenburg, Werner Graf von der 138, 234
 Schulze, Helmuth 87
 Schumann, Kurt 19t, *9J
 Selle, Herbert 89
 Senfft-Pilsach, Wolfgang Frhr. v. 103, 183
 Seydlitz-Kurzbach, Ingeborg v. 169
 Seydlitz-Kurzbach, Walther v. 14ff., 20ff.,
 27f., 3t., 34-37, 88ff., 93 f., 99f., 111, 114,
 116, 118, 122, 124, 127, 130, 136, 144,
 146-149, 236, 263-272, 286-289, 293 f.,
 199, 224, 231 f., 236, 249, 254, 257, 263,
 263, 269, 271 ff.
 Sinz, Otto 82, 263 f.

 Sobottka, Gustav 82, 197, 264
 Stalin, Josef Wissarionowitsch 9, 13, 17 f.,
 24, 154, 197, 235, 256
 Stauffenberg, Claus Graf Schenk v. 23, 33,
 171, 235
 Steidle, Luitpold 94f., 143, 147, 214, 263
 Stein, Karl Reichsfreiherr vom und zum 39,
 81
 Steinkeller, v., Gen.-Mj. 243, 230
 Steltzer, Theodor 234
 Stifter, Adalbert 61
 Stingl, Gen.-Mj. 230
 Stösslein, Herbert 82, 87, 263 f.
 Strecker, Karl 33, 96, 249
 Stresow, Wilhelm 263
 Strobel 263

 Teschner, Gen.-Mj. 250
 Thomas von Aquin 207
 Tippelskirch, Kurt v. 130
 Traut, Gen.-Lt. 245, 230
 Trenkmann, Hans Gottlob 34
 Tresekow, Henning v. 233
 Tronnier, Gen.-Mj. 250
 Trott zu Solz, Adam v. 235
 Trowitz, Gen.-Mj. 245, 250

 Ulbricht, Walter 9t., 17, 37, 77, 83, 117, 188
 226-228, 233, 269, 27t
 Undset, Sigrid 84

 Völckers, Gen. d. Inf. 245, 249
 Vormann, Nikolaus v. 165
 Voss, Helmut 263

 Wagner 33, 201
 Wangenbeim 264
 Weinert, Erich 9, 11f., 16, 22 f., 26, 77, 83,
 88, 108, 111, 113, 140, 142f., 130, 171,
 189f., 220f., 231, 234f., 260, 269f., 272
 Weinknecht, Gen.-Lt. 230
 Wiechert, Ernst 84, 92
 Wieder, Joachim 91
 Wilhelm 11, 117 f.
 Wilmes 263, 263
 Wilson, Woodrow 22
 Winnig, August 84
 Witzleben, Erwin v. 34, 268
 Wlassow, Andrej 231
 Wolf, Friedrich 83, 142, 183, 226, 264
 Worobjow, sowj. Funktionär 107
 Worobjow, sowj. Betreuungsoffiz. 191
 Wulz, Gen.-Mj. 96, 230

 Yorck von Wattenburg, Hans Ludwig David
 Graf 81, 99

 Zippel, Hans 82,143, 264

Geschichte und Erfahrung

Aktuelle Bücher

Bodo Scheurig **Freies Deutschland**

Das Nationalkomitee und der Bund Deutscher Offiziere in der Sowjetunion 1943-45. 2. Auflage. Originalausgabe in Ln DM 17.80

Heinrich Gerlach **Die verratene Armee**

Ein Stalingrad-Roman. 561 Seiten, 2 Lageskizzen, Ln DM 19.80

Gesamtauflage 550'000, bisher in 12 Sprachen übersetzt.

«Zweifelloos eines der besten, wenn nicht überhaupt das beste Buch über die Tragödie von Stalingrad. Gerade weil Gerlach das Schicksal der Stalingrad-Armee von der ersten Stunde bis zu der Kapitulation selbst erlebte, ist dieses Buch so packend, so ehrlich und so grauenvoll.» Neue Politik

Joachim Wieder

Stalingrad und die Verantwortung des Soldaten

2. Auflage, Geleitwort von Helmut Gollwitzer. Nachwort, Anmerkungen und ausführliches Literaturverzeichnis. 336 Seiten. Leinen DM 19.80

«Das Buch gehört In die erste Reihe alles dessen, was über Stalingrad geschrieben wurde. Es vermittelt tiefe Einsichten in das Verhältnis von Gehorsam und Verantwortung und in die Rolle des Soldaten im modernen Staat.» Hessischer Rundfunk

Achim Besgen **Der stille Befehl**

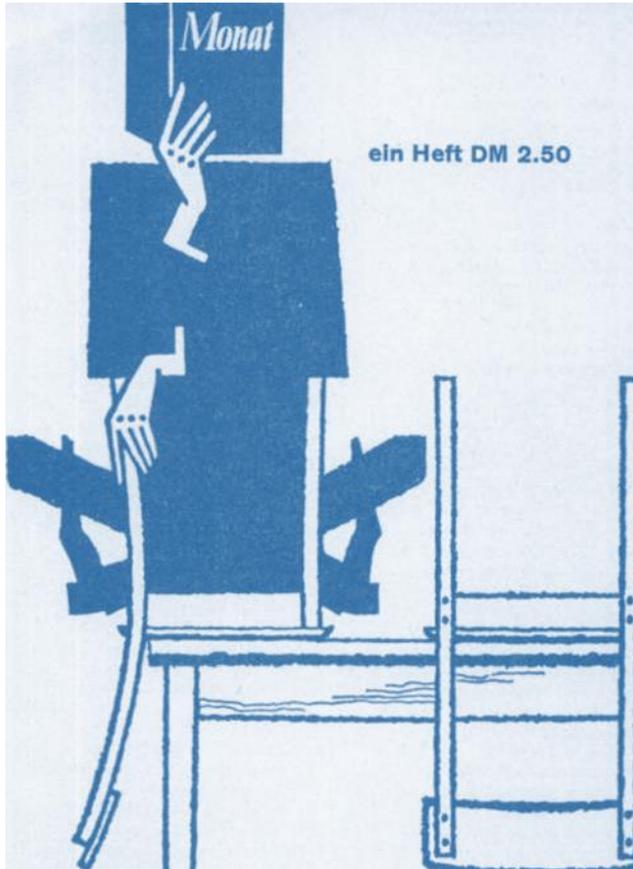
Medizinalrat Kersten, Himmler und das Dritte Reich.

3. Auflage. 208 Seiten. Leinen DM 14.80

«Alle geschichtliche Betrachtung gewinnt erst ihren eigentlichen Reiz, wenn die Geschehnisse in Verbindung mit den sie tragenden Personen gebracht werden. Diese Absicht, das Abstrakte zu meiden und die Impulse der historischen Wirklichkeit zu konkretisieren in bestimmten Menschen als den Akteuren auf der Bühne der Geschichte, Ist vorzüglich geglückt.» Frankfurter Allgemeine

nymphenburger

er liest jeden ‚Monat‘



Redaktion und Verlag: 1 Berlin 33, Schorlemer-Allee 38

- **8 Das Urteil von Nürnberg 1946
 13 Deutsche Reden und Rufe
 ***18 Meister der deutschen Kritik
 Band I: 1730-1830
 Von Gottsched zu Hegel
 24 Der Prozeß Jeanne d'Arc
 1431 und 1456. Akten und Protokolle
 29 Käthe von Normann:
 Tagebuch aus Pommern 1945/46
 ***34 Letzte Briefe zum Tode
 Verurteilter 1939-1945 (vergr.)
 ***39 Der Ruf - Eine deutsche
 Nachkriegszeitung
 ***44 Margarete Buber-Neumann:
 Als Gefangene bei Stalin und
 Hitler (vergr.)
 ***49 C. J. Burckhardt:
 Meine Danziger Mission 1937-1939
 55 Hier hielt die Welt den
 Atem an (vergr.)
 **62 Die Tragödie Schlesiens 1945/46
 68 Deutsche Briefe des 20. Jahrhunderts
 **74 Koestler/Silone/Gide u. a.:
 Ein Gott, der keiner war
 ***80/81 Die Niederlage 1945
 Aus dem Kriegstagebuch des OKW
 87 Leo Trotzki: Tagebuch im Exil
 **94 Gespräche mit Napoleon
 **99 Alexander Hohenstein:
 Wartheländisches Tagebuch 1941/42
 ***106 Meister der deutschen Kritik
 Band II: 1830-1890
 Von Börne zu Fontane
 **112 Die Affäre Dreyfus
 114 Kommandant in Auschwitz
 Autobiographische Aufzeichnungen
 des Rudolf Höß
 ***120/21 Lagebesprechungen im
 Führerhauptquartier 1942-1945
 **130 Die Invasion 1944
 Aus dem Kriegstagebuch des OKW
 **134 Die Idee Europa
 Quellen zur Geschichte der
 politischen Einigung
 140 Mozart
 Dokumente seines Lebens
 **146 Die Moskauer Schauprozesse
 1936-1938
 ***152/53 Potsdam 1945. Quellen zur Kon-
 ferenz der »Großen Drei«
 **160 Der Luftkrieg über Deutschland
 1939-1945. Deutsche Berichte und
 Pressestimmen des neutralen Aus-
 lands. Auswahl und Einleitung von
 Erhard Klöss
 167 Joseph Scholmer:
 Arzt in Workuta
 ***174/75 Deutschland und die Welt
 Zur Außenpolitik der Bundes-
 republik 1949-1963
 **181 Israels Weg zum Staat. Von Zion
 zur parlamentarischen Demokratie
 Hrsg.: Arno Ullmann
 ***187/88 Ich kam, sah und schrieb.
 Augenzeugenberichte aus fünf
 Jahrtausenden
 Hrsg.: Martin Wein
 ***195/96 Ich schneide die Zeit aus.
 Expressionismus und Politik in
 Franz Pfemferts »Aktion«
 Hrsg.: Paul Raabe
 **202 Briefe zur Weltgeschichte
 Von Cicero bis Roosevelt
 Hrsg.: Karl Heinrich Peter
 **209 Von El Alamein bis Stalingrad
 Aus dem Kriegstagebuch des OKW
 Hrsg.: Andreas Hillgruber
 **219 Das politische Tagebuch
 Alfred Rosenbergs
 1934/35 und 1939/40
 Hrsg.: Hans-Günther Seraphim
 ***227/28 Die russische Revolution 1917
 Hrsg.: Manfred Hellmann
 ***238/39 Kirche und Staat
 Hrsg.: Heribert Raab
 **246 Der neue Kurs. Amerikas Außen-
 politik unter Kennedy 1961-1963
 Hrsg.: Klaus Schoenthal
 **253 Utopie und Mythos der Welt-
 revolution. Zur Geschichte der
 Komintern 1920-1940
 Hrsg.: Theo Pirker
 **262 Bernard Goldstein:
 Die Sterne sind Zeugen
 Der Untergang der polnischen
 Juden
 **270 Verrat hinter Stacheldraht?
 Das Nationalkomitee »Freies
 Deutschland« und der Bund
 Deutscher Offiziere in der Sowjet-
 union 1943-1945
 Hrsg.: Bodo Scheurig
 ***278/79 Hitlers Weisungen für die
 Kriegführung 1939-1945
 Dokumente des OKW
 Hrsg.: Walther Hubatsch

Normalband
 Großband**
 Doppelband***